N. 21.
Fach. 4º

Bibliothec Fach N. 21.

<36626047430010

<36626047430010

Bayer. Staatsbibliothek

Hist lit part Ars hist. 1741.
L. 3. Cap. 8.

4° V. II coll
22

Hadrian Baillet
hiſtoriſche und critiſche
Abhandlung
von den
Geſchichten
der
Märtyrer und Heiligen
und
deren Samlungen;
ihres gelehrten und brauchbaren Inhalts wegen
aus der franzöſiſchen Sprache überſetzet.

Leipzig und Roſtock,
verlegt von Johann Chriſtian Koppe, 1753.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Die chriſtliche Kirche hat jederzeit die Märtyrer in Ehren gehalten, und ſie für Zeugen der Warheit angeſehen. Und diejenigen, welche die Beweiſe von der Warheit der chriſtlichen Religion vorgetragen, haben die Standhaftigkeit und den Glauben der Märtyrer nicht beyſeite geſetzet, in welchem ſie bis aufs Blut gekämpfet. Wenn der daher genommene Beweis der einzige wäre, dadurch die Warheit der chriſtlichen Religion behauptet werden müſte; ſo würde derſelbe freylich ſchwach und zweydeutig ſeyn; indem es gar nichts unerhörtes iſt, daß ein Menſch auch ſeine Irthümer ſich ſo tief einpräget, daß er darüber das äuſſerſte erwartet, zumal, wenn ſich die Ehrbegierde mit ſeinen Irthümern verbindet, die ihn nicht zu dem Entſchluß kommen läſſet, zu widerruffen, und die Vergehungen zu erkennen. Daher iſt es ſchon zu einer alten Regul worden, daß nicht das Leiden und die Straffe, ſondern die Urſache von beyden eigentlich einen Märtyrer ausmachen. Es werden daher gewiſſe Eigenſchaften an einem Märtyrer, wenn er dieſes Namens würdig ſeyn ſoll, erfordert; es müſſen aber auch gewiſſe Umſtände zuſammen genommen werden, wenn der Erweis für die Warheit der chriſtlichen Religion aus dem Märtyrerleiden, ſein Gewicht bekommen ſoll.

Was die **Eigenſchaften** betrift, die an einem wahren Märtyrer und Blutzeugen erfordert werden, ſo dünkt mich, daß folgende die vornemſten ſind. Er muß erſtlich eine richtige Erkäntniß derjenigen Warheiten haben um derentwillen er ſein Leben auch nicht theuer achten will. Wer nur vor weltlichen Gerichten als ein gültiger Zeuge angeſehen ſeyn will, von dem fordert man ja unumgänglich, daß er die Perſonen kenne, und die Sache verſtehe, wegen welcher ihm ein Zeugniß abgefordert wird. Was iſt denn nun ein Märtyrer? Er iſt nach der Wortbedeutung **ein Zeuge**, und in Abſicht auf die Sache ein Zeuge von

von der chriſtlichen Religion. Man kan alſo natürlicher Weiſe nichts anders von ihm erwarten, als daß er dieſe Religion und den Urheber derſelben kenne, davon er ein Zeugniß ablegen, und ſolches mit ſeinem Blut beſtätigen will. Es wird damit nicht behauptet, daß ein ſolcher ein tiefgelehrter Theologus ſeyn müſſe; indem man von der Göttlichkeit, Heiligkeit und Schönheit der chriſtlichen Religion lebendig überzeugt ſeyn kan, ohne auf alle überwitzige Fragen antworten, oder veſtgeknüpfte Schwierigkeiten auflöſen zu können. Daher es gewiß von jenem Märtyrer ein edler Gedanke war, da er zu denen, die ihm mit hohen Fragen zu Leibe giengen, ſagte: **Jch kan für die Warheit ſterben, aber nicht ſcharfſinnig für ſie ſtreiten.** Wie aber Petrus von einem jeglichen Chriſten überhaupt fordert, daß er bereit ſeyn ſoll zur Verantwortung gegen jederman, der Grund fordert der Hofnung, die in ihm iſt; ſo lieget demjenigen dieſes um ſo viel mehr ob, der ſeinen Hofnungsgrund auf eine ſo auſſerordentliche Art verſiegeln will. Fehlet es ihnen an einer ſolchen überzeugenden Erkentniß, ſo bringt ihr Tod Chriſto wenig Ehre, ihre Verfolger können dadurch nicht erbauet werden, und ſie ſelbſt ſind als Menſchen anzuſehen, die mit ihrem Leben verſchwenderiſch umgehen.

Eben ſo nöthig iſt **zum andern** auch dieſes, daß ein Märtyrer einen heiligen und unſträflichen Wandel nach der Vorſchrift des Evangelii führe, um deswillen er leidet. Ohne wahre Gottſeligkeit iſt ein Märtyrer kein Vertheidiger, ſondern ein Beleidiger der Religion. Oder man müſte glauben, daß die chriſtliche Religion ein elendes Gerippe von trockenen und unbrauchbaren Lehrſätzen ſey; oder daß ein Menſch von den Glaubenswarheiten dieſer Religion überzeugt ſeyn könne, ſo lange er ſich gegen die Lebenspflichten derſelben gleichgültig beweiſet; oder daß der Eifer eines Märtyrers, deſſen Herz leer iſt von aller Gottſeligkeit, als ein Eifer um das Haus des HErrn angeſehen werden könne. Den erſten Märtyrern der chriſtlichen Religion muß man den Ruhm eines heiligen Lebens laſſen. Jhre Mäßigkeit, Uneigennützigkeit, Keuſchheit und brüderliche Liebe erbauete die Heiden und brachte ihnen hohe Vorſtellungen von der Religion bey, die ſie bekanten und um welcher willen ſie litten. Es iſt aber ſehr zu beſorgen, daß aus den ungeheuren Martyrerverzeichniſſen viele wegfallen werden, wenn man ſie nach dieſer Elle abmiſſet.

Wenn ſich vor weltlichen Gerichten iemand als einen Zeugen unbegehrt, ungefordert und ohne Noth anbietet, ſo ſetzet man in denſelben nicht unbillig ein Mißtrauen. Man glaubt, daß es ihm entweder an Ueberlegung, oder an Aufrichtigkeit fehle, und daß ſein Gemüth mit allerley unlautern Abſichten angefüllet ſey. Wir können alſo dieſes als die **dritte** Eigenſchaft eines Märtyrers angeben, daß er ſich nicht ohne Noth und unbedachtſamer Weiſe zum Märtyrerleiden darbiete. So lange GOtt ſein Zeugniß nicht unter merkwürdigen Umſtänden

den

den begehret, ſo lange kan er auch ſicher glauben, daß er deſſelben nicht benöthiget ſey. Es iſt ein unzeitiger Eifer, wenn ſich jemand zum Märtyrerleiden anbietet, und er ſetzet ſich wenigſtens in Gefahr, allen Muth und Freudigkeit zu verlieren. Chriſtus begehret auch dergleichen voreilige Martyrer nicht, wenn es ihnen gleich ſonſt an andern Gaben der Heiligung nicht fehlte; er weiß, daß ihr Geiſt willig, aber das Fleiſch ſchwach iſt. Dieſer voreilige Eifer war an einigen Chriſten der erſten Zeiten ein Fehler. Sie lieffen, nach dem Zeugniß Severi, hauffenweiſe zur Marter, und der Märtyrerſtand wurde von einigen eifriger geſuchet, als man heut zu Tage nach den Pfründen und andern Wohlthaten läuft. Es iſt aber auch dieſer Eifer nie von erleuchteten Lehrern der erſten Zeiten gebilliget worden. Sie hielten den ihrigen deswegen öfters den Befehl Chriſti vor, daß man zur Zeit der Verfolgung von einer Stadt zur andern fliehen ſolte. Sie glaubten, daß derjenige ein verwegener Menſch ſey, der ſich einem heidniſchen Richter ohne Noth darbiete, und daß er kaum von einem Selbſtmord frey geſprochen werden könne. **Polycarpi** Worte lauten ſo: **Wir loben diejenigen nicht, die ſich ſelbſt zur Marter anbieten, weil wir keinen Befel im Evangelio vor uns haben.**

Vor weltlichen Gerichten hält man von ſolchen Zeugen nicht viel, die ihre Auſſagen künſtlich verwickeln, und bald ſo, bald anders reden, damit ihnen nur elabendi rima, Gelegenheit zu Ausflüchten übrig bleibe, wenn die Sache etwa anders ablauffen ſolte, als ſie ſichs vorgeſtellet. Wer nun ein Zeuge JEſu in einer ſo wichtigen Sache ſeyn will, der muß eine untadelhafte Aufrichtigkeit, und ſich weder mit zweydeutigen noch einem heimlichen Vorbehalt behelffen, wenn er in der Sache JEſu ein Zeugniß ablegen ſoll. Es würde ſolches wenigſtens den Verdacht bey andern erwecken, daß er ſich ſeines HErrn ſchäme, und daß ſein Glaube wanckend und zaghaft gemacht worden. Es wäre zu wünſchen, daß dieſes der Character aller Bekenner geblieben, was **Juſtinus** der Märtyrer von den Chriſten ſeiner Zeit geſchrieben. Wenn wir vor Gericht, oder auch auſſer Gericht befraget werden, ſo lügen wir niemals. Weil wir wiſſen, daß GOtt die Warheit lieb hat, ſo halten wir es für was Böſes, wenn man die Warheit verſchweiget oder vertuſchet. Aus dieſem redlichen Grunde rührte es ohne Zweifel her, daß die erſten Chriſten an zweyerley Perſonen einen innigen Abſcheu hatten. **Einmal** an denen, die gegen ein Stück Gold ein Billet von den heidniſchen Obrigkeiten löſeten, darin bezeuget wurde, daß ſie an ihnen nichts auszuſetzen hätten; hernach an denen, die ſich anſtelleten, als ob ſie unſinnig oder mit der fallenden Sucht beladen wären. Man darf nur davon des gelehrten **Binghams** origines eccleſ. Tom. 7 p. 203 nachleſen. Dergleichen Perſonen, die ſich gemeiniglich auf Davids Exempel zu beruffen pflegten, wurden zu einer Busübung von ſechs Monaten verdammet; und man glaubte, daß, wie es auf der einen Seite

eine

eine Verwegenheit ſey, ſich ſelbſt zur Marter anzubieten, ſo ſey es auf der andern Seite eine Niederträchtigkeit, ſo man ſich durch dergleichen Kunſtgriffe davon los machen wolle. Das ſind die vornehmſten Eigenſchaften eines Märtyrers, die noch einen ſchönen Zuſatz erhalten, wenn derſelbe gegen ſeine grimmigen Feinde ſanftmüthig iſt, wenn er ſich dem Willen GOttes mit Dankbarkeit unterwirft, und ſein Leiden mit einer unerſchrockenen Standhaftigkeit krönet.

Soll nun der **Erweis**, der aus dem Leiden ſolcher Märtyrer geführet wird, volſtändig werden, ſo hat man noch auf folgende Umſtände zu merken. Man hat ſorgfältig zu ſehen 1. **auf die Anzahl derſelben**, als welche, wenn ſie recht erwogen wird, einen ſtarken Einfluß in dieſen Erweis hat. Es iſt möglich, daß ein Ketzer in ſeinen Irthümern verſtockt und ſtolz in den Tod gehe; aber es iſt nicht wohl möglich, daß viele tauſende um einer Unwarheit willen alles irdiſche beyſeit ſetzen, ja ihr eigenes Leben verleugnen ſolten. Die Standhaftigkeit eines Ketzers iſt eine Hartnäckigkeit und Raſerey; es iſt aber nicht zu glauben, daß dieſe Tollheit, die er ausübet, ganze Nationen anſtecken, ſich über See und Land ausbreiten ſolte; welches man doch einräumen muß, wenn man in dem gedultigen und exemplariſchen Leiden der Chriſten nichts höhers erkennen will. Es iſt kein ſtärkerer Trieb in unſerer Seele, als die Liebe zum Leben und zur Erhaltung deſſelben; es hat daher auch nicht die geringſte Warſcheinlichkeit, daß bey einer groſſen Menge Menſchen dieſer Trieb zugleich und aus einerley Grunde erſticket werden ſolte. Man kan ſich daher von der groſſen Anzahl Chriſten, die ihr Leben um JEſu willen nicht theuer geachtet, keine andere Vorſtellungen machen, als daß ihre Entſchlieſſungen vom Geiſte GOttes hergerühret, und Früchte von der ſtarken Ueberzeugung eines herlichen Zuſtandes in der Ewigkeit geweſen. Will man ſagen, daß ein ganzes Kriegesheer, das im Begrif iſt, Sturm zu lauffen, auch alle Betrachtungen des eigenen Lebens aus den Augen ſetze; ſo iſt zwiſchen demſelben und einer groſſen Menge irrender Menſchen ein groſſer Unterſchied. Bey jenem Kriegesheer iſt der Tod gewiſſer maſſen verſteckt, man ſieht ihn nicht in ſeiner ſchrecklichen Geſtalt, die Geſetze der Ehre geſtatten den Perſonen dieſes Standes nicht die Freyheit, lange zu philoſophiren; ſie treten zwar den Streit unter der Furcht des Todes an, heimlich aber ſchmeicheln ſie ſich mit der Hofnung, zu ſiegen, Leben, Ehre und Beute davon zu trägen: man hat überdis ein ſolches Sterben ein Bette der Ehren genennet, und viele haben ſich bemühet, dieſe Art des Todes mit übertriebenen Lobſprüchen zu ſchmücken; und wer auf die Verwirrung der Affecten eines ſtreitenden Kriegesheeres ſiehet, der wird leicht finden, daß keine Zeit dabey übrig ſey, den Tod genau zu betrachten. Dieſe Umſtände ſchicken ſich alle nicht auf eine groſſe Anzahl Menſchen, die aus Hartnäckigkeit in ihren Irthümern ſterben. Denn ein Ketzer ſiehet den Tod ohne alle Einkleidung vor Augen; er hat auch Zeit, ihn zu betrachten; er hat Menſchen um

ſich, die ihm ſeinen Betrug aufdecken; er ſiehet die fürchterlichen Werkzeuge der Marter vor Augen liegen; er ſiehet, daß Schmach und Schande ſeinen Tod begleiten, und daß er ein Scheuſal der Menſchen in kurzem ſeyn werde. Es iſt alſo eine moraliſche Unmöglichkeit, eine groſſe Menge Menſchen zu gleicher Zeit anzutreffen, die um ihrer Irthümer willen ſterben. Die Chriſten müſſen daher von einem höhern Geiſt belebet worden ſeyn. Zur Verſtärkung dieſes Erweiſes gehöret 2. daß man den Gemüthscharacter bemercke, den ſolche Perſonen unter ihrem Leiden beweiſen; ihre Gottſeligkeit, Liebe, Sanftmuth, Gedult, Freundlichkeit, Verſöhnlichkeit u. ſ. w. Findet man dieſe Eigenſchaften an ihnen, die in GOttes Wort Früchte des Geiſtes genennet werden; ſo kan man nicht anders urtheilen, als daß ſie in der beſten Sache leiden. So gewönlich und nothwendig das Sterben iſt, ſo ungewönlich iſt ein erbauliches Sterben. Der Tod kan der Probierſtein des ganzen vorigen Lebens genennet werden; und ein öffentliches Sterben iſt vermögend die wahre Tugend von der falſchen zu unterſcheiden. Einige Gottloſe ſterben voll Grimm, Bitterkeit und Fluchen wegen ihres unerbittlichen Schickſals; andere ſind ſo muthlos, daß man ſie für lebendige Leichen halten kan; Gottloſe ſterben verſchiedentlich nach der Verſchiedenheit ihrer Temperamente; insgeſamt aber ſterben ſie übel. An den wahren Märtyrern hat ſich nun etwas ganz auſſerordentliches hervorgethan. Ihr Eifer, Standhaftigkeit, Sanftmuth, Gelaſſenheit, Fürbitte für ihre Peiniger, dieſes alles hat ihre Feinde in Erſtaunen geſetzet, und einige wurden ſo gerühret, daß ſie ohne Erwartung fernerer Beweiſe Chriſten wurden. Dergleichen Gemüthscharacter findet man nicht bey ſolchen Perſonen, die bey ihren Irthümern hartnäckig beharren; oder man müſte ſagen, daß der Geiſt GOttes mit eben denjenigen Gnadenwirkungen geſchäftig wäre bey denen, die ſeine Warheit leugnen, als bey denen, die um derſelben willen ſterben. Es verdienet endlich 3. in Betrachtung gezogen zu werden, zu welcher Stuffe die Märtyrer ihre Standhaftigkeit getrieben. Denn es möchten wohl Leute gefunden werden, die unter der Heftigkeit eines Affects einen Kampf von etlichen Stunden aushielten; aber man findet auch, daß almählig ihr Affect erkaltet, wenn das Leiden gar zu lange anhält. Und eine falſche Tugend hat noch nie dieſe Feuerprobe im höchſten Grad ausgeſtanden. Unter den chriſtlichen Märtyrern aber trift man Perſonen an, welche die ſchrecklichſten und langwierigſten Plagen ausgeſtanden. Man lies ſie erſt lange Zeit in den abſcheulichſten Gefängniſſen unter unerträglichem Geſtank und Unflat liegen. Ganze Monate nach einander muſten ſie gewiſſe Arten der Peinigung vom Morgen bis zum Abend ausſtehen. Die Henkersknechte muſten ſich untereinander ablöſen, um die Marter ſo wol fortzuſetzen, als neue Erfindungen hinzuzuthun. Man darf nur das leſen, was **Euſebius** von den Märtyrern zu Lion im fünften Buch ſeiner Kirchenhiſtorie gemeldet hat. Eine falſche Tugend kan unmöglich dergleichen Anfälle aus-

aushalten, oder eine ſolche Standhaftigkeit wirken. Und wenn dieſe mit den übrigen angeführten Stücken zuſammen genommen wird, ſo macht ſie den begehrten Erweis volſtändig.

Wenn man dieſe Eigenſchaften der wahren Märtyrer bey den Samlungen ihrer Geſchichte jederzeit vor Augen gehabt hätte: ſo würde vermuthlich die Menge derſelben nicht bis zum Erſtaunen angewachſen seyn, und die chriſtliche Religion ſelbſt mehr Ehre davon gehabt haben. Es würden auf die Weiſe diejenigen Erzählungen verwerflich geworden ſeyn, darin die vorgeblichen Märtyrer ihre Unwiſſenheit in göttlichen Warheiten verrathen, darin keine Spuren wahrer Chriſtentugenden angetroffen worden, darin abgeſchmackte Wunderwerke erzählet und ſo viel abergläubiges Zeug gehäuffet worden, dadurch bey Verſtändigen nicht nur ein Ekel, ſondern auch ein Verdacht gegen andere glaubwürdige Erzählungen entſtanden. Inzwiſchen wird es den Liebhabern der Geſchichte nicht unangenehm ſeyn, wenn ſie eine Nachricht von dergleichen Samlungen leſen. Eine groſſe Anzahl derſelben hat Fabricius im neunten Theil ſeiner Bibliothecæ Græcæ angeführet, wie auch in dem andern Werk: Lux ſalutaris evangelii genant, deſſen eilftes Capitul die Scriptores de ſanctis et martyribus enthält. Diejenige hiſtoriſche und critiſche Abhandlung von den Geſchichten der Märtyrer und deren verſchiedenen Samlungen, die der durch verſchiedene Schriften bekantgewordene Hadrian Baillet ſeinem Werk Les Vies des Saints vorgeſetzet hat, iſt eine der gelehrteſten und brauchbarſten; ſo wie dieſem Werk ſelbſt unter den Büchern dieſer Art der Vorzug gebühret, als worin er nicht nur das abgeſchmackte und ungereimte weggelaſſen, das in ſo vielen Acten der Heiligen gefunden wird, ſondern er hat auch gegen gelehrte Männer, die nicht ſeiner Confeßion geweſen, viel Beſcheidenheit bewieſen. Mir ſind zwo Ausgaben dieſes Werks bekant; nemlich die in groß Octav, die in zwölf Theilen, nach der Zahl der Monate des Jahrs, zu Paris 1701 zum erſtenmal, und 1704 zum zweytenmal aufgeleget worden. Die zweyte Ausgabe beſtehet aus drey Folianten, die zuletzt im Jahr 1724 aufgeleget, und die vom Herrn D. Baumgarten im 7ten Bande der halliſchen Bibliothek p. 427 u. f. beſchrieben worden. Beyde Ausgaben ſind dem Cardinal von Noailles gewidmet, und dieſe Abhandlung, die jetzo beſonders erſcheinet, iſt anfänglich auch von ihrem Verfaſſer im Jahr 1690 in Octav beſonders ans Licht geſtellet worden. Es finden die Leſer in derſelben eine Menge gelehrter und ſeltener Nachrichten; eine Beurtheilung, die ſich vielfältig über den Eifer und Aberglauben ſeiner Religionsparthey erhebet, und zugleich eine angenehme Ordnung, die man in dieſer deutſchen Ueberſetzung den Leſern noch mehr zu erleichtern geſuchet. Was aber Niceron überhaupt von ſeiner Schreibart geurtheilet, das wird auch hier als wahr befunden, nemlich, daß ſeine groſſe Begierde alles zu wiſſen, ihm nicht hinlängliche Zeit gelaſſen, ſich auf eine zierliche Schreibart zu befleißigen, daß er ſich mehr mit den Sachen, als der Art des Vortrags beſchäftiget, und daß der erſte Ausdruck, der ſich ſeinem Gemüth vorgeſtellet, gemeiniglich auch derjenige geblieben, deſſen er ſich bedienet, und daher in ſeinen Handſchriften wenig Ausbeſſerungen wahrgenommen worden. Inzwiſchen hat das ganze Werk von den Lebensgeſchichten der Heiligen den Ruhm, daß es unter allen Schriften Baillets die beſte ſey; und daran hat dieſe Abhandlung einen beſondern Antheil, zu deren gütigen Aufnahme man ſich wohlgegründete Hofnung machet.

Leipziger Oſtermeſſe den 7 May 1753.

Abhandlung
von den
Geſchichten der Mårtyrer und Heiligen.

Erſter Abſchnitt,
darin hiſtoriſch erzåhlet wird, was von der Apoſtel Zeiten bis auf dieſe Zeit hievon geſchrieben worden.

§. 1.

Verbindung, welche zwiſchen den Lehren und den Geſchichten der Kirche anzutreffen.

Wenn man den Werth der Geſchichte des Lebens der Heiligen kennen will; ſo muß man denſelben nach dem Werth des Lehrbegrifs der Kirche ſelbſt abmeſſen. GOtt hat in der wahren Religion eine ſolche gegenſeitige Uebereinſtimmung der Handlungen und Meinungen veſt geſetzt, daß er ſich erklårt, er wolle den Glauben ohne Werke nicht annehmen. Er hat es nicht dabey bewenden laſſen, daß er befohlen, es ſolten die guten Werke den Glauben allemal begleiten; ſondern er hat auch gewolt, daß man denſelben daraus erkennen ſoll. Auf ſolche Art ſind die Thaten der Heiligen, ich meine ihre guten Werke, welche zu ihrer Heiligung mit gewirket, der Beweis, und gleichſam der natůr-

lichſte Abdruck ihrer Meinungen und der Lehre der Kirche geworden. JEſus Chriſtus ſelbſt, das Haupt der Heiligen und der Urheber der Heiligkeit, hat die That der Lehre vorgeſetzt, und ſein Evangeliſte bewegt uns zu dieſer Anmerkung, wenn er uns anzeigt [a]), der Heiland habe angefangen zu thun, und hernach zu lehren. Dieſes kan uns überzeugen, daß eine Geſchichte der Thaten der Heiligen von nicht geringerer Wichtigkeit ſeyn müſſe, als der Vortrag des Glaubens und Lehrbegrifs der Kirche. Niemand ſcheinet dieſes beſſer eingeſehen zu haben, als die Feinde der Warheit ſelbſt. Sie haben es genungſam zu erkennen gegeben, indem ſie geglaubt, ſie könten nicht dabey ſtehen bleiben, daß ſie den Lehrbegrif und die rechtgläubigen Meinungen angriffen; ſondern ſie müſten auch die Thaten JEſu Chriſti und ſeiner Heiligen falſch und unrichtig vorſtellen. Die Warheit iſt ihnen nicht weniger furchtbar in den Handlungen, als in den Meinungen, vorgekommen. Sie kommen auch beyde von GOtt her; GOtt denkt, GOtt wirket in ſeinen Heiligen. Er hat es geſchehen laſſen, daß der Vater der Lügen, welcher es nicht mit anſehen kan, daß die Warheit ſich ihm widerſetze, die Reinigkeit der Geſchichte durch den Dienſt einiger Betrüger verderbet, ſo bald er angefangen, die Reinigkeit des Glaubens durch die Ketzer zu verderben. Oft hat dieſer Feind zu beyden Verſuchen ſich des Dienſtes einer und eben derſelben Perſonen bedienet; und wir halten nicht ohne Grund dafür, daß die Ketzer faſt an allen Verfälſchungen der Thaten der Heiligen Schuld haben; oder doch die Verfälſcher eben dadurch eines Verbrechens ſchuldig ſind, welches der Ketzerey nahe kömt.

§. 2.

Leben JEſu Chriſti wird durch falſche Acten entehret.

Niemals iſt die Warheit ſo wütend angegriffen worden, als ſeit den Zeiten Chriſti und ſeiner Jünger. In der Geſchichte des alten Teſtaments, in den Lebensbeſchreibungen der Erzväter und Propheten, hat man niemals ſo viel Verfälſchungen angetroffen, als in der Geſchichte des neuern, und in den Lebensbeſchreibungen der Apoſtel und Märtyrer. An Chriſtum aber hat man dabey hauptſächlich gewolt, weil er die Warheit iſt, wie er ſelbſt geſagt: Ich bin die Warheit. Die Ebioniten und Nazarener verfälſchten die Geſchichte ſeines Lebens, welche der heilige Matthäus geſchrieben [b]). Andere verſuchten es, eine neue Geſchichte zu liefern, welche faſt durchgängig der Warheit zuwider lief [c]). Man meinet, dieſes habe den heiligen Lucas bewogen, ſein Evangelium zu ſchreiben; welches auch in der That allen dieſen verwegenen Unternehmungen Einhalt that, und das Anſehen dieſer falſchen Geſchichte des Lebens Chriſti ſtürzte [d]). Seit der Zeit erhob der Betrug das Haupt wieder mit gröſſerer Kühnheit, als vorher, und die erſte Kirche wurde, unter dem Namen verſchiedener Apoſtel, mit falſchen Evangelien beynahe überſchwemmet. Der heilige Johannes, der einzige Apoſtel, welcher noch auf Erden übrig war, that der reiſſenden Fluth gehörigen Einhalt. Er be-

kräf-

a) Apoſtelgeſchichte C. 1 V. 1.
b) Ambroſius in Lucam l. 2. Hieronymus in Matthæum c. 12. Cornelius a Lapide in Matthæum p. 9. Tillemont Hiſtoir. de l'Egliſe Tom. 1 p. 602.
c) Baronius annales an. 58 n. 31.
d) Maldonat. Comment. in Lucam c. 1.

kräftigte die drey wahren Evangelien, und that nur noch dasjenige hinzu, was die Schriftſteller derſelben ausgelaſſen. Er ſchrieb alſo ein viertes gegen die Ebioniter, Cerinthier und andere dergleichen Ketzer, welche Chriſtum nur als ein bloſſes Geſchöpf anſahen e). Nach dem Tode dieſes Apoſtels brachten die Ketzer ihre falſchen Evangelien wieder zum Vorſchein *). Jede Secte wolte ihr eigenes haben, und ſich deſſelben ihrer Einbildung nach als einer Vorſchrift ihres Glaubens bedienen. Die Jünger der Apoſtel widerſetzten ſich ihnen zwar nachdrücklich, aber lange Zeit vergeblich. Nichts ſchien bequemer, ſie zu unterdrücken und zu vertilgen, als ihre Menge und Widerſpruch unter einander f). Selbſt die Heiden lieſſen ſich einfallen, falſche Geſchichte von Chriſto zu ſchmieden. Dem Kayſer **Maximin** war die Mannigfaltigkeit der härteſten Martern nicht hinlänglich, ſeine Wuth wider die Chriſten zu ſättigen; er bediente ſich daher aller nur erſinlichen Läſterungen, um ſie vollend zu ſtürzen. Er lies im Jahr 311 Acten **Pilati** und **Chriſti** bekant machen, welche voller Läſterungen gegen den Heiland ſind. Er befahl, man ſolte dieſelben in den Städten und Dörfern austheilen, und ſie in allen Schulen von den Kindern auswendig lernen laſſen g) **).

*) Auſſer dem Evangelio der Egypter, Ebräer oder Nazaräer, ſahe man die Evangelien der zwölf Apoſtel, des heiligen Petrus, des heiligen Andreas, des heiligen Jacob, welches wir noch haben; des heiligen Philippi, deſſen ſich die Gnoſtiker bedienten; des heiligen Bartholomäi, des heiligen Thomas, welches die Manichäer gebrauchten; des heiligen Judas oder Thaddäus, des heiligen Matthias, des heiligen Barnabas, des Nicodemus, welches noch vorhanden iſt; ja ſelbſt des Verräthers Judas und noch anderer, von welchen Clemens Alexandrinus, Origenes, S. Irenäus, Euſebius, S. Epiphanius, S. Hieronymus, und das Decretum, welches man dem Papſt Gelaſius zuſchreibet, handeln h).

**) Man entdeckte die Unwiſſenheit des Betrügers in verſchiedenen Stellen, ſonderlich da er den Tod Chriſti in das ſiebende Jahr Tiberii ſetzt. Das war nach Joſephi Bericht fünf Jahr vorher, ehe Pilatus in Judäa gekommen. Auſſer dem hatte man ſchon im erſten Jahrhundert der Kirche die Acten Pilati gehabt, welche man für die wahre Urkunde hielt. Es war ein Bericht, welchen dieſer Landpfleger an den Kayſer abſtattete, von allem, was mit Chriſto bey der Creutzigung vorgefallen war. Er enthielt auſſer dem Protocoll, welches er darüber geführt, einige Umſtände des Lebens und der Auferſtehung Chriſti, und der Wunder, die man nach ſeinem Tode bekant machte. Dieſes lehrt uns Euſebius, welcher in dem Verhalten des Pilatus nichts auſſerordentliches findet, weil es bey den Römern gebräuchlich war, daß die Befehlshaber in den Provinzen, und andere höhere Richter, dem Kayſer oder dem Rath von allem, was bey ihnen vorgieng, Bericht abſtatten muſten. Vor dem Euſebius hatten Juſtinus der Märtyrer, und Tertullian von dieſen Acten ſchon Kentniß gehabt i). Der erſte verweiſet diejenigen darauf, mit welchen er in ſeiner Vertheidigungsſchrift für die Chriſten redet. Der andere redet davon als von einem Zeugniſſe der guten Meinung, die Pilatus von Chriſto gehabt. Dieſe Acten blieben nicht lange unverſtümmelt. Sie wurden durch die Ketzer verfälſcht, wie uns der heilige Epiphanius k) berichtet und zu erken-

e) Richard Simon T. 1 c. 3 Hiſt. Crit. N. Teſtam. Schelſtraat Antiquit. eccleſ. p. 874 diſſ. 3. Hieronymi Viri illuſtr. c. 9. Irenäus adverſus Hæreſes l. 3 c. 11. Euſebius hiſt. eccleſ. lib. 2 c. 2.

f) Hieronym. in Matth. Præf. Gelaſ. Decret.

g) Euſebius hiſt. eccleſ. lib. 9 c. 5 & lib. 1 c. 9.

h) Euſeb. hiſt. eccleſ. l. 2 c. 2.

i) Juſtinus Apologet. 2. Tertullianus Apologet. c. 21.

k) Epiphanius Hæreſ. 50 c. 1.

kennen giebt, er habe derſelben verſchiedene geſehen. Die Heiden ſchmiedeten hernach noch andere ganz verſchiedene aus bloſſem Betrug; und das ſind diejenigen, welche Maximinus in der Welt ausſtreuen lies, aus Haß gegen die chriſtliche Religion.

§. 3.

Dem Leben der heiligen Jungfrau wiederfähret ein gleiches.

Da der Geiſt der Lügen und des Betrugs ſich nicht entblödet, das Leben JEſu Chriſti ſelbſt anzugreiffen, wie kan es uns fremd vorkommen, daß er das Leben ſeiner Heiligen nicht geſchonet. Von dem Leben der heiligen Jungfrau, welche den erſten Rang unter ihnen hat, iſt uns weiter nichts bekant, als was GOtt gefallen, uns in der heiligen Schrift von ihr bekant zu machen. Er hat uns aber ſonſt nichts davon bekant gemacht, als was mit den Geheimniſſen, daran ſie Theil gehabt, in einiger Verbindung ſtehet. Dieſes iſt aber von ſehr geringem Umfange, und betrift hauptſächlich die Menſchwerdung des Sohnes GOttes, und das Ueberſchatten des heiligen Geiſtes. Aber die Betrüger ſind damit nicht zufrieden geweſen; ſie haben alſo unternommen, dasjenige zu erſetzen, was uns von ihrem Leben unbekant war, vor der Zeit der Empfängniß Chriſti und nach ſeiner Himmelfahrt. Man ſahe gleich in den erſten Jahrhunderten verſchiedene Werke zum Vorſchein kommen, worin von der Geburt, dem Geſchlechte und der Kindheit dieſer glückſeligen Perſon gehandelt wurde, und mit welchen man ſich unter den ſchönen Namen des heiligen Johannes, Jacobs und Matthäus, herum trug; ja dieſem leztern legte man noch ein Evangelium der Kindheit Chriſti bey, worin vieles von der heiligen Jungfrau gedacht wurde, und welches man nach der Zeit dem heiligen Cyrillus von Alexandrien zugeſchrieben. Man fand darin auch von ihren letzten Jahren und von ihrem Tode Nachrichten, welche eben ſo mit kindiſchen Fabeln angefüllet waren. Keines aber iſt ſo überall ausgeſtreuet worden, als dasjenige, welches man dem heiligen Meliton von Sarden fälſchlich zuſchreibt, unter dem Titul, der Tod der Jungfrau Maria [l]). Weder die Vorſtellungen der heiligen Väter, noch die Verwerfung deſſelben von Päpſten, konten verhindern, daß es nicht bis auf die letzten Verfälſcher der Geſchichte der Heiligen gekommen wäre, welche ihre Legenden noch damit ausgezieret *). So wie es unter den alten Kirchenvätern einige gegeben, als den Clemens von Alexandrien und andern, welche ſich des Anſehens einiger falſchen Evangelien bedient, zur Erläuterung mancher Stücke des Lebens Chriſti [m]). So hat es auch in neuern Zeiten nicht daran gefehlt; dahin ſonderlich der heilige Gregorius von Niſſa [n]) und Epiphanius [o]) gehören, die ſich kein Bedenken gemacht, dasjenige, was ſie von der Familie und Kindheit der Jungfrau Maria ſagen, aus falſchen Geſchlechtsregiſtern herzunehmen. Andere in den folgenden Jahrhunderten, als der heilige Gre-

go-

l) Baronii Annales anno 48. Cave Biblioth. p. 7. Tillemont Mem. pour ſerv. à l'Hiſt. T. 1 p. 483 & 494. Simon Tom. 1 c. 3. Du Pin Bibliotheque des auteurs eccleſiaſt. T. 1 p. 8. 9. Schelſtraat Antiquit. p. 372. 373. Hieronymus, Beda, Gelaſius.

m) Clemens Alexandr. Stromat.

n) Gregorius Nyſſenus de nativitate Chriſti T. 3.

o) Epiphanius Hæreſ. 78. 79.

gorius von **Tours** [p]), und der heilige **Johannes** von **Damaſcus** [q]) haben die Umſtände von dem Ende der Jungfrau **Maria**, die ſie in der Welt ausgebracht, aus der fabelhaften Geſchichte genommen, die den Titul führt: **Tod der heiligen Jungfrau.**

*) Wir haben es noch im VII Bande der Biblioth. Patrum p. 579; es iſt aber nach dem Urtheil des **Baronius** verſchiedenes ausgelaſſen worden.

§. 4.

Die zuverläßigſte Nachricht von dem Leben der Apoſtel findet ſich, auſſer dem, was in den Evangeliſten anzutreffen, in der Geſchichte derſelben, welche der heilige **Lucas** aufgeſezt. In der That enthält ſie nur einen kleinen Theil deſſen, was man hätte anmerken können, und was wir davon zu wiſſen wünſchten: ja es geſchicht darin nur einiger Erwehnung, mit welchen der heilige Schriftſteller ſeit der Trennung der übrigen vornehmlich zu thun gehabt. Dieſes hat den Kezern ein weites Feld geöfnet, die untergeſchobenen Nachrichten von der Geſchichte der Apoſtel auszubreiten, welche ſie in der Abſicht geſchmiedet, ihre Irrthümer und Hirngeſpinſte zu unterſtüzen, indem ſie dieſelben Jüngern **Chriſti** beylegten. Die **Ebioniten** verfertigten zu ihrem Gebrauch eine Geſchichte der zwölf Apoſtel zuſammen. Die **Priſcillaniſten** thaten beynahe ein gleiches kurze Zeit darauf. Die **Gnoſtiker**, **Enkratiten**, diejenigen, welche ſich **Apoſtoliker** nanten, und nach ihnen die **Manichäer**, verfertigten dergleichen unter beſondern Namen, des heiligen **Philipps**, des heiligen **Thomas**, des heiligen **Andreas**, des heiligen **Johannes**, des heiligen **Petri**, und des heiligen **Pauli**. Und um dieſen Schriften mehr Anſehen zu geben, ſo machten ſie die Jünger der Apoſtel ſelbſt zu Urhebern derſelben; zum Exempel den heiligen **Linus** und **Clemens**, Nachfolger Petri; den **Prochorus**, einen von den erſten ſieben Diaconis der Kirche; die Prieſter von **Achaja**, welche Schüler des heiligen **Andreas** geweſen [r]). Unter die ſchönen Namen, unter welchen die Kezer die falſchen Geſchichte der Apoſtel verſteckt, muß man auch den vorgegebenen **Abdias** rechnen, der ſich für einen der 72 Jünger **Chriſti** ausgiebt, ein Gehülfe verſchiedener Apoſtel und Biſchof zu **Babylon** geweſen ſeyn ſoll. Die Erdichtungen, ſo man unter ſeinem Namen bekant gemacht, ſind noch übrig unter dem Titul: **Geſchichte des Streits der Apoſtel.** Und um den Betrug volkommen zu machen, ſo hat man vorgegeben, das Werk wäre durch den **Eutropius**, Schüler des **Abdias**, aus dem Hebräiſchen ins Griechiſche, durch den **Julius Africanus** aber aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche überſezt worden *). Man darf indeſſen nicht glauben, daß die Kezer allein unternommen, falſche Geſchichte der Apoſtel zu verfertigen. Die Frechheit eines aſiatiſchen Prieſters, die er hierin ſchon im erſten Jahrhundert der Kirche blicken lies, blieb nicht unbeſtraft.

Wie auch den Geſchichten der Apoſtel.

*) **Wolfgang Lazius** gab dieſes Werk im Jahr 1551 heraus, nach einer Handſchrift, die über 700 Jahr alt war, als wenn es eine warhafte Urkunde wäre. Das Jahr drauf lies Bibliander

p) **Gregorius Turonenſis** libr. 1 gloria martyrum.

q) **Johannes Damaſcenus** Oratione de dormitoriis.

r) **Epiphanius** Hæreſ. 47. 31. 38. 67. **Euſebius** hiſt. eccleſ. lib. 3. **Gelaſius** Decretales. **Baronii** Annales. **Voßii** Hiſtoria græcorum. **Tillemont** hiſt. eccleſ. **Cave**, **Du Pin**, **Natalis Alexander**, **R. Simon.**

ander das vorgegebene Evangelium des heiligen Jacobs drucken, aus der Ueberſetzung, die Wilhelm Poſtell aus der Levante mitgebracht hatte, und die er gleichfals für eine ächte Urkunde ausgab.

§. 5.

Fortſetzung. Er war im Verdacht, als hätte er einen Roman von den Reiſen und Begebenheiten des heiligen Pauli und der heiligen Thecla verfertigt, wovon dasjenige, was uns heut zu Tage davon übrig iſt, unter dem Namen Baſilii von Seleucia ein Auszug zu ſeyn ſcheinet, oder eine Nachahmung *). Er wurde deſſen von dem heiligen Johannes, dem Evangeliſten, überführet, und er geſtunde demſelben, daß die Liebe oder die Ehrfurcht, welche er für den heiligen Paulus hätte, ihn zu dieſen Lügen bewogen, in der Meinung, demſelben mit ſeinen Erdichtungen Ehre zu machen. Der heilige Apoſtel, um in der Kirche ein Exempel zu geben, ſetzte dieſen Prediger ab, und beraubte ihn der prieſterlichen Würde, wie uns Tertullianus berichtet †). Die Schrift ſelbſt konte nicht unterdrückt werden, und wir finden, daß ſie lange Zeit das Vergnügen der Liebhaber der Fabeln und einfältiger Leute geweſen, ohngeachtet aller Sorgfalt, welche Hieronymus, und nach ihm einige Päpſte **) angewandt, um zu zeigen, daß es eine verworffene Schrift ſey †). Es haben ſich unter den Catholiſchen redliche Leute gefunden, und ſelbſt Leute, die ein heiliges Leben führten, bey welchen die Liebe der Warheit nicht allemal ſtark genung geweſen, den Hang, welchen alle Menſchen zur Lügen und Erdichtungen haben, zu verhindern. Wir haben in den apoſtoliſchen Zeiten einen Mann von dieſer Gemüthsart in der Perſon des Papias, Biſchofs von Hierapolis, welcher ſich für einen Schüler der Apoſtel und dererjenigen ausgab, die Chriſtum geſehen *). Papias mit aller ſeiner Gottesfurcht und mit allem Eifer für die Religion war nicht abgeneigt geweſen, falſche Nachrichten von Chriſto und ſeinen Apoſteln anzunehmen, denn er war auſſerordentlich leichtgläubig und geneigt, alles für wahr zu halten, was ihm unter dieſen groſſen Namen vorgebracht wurde, ohne es gehörig zu unterſuchen *). Auf gleiche Art machte er es andern wieder bekant, und man weiß, daß er Warheiten und Träume für Thaten und Meinungen der Apoſtel ausgegeben. Leute von dieſer Gemüthsart unter den Catholicken, wie es denn derſelben zu allen Zeiten in der Kirche gegeben, ſind eben ſo geneigt, die Geſchichte zu verfälſchen, als die Ketzer. Der Unterſchied iſt blos dieſer, daß ſie nicht betrügen würden, wenn ſie nicht zuerſt betrogen worden; und dieſes kan ſie in ſo weit wol eher entſchuldigen, als die Ketzer und Verfälſcher, welche die erſten Urheber des Betrugs ſind: allein die Wirkung, welche es in den Gemüthern der Leſer hervor bringt, iſt deswegen nicht weniger gefährlich, und das Uebel um deſto unheilbarer, je tiefern Eindruck die Vorſtellung oder das Vorurtheil ihrer Verdienſte macht.

*) P. Pan-

†) Tertullianus de Baptiſmo c. 17.

†) Euſebius hiſt. eccleſiaſt. lib. 3 c. 3. Hieronymus Vir. illuſtr. Gelaſii Decretales.

u) Euſebius hiſt. eccleſ. lib. 3 c. 39.

x) Valeſius not. Du Pin, Tillemont Memoires eccleſ. T. 2.

*) P. Pantin gab dieſe Schrift im Jahr 1608 griechiſch und lateiniſch heraus. Man nennt ſie gegenwärtig das Leben der heiligen Thecla, und ſie befindet ſich in der Samlung des Surius.

**) Gelaſius, oder einer ſeiner Nachfolger.

§. 6.

Geſchichte der Märtyrer werden gleichfals verfälſchet.

Auf die Geſchichte des Lebens JEſu Chriſti, der heiligen Jungfrau und der Apoſtel, folgt die Geſchichte der Märtyrer, deren Thaten die Kirche mit groſſer Sorgfalt geſamlet. Aber bey allem Fleiß, welchen ſie darauf gewandt, iſt es zweifelhaft, ob ſie nicht in dieſem Stücke von ihren eigenen Feinden eingenommen geweſen. Erſt machten ſie falſche Geſchichte von wahren Märtyrern, und hernach haben ſie falſche Märtyrer und falſche Heiligen angenommen, um Geſchichte von ihnen zu erdichten; welches ſie doch in Abſicht der Apoſtel nicht hatten thun dürfen. Das hieß, ſo zu ſagen, die Ketzerey in den noch ſchlimmern Götzendienſt verwandeln. Die Kirche würde nicht ſo viel Theil daran genommen haben, wenn ſie ſich nur Märtyrer von ihrer Parthey gemacht. Allein da die Biſchöffe ſahen, daß dieſe Ketzer es nicht dabey bewenden lieſſen, die wahren Märtyrer durch falſche Geſchichte zu entehren; ſondern ſich auch angelegen ſeyn lieſſen, dieſe Märtyrer ihrer Secte der Kirche aufzudringen, und ſie zu bewegen, dieſelben als rechtmäßige und als die ihrigen anzunehmen: ſo machten ſie Verordnungen, wie man die wahren von den falſchen unterſcheiden ſolte. Sie lieſſen genaue Regiſter der erſtern halten, und ſetzten Leute, welche die Geſchichte derſelben ſamlen und aufſchreiben, und diejenigen von Fehlern ſäubern muſten, welche ſchon verfälſcht waren y). Man legt die Ehre dieſer Einrichtung den alten Biſchöffen der Kirche zu Rom bey z). Allein wenn man uns überreden will, daß der heilige Biſchof Clemens ſchon am Ende des erſten Jahrhunderts der Urheber davon geweſen *); ſo braucht es ein Anſehen von gröſſerm Gewicht, als der Ausſpruch des Pontificals des falſchen Damaſus iſt. Man ſagt, der Papſt Fabian, welcher 150 Jahr nach dem heiligen Clemens gelebt, habe ſieben Unterdiaconos geſetzt, welche die Aufſicht über die ſieben Schreiber haben ſolten, denen man ſeit der Zeit aufgetragen hatte, die Geſchichte der Märtyrer mit aller Treu und Richtigkeit zu ſamlen. Wir ſehen nicht, was man aus dieſer klugen Einrichtung für ſonderlichen Nutzen gehabt, und wir wiſſen nicht, was die Notarien und Unterdiaconi zur Ausführung deſſen, was ihnen aufgetragen worden, gethan, noch wo die Samlungen hingekommen, die ſie aufgeſetzt, und die Regiſter, welche ſie gehalten. Ja wir kennen gar keine Geſchichte der Märtyrer, die aus der Stadt Rom gekommen wären, als diejenigen, welche lange nach den Verfolgungen der Kirche aus mangelhaften Nachrichten und gemeinen Ueberlieferungen aufgeſetzt worden; ob ſie gleich ſonſt mit groſſer Einfalt geſchrieben zu ſeyn das Anſehen haben a). Indeſſen kan man eigentlich nicht zweifeln, daß dieſer Gebrauch in der römiſchen Kirche ſey eingeführet worden b), weil

y) Euſebius hiſt. eccleſ. lib. 3.
z) Pontific. var.
a) Pearſon Poſtum. Tillemont Memoir. Tom. 2 p. 640. col. 2.
b) Act. Vigil. Trident. apud Mabillon ſæculo 5 præfation. n. 93.

weil wir noch am Ende des vierten Jahrhunderts finden, daß man aus den Provinzien die Geſchichte der Märtyrer nach Rom geſchickt, um daſelbſt, nach vorläufiger Unterſuchung der Päpſte, der Samlung der übrigen einverleibet zu werden. Es ſcheinet ſelbſt, daß man dieſe Einrichtung nicht über die Zeiten des heiligen Fabians ſetzen kan; weil ſchon vor ihm Tertullianus [c]) von Regiſtern und Jahrbüchern der Kirche redet, und weil zu den Zeiten ſeines Nachfolgers des heiligen Cornelius der heilige Cyprian [d]) dieſes beſonders anpreiſet: Man ſolle mit aller Sorgfalt den Todestag der Märtyrer und Bekenner des Glaubens, die der Religion wegen gelitten, aufzeichnen, damit man das Gedächtniß derſelben feyern könne. Es iſt wahr, der heilige Cyprian zeigt uns in dieſer Stelle nicht an, daß er verlange, man ſolle die Thaten der Märtyrer aufzeichnen, und eine Geſchichte ihres Leidens ſchreiben; aber man ſiehet aus ſeinem Leben, welches Pontius, ſein geweſener Diaconus, beſchrieben, daß dieſes die Gewonheit der carthaginenſiſchen Kirche geweſen [e]). Man ſchränkte ſich nicht auf die Märtyrer vom erſten Range ein; man erwies denen vom unterſten Pöbel eben dieſe Ehre, ja ſelbſt denen, die nur noch Catechumeni waren; und man war bemüht, bey nahe alles zu ſamlen, was ſie geſagt, gethan oder gelitten, bis auf die kleinſten Umſtände. Man glaubte, daß man der Sache nicht zu viel thun könte, weil doch alles zur Ehre JEſu Chriſti und zur Erbauung der Gläubigen wiederum abzielete.

*) Dieſem Vorgeben nach ſetzte er ſieben Notarien oder Schreiber: Er ertheilte jedem von ihnen 2 Viertheil der Stadt, um daſelbſt dieſe Geſchichte zu ſamlen, und Regiſter aller derer zu führen, die um Chriſti willen den Tod leiden würden. Dieſes hätte nicht geſchehen können, als bey Gelegenheit der Verfolgung des Domitian; und was uns von dem Leben des heiligen Clemens geſagt wird, macht, daß man dieſes ſchwerlich glauben kan.

§. 7.

Was man eigentlich durch Geſchichte der Märtyrer verſteht.

Aus dem, was wir von der Sorgfalt geſagt haben, mit welcher die Geſchichte der Märtyrer geſamlet und beſchrieben worden, erhellet zugleich, daß es zwo Arten derſelben gegeben; diejenigen, die man nur ſamlen durfte, und diejenigen, welche einige Zeit nachher aufgeſetzt wurden. Die erſten nante man **Urſchriften**, (Originalia), und dieſes waren gerichtliche Acten, die man auch oft Acta Proconſularia oder Præſidialia nante, weil die Proconſuls und diejenigen, welchen man den Titul der Präſidenten gab, die anſehnlichſten unter den Befehlshabern der Provinzien und unter den Richtern waren, welche unter den heidniſchen Kayſern denen Märtyrern den Proceß machten. Dieſe Acten, welche nichts anders waren, als die Protocolle über das gerichtliche Verhör, nach der gewönlichen Form abgefaßt, wurden in den Archiven aufbehalten. Aus dieſen zogen hernach die Chriſten dieſelben ſorgfältig hervor, um ſie aufzuzeichnen, und dieſes thaten ſie oft mit Beybehaltung aller der weitläuftigen Fragen der Richter und Antworten der Beklagten, oft aber auch kurz und auszugsweiſe. Die Gerichtsperſonen pflegten ihnen die Mittheilung dieſer Acten nicht abzuſchlagen, ſonderlich wenn ſie gut bezahlt wurden. Verſchiedene nahmen oft von ein und eben denſelben Acten Abſchrift. Ein jeder bediente ſich hernach ſeiner Abſchrift, nachdem er es für gut befand. Der eine

c) Tertullianus de Corona c. 13.
d) Cyprianus Epiſtola 37 ad Clerum Carthaginenſem.
e) Pontii Vita Cyprian. init.

ne kleidete ſie in eine Geſchichte ein; ein andrer überſetzte ſie aus einer Sprache in die andere, oder zog ſie ins kurze. Daher komt es, daß man oft von ein und eben demſelben Märtyrer verſchiedene Geſchichte zu ſehen bekomt, ob ſie gleich aus einer Quelle gefloſſen. Ja es giebt ſolche, welche, nachdem ſie aus dem Lateiniſchen ins Griechiſche überſetzt worden, nachher wiederum aus der griechiſchen Ueberſetzung ins Lateiniſche gebracht worden, die man zuweilen als eine Urſchrift angeſehen, weil ſie wieder in die Sprache geſetzt geweſen, darin ſie geſchrieben worden. Zu den urſchriftlichen Geſchichten rechnet man auch noch diejenigen, welche die Märtyrer ſelbſt aufgezeichnet, wenn ihre Umſtände es erlaubt; als die Geſchichte der heiligen Perpetua, des heiligen Florian, des heiligen Montan und einiger anderer; ferner diejenigen, welche die Chriſten, ſo bey denen Verhören gegenwärtig waren, zu gleicher Zeit mit denen Gerichtsſchreibern aufzeichneten, und endlich diejenigen, welche die gegenwärtige Zeugen ihres Leidens unmittelbar nach vollendetem Märtyrerthum aufſchrieben, eben ſo wie die Gläubigen zu Smyrna, die zu Carthago, die Kirchen zu Lion und Vienna, der heilige Dionyſius von Alexandrien, Euſebius von Cäſarea, der heilige Victor und der heilige Eulogus von Cordua gethan. Die Acten der andern Art, welche man auch noch als ächte Urkunden annimt, ſind diejenigen, welche unmittelbar aus dieſen Urſchriften gezogen worden. Gemeiniglich ſind es nichts als kurze Auszüge derſelben, in welchen man die verdrießlichen Gerichtsformuln weggelaſſen, an deren Stelle dagegen die Schriftſteller theils eigene Betrachtungen, theils Zierrathen der Beredſamkeit angebracht. Dieſe auf ſolche Art zuſammen getragene Geſchichte, wurden alsdenn denen Biſchöffen oder andern Aufſehern übergeben, um ſie vorher durchzuſehen, ehe man ſie bekant machte und dem Volke leſen lies. Man hat faſt immer die kürzeſten und einfältigſten für die beſten gehalten. Man hat geglaubt, daß in dieſen beyden Eigenſchaften das wahre Kenzeichen der ächten Urkunden vornemlich beſtehe; ſie haben auch immer gedienet, ſie von denen zu unterſcheiden, die entweder aus einer falſchen Quelle geſchöpft, oder durch Umſchreibungen und Einſchiebſel verderbt worden. So hat man auch eingeſehen, daß diejenigen die natürlichſten wären, welche die wenigſten Reden, Wunderwerke oder wunderbaren Umſtände, am wenigſten angeführte oder angebrachte Gelehrſamkeit, und die wenigſten ungewöhnlichen Martern enthielten. Man ſuchte zu der Zeit nur die Handlungen und Leiden der Märtyrer anzumerken, es ſey nun, daß ſie im Kampf geſtorben, oder daß ſie ihr Bekäntniß und die Marter überlebt; nur in ſpätern Zeiten fieng man an, eine beſondere Geſchichte der übrigen zu ſchreiben, wie groß auch ihre Verdienſte ſeyn mochten. Folglich waren die Leben der Heiligen, ſo lange als die Kirche das Blut der Märtyrer zu ihrer Erbauung nöthig hatte, nichts anders als peinliche Proceſſe. Die Chriſten wurden in dem ganzen Reiche blos als Schlachtopfer angeſehen, die zum Tode beſtimt waren; man nante ſie faſt nicht mehr anders als Leute, die des Galgens, des Feuers und des Rades würdig wären *). Und hierin beſtund der ganze Inhalt ihrer Geſchichte f).

*) Biothanati, Hamaxarii, Semaxii, Sarmentitii, Furciferi, Abori, Beſtiarii ꝛc.

f) Tertullianus Apolog. & de anima.

§. 8.

Die erſten Geſchichte gehen verloren.

Die wahren und falſchen Geſchichte der Märtyrer vervielfältigten ſich in der Kirche bis auf die grauſame Verfolgung des Diocletian, ſo wie man das Unkraut und den Weitzen auf einem Felde wachſen ſiehet, bis zu der Zeit der Erndte. Aber zufolge eines Befehls, welchen dieſer Kayſer im Jahr 303 wider alle heilige Schriften und alle andere Urkunden unſerer Religion ergehen ließ, wurden die meiſten dieſer Nachrichten mit den heiligen Büchern zugleich durchs Feuer verzehret. Diejenigen, welche in denen Kirchen aufbehalten wurden, wurden unter dem Schutte derſelben vergraben g). Diejenigen, welche ſich in den Häuſern der Leſer oder anderer Perſonen befanden, wurden denen heidniſchen Abgeordneten ausgeliefert, welche alle Schriften aufſuchten, und alles ohne Unterſchied verbranten h). Hiedurch geſchahe es, daß viele falſche Geſchichte der Märtyrer, die aus der Feder der Ketzer gefloſſen, mit den wahren, welche man in denen Verſamlungen der Gläubigen vorlas, zugleich ihren Untergang fanden, weil die Heiden ſie mit unter den algemeinen Namen der Schriften unſerer Religion begriffen. Schon vor dieſer groſſen Verfolgung hatte **Arnobius** denen Heiden verwieſen, daß ſie die chriſtlichen Bücher blos deswegen anfeindeten, weil ſie bemerkt, daß das Leſen derſelben die Chriſten im Glauben ſtärke, und zur Vertheidigung der Sache anfeure, für welche die Märtyrer gelitten i). In eben dieſer Abſicht geſchahe es, daß die Richter zuweilen die Proceſſe der Märtyrer verbrennen lieſſen, und nicht leiden wolten, daß man ſie in den Archiven beylegen, noch weniger aber Abſchrift davon zu nehmen, erlauben ſolte k). Man muß geſtehen, daß das Feuer der Verfolgung des Diocletian, welches in Italien, Africa, Griechenland und in dem ganzen Orient um ſich griff, in Gallien und andern Orten, welche unter der Botmäßigkeit des **Conſtantinus Chlorus** ſtunden, den Geſchichten der Märtyrer wenig Schaden that, weil dieſer denen Chriſten geneigt war. Aber hundert Jahr nachher giengen dieſe Urkunden gleichfals verlohren, als die ſchönſten Kirchen dieſer Provinzen gleichſam durch eine Fluth von abgöttiſchen Barbaren oder Arianern überſchwemt, und mehr als einmal verwüſtet wurden l). Dem Fleiſſe und dem Eifer des berühmten Märtyrers, des heiligen **Pamphilus**, eines Prieſters von Cäſarea im gelobten Lande, hatte die Kirche einen groſſen Theil der Geſchichte der Märtyrer zu danken, welche er aus der Verfolgung gerettet, in groſſer Menge ſorgfältig geſamlet und in ſeinem Büchervorrathe eine Freyſtadt verſchaffet. Aus dieſem Schatze *) brachte ſie hernach, als der Friede in der Kirche wieder hergeſtellet war, ſein Freund und Mitgenoſſe ſeines Fleiſſes, **Euſebius**, welcher unter der Regierung **Conſtantini** des Groſſen in eben der Stadt Biſchof war, wiederum hervor. Dieſes Werk, welches der Papſt **Gregorius** der Groſſe in Rom, Alexandrien und anderer Orten vergeblich ſuchen lies m), iſt entweder verlohren gegangen, oder ſteckt etwa noch in der Finſterniß einer unbekanten Bibliothek verborgen. Man kan von der Wichtigkeit dieſes Werks urtheilen, wenn man die treflichen einzeln Umſtände betrachtet, welche eben derſelbe Schriftſteller

g) **Euſebius** hiſt. eccleſ. l. 8. c. 2.
h) **Baluzii** Miſcell t. 2. **Auguſtinus** coll. d. 3. c. 15.
i) **Arnobius** adverſus gentiles l. 4. ad finem.
k) **Ruinart** præfat. in Act. apoſtol. p. 3.
l) **Le Comte** ann. 696 n. 23. & ann. 716. n. 5.
m) **Gregorius Magnus** Ep. 26. l. 7.

ſteller in ſeiner Kirchengeſchichte von den heiligen Märtyrern erzählet, und die aus obgedachter Samlung genommen ſind. Wir haben aber von ihm ein anderes Buch von denen Märtyrern ſeiner Zeit im gelobten Lande, deren Geſchichte er ſelbſt, nach dem was er geſehen oder gehört, abgefaſſet n). Vielleicht hat er ſich bey Aufzeichnung derſelben dasjenige Werk zum Muſter vorgeſezt, welches Julius Africanus, ein berühmter Schriftſteller, hundert Jahr vorher verfertigt, und darin er die Geſchichte der Märtyrer in Rom und Italien erzählt, wovon uns aber vermuthlich nichts übrig geblieben, als die Geſchichte des Märtyrerthums der heiligen Symphoroſa von Tivoli. Man findet an dieſer Schrift nichts auszuſetzen, als daß er ſich zu kurz gefaſſet, daher er manches übergangen, woraus wir vortrefliche Lehren hätten nehmen können o).

*) Und aus der Bibliothek des heiligen Alexander von Jeruſalem. Euſebius hiſt. eccleſ. l. 6. c. 20.

§. 9.

Die Arbeit des Euſebius war nicht die einzige Frucht des Friedens, welcher unter der Regierung der chriſtlichen Kayſer auf die Verfolgung der Heyden folgte. Jede Kirche insbeſondere machte ſich denſelben zu Nuze, und bemühete ſich, die Geſchichte ihrer Märtyrer wieder aufzuſuchen. Man fand ſehr wenig davon wieder; doch gieng man nicht gleich ſoweit, daß man neue an die Stelle der verlornen untergeſchoben hätte. Dieſer Mangel machte, daß man ſo begierig einen andern anſehnlichen Zuwachs aufnahm, welchen die Geſchichte der Heiligen durch eine neue Art von Märtyrern erhielt; ich meyne die Einſiedler und alle diejenigen, welche, da ſie nicht mehr nach der Ehre des Märtyrerthums durch Vergieſſung ihres Bluts für die Sache der Religion ſtreben konten, ſich in Wüſteneyen begaben, um daſelbſt dieſen Mangel durch harte Bußübungen zu erſezen. Der heilige Athanaſius, Ammonius, Timotheus von Alexandrien, der heilige Ephrem, Gregorius von Nyſſa und der heilige Hieronymus, lieferten die erſten Proben davon; indem ſie das Leben einiger der berühmteſten Einſiedler *) in Egypten und den thebaiſchen Wüſten, im gelobten Lande und in Arabien, in Syrien und andern Provinzien der Morgenländer beſchrieben. Schon zur Zeit des heiligen Hieronymus erſchienen Evagrius von Pontus **), Rufinus von Aquileja, Palladius von Helenopolis, Heraclides von Epheſus, der heilige Sulpicius Severus, und einige andere, welche auf verſchiedene Art ſich angelegen ſeyn lieſſen, denen Leuten das Leben derer Väter, die in den Wüſteneyen gelebt, bekant zu machen. Dieſen folgten Caßianus, Theodoretus, Sophronius, Joh. Moſchus und einige andere Griechen, welche uns die Lebensbeſchreibungen der morgenländiſchen Väter geliefert. Hierin ahmten ihnen in den abendländiſchen Provinzien nach, der Papſt Gregorius der Groſſe und der heilige Gregorius von Tours, welche das Leben und Wunder derer Väter in Italien und Frankreich geſchrieben, denen man noch beyfügen kan, den Fortunatus von Poitiers, der zu gleicher Zeit mit ihnen gelebt, und die Leben verſchiedener heiligen Biſchöffe in Gallien beſchrieben. Die Lebensbeſchreibungen derer morgenländiſchen Väter ſind in eine Samlung gebracht, und in lateiniſcher Sprache von ver-

Leben der Väter, Einſiedler und Mönche.

n) Poſt librum 8. hiſt. eccl.

o) Surius Acta Sanct. ad d. 18. Jul. p. 210. n. 1.

verſchiedenen Perſonen überſezt, bekant gemacht worden, durch Heribert Rosweida, der auch ſeine eigene Anmerkungen hinzugethan. Arnold von Andylli aber hat eine franzöſiſche Ueberſezung davon geliefert, und darin verſchiedenes weggelaſſen, was der Reinigkeit des Glaubens hätte nachtheilig ſeyn, oder zärtliche Leſer beleidigen können. Seit dem hat ſie der Herr Bulteau etwas ins kurze gezogen, und beſchlieſſet ſein Werk mit dem ſiebenden Jahrhundert, unter dem Titul: Verſuch einer Geſchichte der Mönche in denen morgenländiſchen Provinzien. Die Lebensbeſchreibungen der abendländiſchen Väter ſind fleißiger fortgeſezt worden. Man hat ſpäter angefangen ſie zu ſamlen, aber man fährt auch dagegen noch bis iezo damit fort, und man wird ſie wol fortſezen, ſo lange die Heiligkeit der Mönchsorden, der die Stelle der Einſiedler eingenommen, dazu Stoff geben wird. Die erſte und anſehnlichſte Samlung der Geſchichte der Heiligen iſt diejenige, welche der Orden des heiligen Benedictus geliefert. Es ſind davon fünf Jahrhunderte in ſieben Theilen heraus, und man hoft es mit den Zeiten des heiligen Bernhard zu beſchlieſſen. Dieſe Arbeit, welche Lucas d'Achery angegeben und unternommen, hat hernach der ehrwürdige Vater Mabillon ausgeführt und zu Stande gebracht. Er hat auch Anmerkungen hinzugefügt, welche den Werth der Lebensgeſchichte der abendländiſchen Väter nicht wenig erhöhet, und den Schaden wieder erſezt, welchen die Kirche durch den Fehler der meiſten Schriftſteller in dieſen urkundlichen Lebensbeſchreibungen erlitten.

*) Athanaſius hat das Leben des heiligen Antonii beſchrieben; Ammonius und ſeine übrigen Schüler das Leben des Pachonius. Des heiligen Juliani und anderer Lebensbeſchreibungen ſind von dem heiligen Ephrem abgefaſſet worden. Der heilige Gregorius von Nyſſa hat dagegen das Leben des heiligen Ephrem und anderer beſchrieben. Vom heiligen Hieronymus haben wir die Lebensbeſchreibungen des heiligen Paulus, des erſten Einſiedlers, des heiligen Hilarion und einiger anderer. Was aber die Leben anlangt, die der heilige Timotheus von Alexandrien beſchrieben, der ein Nachfolger des Petrus war, welcher dem heiligen Athanaſius gefolgt, und deſſen Sozomenus im 6ten Buch im 29ſten Capitel Erwehnung thut, iſt uns entweder nichts übrig blieben, oder ſeine Arbeit iſt mit andern, die ihm gefolgt, zuſammen geſchmolzen.

**) Nach der Meinung derer, welche dem Evagrius das 2te Buch des Lebens der Einſiedler zuſchreiben, und vorgeben, Ruffinus ſey nur der Ueberſezer deſſelben. Andere aber ſind der Meinung, daß Ruffinus ſowol das erſte, als das andere geſchrieben.

§. 10.

Wiederherſtellung der Lebensgeſchichte der Märtyrer.

Indeſſen konte doch aller dieſer Zuwachs, welcher die Geſchichte der Heiligen durch die Lebensbeſchreibungen der Einſiedler und Mönche erhielt, die Kirche nicht über den Verluſt der Geſchichte der Märtyrer tröſten, welchen ſie ſowol in denen lezten Verfolgungen der Heiden erlitten, als bey denen wiederholten Einfällen und Verheerungen, welche die Barbaren in denen folgenden Jahrhunderten anrichteten. Man ſuchte diejenigen Schriften dieſer Art auf, die dem Zahn der Zeit und der Wuth ſo vieler Feinde entkommen waren, und man arbeitete daran, diejenigen wieder herzuſtellen, die ſich nicht mehr fanden. Es war leicht, die falſchen Märtyrergeſchichte durch eben die Mittel wieder herzuſtellen, deren ſich die erſten Urheber derſelben bedient; die Menſchen durften ſich nur ihrem Wize überlaſſen. Aber es war nicht ſo leicht ächte Schriften wieder zu liefern, um die Stelle der verlohrnen von dieſer Art zu erſezen, da man keine andere Hülfsmittel hatte, als das Ge-

Gedächtniß der noch Lebenden und die gemeinen Ueberlieferungen. Dieſes war es nicht allein, was die falſchen p) Märtyrergeſchichte veranlaſſete, die man ſich bemühete an die Stelle der wahren zu ſetzen. Das Unglück der Kirche wolte, daß man auch noch die wahren Märtyrergeſchichte, die ſich wiedergefunden, verfälſchte, unter dem Vorwande, ſie zu verbeſſern und dasjenige zu erſetzen, was dem Vorgeben nach denenſelben fehlte. Es hat ſich gefügt, daß die ächten Urkunden, indem ſie durch die Hände dieſer Verbeſſerer gegangen, nur ſchlechter geworden, und nichts als falſche Schriften hervor bringen können. Viele, bey welchen die Liebe zu Fabeln und Wundern die Liebe zur Warheit überwog, bekümmerten ſich nicht einmal darum, ob die Uebereinſtimmung der Zeit und des Ortes beybehalten würde, die doch zu ihren Abſichten, um der Sache einige Warſcheinlichkeit zu geben, unentbehrlich geweſen wäre. Sie gaben denen Namen, welche keine hatten; ſie ſtelten ganz neue Perſonen auf; ſie dichteten denen Richtern neue Arten der Grauſamkeit und neue Kunſtgriffe an; denen Tyrannen und Scharfrichtern neue Erfindungen; ſie lieferten uns Diſpüten und andere ausgedachte öffentliche Reden, die oft ſehr ſchlecht abgefaſſet waren; ſie erfülleten ihre Schriften mit einer groſſen Menge Wunder, deren die heiligen Märtyrer nicht bedurft. Sie waren nicht damit zufrieden, daß ſie die Samlung der Geſchichte der Märtyrer mit vielen fremden Sachen angefüllt; ſondern ſie machten noch lange Anhänge dazu. Sie ſetzten nemlich die Geſchichte der darin vorkommenden Heiligen nach ihrem Tode dadurch fort, daß ſie eine Reihe von Wundern erzählten, die bey denen Gräbern dieſer Heiligen gewürkt worden, oder andere Begebenheiten, welche ſich blos auf ein ungewiſſes Gerücht unter dem Volke gründeten. Dieſes thaten unter den Catholiken ſelbſt diejenigen, welche glaubten, ſie machten ſich durch ihre Arbeit um GOtt und die Kirche verdient, weil ſie ſich einbildeten, ſie trügen durch dieſes Mittel zur Ehre Chriſti und ſeiner Heiligen vieles bey.

Dabey man ſich groſſer Freyheiten bedienet.

§. 11.

Es war allerdings nöthig, dieſe Freyheit einzuſchränken, welches denn auch einige Päpſte und Biſchöffe thaten. Aber ſie war doch nicht ſo ſtrafbar als die Verwegenheit der neuen Ketzer, welche, da ſie in die Fußtapfen der Ebioniter, Gnoſtiker, Valentinianer, Marcioniten und anderer alten Feinde der Warheit, getreten, die wahren Märtyrergeſchichte verfälſchten, die noch übrig waren, oder falſche erdachten, um ihre Irrthümer zu unterſtützen, nachdem ſie geſehen hatten, daß ſie mit aller Mühe die Kirche nicht bewegen konten, die falſchen Märtyrer mit ihrer Secte zu erkennen und aufzunehmen. Dieſes Verbrechens wurden ſonderlich die Manichäer, Donatiſten, Arianer und Macedonianer überführt, und ſeit dem haben wir eben dieſe Neigungen an den Neſtorianern, Eutychianern und Copten in Egypten geſehen. So konten die Urkunden, welche dem Feuer der Verfolgung der Heiden und der Wuth der Barbaren entgangen waren, den unreinen Händen dieſer Verderber nicht entkommen Es ſcheint, daß die algemeine Kirchenverſamlung dieſe Werke von Zeit zu Zeit durch ihre Schlüſſe verdamt. Die Kirchenverſamlung zu Rom, welche man in die Zeiten des Papſt Gelaſius des

p) Miſſal. apoſtol. part. I. p. 10. 11. 12.

q) Dergleichen vom Marculus, Mammarius und andern Donatiſten geſchehen. S. des Theophanes Chr. Ep. 14. 27. Theodoretus Icon. in hiſt. SS. Cyrici & Julitt. du Cange du chez S. I. p. 51. Kalend. Coptic. cet.

des erſten, oder Hormisda ſetzt, begegnet ihnen wie denen falſchen Schriften und andern Betrügereyen in Religionsſachen [f]). Denn obgleich der berühmte Schluß über die apocryphiſchen Bücher, bey welchen ſich dieſe Verdammung befindet, in der Beſchaffenheit, wie wir ihn haben, weder dem Gelaſius, noch dem Hormisda, noch einiger Kirchenverſamlung ihrer Zeit zugeſchrieben werden kan; ſo iſt es doch höchſt wahrſcheinlich, daß diejenigen, welche nach der Zeit dieſes Decret aufgeſetzt, und für das erſte ausgegeben, ſich den Verordnungen einiger Päpſte über dieſe Sache, oder einiger römiſchen Kirchenverſamlung bedienet, davon die Nachricht nicht bis auf unſere Zeiten erhalten worden. Die conſtantinopolitaniſche Verſamlung vom Jahre 692 erſetzte dieſes durch ihren 5ten und 6ten algemeinen Canon, die wir deswegen Pantecte nennen, und verdamte alle dieſe falſche Märtyrergeſchichte zum Feuer. Denn, ſagen ſie, dieſe Schriften ſind von den Feinden der Warheit nur deswegen erfunden worden, um entweder die heiligen Märtyrer zu entehren, oder diejenigen in Unglauben zu ſtürzen, die dergleichen Nachrichten leſen hören. Daher that die Kirchenverſamlung alle diejenigen in Bann, welche dieſelben annehmen oder ihnen Glauben beymeſſen würden [r]).

§. 12.

Es kommen verſchiedene ungeſchickte Samlungen der Nachrichten von Märtyrern zu Stande.

Das Decret war zu algemein abgefaſſet, als daß es hätte volführet werden können. Es wäre ſehr gut geweſen, wenn man auch denen Gläubigen angezeigt, welches denn die unächten Geſchichte wären, die man verboten und ſie von den wahren unterſchieden hätte, die man ihnen verſprach. In Ermangelung dieſes nothwendigen Unterſchieds, fielen die meiſten dererjenigen, welche Samlungen der Märtyrergeſchichte verfertigten, entweder zum Gebrauch ihrer Kirche, wo ſie öffentlich vorgeleſen wurden, oder zu ihrem eigenen Vergnügen, ohne Unterlaß in den Fehler, den ſie gerne vermieden hätten. Wir nehmen davon ſelbſt einige heilige Prälaten des 7ten Jahrhunderts nicht aus, wie zum Exempel den heiligen Ceraunius von Paris, den heiligen Prix von Clermont in Auvergne, und den heiligen Aldhelmus von Cherbury in Engelland, welche auſſerdem die erleuchteſten ihrer Zeit waren.

1. Des Ceraunius.

Der heilige Ceraunius, welcher im Anfang des 7ten Jahrhunders lebte, unter der Regierung Chlotarius II, unternahm es, die Nachrichten von Märtyrern zu ſamlen, und wandte alles darauf, diejenigen abſchreiben zu laſſen, die ſich etwa in dieſer oder jener Kirche in Franckreich befinden mochten [h]). Seine Arbeit hätte der Kirche brauchbarer werden können, als die des Gregorius von Tours, welcher ſeit einigen Jahren geſtorben war, nachdem er ſeine Bücher von der Ehre der Märtyrer und Zeugen der Warheit ausgefertiget, worin er, aus dem Vorurtheile, die Geſchichte der Märtyrer wären zu gemein, Wunder anzubringen für gut gefunden, die nicht darin vorkommen. Diejenigen aber, welche der heilige Ceraunius zu ſeiner Arbeit brauchte, waren nicht immer ſo aufrichtig, wie er. Wir können davon urtheilen aus der Aufführung des Garnier, eines Predigers der Kirche zu Langres, von welchem er die Geſchichte der drey Zwillinge zu bekommen ſuchte [s]). Denn dieſer, an ſtatt ihm die wahren oder alten zu ſchicken, die man aus Cappadocien mit den Cörpern der

r) Wilhelm Cave Biblioth. eccleſ. p. 264. Concil. Quiniſextum in Trullo can. 63.

s) Acta Spenſ. d. 17. Jan. Papebroch acta Sanctorum d. 4 Maj. p. 5.

der Heiligen konte dahin gebracht haben, oder anſtatt daß er hätte geſtehen ſollen, er beſäſſe dieſelben nicht; ſo wolte er lieber neue ſchmieden, um ihm dieſelben, nebſt den Geſchichten des heiligen Didier von Langres, zu ſchicken. Der heilige Prix, oder Projectus, 2. des Projectus. welcher funfzig Jahr nach dem heiligen Ceraunius lebte, war nur noch Diaconus, als er ſich mit der Geſchichte der Märtyrer beſchäftigte t). Es ſcheinet, daß er es nicht dabey bewenden laſſen, die alten Nachrichten zu ſamlen; ſondern er übte ſich auch, neue zu erdichten. Allein keine davon ſind bis auf unſere Zeiten gekommen. Einige wollen, er habe dieſe Materie in gebundener und ungebundener Rede abgehandelt *). Was ſie aber zur Beglaubigung dieſes Vorgebens beybringen, beweiſet nicht genung. Was den heiligen Aldhelmus anbetrift, welcher am Ende eben dieſes Jahrhunderts lebte, und erſt im 3. des Aldhelmus. Jahr 709 geſtorben iſt; ſo hat er nicht ſowol eine Samlung, als vielmehr Auszüge einiger Märtyrergeſchichte gemacht, um ſich derſelben in ſeinem Buche, vom Lobe der Jungfrauſchaft, zu bedienen, welches wir noch haben. Man ſieht aus der Art, wie er dieſelben gebraucht, daß die falſchen oder verfälſchten Geſchichte der Heiligen aus den entlegenſten Provinzien Aſiens, bereits zu ſeiner Zeit in den abendländiſchen Provinzien ſich ſehr ausgebreitet gehabt, und ſogar bis nach Engelland gelangt. Dieſer Heilige hatte auch Lebensbeſchreibungen der Einſiedler und Mönche verfertiget, welche bisher unter dem Staube des Büchervorraths ſeines Vaterlandes verborgen geblieben u). Im neunten Jahrhundert arbeiteten Anaſtaſius der Bibliothecarius, und Johann der Diaconus, 4. des Anaſtaſius. der das Leben des heiligen Gregorius des Groſſen beſchrieben, in Rom unter dem Papſt Johannes dem VIII und ſeinen Nachfolgern, an einer Samlung der Geſchichte der Märtyrer. Der erſtere überſetzte verſchiedene aus dem Griechiſchen ins Lateiniſche; ja er verfertigte ſelbſt einige Stücke aus denen Nachrichten, die er von ſeiner Reiſe nach Conſtantinopel und aus Griechenland mitgebracht. Johannes brachte das, was ſein Freund überſetzte, oder von neuem verfertigte, in Ordnung, ja er ſchickte ſich dazu an, eine volſtändige Kirchengeſchichte auszuarbeiten. Allein dieſes Unternehmen kam nicht zu Stande. Das Verderben der Urkunden der Geſchichte der Heiligen war ſo algemein, daß ſie, da ſie ohnedem ſich vor dem üblen Geſchmack ihrer Zeiten nicht bewahren konten, ſich nicht im Stande fanden, der Warheit einen anſehnlichen Dienſt zu leiſten x).

*) Wir haben in dieſer Art eine Lebensbeſchreibung des heiligen Ammonius, welche man dem heiligen Prix zuſchreibt. Aber diejenigen, ſo ſich darauf verſtehen, ſind einmüthig der Meinung, daß ſie nicht von ihm ſeyn könne.

§. 13.

Quellen dieſer Legenden 1. Die abergläubige Dienſtfertigkeit der Mönche.

Von dieſem Jahrhundert kan man mit Rechte ſagen, daß in demſelben die Frechheit in Verfälſchung der Nachrichten und der Geſchichte des Lebens der Heiligen aufs höchſte geſtiegen; ſeitdem man nemlich angefangen hatte, die Cörper derſelben aufzugraben, zu zerſtücken und an verſchiedene Orte zu verſchicken, um dadurch die Verehrung derſelben auszubreiten. Die Abendländiſchen ſuchten ſich mit dem zu bereichern, was ſie

t) Vita Præjecti apud Bollandum d. 15. Jan. p. 634. n. 9.
u) Bal. Pitſ. Cave cet.
x) Mabillon Muſ. Ital. T. I. Ruinart Præfat. in acta Mart. p. 9. Mabillon T. I. Annal. de Demetr.

ſie aus den Morgenländern und Africa herbey ſchaffen konten, ſonderlich ſeitdem die Saracenen ſich bemühet, durch die Gewalt der Waffen die Religion daſelbſt zu unterdrücken, und ſeitdem die Bilderſtürmer denen Reliquien und Bildern der Heiligen den Krieg angekündiget. Man bauete allenthalben Kirchen und Klöſter, um die Reliquien aufzubehalten, welche man ſowol von auswärtigen Orten, bey dem Handel zur See, als durch die Eröfnung der Kirchhöfe zu Rom und anderer im Lande erhalten, und deren man von Tage zu Tage mehr ausgrub. Das Gerücht der Wunder, welche als eine Beſtätigung der Heiligkeit der Cörper angeſehen wurden, und als ein Bewegungsgrund, ſie aufzubehalten, erregte die Neugier oder die Andacht der Völker; welche, da ſie auch nicht einmal die Namen dieſer Heiligen wuſten, verlangten, daß man ihnen die Geſchichte derſelben mittheilen, und die Verdienſte dererjenigen bekant machen ſolte, deren Verehrung man ihnen anpries. Man konte dieſes von niemand anders ſonderlich erwarten, als von denen Mönchen. Sie hatten die meiſten heiligen Cörper in Verwahrung, und ihre Kirchen waren gleichſam die Gräber derſelben. Man hielt ſie meiſtens für die einzigen Gelehrten dieſer Zeit; ſie hielten die Schulen, worin die Religion und Wiſſenſchaften gelehret wurden. Ihr Handwerk war, Bücher abzuſchreiben oder zu verfertigen. Weit gefehlt, daß ſie dasjenige hätten abſchlagen ſollen, was man in dieſem Stücke von ihnen forderte; ſo griffen ſie vielmehr von ihrer Seite die Sache mit derjenigen Lebhaftigkeit an, welche die Gottesfurcht und der Eifer für die Ehre der Heiligen hervor bringen können. Es wäre, zum beſten der Warheit und zur Ehre der Kirche, der ſie dieneten, zu wünſchen geweſen, daß ſie ihren Eifer darauf eingeſchränkt, die Geſchichte, welche ſie würklich ſchon hatten, ſie mochten wahr oder falſch ſeyn, mitzutheilen, und daß ſie es nicht gewagt, neue Lebensbeſchreibungen ſolcher Heiligen zu liefern, von welchen keine vorhanden waren, und von welchen ſie oft ſelbſt nicht die geringſte Kentniß hatten. Hierauf mag ſich wol vornemlich die Klage dererjenigen gründen, welche die Mönche beſchuldigen, daß ſie Erdichtungen und den gröſten Theil der Unwarheiten in die Legenden der Heiligen eingeführt. Herr Boſquet, Biſchof von Montpellier, will wenigſtens, daß man ſie als die Urheber der fabelhaften Nachricht von dem Urſprung der franzöſiſchen Kirche, welche man in denen folgenden Zeiten an die Stelle der wahren untergeſchoben, anſehen ſolle *). Er legte das Uebel blos einer groſſen Einfalt bey, wozu noch ein übel angebrachter Eifer für die Religion kam, die ſie nicht genugſam einſahen y).

*) Hier ſind die Worte dieſes Schriftſtellers: Primos, ſi verum amamus, hujusmodi zelotas monachos in Galliis habuimus. Illi ſimplici & fervida, ideoque minus cauta & ſæpe inconſulta religione perculſi, ad illiciendas hominum mentes & auguſtiori Sanctorum nomine ad eorum cultum revocandas, illuſtres eorum titulos, primum ſibi, deinde credulæ plebi, perſuaſos propoſuerunt. Ex horum officina Martialis Lencovicenſis apoſtolatus; Urſini Bituricenſis diſcipulatus; Dionyſii Pariſienſis Areopagitica; Pauli Narbonnenſis proconſularis dignitas; amborum apoſtoli Pauli magiſterium, & in aliis eccleſiis ſimilia prodiere. Quibus quidem ſano judicio & conſtanti animo Galli primum epiſcopi reſtitere. At ubi eccleſiæ Gallicanæ parentibus ſanctiſſimis fidei præconibus, detractis his ſpoliis injuriam fieri, mentibus ingenuis & probis perſuaſum eſt: paulatim error communi conſenſu conſurgere & tandem antiquitate ſua contra veritatem præſcribere viſus eſt.

§. 14.

y) Franz Boſquet hiſt. eccl. Gall. præf. pr. edit.

§. 14.

Schon vor ihm glaubte der Cardinal Valerias, Biſchof von Verona, der Freund und Geſchichtſchreiber des heiligen Carl Boromeus, eine andere Quelle der Erdichtungen und Fabeln entdecket zu haben, welche uns die Mönche aufgebürdet. Seiner Meinung nach iſt die Gewonheit, die einige Klöſter vordem gehabt, daß ſie, um ihre jungen Mönche in der Redekunſt zu üben, ihnen aufgegeben, die Märtyrergeſchichte eines Heiligen zu erweitern und mit Rednerzierathen zu ſchmücken, eine Urſache der Verfälſchung der Legenden der Märtyrer. Denn hiedurch erhielten die jungen Leute die Freyheit, die Richter, die Verfolger und die verfolgten Heiligen ſo reden und handeln zu laſſen, wie es ihnen am wahrſcheinlichſten vorkam, oder wie ſie glaubten, daß es ſich für dieſes oder jenes Gemüthsart am beſten ſchicken möchte. Ueber dergleichen Materien verfertigten ſie alſo Geſchichte, welche weit mehr mit Zierathen und Erfindungen, als mit Warheiten angefüllet waren. Ob es gleich nur Arbeiten junger Schüler waren, die eben nicht viel Aufmerkſamkeit verdienten; ſo unterlies man doch nicht, die witzigſten, und die, welche am beſten gerathen waren, aufzubehalten. Da ſie aber lange Zeit hernach in denen Bibliotheken der Klöſter mit andern Handſchriften gefunden wurden; ſo war es ſchwer, dieſe Spiele des Witzes von denen ernſthaften Schriften und wahren Geſchichten der Heiligen zu unterſcheiden, die eben daſelbſt aufbehalten wurden. Der Cardinal zeigt uns zugleich, daß die Abſicht dieſer guten Mönche nicht tadelhaft geweſen; daß ſie nie im Willen gehabt andere zu hintergehen, ſondern blos ſich in heiligen Materien üben wollen, und daß ſie den Mißverſtand, der daraus erfolgen würde, nicht vorher ſehen können. Daß alſo, wenn die Nachwelt darin hintergangen worden, es vielmehr dem Mangel ihrer Beurtheilungskraft beyzumeſſen ſey, als einer Betrügerey, welche die Mönche hierunter hätten begehen wollen *). Die Proteſtanten, welche gewohnt ſind, denen Mönchen nichts zu vergeben, haben nicht mit ſolcher Mäßigung davon geurtheilt: Sie haben ſie ſogar für die erſten Urheber aller Verfälſchungen gehalten, ohne zu bedenken, daß die Ketzer ihnen ſchon darin zuvor gekommen, und daß man ihnen nichts aufbürden kan, als die verdrießliche Nothwendigkeit, ſo ſchlechten Muſtern zu folgen, welches zu vermeiden der Mangel der Einſicht und Critik ihnen nicht erlaubet. Was aber die Neuerungen und Erfindungen betrift, womit nach denen Zeiten der alten Ketzer die Geſchichte der Heiligen überhäuft worden; ſo iſt die Schuld davon nicht ſowol den Mönchen, als vielmehr den unglücklichen Zeiten beyzumeſſen, in welchen ſie lebten.

2. Die Schulübungen in den Klöſtern.

§. 15.

Es war dieſes die Seuche der Jahrhunderte, und ob es gleich ſchien, als wenn die Gottesfürchtigen gemeiniglich mehr damit angeſteckt wären, als die Ruchloſen; ſo blieb ſie doch nicht blos in den Klöſtern. Sie hatte die Denkungsart dermaſſen verderbt, daß faſt alle Geſchichte unter den Händen derer, die ſie abhandelten, zu Fabeln wurden, und auch die Gewiſſenhafteſten ſich verbunden zu ſeyn glaubten, die Lügen der Warheit zu weyhen und einen frommen Betrug zur gröſten Ehre GOttes anzuwenden. Die Kunſt zu

Regeln zu deren Erfindung vorgeſchrieben.

*) Auguſt. Valer. Rhetorica eccleſ. ſeu de modo concionandi. M. G. decr. 695. P. B. decl. T. 2. p. 120.

zu erdichten ſchien ihnen ſo wichtig und von ſo groſſem Nutzen, daß man ſie ſogar in eigene Lehrbegriffe brachte. **Metaphraſtes** unternahm es, Regeln davon zu geben. Gleich als wenn er die Unverſchämtheit und Grobheit hätte verbannen, und dagegen mit der Warſcheinlichkeit das Anſehen der Beſcheidenheit denen Lügen geben wolte, die man etwa anbringen möchte. „Man muß, ſagt dieſer groſſe Meiſter, in der fabelhaften Ge„ſchichte der heiligen Marina, die wir die heilige Margaretha nennen; man muß, ſagt „er, ſeine Materien ſo wählen und zubereiten, daß die Erzählung dasjenige wahrſchein„lich mache, was man von dem Muthe der Märtyrer und von der Grauſamkeit ihrer „Verfolger ſagt. Man muß die Gemüthsarten, und was ſich dazu ſchickt, wohl beob„achten; alles ſorgfältig vermeiden, was die Einbildungskraft oder das Ohr beleidigen „könte; und ſich hüten, daß man nichts wunderbares und übernatürliches einflieſſen laſſe, „als was die Gnade und Macht JEſu Chriſti dabey würket.„ Solte man nicht glauben, er trüge Lehren der Dichtkunſt vor? Das ſind aber diejenigen, welche **Metaphraſtes** gab, und welchen er ſelbſt in ſeinen Legenden zu folgen glaubte, wo ſein verkehrter Verſtand ſich überredete, es ſey genung, daß das Wahrſcheinliche die Stelle des Wahren einnähme [a]). Er bezeugt, daß er dieſen Entſchluß gefaßt, um nicht denen falſchen Märtyrergeſchichten zu folgen, „welche ſeiner Meinung nach von Anfang an verderbt „worden, entweder von den Heiden, oder von den Ketzern, oder von gottloſen Leuten, „oder endlich von andern Feinden der Warheit; ſie wären mit Thorheiten und Unrei„nigkeiten angefüllt; ſie enthielten nichts als teufliſche Lehren, gottloſe Betrügereyen, „welche Chriſto und ſeinen Heiligen zum Schimpf erdacht, und welche die wahrhafteſten „Geſchichte verdächtig machten.„ Allein wenn auf der einen Seite die frommen Fabeln des **Metaphraſtes** und anderer Griechen, denen die Lateiner von eben ſo ſchlechtem Geſchmack gefolgt, züchtiger und regelmäßiger ſind, als die Betrügereyen der Ketzer; ſo kan man auf der andern Seite behaupten, daß ſie eben deswegen gefährlicher und zum Betrug geſchickter ſind, weil ſie die Warheit nachahmen und den Leſern eben ſo viel Vergnügen, als jene Abſcheu erwecken.

§. 16.

Erbettelte oder entlehnte Lebensbeſchreibungen der Heiligen.

Das Gehirn der Legendenſchreiber war nicht immer fruchtbar genug, neue Lebensbeſchreibungen der Heiligen hervor zu bringen, wozu ſie die Materie ſchaffen muſten. Dieſes zwang ſie oft, weil ſie lieber ihre Armuth verheelen wolten, ihre Zuflucht zu einer Urkunde zu nehmen, welche ſchon zu den Lebensbeſchreibungen anderer Heiligen gedient hatte. Dergleichen Urkunde war denn ſchon in ihrer Quelle falſch [b]); und wenn ſie das erſtemal nicht ſchon untergeſchoben worden, ſo konte ſie doch für keinen andern Heiligen wahr ſeyn, als denjenigen, der das erſtemal den Stoff dazu gegeben. Die ganze Vorſicht, welche man bey dieſer Verkleidung gebrauchte, beſtunde darin, daß man den Namen des Heiligen änderte, und dasjenige hinzu ſetzte, was man von ihm wuſte, oder was beſonders von demjenigen geſagt wurde, für den man arbeitete. Selten gieng die Geſchicklichkeit ſelbſt der Klügſten ſo weit, daß ſie die Umſtände der Zeit und des Orts, welche den Betrug entdecken konten, hätten weggelaſſen, und ſolche an die Stelle geſetzet, die es wahrſcheinlich machen können. Dieſe Unternehmungen verdienten

a) Surius Act. d. 20 Jul. p. 248.
b) Papebroch Acta Sanct. T.I. Jun. p. 25. n. 8.

dienten die Namen der Verbrechen in aufgeklärten und ſtrengern Zeiten, und man würde ſie vor denen Richterſtühlen nicht unbeſtraft gelaſſen haben, vor welchen man den gelehrten Diebſtählen und Verfälſchungen den Proceß macht. Es ſind uns noch verſchiedene wahren übrig geblieben, die der Handel des Verwechſelns und Entlehnens der Lebensbeſchreibungen derer Heiligen der Kirche verſchaft c). Wir ſehen durch dieſes Mittel, daß die heilige Priſca, die heilige Martina und die heilige Tatia alle drey nur ein Leben gehabt, ſowol als der heilige Piatus von Dornick, der heilige Lucian von Beauvais, und der heilige Yon von Chartres, einige geringe Veränderungen ausgenommen. Die Geſchichte der heiligen Magaritha und der heiligen Lanigia ſind in ein und eben derſelben Form gegoſſen worden; und man weiß, wie dieſe beſchaffen geweſen. Die Geſchichte der heiligen Honorina von Conflans, iſt mit der von der heiligen Dorothea einerley. Das Leben des heiligen Alexis hat dem des heiligen Johann Calybites viel zu danken. Des heiligen Douchards Leben iſt ganz von des heiligen Lie ſeinem abgeſchrieben; und das des heiligen Deſiderius von Bourgis, iſt aus des heiligen Ouein von Rouen genommen. Die Geſchichte des heiligen Sergius aus Cappadocien, und des heiligen Saturninus aus Cagliari in Sardinien, ſind einerley, und was man etwa in dem leztern mehreres findet, ſcheint aus dem Leben des heiligen Saturninus von Toulouſe genommen zu ſeyn. Die Lebensbeſchreibungen der heiligen Albina und der heiligen Reparata ſind ſichtbarlich einerley. Die Geſchichte des heiligen Secundianus haben erſtlich zu der des heiligen Florenz von Peruſa, und hernach zu der des heiligen Gratignan und des heiligen Enlin, welchen man von Perouſa ins Mailändiſche gebracht, den Stoff gegeben. Die Geſchichte des heiligen Gengon dienen noch heut zu Tage zu Verfertigung des Lebens des heiligen Julians, des Hoſpitalers. Die Lebensbeſchreibungen der heiligen Saturnina, der heiligen Benedicta von Origny im Laonniſchen, und der heiligen Romana von Beauvais, ſind nicht unterſchieden, auſſer in dem, was man an dem Orte, wo man ſie verehrt, beſonders hinzugefügt. Man kan auch nicht in Abrede ſeyn, daß die Geſchichte des heiligen Venantius vom 18ten May, und des heiligen Agapetus vom 18ten Auguſt, welche beyde Märtyrer in Italien geweſen, und, beſage ihrer Legenden, unter dem groſſen König Antiochus, nicht einer nach dem Muſter des andern ſolten ſeyn verfertiget worden. Ob ſie gleich nach der Verbeſſerung, die man daran zu machen bemüht geweſen, nur noch halb nachgeahmt ſcheinen, ſo bleibt doch der Grund immer einerley, und man hat genugſam zu erkennen gegeben, daß es nicht möglich ſey, ſie zurecht zu bringen, ohne ſie zu vernichten. Die Lebensbeſchreibungen des heiligen Martialis von Limoges, Fronto von Perigneux, Menge von Chalon, Eucharius von Trier, und verſchiedener anderer galliſcher Biſchöffe, ſcheinen aus einer Quelle gefloſſen zu ſeyn; ob ſie gleich noch ſo verſchieden ſcheinen, durch die Umſtände, die man hinzugethan oder weggelaſſen.

§. 17.

Erbettelte Wunder und andere Begebenheiten.

Man ſieht deren noch andere, welche, was die Hauptſache anlangt, denen Heiligen eigen ſind, deren Namen ſie führen, und die nur fremde Zierathen, Redensarten, Einrichtung und Ausdrücke entlehnt haben; andere, worin nichts als die Wunder erbettelt

c) Bollandus, Henſchenius, Papebroch, Tillemont, le Cointe &c.

telt zu ſeyn ſcheinen [d]), ob es gleich kürzer geweſen, dergleichen zu erdichten als zu erborgen. Der Stock des heiligen Petrus in den Händen ſeiner ausgeſchickten Jünger, wie viel ihrer Gehülfen hat der nicht auferwecket, die auf dem Wege von Rom nach Gallien geſtorben waren? Und wie viel Bäume hat nicht in Nachahmung deſſelben der Stock des heiligen Gregorius Thaumaturgus hervor gebracht, nachdem er ihn in die Erde geſteckt und er darin Wurzel geſchlagen? In wie vielen Leben der Heiligen hat man nicht die Wunder der verſtelten Todten und Blinden vervielfältiget geſehen, denen das hernach würklich wiederfahren, was ſie nur ſo vorgegeben hatten. Die Wunder mit den abgehauenen Köpfen, welche der Rumpf ſelbſt, von welchem ſie abgeſchlagen worden, unter den Armen getragen; die Drachen, welche mit den Stolen gebunden worden; die Handſchuhe oder Mantel, welche man an einem Sonnenſtrahl aufgehangen; die Kirchenſchlüſſel, welche man ins Meer geworfen und wieder gefunden; die Ringe der Biſchöffe, die in einen Fluß gefallen oder geworfen, von Fiſchen verſchlungen und wieder ausgeſpieen worden: Alles dieſes ſind Wunder, die denen Alten unbekant geweſen, diejenigen ausgenommen, wozu man die Aehnlichkeit von dem heiligen Gregorius Thaumaturgus genommen. Man ſieht an den Wundmaalen des heiligen Franciſcus, welche ſchon ſo viel Heilige mit Wundmaalen hervor gebracht, daß die neuern den Gebrauch dieſer Nachahmung nicht völlig aufgegeben. Dieſes erſcheint noch offenbarer an den Cörpern unbekanter Heiligen, die wir meiſtens von den Kirchhöfen von Rom und von Cöln erhalten. Man fängt damit an, daß man ihnen einen Namen giebt, denn dieſer fehlt ihnen gemeiniglich, wenn man ſie aus dem Graben zieht [e]). Wenn es zutrifft, daß dieſer Name eine Aehnlichkeit hat mit dem Namen eines alten Märtyrers; ſo giebt dieſe Aehnlichkeit denen Schriftſtellern oder Lobrednern gleich die Gedanken ein, die Nachrichten oder Legenden dieſes unbekanten Heiligen aus den Geſchichten der alten Märtyrer zu nehmen. Zu einem Beyſpiel dieſer Sache könte dienen, was man ſeit einigen Jahren entweder auf der Canzel geſagt, oder geſchrieben, von den neuen Heiligen, Felician, Victor, Maximus, Felix, Valentin, Feliciſſimus, Vincentius, Juſtinus, Valerius, Chriſtina und Saturnina. Wenn man ihnen Namen giebt, die neu klingen, oder die noch nicht in den Jahrbüchern der Kirche anzutreffen ſind; ſo ſchickt es ſich auch hernach beſſer, ihnen ein ganz neues Leben zu ſchmieden. So hat man vor gut gefunden, wegen des heiligen Märtyrer Ovidius zu verfahren, als deſſen Geſchichtſchreiber vielleicht beſſer wäre aufgenommen worden, wenn er, wie die heilige Eliſabeth von Schönaug, oder die heilige Hildegardis, Eingebungen vorgegeben hätte, und ſich zu der Erzählung derer Geſchichte, die ihn Menſchen nicht belehren konten, mit Offenbarungen verſehen hätte; anſtatt daß er eine bleyerne Platte hervor gebracht, die ihm nicht den zehnten Theil ſo viel Stoff verſchaffen konte, als er auszudenken im Stande geweſen.

§. 18.

d) Ouvr. miſſ. ap. Part. I. p. 1.

e) Euſebius Romanus de Sanctis ignotis p. 12.

§. 18.

Da die Geſchichte der Märtyrer und die Lebensbeſchreibungen der übrigen Heiligen einen Theil des Dienſtes ausmachten, welchen ihnen die Kirche erwies; ſo wurden ſie in den öffentlichen Verſamlungen der Gläubigen geleſen, und hierin beſtund der Gottesdienſt an den Tagen, welche zu ihren Feſten beſtimt waren. Man hatte dieſen Gebrauch an verſchiedenen Orten ſchon lange vorher, ehe die Verfolgungen aufgehört hatten, eingeführt, zu einer Zeit, da es noch leicht war, die wahren Geſchichte von den falſchen zu unterſcheiden, welche die Ketzer entweder von neuem geſchmiedet, oder doch verfälſcht hatten. Seit dem, da die Kirche Ruhe bekam, ſetzte man dieſen Gebrauch mit mehrerm Anſehen und Umſtänden fort. Wir haben in den Schriften des heiligen Auguſtinus verſchiedene Zeugniſſe von der Art und Weiſe, wie man ſich in dieſem Stücke in Africa betragen. Eine carthaginenſiſche Kirchenverſamlung machte eine Verordnung, daß die Leidensgeſchichte der Märtyrer in den Kirchen an derſelben Gedächtnißtagen, nach Vorleſung der heiligen Schrift, ſolten verleſen werden *f*). Der Papſt Bonifacius mißbilligte dieſe Verordnung nicht, ob gleich der Gebrauch dieſes Vorleſens in der römiſchen Kirche noch nicht eingeführet war. Dieſe Kirche nahm auſſer dem die Geſchichte der Märtyrer mit vielem Vergnügen auf, und wir haben es ſchon erwähnt, daß ſie dieſelben geſamlet, und ihren Regiſtern einverleibet. Allein ſie fiengen ſehr ſpät an, dieſelben öffentlich vorzuleſen. Die Urſach, welche das berühmte Decret wegen der apocryphiſchen Bücher, welches man dem Gelaſius zuſchreibt, angeführt hat, iſt, weil die meiſten, welche dergleichen Geſchichte zuſammen getragen *g*), theils unbekant geweſen, theils oftmals Ketzer, oder unter den Catholicken ſelbſt ſolche Leute geweſen, denen es bey ihrer Einfalt an Einſicht und Beurtheilungskraft gefehlt. Dieſe Behutſamkeit der römiſchen Kirche, welche glaubte, ſie könte nicht Vorſicht genung gegen die Bosheit und den Betrug der Ketzer gebrauchen, hörte zum ſpäteſten gegen das 8te Jahrhundert auf. Man lies daſelbſt alsdenn, wie anderwärts, das Vorleſen der Märtyrergeſchichte geſchehen, aber mit guter Wahl, und man begnügte ſich damit, diejenigen davon auszuſchlieſſen, die verdächtig waren, wie uns ſolches der Papſt Adrian der I. zu erkennen giebt *h*). Man führte daſelbſt ſogar das Vorleſen der Lebensbeſchreibungen der Heiligen ein, welche nur bloſſe Bekenner geweſen waren, und wenn man das Feſt eines berühmten Märtyrers feyerlich begieng, von welchem man keine andere, als falſche Nachrichten hatte, ſo las man an deren Stelle eine Predigt oder Abhandlung eines Kirchenvaters. Dieſes geſchicht auch noch heutiges Tages in dem Breviario mit dem heiligen George, der heiligen Margaretha und einigen andern Märtyrern, von welchen wir nichts als Fabeln haben.

Vorleſung der Märtyrergeſchichte in der Kirche.

§. 19.

Dieſes Vorleſen der Geſchichte und Lebensbeſchreibungen der Märtyrer geſchach gleich

Die Geſchichte werden ins Miſſale geſchrieben.

f) Carth. Concil. 46 alias 47 T. 2 Concil. col. 1072 & T. 7 col. 954. Baronius Annal. 419 n. 95. 96.

g) Concil. ſub Gelaſio. Mabillon Act. Beat. Tom. 5 præf. n. 94 p. 61. & Liturg. Gallic. p. 386. 387.

h) Hadrianus Epiſtola 2.

gleich bey der Meſſe, ſonderlich in den abendländiſchen Kirchen. Man las ſie gemeiniglich von Anfang bis zu Ende und ohne abzuſetzen, wenn ſie kurz genung waren. Die längſten aber wurden in zween oder drey Abſchnitte getheilt, die man allemal vor dem Evangelio oder Epiſtel, das iſt, vor Leſung der heiligen Schrift, ablas. Bey der Vorrede zur Meſſe, welche damals Conteſtation hieß, wiederholte man kürzlich den Jnhalt des Lebens der Heiligen, welchen man vorher ganz vorgeleſen hatte. Dieſer Gebrauch erhielt ſich in Frankreich bis ins 9te Jahrhundert, und in Spanien wurde er bis ins 11te fortgeſetzt. Wenn in dieſen Geſchichten ſich etwas fand, welches dem gemeinen Mann ſchwer vorkommen konte, oder ſonſt etwas, welches eine beſondere Betrachtung verdiente, ſo ſtiegen die Biſchöffe auf die Canzel noch vor der Communion, und erklärten es auf eine der Faßlichkeit der Zuhörer gemäſſe Art, und fügten dem Leben des Heiligen noch einige Sittenlehren bey [i]). Daher haben wir die meiſten Homilien und Predigten der Kirchenväter zum Lobe der Märtyrer. Man muß geſtehen, daß man in den Kirchen in Frankreich, Spanien und Jtalien nicht ſo ſchwierig und ſo ſorgfältig geweſen, als in den Kirchen der Stadt Rom ſelbſt, über die Wahl und den nothwendigen Unterſchied der wahren und falſchen Geſchichte der Märtyrer, zum Gebrauch des öffentlichen Vorleſens. Man las daſelbſt beyde Arten, ohne Unterſchied, weil man voraus ſetzte, daß ſie beyde gleich gut wären, und da man nicht Hülfsmittel genung beſas, das falſche und zweifelhafte davon abzuſondern; ſo lies man ſich damit begnügen, dasjenige wegzulaſſen, was nicht erbaulich war [k]). Eben dieſes that man in den kurzen Geſchichten der Heiligen, welche man den gottesdienſtlichen Büchern, die wir Miſſalien oder Meßbücher nennen, einverleibet. Zu Rom aber litte man dieſelben nicht darin, wie ſolches aus dem, ſo man dem Papſt Gelaſius zuſchreibt, und welches der P. Thomas im Jahr 1680 heraus gegeben, erhellet. Ja man findet ſogar noch keine Spur davon in demjenigen, welches man von dem heiligen Gregorius dem Groſſen benent; in deſſen Vorrede man der Eigenſchaften der Märtyrer und ihrer Leiden nur in algemeinen Ausdrücken gedacht findet, die man alſo keiner Verfälſchung beſchuldigen kan. Es verhält ſich aber ganz anders mit dem Meßbuch, welches unter unſern Königen des erſten Stammes, zum Gebrauch der galliſchen und ſpaniſchen Kirchen, aufgeſetzt wurde, ſeit dem die Gallier, Burgundier und Gothen, die ſich dieſer Länder bemächtiget hatten, eine Kirche mit der römiſchen machten, das iſt, alle Provinzen, die vordem zum römiſchen Reiche gehöret hatten. Ob gleich auſſer den falſchen Geſchichten, woraus verſchiedene Vorreden der Meſſen der Heiligen beſtehen, noch verſchiedene andere Dinge in dem Meßbuch anzutreffen waren, die ſich eben nicht dahin ſchickten; ſo unterlies man doch nicht, ſich derſelben ſeit drey Jahrhunderten zu bedienen, bis der Kayſer Carl der Groſſe, von dem Anſehen des Papſts und dem Beyfall der meiſten Biſchöffe ſeines Reichs unterſtützt, dieſelben in den Kirchen abſchafte *), und dagegen die römiſche Liturgie einführte, die ſie auch endlich angenommen [l]). Dieſe Abſchaffung, welche von der

i) Mabillon Liturgia Gall. lib. 1 c. 34 & l. 2 p. 159. Gregorius Turonenſis glor. mart. p. 86. item l. 2 mirac. Mart. c. 14. v. 29. 49. Ruinart Præfat. act. M. p. 5. 6. 4.

k) Mabillon Liturgia Gall. l. 2 p. 159.

l) Hilduinus Ep. præf. Areop.

der geiſtlichen und weltlichen Macht zugleich unternommen, und in allen Abendländern einmüthig gebilliget wurde, giebt uns zu erkennen, was die Klügſten damals gedacht, und was man ſeit dem von demjenigen gothiſchen Miſſal hat denken müſſen, woraus die Liturgie der galliſchen Kirche beſtund. Indeſſen hat man doch in neuern Zeiten geglaubt, man könne auf das Anſehen dieſer verworffenen Stücke, die man vor 900 Jahren vor untauglich erklärt, gewiſſe Meinungen ſteiffen, die der alten Kirche unbekant geweſen, und welche in den Zeiten der Unwiſſenheit entſtanden, da die Liebe zu Fabeln herrſchte. Man hat alſo dieſe Meinungen durchſetzen wollen, auf was für Gründe es auch wäre, und man hat den glücklichen Ausgang dieſer Unternehmung als eine unſeren Zeiten anſtändige Neuerung betrachtet m).

*) Dieſe Veränderung der Liturgie fieng mit den Zeiten des Königs Pipin an. Carol. M. l. de Imag. c. 6. Car. Calv. Epiſtola ad Ravennenſis eccleſ. Clerum. Menard Præf. in Sacram. Greg. p. 1. 2.

§. 20.

Die Märtyrergeſchichte werden dem Breviario einverleibet.

Ob man aber gleich in Frankreich das alte Meßbuch des Landes abgeſchaft, und dagegen die römiſche Liturgie eingeführet; ſo las man doch noch einige Zeit die Lebensbeſchreibungen der Heiligen bey der Meſſe. Dieſes mißbilligte der gelehrte **Agobard**, der im neunten Jahrhundert lebte, und Biſchof zu Lion war n). Er verlangte, man ſolte beym Gottesdienſt nichts anders vorleſen, als was aus den canoniſchen Büchern heiliger Schrift genommen wäre. In der That kam es endlich aus der Gewonheit, die Geſchichte der Märtyrer und anderer Heiligen bey der Meſſe vorzuleſen, und man verlegte daſſelbe auf den nächtlichen Gottesdienſt oder Frühmetten. Es ſcheinet, daß die römiſche Kirche den andern hierin zum Muſter gedienet, nachdem ſie ſo lange Schwierigkeit gemacht, ſie bey der Meſſe vorzuleſen. Als die Zeit kam, **gottesdienſtliche Formulare** aufzuſetzen, die man hernach **Breviarien** genant; ſo hielt man für gut, die Leben der Heiligen in Lectiones abzutheilen. Die Kirchen waren mit dieſem Mittel noch nicht zufrieden, und auſſer einigen wenigen verlangten ſie alle, ſonderlich diejenigen, wo Biſchöffe waren, ein beſonderes **Paßional** zu der Geſchichte der Märtyrer, und eine **Legende** zu den Lebensbeſchreibungen der übrigen Heiligen. Ein gelehrter Mann unſerer Zeit zweifelt, ob es über 500 Jahr ſey, daß man angefangen, die Geſchichte der Heiligen bey dem Gottesdienſte der Frühmetten zu gebrauchen o). Er meint, daß wenn es auch vorher **Paßionale** oder **Legenden** der Heiligen gegeben, ſo wären ſie nicht zum öffentlichen, ſondern nur zum beſondern Gebrauch des Orts, beſtimt geweſen, der ſie beſeſſen. Dem ſey nun wie ihm wolle, ſo war man bey dem Breviario in der Wahl der Geſchichte der Heiligen, die man dazu gebrauchte, nicht glücklicher, als man bey dem Meßbuch geweſen. Die Zahl der ächten war durch die Verfolgung der Heiden und die Einfälle der Barbaren in die römiſchen Provinzien, dergeſtalt verringert wor-

m) Thom. Cod. ſacram. Mabillon Liturg. Gall. præfat. de la Cenſ. de M. d'Agr.
n) Agobertus de corrupt. Antiph. Ruinart ſupra p. 5.
o) Papebroch Conat. Chron. Pontif. p. 45 n. 13.

worden, daß faſt keine mehr vorhanden waren, ſonderlich in Frankreich, ſeit dem es die Normänner verwüſtet, wo beynahe alles mit den Kirchen und Clöſtern im Rauch aufgegangen. Und man begreift leicht, daß man keine andern, als ſehr ſchlechte, an deren Stelle hervor bringen können. Da die Einführung des Breviarii *) nach dieſen Zerrüttungen erfolgt; ſo ſahe man ſich unvermeidlich genöthiget, die Märtyrergeſchichte ſo hinein zu ſetzen, wie man ſie vor ſich fand. In dem römiſchen ſowol, als in dem andern, fand man die Merkmale dieſes Elendes; und ob es gleich bey aller Mühe, die man ſich gab, es ſo einzurichten, daß es ein Muſter der übrigen abgeben könte, dennoch dem Anſehen und der Heiligkeit der römiſchen Kirche nicht gemäs war; ſo machte doch die Ehrfurcht, welche man vor dieſem groſſen Namen hatte, daß die Irrthümer gleichſam heilig wurden, die ſich darin eingeſchlichen hatten. Dieſe Ehrerbietung für das Breviarium nahm täglich zu, weil ſie einen Theil derjenigen ausmachte, welche man für die Kirche hegte. Und bis auf unſere Zeit hat es unendlich viel Leute gegeben, welche bereitwillig geweſen, auf die darin eingeſchalteten Märtyrergeſchichte eben ſo zuverſichtlich zu ſchwören, als auf die heilige Schrift. Die Abſicht war bey den meiſten aufrichtig, nur fehlte es ihnen an der nöthigen Kentniß. Der gelehrte Cardinal **Baronius**, ſo ſcharfſichtig er auch, und ſo weit er auch über die Einfalt dieſer Leute erhoben war; ſo hat er doch gezeigt, daß er dieſer Meinung gleichfals fähig wäre. Er hatte die Geſchichte des Papſts **Marcellinus**, worin von ſeinem vorgegebenen Falle, von ſeiner Buſſe, und von der berühmten, aber eingebildeten Kirchenverſamlung zu Sinueſſa geredet wird, als fabelhaft verworffen. Damit er dieſes deſto eher thun könte, ſo hatte er das Anſehen des Papſt **Nicolaus** des erſten, des **Peter von Damian**, und was noch mehr iſt, des römiſchen Breviarii verworffen. Dieſes zeigte er in der erſten Ausgabe ſeiner Jahrbücher, die zu Rom heraus kam. Seit dem lies er ſich durch die Klagen einiger gewiſſenhaften Perſonen bewegen, die ihn fragten, wie auf ſolche Art das Martyrologium und das Breviarium beſtehen könten? In der antwerpiſchen Ausgabe ſuchte er das was man ihn verderbt zu haben beſchuldigte, wenigſtens dem äuſſern Anſehen nach wieder gut zu machen, und ſtelte ſich, als wolte er aus Uneigennützigkeit und Gefälligkeit gegen andere, ſeine Einſicht einem Irrthum aufopfern, den das Alterthum ehrwürdig gemacht †). **Baronius** hätte auf die Frage, wie es alsdann mit dem Martyrologio und Breviario ausſehen würde, ganz ungekünſtelt antworten können: Man dürfe nur das Breviarium ausbeſſern; wie er denn bereits einen Theil des Martyrologii und ſelbſt des Breviarii verbeſſert. Dieſes würde er geantwortet haben, wenn er zu unſerer Zeit gelebt und ein Zeuge des glücklichen Fortgangs geweſen, mit welchem die meiſten Biſchöffe in Frankreich die Verbeſſerung **) des Breviarii in ihren Kirchen unternommen ***).

*) Man hatte doch ſchon ſeit dem Anfange des neunten Jahrhunderts gottesdienſtliche Formulare zum Gebrauch des Tages und des Nachts. Amalar. de Ordine Antiphon. c. I.

**) Nach der Vorſchrift der Provinzialkirchenverſamlungen in Frankreich, zu Volziehung des Schluſſes der tridentiniſchen Kirchenverſamlung.

***) Die

†) Natalis Alexander Hiſtoria eccleſ. Sect. 3 diſſ. 1. Papebroch ubi ſupr.

***) Die Verbeſſerung des römiſchen Breviarii wurde von den Päpſten Pius dem V und Clemens dem VIII nach der Abſicht und dem Schluß der tridentiniſchen Kirchenverſamlung angeordnet, welches auch ſeit dem von Urban dem VIII geſchehen. Sie bedienten ſich dazu der geſchickteſten Männer, die ſie finden konten, und Baronius hatte viel Theil an der erſten Verbeſſerung.

§. 21.

Lange vorher, ehe man darauf gefallen, die Märtyrergeſchichte in das Breviarium zu ſetzen, waren ſie in die Martyrologia gekommen, das iſt, in die Regiſter der Namen der Märtyrer, welchen man ſeit dem noch die andern Heiligen beyfügte, deren Feſte man nach der Ordnung der Tage im Jahre feyern wolte. Die Martyrologia haben ihren Urſprung den Calendern zu danken, welche jede Kirche ins beſondere zu ihrem Gebrauch aufſetzen lies. Beyde dieneten anfangs nur zum Gebrauch derer, wo ſie verfertiget wurden. Damals waren die Martyrologia nichts anders, als die Calender ſelbſt, die Feſte und Diptycha, welche die Namen der Biſchöffe, des Orts und der Märtyrer enthielten, deren Gedächtniß man jährlich an dem Tage ihres Todes oder ihres Begräbniſſes feyerte q). Der älteſte Calender dieſer Art, welchen wir noch haben, iſt der Calender der römiſchen Kirche, welcher gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts unter dem Papſt Liberius aufgeſetzt worden. Der Pater Gilles Bucher, ein Jeſuit aus Arras, gab denſelben im Jahr 1634 zu Antwerpen in ſeiner Erklärung des Oſtercyclus heraus r), ohne zu wiſſen, oder wenigſtens ohne es zu ſagen, daß er denſelben der Freygebigkeit des Peireſcius zu danken hatte s). Ein gewiſſer Polemius Silvius t), der uns noch ſehr wenig bekant iſt, verfertigte einen andern hundert Jahr hernach zu Rom, welchen er an den heiligen Eucherius, Biſchof von Lion, zugeſchrieben, und in welchem die Feſte der Heiden und Chriſten enthalten waren. Man ſieht daraus, daß die letztern noch am Ende der Regierung des jüngern Theodoſius ſehr wenig Feſttage gehabt. Bollandus hat den Anfang davon als einen Verſuch heraus gegeben, und auch den Ueberreſt verſprochen, welchen diejenigen, die ſein Werk fortgeſetzet haben, der Welt noch ſchuldig ſind. In eben dem Jahrhundert aber, gegen das Ende deſſelben, ſetzte man in Africa einen Calender zum Gebrauch der carthaginienſiſchen Kirche auf, der bis auf die Regierung Hunnerichs, Königs der Vandaler, geht, welcher im Jahr 485 geſtorben. Im Jahr 1682 beſorgte der ehrwürdige Vater Mabillon das erſte mal die Ausgabe deſſelben, indem er ihm ſeine Anmerkungen über den dritten Band ſeiner Analecten beygefügt. In eben dem Jahrhundert that man die Calender zu den Kirchenbüchern. Die erſten von der Art, welche wir haben, ſind die Meßbücher, von denen wir oben geſagt, und wovon man das älteſte gar wohl dem Papſt Gelaſius dem erſten zuſchreiben kan, wenn man annimt, daß die ſpäter eingeſetzten Feſte, die ſich darin befinden, nachhero hinzu geſetzt worden. Seit dem verfertigte man Calender, worin nebſt den Feſten auch die Bußtage der Gläubigen und das Evangelium jedes Tages angemerkt worden. Wir haben einen von dieſer Art zum Gebrauch der römiſchen Kirche, wie er im ſiebenten und

Die Geſchichte der Märtyrer werden den Martyrologiis einverleibet.

q) Heinrich Valeſius diſſert. de Mart. Rom. poſt Euſeb. edit. Pagi Critic. an. 64 n. 6.

r) Bucherius Cyclus paſchalis p. 7.

s) Gaſſendi Vita Peireſcii l. 3 p. 98.

t) Publius Annäus Polemius Silvius apud Bollandum præf. T. 1 p. 43.

achten Jahrhundert geweſen. Er kam zu Paris im Jahr 1652 heraus, mit guten Anmerkungen des Pater Fronteau *), eines regulairen Canonicus der heiligen Genevieve. Leo Allatius, ein Grieche von Geburt, der ſich aber zu Rom aufhielt, lieferte im Jahr 1648 eine andere Ausgabe mit der Ausgabe ſeines Buchs, von der Einigkeit und Uebereinſtimmung der morgenländiſchen und abendländiſchen Kirchen. Er iſt nur darin verſchieden, daß er zum Gebrauch des folgenden Jahrhunderts eingerichtet worden. Man machte deren auch um eben die Zeit in Frankreich, zum Gebrauch derer Kirchen, welche die galliſche Liturgie mit der römiſchen verwechſelt hatten. Dom Lucas gab einen heraus, welcher unter Ludewig dem Gütigen aufgeſetzt war, und welcher ins beſondere für die nordlichen Provinzien Frankreichs gemacht zu ſeyn ſcheint, welche zwiſchen der Seine, der Maas und dem Ocean liegen. Hieraus kan man urtheilen, daß die Calender, die anfangs nur zum Gebrauch jeder Kirche ins beſondere gemacht waren, nun anfiengen, mehrern gemeinſchaftlich zu dienen.

*) Man nent ihn faſt nicht mehr anders, als Fronto, welches der lateiniſche Name iſt, den er ſich ſelbſt in einer beſondern Diſſertation beygelegt, und den Namen Frontäus und Frontellus verworfen. Er ſtarb den 18ten April 1662 im 49ſten Jahr ſeines Alters. Er wurde im Jahr 1630 als regulairer Canonicus aufgenommen.

§. 22.

a. Nachricht von den älteren Martyrologiis.

Was die Martyrologia anlangt, ſo kan man ſagen, daß ſie aufgehört beſonders zu ſeyn, ſo bald man angefangen ſie von den Calendern und Necrologiis oder Todtenliſten zu unterſcheiden. Anfangs entſtunden ſie aus der Zuſammenſetzung mehrerer Calender, da man nur die Namen der Märtyrer jedes Orts unter den Tag brachte, wo ſie angeſetzt waren, als wenn man einen allgemeinen Calender machen wolte. Man fügte nur noch die Namen des Orts hinzu, wo die Märtyrer gelitten, oder wo ſie begraben worden, ohne ihrer Thaten und Leiden beſonders zu gedenken. Der heilige Gregorius der Groſſe bezeugt, daß dasjenige, deſſen man ſich zu ſeiner Zeit in Rom bediente, nichts anders enthielt, und er glaubte, die Kirche zu Alexandrien hätte davon eben ſo viel, wie er ſolches auch an den heiligen Eulogus, Biſchof dieſer Stadt, geſchrieben *). Hieraus erhellet, daß es ein Regiſter aller Märtyrer geweſen, die man zuſammen bringen können, und die allen Kirchen gemein waren. Einige halten den Euſebius, Biſchof von Cäſarea im gelobten Lande, für den Urheber derſelben, andere den heiligen Hieronymus, ob wir gleich weder von des einen noch des andern Arbeit etwas über dieſe Materie übrig haben. Unter dem Namen dieſes letztern haben wir die erſten Martyrologia der lateiniſchen Kirche. Wenn die Urſchrift derſelben, welche ſich nicht gefunden hat, aus dem fünften Jahrhundert iſt, ſo kan man leicht urtheilen, daß die älteſten, die wir haben, ſehr ſpät nachher abgeſchrieben und immer mit neuen Zuſätzen vermehret worden. Florentin, ein Edelmann aus Lucca, gab drey derſelben von ſeinem Vaterlande heraus, mit weitläuftigen Anmerkungen im Jahr 1668 *). Dieſe Abſchriften waren in Frankreich genommen worden. Die zwo erſten im achten Jahrhundert, und die letzte im neunten *). Dom Lucas gab deren zwey andere heraus, die auch in

*) Gregorius Magnus Epiſt. 29 lib. 7.

*) Florentinus Prolegom. M. Hieronym. Molanus, Baronius, Bollandus præf.

in Frankreich gemacht waren; das eine, welches im Jahr 1661 gedruckt wurde, ſcheinet aus dem neunten oder zehnten Jahrhunderte zu ſeyn; das andere, welches 1677 heraus kam unter dem Namen des Martyrologii des Gellon oder des heiligen Wilhelm aus der Wüſte, iſt vom Ende des achten Jahrhunderts. Es iſt auch kein Zweifel, daß man nicht ſolte Abſchriften gemacht haben von dem Martyrologio des vorgegebenen heiligen Hieronymus von Rom und Italien; und man hat Urſach zu glauben, daß das eine davon geweſen, welche man aus dieſer Stadt nach Aquileja geſchickt, und dem Ado von Vienne geliehen, der ſie nach Ravenna geſchickt, und ſich derſelben bedient, ſein Martyrologium zu verfertigen. Aber man zweifelt, ob es dasjenige ſey, welches Rosweide im Jahr 1613 mit ſeinen Anmerkungen unter dem Namen des römiſchen Martyrologii bekant gemacht, als wenn es der römiſchen Kirche beſonders zugehört, und welches Valeſius der ältere y) in einer beſondern Diſſertation beſtritten. Man hat Urſach zu glauben, daß man auch in Teutſchland gegen das Ende der erſten Linie unſerer Könige Abſchriften von dem Martyrologio des heiligen Hieronymus genommen. Vielleicht iſt das eine, die Beck im Jahr 1687 zu Augſpurg mit ſeinem Commentarius unter dem Titul: Martyrologium der teutſchen Kirche, bekant gemacht; aber ſein Abſchreiber kan nicht älter, als aus dem eilften Jahrhundert ſeyn.

*) Eine in der Abtey von Fontenelle oder St. Vandrille in der Normandie; das andere in der Abtey Echternach, auf Befehl des heiligen Wilbrard von Utrecht, im Kirchenſprengel von Trier im luxemburgiſchen Lande; das dritte aber zu Corbin in der Piccardie. Joſeph Maria Florentin ſtarb den 25ſten Jenner 1673. Wir haben geglaubt, es ſchicke ſich beſſer, ihn in unſerer Sprache Florentin, als in der ſeinigen Florentini zu nennen.

§. 23.

Die meiſten halten dafür, der erſte, welcher in den Martyrologiis kurze Geſchichte der Heiligen eingeſchaltet, ſey der ehrwürdige Beda, welcher im 735ſten Jahre geſtorben. In der That findet man deren in ſeinem Martyrologio in ungebundener Rede *), ſo im Jahr 1668 zum erſten male von Henſchen vor dem andern Band des Monath Merz der Samlung des Bollandus z), als die einzige und ächte Urſchrift, gedruckt worden. Aber da auſſer dem noch andere Sachen darin angetroffen werden, die ohnſtreitig in neuere Zeiten, als des Beda, gehören **); ſo kan man leicht denken, daß auch die Geſchichte unter die Zahl der Zuſätze gehören, und daß dieſe Urſchrift ihre erſte Reinigkeit noch nicht wieder bekommen. Mit mehrerer Gewißheit kan man ſie dem Florus zuſchreiben, welcher, weil er kein neues Martyrologium verfertigen wolte, lieber des Beda ſeines wählte und ſeine Zuſätze dabey zu machen, als das, welches den Namen des heiligen Hieronymus führt.* Man iſt noch über die Zeit, in welcher dieſer Florus gelebt, ſo wenig als über den Ort ſeines Aufenthalts und ſeines Amts einig. Einige verſichern, daß er unter der Regierung des Pipin in der andern Helfte des achten Jahrhunderts gelebt, und daß es ein Mönch in der Abtey St. Tron im Lüttichiſchen Kirchſprengel geweſen a). Andere hingegen ſetzen ihn in das Ende der Regierung Carls

y) Valeſius ad Euſebium in append.

z) Henſchen p. 5.

a) Trithemius de Scriptor. eccleſ. lib. 2 c. 44. Cave Biblioth. p. 345. Le Cointe anno 708.

des Groſſen, und machen ihn zu einem Canonicus und Scholaſter der Kirche zu Lion. Indeſſen iſt doch gewiß, daß er vor **Carl** dem Kahlen gelebt, weil **Wandalbert**, welcher ſein Martyrologium dem Kayſer **Lotharius** 842 überreichte, oder wol noch ſechs Jahr ſpäter, bezeugte, daß er ſich jenes Werks bedienet habe [b]). Der Lobſpruch, welchen er der Lehre und Tugend deſſelben beylegt, giebt zu erkennen, daß er damals noch am Leben geweſen. Da er ihn an eben dem Orte Unterdiaconum von Lion nent; ſo wäre es eben nicht unglaublich, daß dieſer Schriftſteller derjenige berühmte **Florus**, Diaconus und Lehrer der hohen Schule zu Lion, geweſen, der ſich ſchon in ſeiner Jugend einen ſo groſſen Ruhm zuwege gebracht, daß er ſich im Jahr 837 in der Verſamlung zu **Quierſy** an der Oyſe hervor gethan, und den **Wandalbert** einige Jahre überlebt. Es ſcheinet wenigſtens, daß die Meinung derer, die den **Florus** unter den **Pipin** ſetzen, aus dem Irrthum derjenigen entſtanden, welche den **Uſuard** unter **Carl** den Groſſen ſetzen, weil dieſer Schriftſteller deſſelben gedacht. Die hiſtoriſchen Auszüge, welche **Florus** in dieſem Martyrologio von dem Leben und Tode der Heiligen gegeben, beweiſen, daß ſein Büchervorrath, welchen **Wandalbert** wegen der Menge der Bücher, der guten Wahl und der Seltenheit derſelben ſo ſehr gerühmet, mit ächten Märtyrergeſchichten ſchlecht verſehen geweſen. **Raban**, Erzbiſchof von Maynz, welcher 856 geſtorben, verfertigte auch ein Martyrologium, welches **Caniſius** im ſechſten Bande ſeiner *lection. antiquar.* drucken laſſen. Einige zweifeln, ob das Werk von ihm ſey [c]). Ueberdem iſt das, was er darin von dem Leben der Heiligen ſagt, ſo wenig erheblich, daß ich nicht vor nöthig finde, mich dabey aufzuhalten. Eben das kan ich auch von demjenigen ſagen, welches **Wandalbert**, von dem wir ſchon geredet, und welcher ein Mönch in der Abtey Prün im trieriſchen Kirchſprengel war, gegen die Mitte des neunten Jahrhunderts in Verſen aufgeſetzt. Genung, daß er, wie er ſelbſt ſagt, dem **Florus** die hiſtoriſchen Umſtände zu danken hatte, die er nur obenhin berührt. **Lucas Dachery** giebt im 5ten Bande ſeines Spicilegii eine beſſere Abſchrift, als alle, die vorher im Druck erſchienen waren.

*) Er hat einige auch in Verſen geſchrieben.
**) Wie das Feſt aller Heiligen, deſſen algemeine Einführung erſt im 9ten Jahrhundert erfolgt.

§. 24.

Ado. Der heilige **Adon**, ein Mönch von Ferrieres in Gattinois, der im Jahr 860 Erzbiſchof von Vienne wurde und 875 geſtorben, bekam in der Geſelſchaft des **Wandalberts** Geſchmack an den Martyrologiis, als er ſich unter dem Abt **Marcward** in die Abtey Prün begeben. Als er auf einer Reiſe, die er in Italien that, im Jahr 857 von Rom nach Ravenna kam, nahm er Gelegenheit, ein neues Martyrologium nach dem Muſter des einen, welches dem heiligen **Hieronymo** zugeſchrieben wird, dasjenige nemlich, welches jemand von Aquileja nach Rom gebracht, und welches man ihm zur Abſchrift mitgetheilet, zu verfertigen [d]). Dieſes war vermuthlich eine von den Ab-

b) Wandalb. Præf. Mabillon Sæcul. 4 part. 2 pag. 86 præfat.
c) Molanus, Baronius, Bollandus, Le Cointe, Florentin.
d) Mabillon contra Valeſium præf. ſec. 5 Acta ſanctor. Bolland.

Abſchriften, wovon **Gregorius** an **Eulogium** nach Alexandrien geſchrieben, und welches man gar wohl das römiſche Martyrologium nennen kan, weil man ſich deſſen in der römiſchen Kirche bediente. Das neue Martyrologium des **Adon** wurde ſehr begierig aufgenommen, ſowol weil es ordentlicher abgefaßt, und ſonderlich die Tage beſſer beſetzt waren, als vornemlich wegen der weitläuftigen Auszüge aus den Lebensbeſchreibungen der Heiligen, die er an verſchiedenen Orten eingerückt. Man hat bemerkt, daß er bey den burgundiſchen Heiligen richtiger iſt, als bey den andern; aber bey allem Fleiſſe und Urtheilskraft hat er die unächten Legenden und verfälſchten Geſchichte nicht vermeiden können. Die Weitläuftigkeit ſeiner Geſchichte ward auch denen Kirchen bald zur Laſt, die es verſucht hatten, ſich dieſes Martyrologii ſtatt des vom heiligen **Hieronymus** oder **Beda** zu bedienen, und es währete nicht lange, ſo machte man Auszüge davon. Einige ſetzen unter die Zahl dieſer Martyrologien dasjenige, welches **Rosweida** für das alte römiſche ausgegeben, und glauben, wiewol fälſchlich, es ſey eben das, welches dem **Adon** zum Muſter gedient. Aber das iſt eben noch eine ſehr zweifelhafte Frage.

§. 25.

Unter dieſen Auszügen war keiner berühmter und ſchäzbarer, als das Martyrologium des **Uſuard**, eines Mönchs von **St. Germain des Prez**, deſſen Abſicht war, die Mittelſtraſſe zu ergreiffen zwiſchen der Kürze des **Hieronymus** und **Beda**, und den weitläuftigen Auszügen des **Adon**. Er faßte die Geſchichte der Heiligen, die dieſer erzählt, kurz zuſammen, und nahm ſich dabey das Verhalten des **Florus** in Abſicht auf den **Beda** zum Muſter *). Er gedenket darin des **Adon** nicht, welcher damals noch lebte, und welcher nur wenige Tage vor der Bekantmachung ſeines Werks verſtorben. Indeſſen kan man leicht merken, daß er dieſes Martyrologium oft von Wort zu Wort abgeſchrieben, indem er es ins kurze gezogen, und viele neue Heiligen hinzu geſetzt. Hieraus erhellet, daß man den **Florus** für den Urheber des Martyrologii des **Adon**, als auch der Zuſätze im **Beda**, gehalten. **Uſuard** überreichte ſein Martyrologium dem Könige **Carl** dem Kahlen, als er gegen das Ende des Jahrs 875 zum Kayſer erwählt wurde. Dieſer Fürſt, auf deſſen Befehl er die Arbeit unternommen, bekomt darin den Beynahmen des Groſſen, wie in verſchiedenen andern Denkmalen dieſer Zeit *). Dieſes iſt die Quelle des Irrthums derer, welche den **Uſuard** unter die Regierung **Carls** des Groſſen ſetzen, der **Carls** des Kahlen Großvater war. Jedermann fand an dieſem Martyrologio Geſchmack. Es war zwar nicht weniger von Fehlern frey, als die vorhergehenden; indeſſen wurde es doch am beſten aufgenommen und am meiſten nachgeahmet, weil man darin die rechte Mittelſtraſſe fand, die man gewünſcht. Die, welche den Namen des heiligen **Hieronymi** führten, hatten nichts als Namen, welche oft verderbt und ohne Ordnung hingeſetzt waren. Des **Beda** ſeines hatte alzuviel leere Tage; des **Rabans** war alzu ungleich; des **Adons** zu lang; alles Fehler, welche **Uſuard** ſorgfältig zu vermeiden geſucht. Dieſes iſt aber doch nicht das letzte Martyrologium der lateiniſchen Kirche, welchem wir den Rang des Alterthums beylegen, und ſie unter dieſem Titul hoch ſchätzen. Ohngefähr zwanzig Jahr nachher, als **Formoſus** auf

Uſuard. Notker.

*) Siegbertus Viror. illuſtr. c. 85.

auf dem päpſtlichen Stuhl ſaß, ſahe man ein neues, welches aus der Feder des **Notker** gefloſſen, der den Zunamen *petit begue* bekommen, und ein Mönch aus der Abtey Sanct **Gallen** in der Schweiz war, der 912 geſtorben. Er machte ſich das Martyrologium des **Adons** ſehr zu nutze, der es ihm ſelbſt überſchickt, denn ſie waren ſehr vertraute Freunde. Er zog es ins kurze, wie er es für gut hielt; ſo wie der Uſuard, den er vielleicht nicht einmal gekant, und machte verſchiedene Zuſätze, die er in den Kirchen und Clöſtern in Frankreich und Teutſchland zuſammen geſucht. Dieſes Martyrologium hat **Caniſius** im ſechſten Bande ſeiner *lection. antiquar.* heraus gegeben, und man kan ſagen, daß er der letzte iſt, welchem die Ehre des Alterthums zukomt, welches man gemeiniglich auf das neunte Jahrhundert einſchränkt [f]). Ob er aber gleich ſeine Verdienſte hat; ſo wurde er doch lange nicht ſo wohl aufgenommen, als **Uſuard**. Denn deſſen Martyrologium führte man in den meiſten Clöſtern und Kirchen in Frankreich, Engelland, Deutſchland, Spanien und Italien mit unglaublichem Wetteifer ein, und ſonderlich von der römiſchen Kirche, welche es ſich dergeſtalt zueignete, daß das Martyrologium des **Uſuard** das eigentliche römiſche, und zugleich das Martyrologium aller abendländiſchen Provinzien ward. Jede Kirche behielt ſich nur die Freyheit vor, ſolche Zuſätze und Veränderungen darin zu machen, wodurch ſie es zu ihrem Gebrauch bequemer zu machen glaubte. Jeder rückte die beſondern Heiligen ſeines Landes hinein, und überhäufte es mit ſo vielen Gloſſen und Erweiterungen, daß es bey nahe ſo viel verſchiedene Martyrologia des Uſuard gab, als nur einiger maſſen anſehnliche Hauptkirchen und Clöſter in Europa anzutreffen, und ſie waren oft weit mehr von einander verſchieden, als alle Abſchriften des Martyrologii unter dem Namen des heiligen **Hieronymus** [g]).

*) Der Titul **Auguſtus**, an ſtatt Kayſer, war auch noch eine Urſach, daß man ihn mit Carl dem Groſſen verwechſelte.

§. 26.

b. Neuere Martyrologia. (§. 22.)

Dieſes war alſo der Urſprung der neuern Martyrologien, und man kan alſo nicht in Abrede ſeyn, daß **Uſuard** der Urheber derſelben zu nennen ſey. Innerhalb 600 Jahren, da ſie ſich unendlich mehrten, iſt keines heraus gekommen, welches mehr Aufſehen gemacht, als dasjenige, welches ein Auguſtiner Einſiedler, Namens **Bellin** von Padua, gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts verfertiget. Es wurde im Jahr 1498 zu Venedig gedruckt, und 1521 zu Paris mit Verbeſſerungen und Zuſätzen unter dem Titul: Martyrologium des römiſchen Hofes, bekant gemacht. Man bediente ſich deſſelben zu Rom, ob es gleich ſehr fehlerhaft war, weil die Tage darin am beſten beſetzt waren. Indeſſen konte es den Beyfall derer nicht erhalten, die die Sache verſtehen. **Franciſcus Maruli**, ſonſt **Mauro Lycus** genant, ein Sicilianer, Abt zu Meßina und berühmter Mathematicus, welcher in der Mitte des 16ten Jahrhunderts lebte, verſuchte es durch ſeine Kentniß der Zeitrechnung und Erdbeſchreibung zu verbeſſern. Aber er verſtelte den **Uſuard**, und machte ihn noch weit unkentlicher, als die andern gethan [h]).

Hie-

f) **Mabillon** Sæc. 5 p. 18 n. 14. **Papebroch** Acta ſanct. Tom. 1 Maj. p. 41 n. 12.
g) **Bollandus** Præf. T. 1 Jan. p. 51 n. 7. **Henſchen** T. 1 April. p. 837 n. 8.
h) **Voßius** de Scr. M. p. 25. **Saußaye** apparat. M. Gall. p. 64.

1. Molanus.

Hiedurch kam ein gewiſſer gelehrter Doctor aus Löwen, Namens Jean van der Meulen, oder ver Meulen, den wir ſonſt nur Molanus *) nennen, auf die Gedanken, ſich die Mühe zu geben, und den Uſuard in ſeiner vorigen Geſtalt wieder herzuſtellen, und ihm ſeine urſprüngliche Einfältigkeit wieder zu geben. Er that es mit vieler Geſchicklichkeit, und man kan ſagen, mit ungemeinem Fortgang, in Betrachtung, daß er den Uſuard ſelbſt nicht hatte, welcher, wie man glaubte, zu St. Germain de Prez aufbehalten wurde, und wovon er nur eine unvolkommene Abſchrift beſaß. Er beſorgte im Jahr 1568 zu Löwen die erſte Ausgabe mit ſeinen Anmerkungen und Verbeſſerungen, und that noch die Critic des Doctor Heſſelius, ſeines zwey Jahr vorher verſtorbenen Lehrmeiſters, hinzu, die er über verſchiedene Geſchichte und Leben der Heiligen verfertiget, welche in der Legende befindlich waren, die man in der Abtey du Parc zu leſen pflegte. Da er zu der Zeit nur 35 Jahr alt war; ſo erlangte er ſeit dem noch mehrere Kentniß, welche ihm dazu diente, die Urſchrift zu reinigen, und einige fremde Zuſätze wegzuſchaffen, die er noch im Texte gelaſſen hatte. Unter dem Beyſtande einiger Gelehrten lieferte er im Jahr 1673 eine neue Ausgabe in eben der Stadt, die er fünf Jahr nachher von neuem wiederholt, doch ſo, daß ſeine erſte allemal noch ein groſſes Vorrecht behielt, und mit mehrerm Eifer, als vorher, geſucht wurde. Die alten Zuſätze, welche er in der letzten lies, und die neuen, welche er, um das Martyrologium volſtändig zu machen, hinzu fügte, wurden mit anderer Schrift gedruckt, als der Text des Uſuard. Die Verſe des Wandalbert wurden weggelaſſen. Was man aus dem Text des Uſuard wegnehmen lies, weil man geglaubt, daß er es wider die Warheit der Geſchichte angeführet, wurde auf den Rand geſetzt, damit man ihn nicht beſchuldigen könne, er habe die Urſchrift verſtümmelt, welche man auf ſolche Art beſtändig unverändert behielt. Er verſuchte ſelbſt, und vielleicht mit alzuvieler Freyheit, verſchiedene Feſte von den Tagen, auf welchen ſie Uſuard angeſetzt, um der Ordnung des römiſchen Breviarii zu folgen, und entweder ſich nach den Verordnungen der Kirchenverſamlung zu Trident, oder dem gegenwärtigen Gebrauch der Kirche zu richten, auf andere zu verlegen. Indeſſen erhielt doch ſeine Arbeit den Beyfall einiger Eigenſinnigen nicht, welchen er ſich am meiſten gefällig erzeigt. Er muſte es geſchehen laſſen, daß man verſchiedene Dinge weglies, welche zwar ſeine Gelehrſamkeit und Aufrichtigkeit zeigten, die aber nicht nach dem Geſchmack derſelben Zeiten waren. Eben dieſer Urſach halber lies er das Urtheil aus, welches Heſſelius in der letzten Ausgabe des Martyrologii, welche er 1583 zwey Jahr vor ſeinem Tode zu Antwerpen beſorgt, von dieſer Legende bekant gemacht. So vernichtigte man die guten Abſichten des Molanus. Man hat indeſſen Urſach zu hoffen, daß der wahre Uſuard, der ſich zu St. Germain des Prez befindet, einmal unverfälſcht zum Vorſchein kommen wird i).

2. Galeſini.

Während der Zeit, daß ſich Molanus in den Niederlanden damit beſchäftigte, ſeinen Uſuard wieder zu überſehen; ſo arbeitete Peter Galeſini, des apoſtoliſchen Stuhls Protonotarius in Italien, daran, denjenigen berühmt zu machen, deſſen ſich die römiſche Kirche bediente. Er gab ſich eben nicht viel Mühe, die Richtigkeit des Textes beyzubehalten, ſondern war mehr darauf bedacht, ihn mit einer neuen Schreibart

zu

i) Baronius præfat. ad mart. R. c. 9 p. 23. Molanus Prolegom. item de mart.

zu ſchmücken, und mit vielen ſeltenen Geſchichten zu bereichern, welche die Thaten der Märtyrer betraffen. Er ſchrieb es dem Papſt Gregorius dem 13ten zu, unter dem Titul: **Martyrologium, zum Gebrauch der römiſchen Kirche, eingerichtet auf alle Tage des Jahres**; in der Abſicht, es bey allen Kirchen einzuführen. Er gab es anfänglich zu Mayland im Jahr 1577 heraus, unter der Aufſicht des heiligen Carl Borromäus, mit welchem er an Wiederherſtellung der Kirchenzucht arbeitete, und im folgenden Jahre lies er es zu Venedig wieder auflegen. Allein die römiſchen Bücherrichter billigten dieſes Werk nicht, und es ſchien ihnen zu lang, als daß man es bey dem Meßamte herſagen könte. Sie fanden darin auch noch viel andere Fehler, über welche ſie ſich zu erklären nicht für gut hielten. Die vornehmſten derſelben waren, die Nachläßigkeit in Anführung der Quellen, deren er ſich bedient und welche oft falſch befunden worden, und die Verwirrung und Verwechſelung der Zeit, Ort und Perſonen. Hierin hat er noch mehr als **Molanus** Gelegenheit gegeben, daß in dem neuern römiſchen Martyrologio viele Fehler untergelauffen, ſowol als in dem franzöſiſchen und demjenigen, welche im 17ten Jahrhundert zum Vorſchein gekommen [k]).

*) **Molanus** war zu Liſſe in Flandern geboren, wo ſein Vater, **Heinrich ver Meulen**, ſich hin begeben, um das Franzöſiſche zu lernen. Er vor ſeine Perſon wolte keine andere gemeine Sprache wiſſen, als das Niederländiſche, und konte nicht leiden, daß man ihn mit einem franzöſiſchen Namen, de Meule oder la Meule, nante. Man muſte ihn wieder nach Löwen, dem Vaterlande ſeiner Mutter, bringen; und als er ſein Studiren daſelbſt geendiget, ſo führte er keinen andern Namen, als **Molanus**. Er ſtarb in dieſer Stadt im Jahr 1585 in einem Alter von 52 Jahren.

§. 27.

3. Baronius.

Da die Arbeit des Galeſini die vornehmſte Wirkung, der Abſicht des Verfaſſers gemäs, nicht hervor gebracht; ſo diente ſie wenigſtens dazu, daß man anfieng die Nothwendigkeit einzuſehen, das römiſche Martyrologium zu verbeſſern, in welchem man allemal nur die Fehler gehäuft, ſo oft als man unternommen Zuſätze in demſelben zu machen. Der Papſt Gregorius der 13te beſtelte eigene Perſonen, um daſſelbe durchzuſehen; und dem berühmten **Baronius**, Prieſter des Oratorii zu Rom, der ſeitdem Cardinal geworden, trug man auf, die zur Verbeſſerung oder Erklärung deſſelben nöthigen Anmerkungen zu machen. Er arbeitete auch mehr, als jemand, an dem Texte des Martyrologii ſelbſt, aus welchem er verſchiedene alte Ketzer ausſtrich, die nur Heilige in ihrer Parthey waren. Desgleichen ſchnitte er viele Dinge ab, die falſch, verdächtig, oder doch nicht ſonderlich erbaulich waren, und ſetzte dagegen viel Heilige hinzu, die er aus dem Menologio der Griechen, welches der Cardinal Sirlet überſetzt hatte, und andern genommen. Dieſes Werk, mit hiſtoriſchen und critiſchen Anmerkungen von ihm begleitet, wurde vom Papſt Sixtus dem 5ten beſtätigt, welchem er es gewidmet, unter dem Titul: **Römiſches Martyrologium, welches man nach der Ordnung des neuen Calenders und nach der Warheit der Geſchichte wieder hergeſtellet, und auf Befehl des Papſt Gregorius des 13ten bekant gemacht hat.** Das war der

k) Papebroch Acta ſanct. Tom 1 Jan. p 220 n. 23. Eben derſelbe Tom. 3 Maj. p. 617 col. 2. Ruinart Hiſtoria Vandal part. 2 pag. 553 und folgenden.

der Titul des Martyrologii, welches die oberwehnten abgeordneten Verbeſſerer überſehen hatten, und auf den Befehl Gregorii im Jahr 1584 ohne Anmerkungen drucken laſſen. Aber auf die Vorſtellungen des Baronius, welcher viele Fehler darin bemerket, und durch die Anmerkungen, die er ſchon fertig liegen hatte, zeigte, daß man noch viele Dinge weglaſſen oder zuſeßen müſte, nahm man dieſer erſten Ausgabe die Bewilligung des Papſtes, und eignete dieſelbe, nebſt dem darüber ausgefertigten Breve, der andern von 1586 zu, welche man das Martyrologium des Baronius nent, und welches ſeit dem das einzige römiſche iſt, deſſen man ſich beym öffentlichen Gottesdienſt bedienen darf. Dieſes war das verbeſſerte Werk des Bellin von Padua, und folglich das Martyrologium des Uſuard, deſſen ſich die römiſche Kirche allemal bedienet, wie Molanus angemerkt, obgleich Baronius ſich bemühet, den Leuten das Gegentheil weis zu machen [l]).

Das iſt alſo der Urſprung des Martyrologii der abendländiſchen Kirche, welches wir das neuere römiſche nennen, und welches auf Verordnung der Päpſte bis auf Clemens den 10ten allenthalben angenommen worden, nachdem man es zu verſchiedenen malen von neuem überſehen, um es je mehr und mehr von Fehlern zu reinigen. Die dabey angewandte Sorgfalt zeigt zur Gnüge, daß man niemals der Meinung geweſen, daß Baronius die lezte Hand daran gelegt. Er ſelbſt, weit gefehlt, daß er dieſes glauben ſollen, ſo erkante er vielmehr bey der Ausarbeitung ſeiner Jahrbücher der Kirchengeſchichte, daß er nicht nur viele Fehler im Martyrologio ſtehen laſſen; ſondern ſelbſt aus Vorurtheil oder Mangel der Aufmerkſamkeit viele neue hinzu gethan. Deswegen hat er auch öffentlich bekant gemacht: Man könne ſein Martyrologium aus ſeinen Jahrbüchern verbeſſern, in allen den Fällen, wo dieſe beyde Bücher nicht überein ſtimten. Er bediente ſich derſelben ſelbſt mit vielem Nußen in der Ausgabe vom Jahr 1600; und man that ſeinen Abſichten gemäs ein gleiches in den Ausgaben, welche zu Cöln, Antwerpen und anderer Orten beſorgt wurden [m]).

§. 28.

Indeſſen ſind noch immer ſo viel Dinge in dieſem Martyrologio ſtehen blieben, daß es noch itzo nöthig ſcheint, es einmal recht ſorgfältig zu überſehen. Wir wollen uns nicht bey dem Urtheile aufhalten, welches Thomas Hurtada davon gefält, wenn er ſagt: Baronius habe geſchrieben als ein wahrer Coribas (begeiſterter Prieſter der Cybele). Denn dieſes Urtheil iſt weder ernſthaft noch gründlich, es ſey nun, daß er habe ſagen wollen, wie einige behaupten, er ſey von oben her begeiſtert und mit heiliger Entzückung erfült geweſen, oder daß er, wie andere wollen, den Baronius für einen Schwärmer ausgegeben [n]). Sondern wir wollen vielmehr die Meinung derjenigen hören, die ihn für einen Menſchen, wie andere ſind, gehalten. Er hat in ſeinem Martyrologio viel Heilige ſtehen laſſen, welche der Trennung und Ketzerey verdächtig, ja ſelbſt ſolche, die offenbare und bekante Ketzer geweſen ſind *). Er hat Heilige, deren Ruhm

Beſchaffenheit dieſer Arbeit Baronii.

l) Lup. Concil. Tom. 3 p. 573. Pagi ex Halloic an. 116 n. 4.

m) Baronius Annales not. ad Mart. p 353 & alibi ſæpe. Poſſevinus Bibl. Select. l. 16. Sect. 3 c. 48 p. 340. Eben derſelbe Appar. ſacr. p. 245.

n) Leon Nicodem. Addit. à la Bible Napoli del Toppi p. 61.

ſehr zweifelhaft iſt, denen vorgezogen, deren Heiligkeit niemand beſtritten. Er hat viel neuere eingeſchoben, zum Nachtheil der alten, die von der Kirche dafür erkant worden. Er hat alle Päpſte mit hinein gebracht, von welchen er einige Lobſprüche angetroffen, ſogar Gegenpäpſte **), die er doch wenigſtens ſtehen laſſen, wenn ſie ſich gleich durch Hülfe der Ketzer auf den päpſtlichen Stuhl gedrungen. Er hat viele eigenmächtig unter die Heiligen verſetzt, denen kein Dienſt erwieſen wurde, und welche weder Altar, noch Capelle, noch einiges anderes Zeichen der Verehrung hatten, wie die meiſten dererjenigen, deren der heilige Papſt **Gregorius** in ſeinen Geſprächen gedenkt. Dieſes iſt der Einſetzung der Martyrologien und der erſten Abſicht der Kirche gänzlich zuwider. Er hat ihnen Feſttage zugeordnet nach ſeinem Gefallen, ohne ihren Todestag zu wiſſen, oder ohne ſich dabey aufzuhalten, welches man ihm aber nicht zur Laſt legen ſollen. Die Griechen haben in ihren Menologien oft eben ſo verfahren. Selbſt die lateiniſche Kirche hat lange vor ihm viele Feſte Chriſti, der heiligen Jungfrau, der Apoſtel und anderer Heiligen auf ungewiſſe Tage geſetzt o). Man macht ihm noch verſchiedene andere Vorwürfe, auf welche man aber gar leicht antworten könte ***). Man muß ihm vielmehr für eine Arbeit danken, wofür ihm die ganze geiſtliche Nachwelt verbunden ſeyn wird, ohne ihm dasjenige zuzurechnen, was er noch zu verbeſſern übrig gelaſſen.

Man muß geſtehen, daß dasjenige, was in dem Martyrologio, wenn es ſich für die römiſche Kirche ſchicken ſoll, noch zu verbeſſern geblieben, keine geringe Sache iſt, wenn man auch gleich ſein Augenmerk nur auf die Leben der Heiligen richten wolte. Man glaubt, daß im Monath Januarius und Februarius kein Tag ohne Fehler ſey. **Bollandus** und **Henſchenius** haben dieſelben bey nahe alle angemerkt, oft ohne daß ſie das Martyrologium genant, oder doch ſo, daß ſie die Fehler denen Schriftſtellern zugeſchrieben, aus welchen man das genommen, was man darinnen anführt. Die andern Monathe ſind ſo wenig davon frey. Der Vater **Papebroch** und ſeine Gehülfen haben es bereits ſehr wohl angemerkt, und glauben, ſie werden dieſen guten Anfang in der Folge ihrer Geſchichte fortſetzen können p).

Holſtenius, Büchervverwahrer des vaticaniſchen Büchervorraths, machte verſchiedene Verbeſſerungen darin, welche im Jahr 1663 zu Rom, und das Jahr darauf zu Paris beſonders heraus kamen. Lange Zeit vor ihm und noch bey Lebzeiten des **Baronius** hat **Latino Latini** von Viterbo deren eine groſſe Menge und ſehr wichtige aufgeſetzt, welche erſt 84 Jahr nach ſeinem Tode bekant gemacht wurden, und welche zum erſten mal im Jahr 1677 zu Rom in ſeiner *Bibliotheca ſacra & profana* zum Vorſchein kamen. Eben um dasjenige zu erſetzen, was dieſem Werke abgehet, lies **Philippus Ferrari**, General der Serviten zu Venedig, im Jahr 1625 ein Regiſter aller Heiligen drucken, welche in dem römiſchen Martyrologio nicht befindlich ſind. Dieſes Werk iſt nicht ſonderlich richtig und genau, weder in Abſicht auf die Namen der Heiligen, noch was die Tage betrift, welche man ihnen zu Ehren feyert, noch in Abſicht der Zeit ihres Todes; eben ſo wenig als ſeine Topographie des Martyrologii, welche 16 Jahr vorher in eben der Stadt gedruckt worden, in Abſicht der Orte richtig iſt. Auch aus ſeinen

o) Combef. not. ad acta Nicæn. n. 6. Petrus a Vallecleuſa ſeu Thom. Rainald Diatribe l. de Cyriac. p. 24. Florentini Mart. Hier. proleg. p. 45. 51 ſqq.

p) Papebroch Conat. chronic. p. 135.

nen hiſtoriſchen Anmerkungen kan man wenig lernen; man ſieht vielmehr, daß er das wenige, was er zu wiſſen geglaubt, ſehr ſchlecht gewußt. Die Welt erwartet indeſſen von dem Herrn Abt Chatelain, Canonicus der Kirche zu Paris, die Erſetzung desjenigen, was dem Martyrologio wirklich mangelt q).

*) Als z. E. den Theodotus von Laodicäa, einen der Feinde des Athanaſius.

**) Z. E. Felix den II, welchen die Arianer ſtatt des Liberius eingeſetzt u. ſ. w. Man ſagt, der Papſt Gregorius der VII habe alle Päpſte von dem heiligen Petrus bis auf Siricium den V unter die Heiligen gezählt. Lupus tom. III Concil. p. 573 Microl. c. 43. Einige haben noch dem Baronius zur Laſt legen wollen, daß er den Papſt Siricius aus dem Martyrologio, worin er ſich befand, weggelaſſen. Florentini Martyr. Hier. p. 999.

***) Man wirft ihm gegenwärtig mit Unrecht vor, daß er neue Heiligen erdichtet, unter Namen, die ſelbſtändige Worte ſind; als die heilige Xynoride u. d. weil er hierin ſeine letzten Ausgaben verbeſſert hat. Combef. not. ad acta anonym. Nicæn. n. 6. Beck Comment. in mart. eccl. German.

§. 29.

Menologia, a. wenn ſie aufgekommen,

So iſt bisher das Betragen der lateiniſchen Kirche beſchaffen geweſen, wenn ſie die Leben der Heiligen in den Miſſalien, Breviarien und Martyrologien abgehandelt. Die griechiſche Kirche hat auf eine ähnliche Art in ihren Synaxarien, Menäen und Menologien verfahren. Die beyden erſten kommen mit den lateiniſchen Miſſals, Antiphonien und Breviarien überein; die letztern aber haben die meiſte Aehnlichkeit mit den Martyrologien der lateiniſchen Kirche. So wie es in dieſen Samlungen der Geſchichte der Heiligen gab, welche nach der Ordnung der Monathe und der Tage des Jahres, an welchen man ihre Feſte feyerte, eingerichtet waren, und die man Paßionale nante, weil ſie vornemlich die Geſchichte des Leidens der Märtyrer enthielten, oder auch zuweilen Legenden, weil man ſie in der Kirche verleſen ſolte, ſo wie es der Cantor oder Meiſter im Chor vorſchrieb: So hatte man auch bey den Griechen groſſe Regiſter dergleichen Geſchichte der Heiligen, die man Synaxarien nante, weil ſie in den Kirchen abgeleſen wurden, an dem Tage der Synaxis oder Verſamlung des Feſtes, welches man denenſelben zu Ehren feyerte r). Da dieſe Geſchichte zu lang waren, als daß man ſie bey einem Gottesdienſte ganz vorleſen können; ſo machte man, wie bey den Lateinern, kurze Auszüge davon, und ſetzte ſie in den Menäen, ohngefähr wie bey uns die Lectionen in den Breviarien. Man machte ſie hernach noch kürzer, um ſie in die Ephemeriden, Calender oder Jahrbücher der Kirche einzurücken, wie bey uns Beda und Florus, noch mehr aber Adon in ihren Martyrologien gethan s). Daher entſtunden die Menologien bey den Griechen. Die meiſten ſind der Meinung, daß der heilige Johannes von Damaſcus, der in eben dem Jahrhundert mit dem Beda, aber 50 Jahr ſpäter gelebt, der erſte Verfaſſer dieſer kurzen Auszüge der Lebensbeſchreibungen der Heiligen bey den Griechen geweſen. Aber es ſcheinet nicht, daß weder die Menäen, noch die Me-

q) Henſchenius T. 3 Maj. p. 588. Ruinart Hiſt. perſec. Vandal. p. 475. Lubinus Præfat. ad Tab. Geograph. Mart.

r) Henſchenius T. 1 Martii p. 861.

s) Papebroch Act. Sanct. T. 1 Mart. p. 111 n. 19.

Menologien, ſo alten Urſprungs ſind. Ja man hat noch Urſach zu zweifeln, ob ſie ſelbſt zur Zeit des **Simeon Metaphraſtes**, der im 10ten Jahrhundert geſtorben, in der Geſtalt, worin wir ſie ietzo haben, gebräuchlich geweſen. Man ſagt, das älteſte der Synaxarien, worin die langen Lebensbeſchreibungen der Heiligen enthalten ſind, ſey dasjenige, welches auf Befehl des Kayſers **Baſilius** geſamlet worden, der auch das erſte Menologium machen laſſen. Einige haben geglaubet, dieſes ſey **Baſilius** der erſte, mit dem Zunamen **Macedonicus**, welcher im Jahr 886 geſtorben, und von welchem wir noch einige Abhandlungen aus der politiſchen Sittenlehre haben. Andere aber halten mit mehrerm Grunde dafür, daß es **Baſilius** der jüngere geweſen, mit dem Zunamen **Porphyrogeneta**, der nach einer 50jährigen Regierung im Jahr 1025 geſtorben t). So viel iſt indeſſen gewiß, daß die Verfertigung dieſer Werke lange nach der Trennung der Griechen erfolgt. Allein dieſes iſt die geringſte Urſach, weswegen ſie uns verdächtig vorkommen müſſen.

§. 30.

b. ihre innerliche Beſchaffenheit.

Die Menäen und Menologien ſind, was die Lebensbeſchreibungen der Heiligen betrift, nach ſehr ſchlechten Muſtern geſamlet worden. Man hat die abgeſchmackteſten Fabeln ohne Wahl und Mäßigung hinein gebracht; deswegen man ſich auch nicht darauf verlaſſen kan, wenn man das, was darin enthalten iſt, nicht auch anderwärts antrift u). Dieſes erhellet vornehmlich aus der Art und Weiſe, wie man die ächten Urkunden verfälſcht, die uns noch übrig geblieben x). Man ſieht daraus, mit was vor Frechheit die Warheit verſtellet worden; man kan daraus zugleich abnehmen, wie ſie ſich müſſe verhalten haben, in Abſicht auf die Heiligen, von denen wir keine Urkunden mehr haben. Nichts iſt gewöhnlicher darin, als der Widerſpruch, ſo daß immer eines dem andern, ja oft ſich ſelbſt zuwider iſt. Auſſer dem ſind häuffige Fehler der Nachläßigkeit darin, und die meiſten ſo beſchaffen, daß ſie nicht zu verzeihen, ſonderlich wenn ſie von der Art derjenigen ſind, durch welche es geſchehen, daß der Kayſer **Nero** unter dem Namen des heiligen **Cäſars** ſich darunter befindet *). Es kommen auch Dinge vor, welche wider die guten Sitten lauffen, ja wider die Reinigkeit und Heiligkeit der Religion ſelbſt. Die Zweydeutigkeiten und Lügen, welche man ohne Schwierigkeit den Heiligen ſelbſt in den Mund legt y), zeigen genungſam, daß der griechiſche Geſchmack mehr darin herrſche, als die Warheit. Die groſſen Menäen ſind in ihrem ganzen Umfange noch nie anders, als im Griechiſchen und nur zu Venedig gedruckt worden **). **Rader**, ein deutſcher Jeſuit, welcher verſchiedene Hiſtorien heraus gezogen, und ſie in einer Samlung zu Augſpurg und München im Anfange des 17ten Jahrhunderts drucken ***) laſſen, hatte ſich anheiſchig gemacht, daſſelbe ins Lateiniſche zu überſetzen, und **Moret** ſolte es zu Antwerpen in beyden Sprachen drucken. Allein dieſes groſſe Unternehmen wurde durch den Tod des Autors zu nichte gemacht.

c. verſchiedene Arten derſelben.

Was die Menologia betrift, ſo giebt es deren faſt eben

t) **Bultau** Hiſt. Ben. 1. 2 p. 70. 71. **Allatius** de libr. eccleſ. græc. diſſ. 1 p. 84. **Papebroch** Act. Sanct. Tom. 2 Maj. ut ſupra.

u) **Janning** in Act. Sanct. T. 1 Jun. p. 395 n. 56.

x) **Tillemont** Hiſtoire de l'egliſe T. 3 p. 395 n. 56. T. 1 p. 603.

y) Vita Themiſtoclis.

eben ſo viel Arten bey den Griechen, als es bey den Lateinern algemeine Martyrologien giebt. Das vornehmſte iſt dasjenige, welches den Namen des Kayſers **Baſilius** führt, und welches der Abt **Ughelli** im ſechſten Bande ſeines Werks: *Italia ſacra*, aus der lateiniſchen Ueberſetzung des **Peter Arcudius** drucken laſſen. Es iſt älter, als die Menäen. Unter verſchiedenen andern Fehlern, welche man darin antrift, iſt auch derjenige anzumerken, daß alle Feſte der letzten Helfte des Monaths September um einen Tag fortgerücket ſind. **Caniſius** hat ein anderes in dem andern Bande ſeiner *Lectionum antiquarum*, von der Ueberſetzung des Cardinal **Sirlet** drucken laſſen, welches derſelbe aus den Handſchriften der Menäen ausgezogen. Man kan es mit dem **Uſuard** der Lateiner vergleichen, was die Kürze und die Art, die hiſtoriſchen Stücke vorzutragen, betrift. Aber **Sirlet**, der in viele andere Geſchäfte verwickelt war, hat auf dieſes Werk nicht die Zeit gewandt, welche nöthig war, um es in Ordnung und zu einiger Volkommenheit zu bringen. Auſſer verſchiedenen Fehlern, die er einflieſſen laſſen, hatte er einige Heilige, die ſich in der Urſchrift befanden, ausgemerzt. Dieſes hat den **Baronius** oft zum Irrthum verleitet, der das griechiſche Menologium nur in dieſer Ueberſetzung geſehen, und daher geglaubt, die Heiligen, deren **Sirlets** Werk nicht gedächte, würden auch bey den Griechen nicht geehret *). Unter die Zahl der Menologien ſetzt man auch dasjenige Werk, welches **Maximus Margunne**, Biſchof zu Cythere oder Cerigo, einer kleinen Inſul, die den Venetianern gehört, nicht weit von den Küſten von Morea bey dem Eingange des Archipelagus, im 16ten Jahrhundert zu Venedig durch den Druck bekant gemacht. Es iſt aber vielmehr eine Samlung vom Leben der Heiligen, als ein Menologium; und es ſind eigentlich die Geſchichte der Menäen in gemeines Griechiſch geſetzt. Andere geben dieſen Namen auch verſchiedenen Ephemeriden, welche nichts anders ſind als die Calender. Man hat deren nicht allein für Griechenland, ſondern auch für Egypten oder die Copten, für Paläſtina oder Jeruſalem, für Rußland oder die Moſcowiter, welche die griechiſchen Gebräuche haben. Allein alle dieſe Werke enthalten wenig Nachrichten von dem Leben der Heiligen a).

*) Dieſer Fehler komt blos daher, weil man den 22ſten Vers des 4ten Capituls des Briefs Pauli an die Philipper nicht recht verſtanden.

**) Im Jahr 1525, hernach im Jahr 1639 in 6 Bänden in Folio.

***) Unter dem Titul: Viridarium ſanctorum ex Menæis.

§. 31.

Nachricht vom Metaphraſtes und ſeiner Arbeit.

Unter dem Kayſer **Leo** dem Weiſen, Sohn und Nachfolger **Baſilius** des erſten, erſchien der berühmte **Simeon**, mit dem Zunamen **Metaphraſtes**. Er war zu Conſtantinopel geboren, aus einer anſehnlichen Familie, und mit vortreflichen natürlichen Fähigkeiten begabt. Er wurde mit gutem Fortgang in allen geiſtlichen und weltlichen Wiſſenſchaften unterwieſen. Er bekleidete die vornehmſten Stellen des Reichs *), und wurde zu verſchiedenen Staatsunterhandlungen gebraucht, wobey man ſeine Tüchtigkeit und

z) Papebroch Acta Sanctorum T. 2 April. p. 818 n. 9. Janning T. 1 Jun. p. 385 n. 4. Henſchenius T. 3 April. 372 n. 14.

a) Genebrart, Wading, Kircher, Bolland, Papebroch.

und ſeine Redlichkeit kennen lernte. Sein Wiz, ſeine Beredſamkeit und ſeine Wiſſenſchaften hätten ihm den Ruhm der gröſten Männer erworben, wenn er den ſchlechten Geſchmack des unglücklichen Jahrhunderts vermeiden können, in welchem er lebte. Da er gottesfürchtig war, und eine Gabe zum Schreiben beſaß; ſo wolte er die Muſſe, welche er zuweilen zwiſchen ſeinen Geſchäften hatte, zu Verfertigung der Lebensbeſchreibungen der Heiligen anwenden. Er arbeitete daran gegen das Jahr 912, welches das erſte der Regierung des Conſtantini Porphyrogeneta iſt. Auf den Rath und das Anhalten dieſes Regenten geſchahe es, daß er alle Lebensbeſchreibungen, die man in den vorhergehenden Zeiten geſchrieben, auſſuchte. Er brachte eine groſſe Anzahl derſelben zuſammen, überſahe ſie alle, und machte diejenigen ohne Veränderung bekant, die wohl geſchrieben zu ſeyn ſchienen. Was die andern aber anbetrift, von welchen er glaubte, daß ſie in dem Zuſtande, worin er ſie bekommen, nicht vor den Augen der Welt erſcheinen dürften; ſo unternahm er, ſie in beſſere und zierlichere Schreibart zu ſezen, aus ſeinem Kopfe dasjenige hinzu zu fügen, was er glaubte, daß daran fehle, und ihnen eine neüe Geſtalt zu geben. Von dieſer Veränderung der Schreibart und der Einrichtung derſelben hat er eigentlich den Beynamen Metaphraſtes bekommen **). Das Leben der Heiligen, von welchen man noch keine Beſchreibung hatte, beſchrieb er aus ſeinem Kopfe, und half ſich mit den Ueberlieferungen; das übrige aber muſte ſeine fruchtbare Einbildungskraft erſezen [b]). Der Ruhm, welchen er ſich durch dieſe Arbeit zuwege brachte, war ſo groß, daß man ſich ſeit dem oft ſeines Namens bedient, um viele andere Lebensbeſchreibungen der Heiligen, deren Urheber man nicht kante, beliebt zu machen; ſo daß in den lezten Jahrhunderten beynahe kein Werk von dieſer Art zu finden war, das man ihm nicht zugeſchrieben, ſo bald der Autor ſich nicht genant hatte. Allatius, welcher nach dem Holſtenius Bücherverwahrer des Vaticans ward, verſuchte dieſer Unordnung abzuhelfen, dadurch, daß er eine Geſchichte der berühmten Männer Griechenlands und der Morgenländer ſchrieb, welche den Namen Simeon geführt. Durch Vergleichung deſſen, was dem Metaphraſtes zugehört, mit dem, was nicht von ihm herkomt, hat er gefunden, daß 122 Lebensbeſchreibungen von ihm verfertiget worden, die er entweder an der Schreibart oder an dem Titul erkant. Auſſerdem hat er gefunden, daß 539 ſeinen Namen fälſchlich führen; unter dieſen hat er von 95 den Urheber nicht heraus bringen können, von 444 derſelben aber, ſowol Lebensbeſchreibungen als Lobreden und hiſtoriſchen Lobſprüchen, hat er die Urheber entdeckt. Indeſſen muß man doch anmerken, daß unter dieſen 539 Stücken viele ſeyn können, die Metaphraſtes vielleicht überſehen und verbeſſert. Man hat noch niemalen unternommen, dieſe Lebensbeſchreibungen, auch ſelbſt die nicht, von welchen man weiß, daß ſie von ihm herkommen, in eine Samlung bringen und zuſammen drucken laſſen. Nur eine kleine Anzahl derſelben ſind griechiſch heraus gekommen; aber Lipoman und nach ihm Surius haben viele davon lateiniſch heraus gegeben. Man hoffet, die Fortſezer des Bollandus werden uns wenigſtens diejenigen griechiſch liefern, die wir bereits lateiniſch haben. Denn es iſt nicht wahrſcheinlich, daß ſie das Verſprechen erfüllen, welches er ſelbſt gegeben [c]), nemlich eine volſtändige Sam-

b) M. Pſellius. Encom. Sim. Metaphr. apud Allatium p. 221. Leo Allatius ſelbſt de Sim. p. 25 und folgenden.

c) Bollandus Act. ſanct. præf. p. 18 col. 1.

Samlung heraus zu geben, welche den griechiſchen Text und eine neue Ueberſetzung enthalten ſolle.

*) Er war ſo viel als Oberhofmarſchall, oder der Vorgeſetzte aller Hofämter des kayſerlichen Hauſes. Er wurde auch Logotheta, das iſt, erſter Miniſter des Finanzweſens und der öffentlichen Ausgaben. Einige haben aus Unwiſſenheit den erſten Titul von dem Amt eines Schulmeiſters ausgelegt; allein Hoſpinian nent ihn nur aus Leichtfertigkeit: *Trivialis ludi magiſtrum.*

**) Metaphraſis bedeutet etwas mehr, als Paraphraſis und Ueberſetzung, denn dieſes Wort begreift die beyden andern. Alſo heiſt Metaphraſtes zugleich einer der überſetzt, und der Gloſſen und Einſchiebſel macht oder Zuſätze.

§. 32.

Man kan zu den Lobeserhebungen, womit die Griechen, und ſonderlich **Michel Pſellius**, den **Metaphraſtes** überſchüttet, nichts mehr hinzu thun; da ſonderlich der letzte ſein Lobredner geweſen. **Allatius**, der aus Griechenland gebürtig war, und der vielleicht durch die Eindrücke der Geburt und das Vorurtheil der erſten Erziehung zu viel von ihrem Geſchmack an ſich genommen, macht keine Schwierigkeit, dieſe Lobeserhebungen zu billigen [d]). Er fügt ſelbſt noch hinzu: **Metaphraſtes** könne nicht lügen, und habe ſich blos dadurch, daß er zu aufrichtig, zu warhaft und zu redlich geweſen, den Unwillen der Ketzer zugezogen. Man zweifelt nicht daran, daß viele derſelben ihn übel mitgenommen [e]); aber man hat Urſach zu zweifeln, daß ſeine Aufrichtigkeit, ſeine Liebe zur Warheit, oder der groſſe Werth ſeiner Arbeit ihm dieſes Unrecht zugezogen. Es iſt vielmehr gewiß, daß weil er gar zu ſchön zu lügen gewuſt, einige ihn als einen Betrüger und Verfälſcher angeſehen haben, der dazu geboren worden, Ungeheuer hervor zu bringen, welche die Fabeln, die das heidniſche Griechenland zum Beſten ihrer Götter erfunden, noch weit übertreffen. **Caſaubonus**, nachdem er den Fleiß und die Arbeit gerühmt, welche dazu erfordert worden, ſo viel Lebensbeſchreibungen zuſammen zu bringen, oder ſelbſt zu verfertigen, ſetzt hernach hinzu: Er fände viel Eitelkeit und wenig Urtheilskraft darin, und er bemerke alle die Fehler der Dichter und Redner in dieſer ungemeſſenen Begierde zu erdichten, und die Warheit mit Fabeln zu verdunkeln [f]). **Daille**, der beſcheidener iſt, erkent, daß **Metaphraſtes** beredt und zierlich ſchreibt: aber er hätte es ſollen dabey bewenden laſſen, die ſchlechte Schreibart der Märtyrergeſchichte zu ändern, ohne ſie zu umſchreiben und Erdichtungen hinzu zu thun [g]). **Voßius** begegnet ihm noch höflicher, und da er an deſſen Arbeit alles loben wollen, was man nur lobenswürdiges daran finden kan; ſo hat er blos geſagt, es wären viel fabelhafte Dinge darin [h]). Die Catholiken ſelbſt haben nicht mehr Mäßigung in ihrem Urtheil vom **Metaphraſtes** — Urtheile über ſeine Arbeit.

d) Hanke de Byzant. rerum Scriptor. part. 1 c. 24. Leo Allatius de Simonibus p. 24 ſqq. Michel Pſellius ubi ſupra; Balſam. in can. 63 in Trullo. Macarius can. coll. c 101.
e) Godewin de converſ. britt. c. 1 præfix. de præſul. Blondel Genealog. Franc. Tom. 2 p. 126. Hoſpinianus de templ. l. 2 c. 10.
f) Caſaubonus Exercit 16 n 95.
g) Dallaus Deſcript. Dion. Areopagitæ l. 1 c. 30.
h) Voßius Hiſt. græc. l. 2 c. 25.

ſtes zeigen können; und die Strenge, womit ſie denſelben getadelt, iſt ein ſattſames Zeugniß der Ungerechtigkeit einiger Proteſtanten, die deſſen Fehler der Kirche zur Laſt legen. **Baronius** hat deſſen Verfälſchungen bey mehr als einer Gelegenheit erkant und gemißbilliget, und hat einen groſſen Eckel an deſſen Fabeln bezeugt [i]). **Aubertus Miräus** hat deſſen Unrichtigkeit getadelt [k]). **Jacob Loppin** und **Thomas Ruinart** haben gewieſen, was die meiſten Catholiken dawider einzuwenden haben [l]). Dieſer, indem er ſeine Einkleidungen der Lebensbeſchreibungen der Heiligen, und ſeine Freyheit neue zu ſchmieden, getadelt; jener dadurch, daß er bezeugt, **Metaphraſtes** hätte viel beſſer gethan, wenn er die alten ſo gelaſſen, wie ſie urſprünglich geweſen. Der Herr **Tillemont** glaubt, dasjenige, was man an denſelben zu loben pflege, verdiene nicht in Betrachtung zu kommen, da er im übrigen der Warheit ſo viel geſchadet [m]). Er konte es ſonderlich nicht vertragen, daß **Metaphraſtes** ſeinen Autoren Wort vor Wort folge, und ſie doch ſo verdrehe und nach ſeiner Einbildung reden lieſſe [n]). Unter allen Urtheilen aber, welche die Catholiken vom **Metaphraſtes** gefält, iſt keines, welches mehr Lerm gemacht, als das des Cardinal **Bellarmini** [o]). „Er hat, ſagt derſelbe, vieles „aus ſeinem Kopfe zu den Geſchichten des Lebens der Heiligen hinzu gethan, und die Be„gebenheiten erzehlet, nicht wie ſie würklich vorgegangen, ſondern wie ſie hätten vorge„hen können. Die Reden, welche er die Märtyrer halten lies, die Geſpräche, die „Streitigkeiten mit ihren Richtern und Verfolgern, die zahlreichen und wunderwürdi„gen Bekehrungen der Heiden, die umher ſtehen, die unerhörten Wunderzeichen, und ſo „viel andere neue Sachen, wovon wir in denen alten Schriftſtellern der Kirchengeſchich„te nichts antreffen, ſind alles ſeine eigene Erfindung.„ **Bollandus** befurchte, dieſes Urtheil möchte allen Stücken des **Metaphraſtes** einen Stoß geben, die er doch alle in ſeine groſſe Samlung von Märtyrergeſchichten bringen wolte. Er vertheidigte alſo den **Metaphraſtes** wider den **Bellarminum** [p]). Dieſes hat auch nachher **Allatius** [q]) zu thun unternommen. Aber da ſie ſich beyde nicht entbrechen konten, den Herrn Cardinal, ſo wie jederman that, für einen ſcharfſinnigen Schriftſteller zu erkennen; ſo unterſtunden ſie ſich nicht, ihn zu beſchuldigen, er habe hierin ohne Einſicht oder lieblos geurtheilt. Auch ſelbſt diejenigen, die das Werk des **Bollandus** fortgeſetzt, ſind in dieſem Stücke von ihm abgegangen, und haben ihn allein bey dieſer Meinung gelaſſen [r]).

§. 33.

Andere Griechen.

Viele Griechen unter den folgenden Regierungen ſind dem Beyſpiel des Metaphraſtes nachgefolgt, und haben in Beſchreibung des Lebens der Heiligen den Ruhm geſucht, den er erhalten. Ja ſie haben verdient, mit demſelben verwechſelt zu werden, weil ſie ſeine

i) **Baronius** an. 44 und anderwärts hin und wieder.
k) Aubert **Miräus** de ſcriptoribus eccleſ.
l) Ruinard Acta martyrum præfat. p. 9. **Loppini** præf. annal. græc.
m) **Tillemont** hin und wieder.
n) Tillemont Hiſtoire de l'egliſe t. I. p. 528.
o) **Bellarminus** de ſcriptoribus eccleſiaſticis an. 850.
p) **Bollandus** præf. p. 18. col. 2.
q) Allatius de Simon.
r) Henſchen, Papebroch.

ſeine Denkungsart, ſeinen Geſchmack und ſeine Ausdrücke ſo wohl getroffen ʳ). Deswegen ſind ſie uns auch unbekant geblieben, und wenn wir unter ihnen den jungen Pſellus und den Nicephorus Calliſtus kennen, ſo komt es blos daher, weil ſie uns durch andere Werke bekant geworden. Nicephorus hat auſſerdem noch eine Samlung oder Regiſter der Heiligen zuſammen getragen, welches nach den Tagen jedes Monats eingerichtet iſt, und nach welchen man zu ſeiner Zeit das ganze Jahr hindurch die Feſte ſteigerte. Es wurde im Jahr 1536 nebſt dem Cyrus, Theodorus, Prodromus, zu Baſel in griechiſcher Sprache gedruckt. Die Väter Henſchenius und Papebroch fanden auf ihrer Reiſe durch Italien zu Florenz eine beträchtliche Samlung von Lebensbeſchreibungen der Heiligen in griechiſcher Sprache, die von des Metaphraſtes ſeinen ganz verſchieden waren ˢ); den Namen des Autors aber konten ſie nicht heraus bringen. Das Werk, welches in dem Bücherſchatze des Großherzogs befindlich iſt, hat ihnen ihrer Hochachtung und ſelbſt eines Vorzugs vor dem Metaphraſtes würdig geſchienen, weil in derſelben Samlung viele ungleich beſſer ausgearbeitete Lebensbeſchreibungen vorkommen. Allein die Samlung iſt nicht volſtändig, und ſelbſt die vorhandenen Stücke ſind an vielen Orten mangelhaft. Auſſer dem hat man nicht geglaubt, daß man für die Aufrichtigkeit eines Schriftſtellers Bürge ſeyn könte, der nicht weniger griechiſch geſint geweſen als Metaphraſtes, und der demſelben nothwendig nachſtehen müſſe, weil er weiter als jener von den Quellen entfernt geweſen. Im Jahr 1598 erſchien aus der Druckerey des Vaticans ein Anthologium der Griechen, das hieß: der Ausbund von Heiligen, welches nichts anders iſt als ein kurzer Auszug von mehr als zwanzig Arten von Kirchenbüchern, deren ſich die Griechen ſowol zum Gebet als zur heiligen Geſchichte bedienen. Anton Arcadius beſorgte die Bekantmachung deſſelben, und der Papſt Clemens der XII gab ſeine Bewilligung dazu. Alles aber, was es von den Leben der Heiligen enthält, iſt nichts als ein Auszug aus den groſſen Menäen.

§. 34.

Da die Lateiner ſeit dem 10ten Jahrhundert keine neue Martyrologia mehr verfertigten, ſo fiengen ſie die Gewonheit wieder an, Geſchichte der Heiligen zuſammen zu tragen. Dasjenige, welches unter denen Werken dieſer Art in dem Jahrhundert den meiſten Ruhm erworben, iſt in Verſen geſchrieben, unter dem Titul: Triumph derer Märtyrer und Bekenner der lateiniſchen oder abendländiſchen Kirche, in 15 Büchern beſungen von dem berühmten Flodoard, Canonicus zu Rheims ᵘ). Er war ſonderlich unter den Königen Ludovicus ultramarinus und Lotharius in Anſehen. Dieſes Werk iſt noch nicht zum Vorſchein gekommen, und man will, daß es in der Bibliothek der groſſen Kirche zu Trier ganz aufbehalten wird ᵘ). Auch in der Kirche der Carmeliter Dechaux zu Paris, findet ſich eine Abſchrift davon, welche aber in den erſten Büchern mangelhaft iſt. Dieſes erhellet aus dem Auszuge, welchen Dom Thierry Ruinard daraus gemacht, und welchen uns Herr du Pin geliefert ˣ). Er kan uns wenigſtens zeigen, daß Flodoard mit wahren und falſchen Nachrichten reichlich Flodoard.

r) Molanus de Martyrologiis fol. 207.
s) Papebroch T. VII Maji p. 424.
u) Voſſius Hiſtor. Lat. l. 2. c. 40. p. 348.
x) du Pin Hiſt. eccleſ. Siecle 10. p. 331.

lich verſehen war, und daß er überhaupt in der Kirchengeſchichte weitläuftige Unterſuchungen angeſtelt. Dieſes vermehrt alſo die Ungedult, womit man den Abdruck dieſes Werks nach dem trierſchen Exemplar erwartet. Man ſagt, es befänden ſich bey dieſen 15 Büchern von den Leben der Heiligen noch fünf andere, die gleichfals in Verſen geſchrieben wären. Die drey erſten handelten von den Triumphen JEſu Chriſti und der Heiligen in Paläſtina, die beyden leßten aber von den Triumphen JEſu Chriſti und der Heiligen in Syrien, worin vornemlich dasjenige enthalten, was zu Antiochia vorgefallen y). Gegen das Ende des 11ten Jahrhunderts wurde ein Mönch aus der Abtey
Goſcelin. St. Bertin zu St. Omer in Artois bekant, Namens Goſcelin, der ſich durch ſeine Werke über die Leben der Heiligen beliebt machte. Seine Unternehmung hatte viel Aehnlichkeit mit der des Metaphraſtes. Denn er hatte ſich vorgeſeßt, die alten Lebensbeſchreibungen, welche nach ſeinem Geſchmacke in einer rauhen und niedrigen Schreibart abgefaßt waren, zu überſehen und auszupußen; diejenigen durch neue zu erſeßen, die verloren gegangen, oder die er in den Bibliotheken der Kirchen und Klöſter, welche er deshalb durchſucht, nicht angetroffen; oder endlich denen neuern Heiligen neue Lebensbeſchreibungen zu verfertigen. Der heilige Anshelm, Erzbiſchof von Canterbury, zog dieſen Mönch, deſſen Verdienſte er beſonders erkante, nach England, damit er daſelbſt an der Lebensgeſchichte verſchiedener Heiligen dieſes Landes arbeiten ſolte. Auf dieſes Erzbiſchofs Bitten verfertigte Goſcelin unter vielen andern Lebensbeſchreibungen auch die des heiligen Auguſtins von Canterbury, Apoſtels der Engländer, wie auch des heiligen Lorenz, ſeines Nachfolgers, des heiligen Swithun von Wincheſter, des heil. Erkenwald von Conde, des heiligen Grimbaud, des heiligen Edgithus, der heil. Milburga, der heiligen Witheburga und andern. Die meiſten dieſer Werke, ſonderlich diejenigen, welche in der Abtey von St. Bertin ausgearbeitet worden, ſtecken noch in denen Bibliotheken verborgen, oder ſind durch das Kriegsfeuer mit verzehret worden z). Was aber die Lebensbeſchreibungen anlangt, die er in Engelland ſowol zu Canterbury als zu Ramſey verfertigt; ſo hat Capgraf die meiſten davon in ſeiner engliſchen Legende angebracht, ſo daß er ſie entweder zuſammen gezogen, oder ſich begnügt hat Auszüge davon mitzutheilen, um ſie mit des Beda und anderer Schriftſteller ihren zu verbinden *) **). Allein da Capgraf dem Goſcelin in dem, was er von den Heiligen des 7ten Jahrhunderts anführt, nichts aufbürdet; ſo hat man nicht groß Urſache, den Verluſt ſo vieler von dieſen Lebensbeſchreibungen zu bedauren. Ein teutſcher
Cäſarius. Mönch, Ciſtercienſerordens, mit Namen Cäſarius von Heiſterbach, welcher zur Zeit des Kayſer Friedrich des Andern geſtorben ***), hat gleichfals an den Lebensbeſchreibungen der Heiligen gearbeitet. Auſſer der des heiligen Engelbrecht und der heiligen Eliſabeth, die zu ſeiner Zeit lebten, hat er für die angehenden Mönche ſeines Cloſters zwey Bücher von Lebensgeſchichten, Wundern und Beyſpielen der Heiligen, ſonderlich derer, welche ſich der Einſamkeit oder den Clöſtern gewidmet, verfertigt. Das bekanteſte ſeiner Werke, welches man über dieſe Materien hat, iſt das der zwölf Bücher oder Geſpräche von Wundern und wunderbaren Geſchichten. Es iſt daſſelbe eine Samlung beynahe aller Mährchen, welche man zu ſeiner Zeit von den Wundern erzählte, die

y) Voßius ubi ſupra.

z) Wilhelm Malmesbury l. 4. geſta Reg. Angliæ c. 1. Voßius hiſtor. Lat. lib. 2. c. 48. Henſchenius T. I. Febr. p. 289. n. 5.

die denen Heiligen zugeſchrieben wurden, und welches faſt alles neuere Erzåhlungen, in welchen hier und da einige Warheit anzutreffen, die er aber heraus zu ſuchen nicht im Stande geweſen *). Er war ein frommer und ehrlicher Mann; aber unwiſſend, einfåltig und bis zur Ausſchweifung leichtglåubig. Daher hat **Bertrand Tißier** [b]), als er dieſes Werk bekant machte, fůr gut befunden, die ſchimpflichſten und lächerlichſten Fabeln wegzulaſſen, um zu verſuchen, ob er das ůbrige retten kônne. Der Dienſt, welchen er der Kirche hierunter erweiſen wollen, wůrde weit grôſſer geweſen ſeyn, wenn er noch mehr von dem Inhalt dieſes Buchs ausgeſtrichen. Er wůrde dadurch elenden Schriftſtellern, deren offenbare Fehler die **Proteſtanten** hernach den **Catholiken** zur Laſt gelegt [c]), die Gelegenheit, daſſelbe zu mißbrauchen, benommen haben. **Câſarius** erwehnt in dem Regiſter ſeiner eigenen Werke noch acht Bůcher von Wundern und Geſichten, die er aufgeſetzt [d]), allein wir wiſſen nicht, ob man ſie der Bekantmachung wůrdig geſchåtzt. Mit mehrerm Rechte kônte man des **Vincenz** von Beauvais ſpeculum Beauvais.
hiſtoricum unter die Samlungen der Geſchichte der Heiligen rechnen. Er war ein Jacobiner aus Burgund, und ſtarb im Jahr 1264 noch bey Lebzeiten des Kônigs Ludewig des Heiligen. Bey nahe ſeine ganze Samlung hatte er der Chronik des **Helinand** ****), eines Mônchs der Abtey Froimont, Ciſtercienſerordens, drey Meilen von Beauvais, zu danken. **Helinand**, welcher Witz, Gelehrſamkeit und Urtheilskraft beſaß, dem es aber an den Einſichten mangelte, welche uns die Critik verſchaft, die zu ſeiner Zeit unbekant war, hatte viele ſolche Geſchichte zuſammen gebracht, um ſeine Chronik damit auszuzieren. Ja er hatte ſelbſt einige verfertigt, als die des heiligen **Gerece**, die **Surius** auf den 10ten October ſetzt. Allein ein groſſer Theil gieng in den Hånden des **Guerin**, Biſchofs von Senlis, ſeines Freundes, verloren. Was **Vincenz** von Beauvais daraus genommen, iſt nicht gar zu richtig; und dasjenige, was der heilige **Antonin** von Florenz aus dem **Vincenz** von Beauvais, um ſeine ſumma hiſtorica zu ergånzen, genommen, iſt es noch weniger [e]). Allein hier iſt nicht die Rede von den Lebensbeſchreibungen der Heiligen, welche hin und wieder in den groſſen Werken der Kirchengeſchichte anzutreffen ſind.

*) Flodoard war im Jahr 894 zu Eparnay in Champagne geboren. Auſſer dem Canonicat in der Hauptkirche zu Rheims hatte er noch die Pfarre zu Chamingni oder Calmicy welches man vor das heutige Cormicy hålt. Hernach gab man ihm die von Colrey oder Corey. Er gab aber alle ſeine Pfrůnden auf und gieng in ein Cloſter, wo er im Jahr 966 den 28 Merz geſtorben.

) Gotzelin oder Goſcelin wurde gegen das Jahr 1100 vom Sitbin oder St. Bertin nach England berufen, und hielt ſich anfangs in dem Cloſter Rameſey, hernach zu Canterbury auf, wo er auch gegen das Jahr 1110, kurz nach dem heiligen Erzbiſchof **Anshelm, verſtorben.

***) **Câſarius** nahm im Jahr 1199 den Mônchsorden an zu Val de St. Pierre, ſonſt Heiſterbach genant, nicht weit von Bonn in dem côllniſchen Kirchſprengel, und er ſtarb erſt 40 Jahr nachher. Er war in ſeinem Cloſter Auſſeher der Novitzen und hernach Prior des Hauſes von Villiers.

 ****) Heli=

a) **Voßius** Hiſtor. lat. l. 2. c. 57. M. **Zeiler** p. 25.
b) B. Textus Bibl. PP. Ciſterc.
c) **Jurieu** Prejugez part. 2. p. 186. 196.
d) **Viſcher** Bibl. Ciſtercienſium p. 57.
e) **Viſcher**, **Coiſeul**, **Cave**.

****) Helinand war aus Prouleroy in der Gegend von Beauvais und ſtarb 1227. Was Tiſſier von der Chronik deſſelben in der Bibel der Ciſtercienſer drucken laſſen, iſt nur ein unvolkommenes Stück davon. Er hat in dem Menologio der Ciſtercienſer eine Stelle verdient, ſo wol als Cäſarius.

§. 35.

Die güldene Legende, a. Urheber derſelben

Gegen das Ende des Jahrhunderts, in welchem Helinand und Vincenz gelebt, und welches das 13te der Kirche war, erſchien der berühmte Jacob von Varaſe, der unter dem lateiniſchen Namen *de Voragine* noch beſſer bekant iſt; ein Name, welchen ihm ſeine Bewunderer als eine Ehrenbezeugung, ſeine Feinde aus Bosheit, Gleichgültige aber aus Unwiſſenheit beygelegt *). Er war erſt Generalvicarius der Dominicaner, von dieſer Stelle wurde er im Jahr 1292 zur Würde eines Erzbiſchofs von Genua erhoben, und ſtarb 1298 in einem Alter von 96 Jahren, und ließ bey den Seinigen, ſo wie Metaphraſtes bey den Griechen, den Ruhm der Heiligkeit zurück *f*). Dieſer Schriftſteller verfertigte Leben der Heiligen in einer neuen Ordnung, unter dem Titul: Güldene Legende, oder lombardiſche Geſchichte.

b. Aufnahme dieſes Werks.

Die Leute nahmen dieſes Werk mit einer auſſerordentlichen Begierde auf, ſowol deswegen, weil die Lebensgeſchichte ganz kurz beſchrieben waren, als weil ſich der Autor nach dem Geſchmack ſeiner Zeit gerichtet, und weil er ſich die Geſchichte derjenigen Heiligen, die in der römiſchen Kirche am meiſten bekant ſind, auch am meiſten angelegen ſeyn laſſen. Kein Buch, die Bibel ausgenommen, und die, ſo man täglich brauchte, wurde ſo oft abgeſchrieben, als dieſes, und gleich beym erſten Anfang der Buchdruckerey wurde es in Holland, Deutſchland, Frankreich, Venedig und an allen andern Orten, wo dieſe Kunſt eingeführt wurde, in verſchiedenen Ausgaben aufgelegt *g*). Einige machten Auszüge daraus, andere machten Zuſätze dazu, die bald dem Werke einverleibet, und dem Autor zugeſchrieben wurden *h*). Der Geſchmack, welchen man daran fand, ſo ſchlimm er auch war, erhielt ſich unverrückt ganzer 200 Jahr, ja er dauerte ſelbſt noch nachher, ohngeachtet des Tadels vernünftiger Leute.

c. Urtheil des Bollandus.

Es iſt indeſſen höchlich zu bewundern, daß Bollandus, welchen wir unter die Zahl derſelben rechnen, nichts in dieſer ganzen Legende zu tadeln gefunden, als die Herleitung derer Namen der Heiligen. Dieſe findet er ſo abgeſchmackt **), daß, da er den Witz desjenigen, der ſie geſchmiedet, nicht mit der hohen Meinung reimen können, die er ſich von den Verdienſten des Jacob de Voragine gemacht, er ſie lieber iemand anders zuſchreiben, als jenen für den Urheber derſelben erkennen wollen, aus Furcht, er möchte alsdenn etwas an ihm tadeln müſſen.

Wicelius.

Wicelius, ein Deutſcher, und catholiſcher Schriftſteller, welcher viel gegen Lutherum geſchrieben, ſagt: „Ein „Blinder könne von der Abbildung urtheilen, die Voragine von ſeinen Heiligen macht; „dieſer Legendenſchreiber habe zu viel Fabellehre in ſein Werk eingemiſcht, und ſey deswegen „auch bey allen vernünftigen Leuten in Verachtung gekommen; man ſolte übrigens „nicht zugeben, daß die Prediger auf der Canzel dieſe Legende ſo heraus ſtreichen dürf„ten, und dagegen die ächten Urkunden und wahren Geſchichte der Heiligen verabſäu„meten *i*).„ Bollandus glaubt in dem Urtheile, welches Wicelius von der güldenen Legen-

f) Trithem. vir. illuſtr. Raff. Soprani M. Giuſtini.
g) Incunabula Typographiæ Bengh. G. Cave Bibl.
h) Bollandus præf T. 1. Jan. p. 20.
i) Wicelius Hagiologia præf.

Legende gefält, mehr Strenge als Gründlichkeit zu finden *). Er meinte, dieſer Richter thue dem **Voragine** zu viel, wenn er ihm eine ſo groſſe Liebe zu den Fabeln zuſchreibt: und indem er ſich einbildet, er habe den **Wicelius** recht widerlegt, was die güldene Legende betrift, unter dem Vorwande einiger andern Fehler, die er in den Schriften deſſelben zeigt; ſo unternimt er, dem **Voragine** eben dieſen Dienſt auch gegen einen andern Catholiken, der denſelben beurtheilt, zu erweiſen, und findet deſſen Beurtheilung noch ſtrenger und bitterer. Dieſer Schriftſteller iſt der berühmte **Vives** ***), ein Spanier von Geburt, der ſich aber in Flandern niedergelaſſen; ein Mann, der groſſe Einſicht und einen gereinigten Geſchmack beſaß, nach dem Urtheil der geſchickteſten Leute der letzten beyden Jahrhunderte *l*). „Was man die güldene Legende nennet, ſagt **Vives** *m*), „iſt eine den Heiligen und einem jeden Chriſten ſehr unanſtändige Sache: Ich weiß „nicht warum man ſie **gülden** nennet, da ſie doch von einen Menſchen geſchrieben iſt, „der nothwendig einen **eiſernen Mund** und ein **bleyernes Herz** muß gehabt haben. „Ach wie ſchändlich iſt es für uns Chriſten, fügt er hinzu, daß man unter uns die ſchönen Thaten unſerer Heiligen noch nicht mit mehrerer Warheit und Richtigkeit beſchrieben, ſowol um ſie zu kennen, als ihre Tugenden nachzuahmen.„ **Bollandus**, welcher allemal bezeugt, daß er die beſondere Gelehrſamkeit und Klugheit des **Vives** hochſchäze, und darin mit ihm einerley Meinung iſt, daß die Schriftſteller der Lebensbeſchreibungen der Heiligen ſich mehrerer Richtigkeit befleißigen ſollen, hält es dennoch für ein groſſes Unrecht, welches man dem Autor der güldenen Legende anthut, daß man ihn einen **eiſernen Mund** und **bleyernes Herz** nennet. Endlich bemüht er ſich, dieſes Urtheil blos auf die ſchlechte Schreibart der Legende zu ziehen, oder uns zu überreden, daß **Vives** daſſelbe aus dem **Eraſmus** genommen, deſſen Schüler er geweſen, ſo doch unerweislich. Das heiſt alſo nach der Heiligkeit eines Schriftſtellers von der Fürtreflichkeit ſeines Werks urtheilen, anſtatt daß man vielmehr von ſeiner vorgegebenen Heiligkeit nach dem Geiſte urtheilen ſolte, der in ſeinem Buche herrſchet, und welchen man wol ſchwerlich für den Geiſt der Warheit halten kan. Vives.

*) **Jacob de Voragine**, ſonſt **Jacob von Genua**, war zu Varraggio oder Vareſe, oder wie es andere nennen, Viraggio, einer kleinen auf den Küſten von Ligurien gelegenen Stadt zwiſchen Genua und Savona, geboren. Man hätte ihn alſo de **Viragine** oder **Varagine** nennen ſollen, aber man hieß ihn lieber **Voragine**, um einen Schlund anzuzeigen, in was vor einen Verſtande es ſey, **Tritbemius**.

) Hier ſind einige der Ableitungen, womit die Lebensbeſchreibungen der Heiligen in der güldnen Legende anfangen. **Silveſter komt von Sile, welches ſo viel als Licht, und terra, welches Erde heiſt, alſo ſo viel als ein Licht der Erden. **Remigius** komt von Remi, welches weidend bedeutet, und von geos, die Erde, das iſt: Einer, der die Einwohner der Erde weidet. **Hilarius** ſo viel als **Alarius**, welches von altus, hoch, und ares, die Tugend, komt. **Macarius** von **Macha**, welches Verſtand bedeutet. **Marcellus** ſo viel als arcens malum, der das Böſe vertreibet. **Antonius** komt von Ana und von tenens, der das ergreift, was oben iſt, und das niedrige verachtet. **Sebaſtianus** iſt ſeiner Meinung nach aus vier Worten zuſammen geſetzt, nemlich: ſequens beatitudo Aſtin (er wolte ſagen Aſty) und ana; alles dieſes

k) **Bollandus** eben daſelbſt.

l) **Voßius** Hiſtoria græc. l. 2. cap. 15. Hiſt. lat. l. 2. cap. 60. p. 492. **Nic.** Ant. Bibl. Hiſp. Tom I.

m) **Ludewig Vives** l. 2. de corr. act. ad fin. & de trad. diſc. ad med.

dieſes zuſammen heiſt: derjenige welcher der Seligkeit der Stadt dort oben nachjagt. Vincenz von Vitium incendens. Julianus aus Jubilus, und ana. Pedaſtus von verè dans æſtus, und ſo mit allen übrigen.

***) Vives ſtarb zu Brügge im Jahr 1537, und alſo 30 Jahr vor dem Wicelius.

§. 36.

Eſpencäus. Vives und Wicelius waren unter den Catholiken im 16ten Jahrhundert nicht die einzigen, welche die Legende beurtheilten, da ſie in dieſer Zeit ihre meiſten Vertheidiger fand. Der berühmte Doctor Claudius Eſpencäus *), die Zierde der theologiſchen Facultät zu Paris, predigte im Jahr 1543 die Faſtenzeit zu St. Mercy, und wolte ſich hauptſächlich den unwiſſenden Predigern und geiſtlichen Poſſenreiſſern widerſetzen, die ſelbſt nach dem Geſtändniß des Bollandus die Canzel entehren, und durch Anführung der Legende die Geſchichte der Heiligen verächtlich machen n); er konte ſich alſo, um das Volk aus dem Irthum zu reiſſen, nicht entbrechen, ſeine Meinung davon zu ſagen. Er ſagt, dieſe vorgegebene güldene Legende der Heiligen ſey eigentlich nichts anders als eine Legende voller Lügen. Es iſt wahr, die Freyheit, welche ſich dieſer groſſe Mann genommen, wurde ſelbſt unter dem Namen der Facultät von einigen Doctorn verdamt, welche die Vorwürfe der Lutheraner und neuen Sacramentirer furchten **), oder die einerley Denkungsart mit dem Legendenmacher hatten; und wenn man dem Herrn von Thou glauben ſoll, ſo verlor er dadurch den Cardinalshut, der ihm zugedacht war o). Das war das Unglück des 16ten Jahrhunderts. Was würde Eſpencäus vor Beyfall bey der Facultät erworben haben, wenn er im 17ten Jahrhundert gelebt, in dieſer Zeit, in welcher durch GOttes Gnade die Warheit reiner und freyer gelehret werden darf? Die beſcheidene und kluge Aufführung dieſes Lehrers gegen diejenigen, die ihn beurtheilten, würde eine Furchtſamkeit geſchienen haben, gegen den Nachdruck, womit Melchior Canus, ein Spanier und Biſchof der Canarieninſuln, ſich wider die Legende auflehnte. Es ſcheinet, daß er bey dem Angrif, welchen er auf die falſchen Lebensbeſchreibungen der Heiligen gewagt, den Namen des Autors und des Werks verſchonen, und um nicht erkant zu ſeyn, ſich unter dem Namen des Vives verſtecken wollen. So ſcheint es wenigſtens in einigen nachfolgenden Ausgaben ſeiner Locorum Theologicorum. Vielleicht hat er einen Mann, der aus eben dem Orden ***) war als er, und deſſen Gedächtniß er zu ehren verbunden war p), damit beehren wollen ****). In den Niederlanden, wo Bollandus gelebt, hat es eben ſowol als in Frankreich und Spanien im 16ten Jahrhundert Leute gegeben, welche die Legende gemisbilliget. Statt aller andern mag es genug ſeyn, den Johann Heſſel zu nennen, deſſen Schüler Molanus geweſen †). Das Urtheil von dem Buche des Jacob de Voragine befindet ſich in der Beurtheilung, welche dieſer gelehrte Mann in zwölf Capituln von einer andern Legende geliefert, welche zu ſeiner Zeit in der Abtey du Parc bey Louvain geleſen wurde; und ob ſie gleich mit vieler Mäßigung abgefaßt, ſo hat ſie doch dem

n) Bollandus ſupr. col. 1.

o) Thuanus hiſt. ſui temporis l. 16. ad ann. 1555. & l. 50. Launoy Navar. coll. hiſt. p. 704. Maucon de Magdal. pag. 53. Tillemont Hiſtoire de l'egliſe Tom. 2. pag. 517. col. 2. Sleidan. Hiſt. & al.

p) Caniſius Loc. Theol. l. 11. c. 6. Launoy ſupra.

dem **Bollandus** nicht weniger Verdruß erweckt, als die des **Wicelius** und **Vives** q). In Italien hat es gleichfals ſcharfſichtige und aufrichtige Männer gegeben, die ſich nicht durch die gute Meinung einnehmen laſſen, welche man im 14ten und 15ten Jahrhundert von der güldenen Legende gehabt. **Bellarminus** hat den Autor nicht würdig geachtet, ſeiner auf einige Art zu gedenken; er komt auch nicht einmal in deſſen Regiſter der Kirchenſcribenten vor, ob wir gleich noch viele andere Werke von ihm haben. Man will auch, **Baronius** habe aus Furcht, den Werth ſeiner Anmerkungen über das römiſche Martyrologium zu vermindern, wenn man einen Namen darin fände, welcher durch die ungeheuren Erdichtungen der güldenen Legende entehret worden, lieber einen andern weniger bekanten nennen wollen ††), der eine neue Ausgabe derſelben beſorgt. Das behauptet wenigſtens **Uſſerius** r); welchem man aber antworten könte, **Baronius** habe ſich ſo betragen, um den Namen eines Mannes †††), von welchem er befurchte, man möchte ihn einſtens unter die Heiligen ſetzen, nachdem man ſchon den Anfang gemacht, ihn unter die Seligen zu zählen ††††), zu unterdrücken. Bey ſolchen Beurtheilungen catholiſcher Schriftſteller können wir die Bemühungen und den Eifer gar wohl entbehren, womit einige Proteſtanten uns einen Abſcheu vor allen Legendenſchreibern beybringen wollen, die dem **de Voragine** ähnlich ſind; und wir haben, ohngeachtet ihrer Drohungen, nicht zu fürchten, daß ſie mit Recht zu ihrem Vortheil etwas daraus gegen die römiſche Kirche ſchlieſſen können s). Indeſſen, da wir dem Andenken des **Bollandus** ſo viel ſchuldig ſind, ſo dürfen wir ihn nicht mehr unter diejenigen rechnen, welche die güldene Legende gebilliget, ſeitdem er in ſeinen gelehrten Fortſetzern t) wieder lebt, welche auf allen Blättern ihn ſeine vorige Meinung mit guter Art wiederruffen laſſen, und ſeine auſſerordentliche Nachſicht ſowol, als die Nothwendigkeit zu erkennen geben, noch ſchärfer zu verfahren als **Heſſels**.

*) Eſpencäus war von väterlicher Seite aus dem Hauſe Beauvau, und mütterlicher Seits aus dem Hauſe Urſini von Neapel. Der König Heinrich der II. ſchickte ihn auf die Kirchenverſamlung nach Trident. Er war auch bey der Unterredung von Poiſſy gegenwärtig im Jahr 1561. Er ſtarb den 3ten October im Jahr 1571, im 70 Jahre ſeines Alters.

**) Man nante ſie damals noch nicht Calviniſten oder Hugenotten in Frankreich, und man begrif noch alles unter dem Namen Lutheraner.

***) Como war ein Dominicaner, wie de Voragine. Erſt nach dem Tode dieſes Autors lies man ſeinen Namen von ſeinen Werken weg, die auſſerdem auch erſt nach ſeinem Tode heraus gekommen.

****) Como war auf der tridentiniſchen Kirchenverſamlung unter Paul den III, wurde Biſchof im Jahr 1552, und ſtarb 1560.

†) Heſſelius war königlicher Profeſſor der Univerſität Louvaine. Er wurde auf die Kirchenverſamlung zu Trident geſchickt, woher er erſt nach deren Endigung zurück kam. Er ſtarb den 7ten November 1566 in einem Alter von 44 Jahren.

††) Dieſer Claudius, de la Roue genant, a Rota, ein Jacobiner im Lyoniſchen, welcher die güldene Legende überſehen und vermehrt, lebte unter den Königen Ludewig dem XII. und Franciſcus dem I.

†††) Ba-

q) Poſt Uſuard. ed. 1. Mol. & poſt Heſſelii opera.
r) Uſſerius eccl. Brit. p. 632.
s) Jurieu Préjugez Part. I. p. 400. 394 ſq.
t) Henſchenius, Papebroch & Societ. Puſon.

†††) Baronius hat doch nicht unterlaſſen ihn bisweilen zu nennen.
††††) Die Dominicaner geben vor, Jacob de Voragine ſey unter die Seligen geſezt worden, und nennen ihn B. Jacobum de Genua. Dieſes thun auch die Genueſer, wie man aus dem Soprani ſehen kan.

§. 37.

Melchior Canus.

Hier iſt die Anmerkung des Melchior Canus, die *) er über die Legendenſchreiber gemacht, welche auf eine ſo unanſtändige Art die Warheit entehret, und durch ihre Erdichtungen und kindiſches Zeug der Kirche einen ſo ſchlechten Dienſt geleiſtet. Die weltlichen Schriftſteller, ſagt er, können keine Muſter einer gegründeten Gottesfurcht und wahren Tugend abgeben, als welche blos in der wahren Religion anzutreffen iſt. Aber man kan an ihnen die Aufrichtigkeit, Glaubwürdigkeit und natürliche Redlichkeit hochſchätzen. Einige unter ihnen ſind entweder durch eine uneigennützige Liebe zur Warheit, oder durch eine gewiſſenhafte anſtändige Schamhaftigkeit bewogen worden, einen ſolchen Abſcheu vor Lügen zu bezeugen, daß es uns zur Schande gereicht, daß heidniſche Schriftſteller zuverläßiger und warhafter ſind als die von unſerer Religion. Ein Diogenes Laertius iſt weit richtiger und gewiſſenhafter in denen Lebensbeſchreibungen der Weltweiſen, die er verfertiget, als die meiſten unſerer chriſtlichen Schriftſteller in den Lebensbeſchreibungen der Heiligen. Ein Suetonius iſt aufrichtiger und freyer, und zeigt weniger Leidenſchaft in ſeinem Leben der Kayſer, als unſere Schriftſteller in den Lebensbeſchreibungen der Märtyrer, der Jungfrauen und der Bekenner des Glaubens *). Dieſe Heiden ſuchen die Fehler nicht zu verſtecken, die ſie an denen rechtſchaffenen Leuten finden, von welchen ſie reden, und verſchweigen auch die ſcheinbaren Tugenden nicht, die ſie an denen Böſen entdecken. Aber die meiſten unſerer Schriftſteller laſſen ſich faſt gänzlich von Leidenſchaft und Vorurtheil die Feder führen, und treiben die Frechheit zu erdichten ſo weit, daß man beynahe noch mehr Eckel als Schaam dabey empfindet. Ich rede von denen, deren Schriften der Kirche nur zur Laſt ſind, ihr aber keinen Nutzen verſchaffen. Man kan diejenigen unmöglich rechtſchaffene Leute nennen, welche den Leſer durch ihre Schriften von freyen Stücken hintergehen, und die Warheit, die ſie erkennen, verſtellen **). Nichts iſt gerechter als die Klage des Vives über die fabelhaften Geſchichte, welche man in der Kirche eingeführt; und man hat groſſe Urſache, diejenigen zu verdammen, welche durch andächtige Lügen der Kirche einen Dienſt oder eine Ehre zu erweiſen geglaubt haben. Denn anſtatt daß ihre Arbeit zur Ehre GOttes und der Heiligen gereichen ſolte, welches doch ohne Zweifel ihre Abſicht geweſen, ſo verlieren ſie vielmehr alle Glaubwürdigkeit bey vorſichtigen und vernünftigen Leuten ſelbſt in Abſicht desjenigen, was ſich noch Wahres unter ihren Erdichtungen befinden mag. Sie ſind ſchuld an der Ungerechtigkeit, welche denjenigen widerfährt, welche uns aufrichtige Geſchichte der Heiligen geliefert, weil man dieſelben ihrentwegen für verdächtig und ungewiß hält. Herodotus und Xenophon haben in ihren Geſchichten ſich der Erdichtungen bedient, um auf verſchiedene Art zu ihrem vorgeſetzten Zweck zu gelangen; einer unter dem Namen der Muſen, um wie die Dichter zu gefallen; der andere unter dem Titul der Erziehung des Cyrus, um die Prinzen als ein Weltweiſer zu unterrichten. Aber keiner von beyden hat willens gehabt zu betrügen, oder ſeine verblümten Erzählungen

a) Melchior Canus Loc. Theolog. l. 11. c. 6. p. 649 ſq.

gen für würklich geſchehene Dinge auszugeben. Mit der Geſchichte der Chriſten verhält es ſich ganz anders. Hier muß alles nach den ſchärfſten Geſezen der Warheit, die der einzige Gegenſtand derſelben iſt, eingerichtet ſeyn. Niemals haben die Heiligen die Kunſtgriffe der menſchlichen Einbildungskraft nöthig gehabt, um ihren gerechten Ruhm zu erwerben und ſich dabey zu erhalten. Ihre Handlungen ſind in aller ihrer Einfalt betrachtet, ſo groß, daß ſie durchaus keiner Zuſäze und Vergröſſerung bedürfen; ſie ſind ſo ſchön, daß aller fremder und falſche Anſtrich ſie nur verſtellen. Sie ſind weit über den Nachruhm erhaben, ich rede vornemlich von denenjenigen Handlungen, welche durch die Gnade JEſu Chriſti die gewönlichen Kräfte der Natur überſteigen. Vergeblich wird alſo der Nachruhm mit ſeinen Lügen dieſelben zu erreichen ſuchen; und wie dasjenige, was man davon denken kan, weit unter dem iſt, was die Märtyrer und Helden der Religion gethan haben, und dasjenige, was man davon ſagen kan, geringer, als was man davon denkt; ſo braucht es weder auſſerordentlichen Wiz noch Rednerzierathen, wenn man ſie blos ſo vorſtellen ſollen, wie ſie geweſen, und ſo wie ſie vor unſern Augen erſcheinen ſollen.

*) Dem Laertius und Suetonius wäre der Plutarch noch beyzufügen geweſen, der in ſeinen Lebensbeſchreibungen das Lob und den Tadel mit einer ſeiner Freyheit gemäſſen Billigkeit ausgetheilet. Man hätte aber zugleich auch hinzuſetzen müſſen, daß dieſe Heyden keine richtige Begriffe von Tugenden und Laſtern gehabt. Daher hätte man ihnen nicht über diejenigen, welche Geſchichte der Heiligen geſchrieben, einen Vorzug geben ſollen, den ſie wirklich nicht hatten.

**) Nach dieſem Grundſatz dürfte man ſich nicht einfallen laſſen, den Jacob de Voragine mit unter die Heiligen zu ſetzen, ſo wenig als den Metaphraſtes, deſſen Feſt die Griechen allemal im Monat November feyren.

§. 38.

Nebſt dem Jacob de Voragine bemüheten ſich im 14ten Jahrhunderte zwey Dominicaner, nicht ſowol Lebensbeſchreibungen der Heiligen zu verfertigen, als vielmehr zu ſamlen. Der erſte war Peter Calo von Chioſa, einer Seeſtadt im venetianiſchen Gebiete. Er brachte zween groſſe Bände derſelben zuſammen, die nach dem Urtheile des Peter de Natalibus x) das ganze Leben eines fleißigen Mannes erforderten, um ſie nur einmal durchzuleſen. Dieſes iſt zwar etwas übertrieben; indeſſen ſcheint es doch, daß man bey Erfindung der Buchdruckerey das Werk deswegen nicht abgedruckt, weil es ſo gar weitläuftig war. Man ſuchte damals, wie heut zu Tage, kurze Auszüge; und in dieſer Abſicht zog man ihm den Voragine und de Natalibus vor, ob er ſich gleich bey ſeiner Arbeit vieler Richtigkeit befliſſen, wenn man dem Leander Alberti glauben ſoll, welcher verſichert, daß dieſes Werk bey den Dominicanern von Boulogne aufbehalten würde y). Der andere war Bernard Guidonis, oder von Guy aus der Gegend Limoges; welcher, nachdem er verſchiedene andere Aemter bekleidet, Biſchof zu Tuy in Gallicien, und hernach zu Lodeve in Languedoc ward, wo er im Jahr 1331 verſtarb z). Dieſer Mann, welcher recht zur Beförderung der Kirchengeſchichte geboren war, machte auſſer einigen beſondern Lebensbeſchreibungen der Heiligen eine Calo.

 groſſe

x) de Natalibus Catalog. præf.
y) Bollandus Act. Sanct. proleg. p. 20. col. 20. Alberti de Viris illuſt. ordinis prædic.
z) Spondanus Annal. eccleſ. Altamura, Oudin, Cave ꝛc.

groſſe Samlung derſelben in vier Bänden, die ſich lange Zeit zu Toulouſe, Avignon und anderwärts in den Häuſern ſeines Ordens beyſammen erhalten haben, und von welchen man daſelbſt noch verſchiedene Stücke aufbehält. Er beſaß mehr Gelehrſamkeit und Urtheilskraft als der gemeine Haufen der Gelehrten ſeiner Zeit, und man glaubt, daß er in Abſicht der Fabeln und ungewiſſen Begebenheiten ſich weit richtiger und ſtrenger bezeigt, als ſeine Vorgänger a). Er hat ſich vornemlich damit beſchäftigt, die alten urkundlichen Geſchichte zu ſamlen. Aber anſtatt ſie ganz zu liefern, ſcheint es, er habe diejenigen, welche zu lang geweſen, ins kurze ziehen, und alles daraus weglaſſen wollen, was ihm verdächtig oder überflüßig vorgekommen. Dieſes iſt das Urtheil des **Bollandus** von beſagtem Buche, von welchem man ihm einige beſondere Lebensbeſchreibungen zugeſchickt, um ſie ſeiner groſſen Samlung einzuverleiben. Man ſagt, niemand habe ſich die Arbeit des **Bernard** mehr zu Nutze gemacht als **Benedictus Gouon**, welcher im Jahre 1525 zu Lyon eine Samlung der Lebensgeſchichte der heiligen Väter in den abendländiſchen Provinzien bekant gemacht.

§. 39.

Peter Natalis.

Eben dieſes bewerkſtelligte, aber 50 Jahr ſpäter, der berühmte **Peter Natalis**, welchen man gemeiniglich de Natalibus, mit einem lateiniſchen Namen nennt *). Er war ein Venetianer von Geburt und Pfarrherr des Kirchſpiels der Apoſtel im Kirchenſprengel von Caſtallo, welches nichts anders als der Theil der Stadt iſt, wo das Bißthum war, ehe man es mit dem Patriarchat von Gnado verband, welches im Jahr 1451 von dem Papſt **Nicolao** dem V. dem heiligen **Lorenz Juſtinian** zu gefallen nach Venedig verlegt wurde. Er wurde hernach Biſchof von Equilia, gegenwärtig Jeſola, einer kleinen verfallenen Stadt am Ausfluſſe des Piava. Er war noch Pfarrherr, als er im Jahr 1369 an ſeinem groſſen Regiſter der Heiligen arbeitete, worin er zugleich einen kurzen Abriß ihres Lebens mit hinein zu bringen ſuchte. Sein Werk wurde im Jahr 1372 wenig Tage nachher fertig, als er zum Biſchof ernant worden **). Seitdem hat man noch ein Ergänzungsſtück hinzu gethan; daher diejenigen, welche ihm daſſelbe auch zugeſchrieben, auf die Meinung gerathen, er habe hundert Jahr ſpäter gelebt. Dieſes Regiſter, welches im Jahr 1493 das erſtemal zu Vincenz gedruckt wurde, that anfangs der güldenen Legende des **Jacob de Voragine**, die damals im Schwange war, einigen Eintrag, weil die Lebensgeſchichte der Heiligen weit kürzer darin abgehandelt waren, und weil man glaubte, **Natalis** wäre richtiger und aufrichtiger als jener b). In der That findet ihn **Wicelius** fleißiger als alle neuern, welche über dieſe Materie gearbeitet, und er ſagt, daß auſſer der Kürze, die man an ihm hochſchätzt, er ſich noch dadurch gefällig gemacht, daß er weniger Fabeln einzumiſchen geſucht, als der Autor der güldenen Legende c). **Bollandus** iſt nicht dieſer Meinung, und will nicht, daß er beſſer ſey als **de Voragine** d). Allein man kan ſagen, daß wenn die andern Gelehrten dieſer Schriftſteller wegen geſtritten, ſie blos darauf gedacht, wer den Werth dieſer Werke, wel-

a) **Bollandus** Act. Sanct. prol. p. 11.
b) **Henſchenius** T. 3. Maj. p. 286. & T. 2. Mart. p. 14. n. 11.
c) **Wicelius** Hagiologia præf. **Voßius** Hiſtoria lat. l. 3. c. 8. **Vaſäus** Chron. Hiſp. c. 5.
d) **Bollandus** præf. p. 21.

welchen der Pöbel darauf geſetzt, am meiſten herunter ſetzen könne. Der Doctor Deſpence oder Eſpencäus fand in dem Werke des Peter Natalis mehr Fabeln und Poſſen, als Miſt in dem Stalle des Augias geweſen e). Die Begierde, ſein Regiſter zu vergröſſern, hat gemacht, daß er aus dem alten Teſtamente viele Heilige aufgeſucht, die niemals von der Kirche verehret worden. Alle Wahl, die er dabey gehalten, beſteht darin, daß er die Gottloſen davon ausgeſchloſſen, und diejenigen, von welchen ſelbſt die Schrift Böſes ſagt. Da dieſer Zuſatz noch nicht hinlänglich war, das Regiſter voll zu machen, ſo hat er ſelbſt von den Ketzern Märtyrer und Bekenner dazu hergeholet. So ſieht man unter der Zahl der Heiligen des Peter Natalis nicht nur das Haupt der Ketzer, den Priſcillianum und ſeinen Anhänger, den Latrocinian, welche ihrer Verbrechen und Ketzereyen halber auf dem Schavot hingerichtet worden; ſondern auch Arianer, Origeniſten, Donatiſten und andere von der Gemeinſchaft der catholiſchen Kirche ausgeſchloſſene Perſonen f). Dieſes macht das Werk eben ſo gefährlich für diejenigen, welche ſonſt dieſe falſche Heiligen nicht kennen, als es denen verachtungswürdig ſcheint, die es mit der gehörigen Einſicht leſen können. Derjenige, welcher den Anhang oder das Ergänzungsſtück, unter dem Titul neuerlich gemachte Heiligen, hinzu gethan, welches gleich am Ende des 15ten Jahrhunderts gedruckt wurde, hat die Welt betrügen wollen, weil er geglaubt, man werde auf ſein Wort alle diejenigen, von welchen er redet, unter die rechtmäßig angenommenen Heiligen zählen g).

*) Sein Name iſt eigentlich in ſeiner Sprache Dei Natali, oder er war, wie gewönlich, von dem lateiniſchen Worte natalibus gemacht, ſo wie Conti und Viſconti von Comitibus und Vicecomitibus. Er nante ſich auch oft Natalis, wie dieſe Comes und Vicecomes. Andere nennen ihn nur Peter von Venedig, nach ſeinem Vaterlande, oder Peter Equilin, von dem Namen ſeines Biſthums. Es iſt übrigens eben der, welchen Herr Tillemont in unſerer Sprache Pierre des Noëls nennet.

**) Das Regiſter des Peter Natalis war den 11ten Junius 1369 angefangen, und den 26ſten May 1372 geendiget worden.

§. 40.

Kurz vorher, ehe das Regiſter der Heiligen des Peter Natalis durch den Druck bekant gemacht wurde, weil es beynahe 120 Jahr lang in Abſchrift durch die Welt ausgebreitet worden, hatte Bonin Mombrice in Abſicht der Lebensgeſchichte der Heiligen etwas weit lobenswürdigers gethan. Er hatte eine groſſe Samlung urkundlicher Geſchichte zuſammen gebracht, und wolte ſie der Welt ſo mittheilen, wie er ſie gefunden, ohne Auszüge davon zu machen, oder ſie ins kurze zu faſſen, wie andere vor ihm gethan. Dieſer Mann, der ſonſt wenig bekant iſt, war ein Mayländer von Geburt, entweder ſelbſt ein Rath oder Sohn eines Raths bey dem mayländiſchen Magiſtrat. Er lebte zur Zeit des Galeas Maria, Herzogs von Mayland, welcher im Jahr 1476 umgebracht wurde *), und des Papſts Sixtus des IV, welcher 1484 geſtorben. Er hatte ſich ſchon durch verſchiedene Werke als ein Grammaticalredner, Dichter und Weltweiſer gezeigt. Aber nichts brachte ihm ſo viel Ehre, als ſein Sanctuarium, welches der Mombrice.

e) Eſpencäus in 2 Timoth. 4. n. 21.
f) Sandius not. ad Voſſ. 222
g) Henſchenius apud Papebroch. T. I. Jun. p. 645. n. 4.

Titul iſt, den er ſeiner Samlung von Geſchichten der Heiligen beygelegt und ſie dem Herrn Simonete, Secretair des Herzogs von Mayland, zugeſchrieben [h]). Die Hochachtung, welche er für das heilige Alterthum hatte, machte, daß er in der Treue, die er ſeinen Urſchriften ſchuldig war, ſo weit gieng, daß er ſich ſelbſt ein Gewiſſen machte, die gröbſten Fehler der Abſchreiber zu ändern. Denn er wolte lieber, daß man ſie mit weniger Vergnügen leſen, als nicht verſichert ſeyn ſolte, daß er die Urkunden unverfälſcht und unverändert geliefert. Eben dieſe Vorſicht hat ihn verhindert, eine Wahl unter guten und ſchlechten Stücken anzuſtellen, die gleichſam den gröſten Theil ſeiner Samlung ausmachen. Die beyden Bände, woraus ſie beſteht, ſind ſehr rar geworden. Nicht als wenn deswegen das Werk koſtbarer wäre, ſondern es wird vielmehr täglich unbrauchbarer, durch die Sorgfalt der Gelehrten, womit ſie uns die ächten [i]) Urkunden in ihrer erſten Reinigkeit wieder liefern.

*) Dieſem Fürſten widmete Mombrice ſein Buch vom Glücke; das von guten und böſen Weibern ſchrieb er der Herzogin Bonna, der Gemahlin deſſelben, zu, und ſeine ſechs Bücher von dem Leiden JEſu Chriſti, dem Papſt Sixtus dem IV. Er ſchrieb noch verſchiedene andere Werke; doch iſt er uns deswegen nicht bekanter. Er war den 1ſten Merz 1424 geboren.

§. 41.

Ein ſo löbliches Unternehmen, welches in unſern Tagen mit ſo gutem Erfolg zu Stande gebracht wird, war von Jacob le Fevre, einem Doctor der Sorbonne, entworfen worden, kurz nachdem des Mombrice Samlung bekant geworden. Le Fevre, den einige unrecht Fabry nennen, war aus Etaples, einer kleinen Stadt in der Nieder-Piccardie gebürtig. Nachdem er durch ſeine Tugend und Verſtand das Unglück überwunden, welches ihn von der Wiege an verfolgt, ſo ſchien es, daß ihn die Vorſicht beſtimt hätte, ein anderes weit erſchrecklicheres Ungeheuer zu bezähmen. Die Barbarey war es, welche in den Schulen herrſchete, ſonderlich in der Weltweisheit und ſcholaſtiſchen Gottesgelahrheit, wo die Sophiſten die Oberhand hatten. Le Fevre, welcher mit Hülfe der ſchönen Wiſſenſchaften, und ſonderlich der Mathematik, in denen finſtern Köpfen aufgeräumt, und den wahren Geſchmack der Wiſſenſchaften, der ſeit ſo vielen Jahrhunderten verloren war, wieder hergeſtellet hatte, unternahm nunmehro auch die Geſchichte der Heiligen zu reinigen und wieder herzuſtellen, welche die Unwiſſenheit und Barbarey am meiſten gemißhandelt hatten. Er ſahe wohl, womit man den Anfang machen müſſe, und er beſchloß demnach, alle wahre und ächte Märtyrergeſchichte, die er in den Bibliotheken finden könte, aufzutreiben. Hernach wolte er die Urſchriften, ſo wie ſie aus den Gerichtsſtuben und andern Quellen gekommen, ſo richtig als möglich und nach aller ihm beywohnenden Treue und Einſicht, öffentlich bekant machen [k]). Er lies den erſten Band, welcher den Monat Jenner enthielt, drucken, und widmete ihn im Jahr 1525 dem Canzler du Prat unter dem Titul: Agones Martyrum *); darin alſo keine andere Heilige als Märtyrer enthalten waren [l]). Der Geiſt der Uneinigkeit unter-

h) Athen. Milan. Picinelli p. 96.
i) Bollandus Proleg. p. 21. §. 5. Ruinart Præf. p. 10.
k) Sammarthanus Eleg. init. Voßius de ſcientiis mathem. Sanßaye Proleg. ad M. Gall. c. 19. pag. 63.
l) Bollandus Proleg. §. 5. p. 21. Ruinard Præf. p. 10.

terbrach die Fortſetzung dieſer treflichen Unternehmung. Er beneidete der Kirche den Nutzen, welchen ſie aus dieſer Arbeit ſchöpfen können, und rüſtete ſeine eigene Brüder wider ihn, ich meine einige Doctores der Sorbonne, wovon er ſelbſt ein Mitglied war. Damit man einen Vorwand haben möchte, ihn zu verfolgen, ſo erneuerte man eine alte Zänkerey, welche er ſechs oder ſieben Jahr vorher mit dem Doctor **Noel Bedda** und **Marcus Grandval** gehabt, über dem gemeinen Irthum von der **Magdalena** **), den Töchtern der heiligen Anna, den Brüdern des HErrn und einigen andern Heiligen der angehenden Kirche. Hierzu kam noch die Beſchuldigung, als habe er ſich an der Vulgata vergreifen wollen, unter dem Vorwand, die Schreibart reiner und beſſer Latein zu machen; ja er habe ſogar das Evangelium ins Franzöſiſche bringen wollen. Das war genug, um ihn zu beſchuldigen, als hielte er es mit denen, welche denen Meinungen Luthers zugethan wären. Einige eifrige Kunſtrichter, welche einige Fehler ihm aufrückten, die ſie in ſeinem neuen Teſtamente gefunden ***), vereinigten ſich mit denen Feinden, welche ihm ſeine Verdienſte in der Facultät zugezogen. Von dieſen wurde er, nachdem ihre Verſamlung ſich darüber berathſchlaget, der Doctorwürde beraubt und aus der Sorbonne geſtoſſen. Sie hätten ihn ſogar vor das Parlement gezogen, wenn die Königin von Navarra nicht ihren Verfolgungen Einhalt gethan, durch einen Brief, den ſie an ihren Bruder **Franciſcum** den erſten ſchrieb, der damals in Spanien gefangen ſaß. **Le Fevre**, welcher ſich, um der Verfolgung zu entgehen, aus dem Staube gemacht, wurde an den Hof zurück berufen, und der König, welcher kürzlich nach Frankreich zurück gekommen, war darauf bedacht, ihn wieder in die Sorbonne einzuſetzen. Allein ein Schluß, welchen die Facultät gegen das Ende des Jahrs 1527 wider die gemeinen Ueberſetzungen der Bibel abfaßte, machte daß le **Fevre** neue Unruhen furchte, von welchen er voraus ſahe, ſie würden ihn verhindern, ſeine groſſe Samlung der Märtyrergeſchichte fortzuſetzen. Er nahm alſo ſeine Zuflucht zur Königin von Navarra nach Nerac, woſelbſt er auch im Jahr 1537, wie man ſagt, in einem Alter von 101 Jahre, geſtorben. Allein ob er ſich gleich mitten unter ſolchen Leuten befand, welche den neuen Meinungen bereits ergeben waren, ſo iſt er doch in der Gemeinſchaft der catholiſchen Kirche verſtorben m) ****).

*) Dieſes Buch iſt rar. Es wurde im Jahr 1559 zu Rom wieder aufgelegt.

) Die Meinung des Jacob le Fevre wegen des Unterſchieds zwiſchen der **Magdalena und **Maria** von Bethanien, ſowol als der busfertigen Sünderin, hat endlich nach vielem Streit zu unſern Zeiten die Oberhand behalten.

***) Obgleich le Fevre einige Fehler in ſeinem neuen Teſtamente gemacht, welche ihm das Urtheil der Facultät zugezogen; ſo glaubt man doch, **Noel Bedda**, ſein Ankläger, habe ihm nicht allemal Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Man hätte dasjenige, was er von der Gnadenwahl und freyen Willen behauptet, gar wohl nach den Meinungen des heiligen Auguſtinus auslegen können: er habe allezeit viel Abneigung vor Trennung und Neuerung bezeigt; ſeine Sprache ſey nichts weniger als die Sprache der Lutheraner, die damals

m) Eraſmus Epiſt. ad Bilibald. B. Rhenus Epiſt. ad Reuchl. Spondanus Ann. 1523. n. 15. Bul Hiſtoire univerſal. l. 6 p. 392 & 94. Thuanus Hiſtoria l. 16. Paul Jovius Eleg. c. 121. Peter Bayle Diction. Crit. Cherille Impr. Pariſ. p. 147. R. Simon Crit. nov. Teſt. T. 3. p. 488 ſq. Hub. Thomas l. 1. Hiſt. Tred. 11 Pal. Colomeſius Melang. p. 1. Jurieu Hiſtoire du Papiſme Part. 1. ch. 2.

mals bekant worden, und der Calviniſten, die erſt nach ſeinem Tode aufkamen. Richard Simon Critic Nov. Teſt. T. 3. c. 34. p. 498. 500 &c.

***) Die Feinde des le Fevre ſtreueten verſchiedene Läſterungen wider ihn aus, um die Leute zu überreden, als habe er eine lutheriſche Schule gehalten. Die Ketzer unterſtützten dieſe Meinung ſorgfältig, damit man glauben ſolte, er ſey zu ihnen übergegangen, womit ſie ſich viel wuſten. Einige Catholiken ſind aus Mangel der Aufmerkſamkeit dieſer Meinung beygetreten. Und wenn man auſſerdem nicht wüſte, daß er als ein guter Catholik geſtorben wäre, ſo würde die Erzählung des Hubert Thomas von deſſen Tode, wenn ſie auch eben ſo wahr wäre, als ſie verdächtig iſt, uns das Gegentheil nicht überreden können. Herr Bayle widerlegt ihn nicht übel, Dictionaire crit. T. I. p. 1154.

§. 42.

Nachdem die Unternehmungen des Jacob le Fevre, die urkundlichen Lebensbeſchreibungen der Heiligen der Kirche des Alterthums zu liefern, durch den Neid zu Waſſer gemacht worden; ſo fand ſich niemand in Frankreich, der in ſolchen unruhigen Zeiten ſich unterſtanden hätte, dergleichen treffliches Werk wieder vor die Hand zu nehmen. Zu eben der Zeit ſahe man ein ähnliches Werk in Spanien an einem Verſuch des Antonius von Lubrixa, welchen die Gelehrten noch beſſer unter dem lateiniſchen Namen Nebriſſenſis kennen n). Dieſer Mann, welchen eben der Geiſt trieb, als den le Fevre, mit dem er zu gleicher Zeit lebte, unternahm, wie dieſer, durch Beyſtand des Cardinal Ximenes, die Wiſſenſchaften aufzuheitern, und durch die ſchönen Künſte die Barbarey aus ſeinem Vaterlande zu vertreiben. Nachdem er lange Zeit über die weltlichen Schriftſteller gearbeitet, welche die meiſte Hochachtung verdienten, und die er am bequemſten zu Erreichung ſeiner großmüthigen Abſicht hielt; ſo wandte er, wie le Fevre, ſeine Sorgfalt auf die heilige Schrift. Hernach lies er ſich auch in die Geſchichte der Heiligen ein, welche allerdings bedurften, durch eine gelehrte und geſchickte Hand verbeſſert zu werden. Hierauf wandte er die letzte Zeit ſeines Lebens; und nach ſeinem Tode, welcher im Jahr 1522 erfolgte *), ſamlete man ſeine Ausarbeitungen, welche nichts anders waren, als die Abſchriften der Urkunden der Märtyrergeſchichte, welche er mit eigener Hand gebeſſert und Randgloſſen hinzugefügt hatte. Dieſe Samlung lies man im Jahr 1527 zu Logrono drucken. Zum Anfange war es genug und keine geringe Arbeit, ſo viel Hinderniſſe zu überſteigen; und eben deswegen muß man eine Arbeit nicht verachten, die freylich heut zu Tage den Werth nicht hat. Im Jahr 1530 ſahe man zum erſten male eine Samlung von Lebensgeſchichten der Heiligen in ziemlich gutem Latein ganz kurz abgefaßt, von einem andern Spanier, Namens Johann Maldonat, Großvicarius des Biſchofs zu Burgos in Altcaſtilien. Baronius hat dieſes Werk ſehr gelobt, und Surius ſich deſſelben oft bedient. Der Autor vermehrte es ſeitdem, und verbeſſerte verſchiedenes darin o). Einige Jahr hernach erſchien ein ander Werk in Teutſchland, welches mehr Aufſehens machte. Es enthielt die Geſchichte der Heiligen, welche mit vieler Treue und groſſem Fleiß aus denen heiligen und Kirchenſchriftſtellern gezogen waren, unter dem Titul: Hagiologium. Der Autor war George Wicelius von Fulda **), einer der beſcheidenſten Gegner Lutheri, nachdem er wieder zurück getreten. Sein Buch wurde im Jahr 1541 gedruckt und dem Cardinal Albert von Brandenburg, Erzbiſchof zu Mainz

n) Nicol. Ant. Biblia Hiſpan. T. 2. p. 109.
o) A. Schoit. N. Anton. Not. Mart. d. 29 Jul.

Maynz zugeſchrieben, und es wurden nachher noch verſchiedene Zuſätze von ſeiner Hand hinzugethan. **Wicelius** hatte keine ſo weitläuftige Gelehrſamkeit, noch einen ſo feinen Geſchmack, als le **Fevre**; aber es ſcheinet, daß er eine redliche und aufrichtige Abſicht gehabt, und ſich vor den Fabeln und Thorheiten der güldenen Legende verwahren wollen. Vermöge eben dieſer Aufrichtigkeit hat er erkant, daß es ihm an Büchern und andern nöthigen Hülfsmitteln zu glücklicher Ausführung ſeines Unternehmens fehle; aber die Begierde, dem Mangel abzuhelfen, ſchrenkte ſich darauf ein, daß er ſich über ſein Unvermögen beklagte [p]).

*) **Nebriſſenſis** ſtarb am Schlage den 2ten Julius; nicht im 70ſten, noch im 90ſten, ſondern im 77ſten Jahre ſeines Alters. Er war aus Librixa in Andaluſien gebürtig.

) **Wicelius wurde im Jahre 1510 geboren und ſtarb 1573. Er war in der catholiſchen Religion geboren und erzogen, nahm hernach die lutheriſche an, trat aber, als er den Geiſt dieſer neuen Parthey kennen lernen, wiederum zurück in die Gemeinſchaft der catholiſchen Kirche.

§. 43.

Ein italiäniſcher Biſchof eben dieſer Zeit, der aber vierzehen Jahr vor ihm verſtorben, wurde durch ſeine Arbeit der Kirche brauchbarer als **Wicelius** und **Maubrice** ſelbſt, durch eine Samlung von allerhand Lebensbeſchreibungen der Heiligen, die er unternahm, und wovon er den erſten Band im Jahr 1551 bekant machte. Dieſes iſt **Aloyſius** oder **Ludewig Lipoman**, welcher damals Biſchof zu Verona war, von da er nach Bergamo *) verſetzt wurde. Um ſein Werk zu vergröſſern, hatte er die Lebensbeſchreibungen des **Metaphraſtes**, und die, welche unter deſſen Namen bekant ſind, überſetzen laſſen. **Gentien Hervet** von Orleans, Canonicus zu Rheims, überſetzte die vom Monat Januarius, Februarius, May, Junius, Julius, Auguſt, September, November und December. Dieſe machen den 5ten und 6ten Band der Samlung des **Lipoman** aus, welche 1556 und 1558 gedruckt ſind. **Peter Franciſcus Zeno** von Verona überſetzte den Merz und April, welche den 7ten Band ausmachten, nebſt denen von **Guill Sirlet**, welcher ſeitdem Cardinal geworden und demſelben ſeine Ueberſetzung, die er nach der Handſchrift von **Grotta Ferrata** gemacht, mitgetheilet. Der Tod übereilete ihn, als er ſich mit Zuſammenbringung der Materialien des achten Bandes beſchäftigte, welcher hernach durch die Sorgfalt ſeines Neffen, **Jeremias Lipomann**, nach ſeinem Tode heraus kam [q]). Seine Beſcheidenheit zeigte ſich darin, daß er ſeine Anmerkungen nicht mit dem Text vermiſchen wollen. Allein man muß zugleich geſtehen, daß ſeine Leſer ſich in Sachen, die unter ſolcher Menge Nachrichten zweiffelhaft oder verdächtig ſeyn können, aus ſeinen Anmerkungen nicht ſonderlich Raths erholen werden. Ein proteſtantiſcher Engelländer ſagt von dieſer Samlung des **Lipoman** ſehr kaltſinnig: es ſey einige Gelehrſamkeit, genugſamer Fleiß, viel Arbeit, aber wenig Urtheilskunſt darin anzutreffen [r]). Lipoman.

*) **Lipomann** war aus Venedig gebürtig. Er war erſt Biſchof zu Modon in Pelopones oder Morea. Er ſtarb zu Bergamo, ſeinem 3ten biſchöflichen Sitze, den 15ten Auguſt des Jahrs 1559.

p) **Saußaye** Præparat. ad m. Gall. c. 1. 5. p. 63. **Holland.** Proleg. p. 21. col. 2.
q) **Bollandus** Præf. p. 18. §. 3. & p. 21. §. 5.
r) **Michel Montaigu** Antidia trib. contra Bullenger.

1559. Er war päpſtlicher Nuntius in Portugal, in Deutſchland und in Pohlen, und hatte ſich auf der tridentiniſchen Kirchenverſamlung hervorgethan, wo ihn der Papſt Julius der III. zu einem der drey Präſidenten der Verſamlung gemacht hatte.

§. 44.

Surius im Jahr 1570.

Zehn Jahr nach der Ausgabe des letzten Bandes von Lipomans Werke, erſchien der erſte Band von ſechſen, eines Werks über eben die Materie, welches weit ſchäzbarer iſt. Es hatte den Lorenz Surius, einen Carthäuſer, der ſich zu Cölln aufhielt, zum Verfaſſer *). Die Abſicht dieſes Mönchs, welcher ſchon viel geiſtliche Bücher in ſeine Sprache überſezt und verſchiedene andere Werke zum Dienſt der Kirche verfertiget, war, aus denen Lebensbeſchreibungen der Heiligen, die ſich damals ſtückweiſe fanden, und die man vor Urkunden hielt, oder vor glaubwürdig annahm, eine ganze zuſammenhangende Geſchichte auszuarbeiten. Er brachte alle die Lebensbeſchreibungen hinein, die Lipoman bekant gemacht. Er gab ihnen aber eine andere Ordnung, vermöge welcher ſie mit den Jahrbüchern und Kirchenbüchern der römiſchen Kirche übereinkommen ſolten. Er fügte noch verſchiedene neue Leben hinzu, die er aus den Handſchriften genommen, welche ihm von verſchiedenen Gelehrten zugeſchickt wurden. Seine vornehmſte Sorge war, keine ſolche Lebensgeſchichte in ſeine Samlung zu bringen, welche gar zu ſichtbarlich erdichtet zu ſeyn ſchien, oder welche er nicht ernſthaft und erbaulich genug fand. Deswegen hat er, wie er ſelbſt ſagt *s*), verſchiedene ausgelaſſen, nicht weil er ſie verachtet; ſondern zu verhindern, daß die Keter, Freygeiſter und Verleumder nicht daher Gelegenheit nehmen möchten, die Kirche anzutaſten, oder den Verfaſſer des Werks zu verleumden. Er glaubte, er müſſe zu dieſem Dienſt noch einen hinzufügen, denen zu gefallen, die keine Bücher leſen wollen, welche nicht zierlich geſchrieben ſind. Daher änderte er die Schreibart faſt in allen Lebensbeſchreibungen, wo ſie etwa zu rauh, zu niedrig und zu grob war, und ſuchte dieſelbe für zärtliche Ohren in beſſer und flieſſender Latein zu bringen *t*). Ein Werk, welches ſo abgefaßt war, war nach dem Geſchmack vieler frommen Leute, und ſonderlich der Päpſte Pius V. und Gregorius XIII; ſo daß, da die Ausgabe vergriffen war, ſo wie die Bände einzeln heraus kamen, Surius, welcher indeſſen viel Urkunden und neue Lebensbeſchreibungen von verſchiedenen Orten her bekommen hatte, ſein Werk wieder überſahe, vermehrte und von neuem unter die Preſſe gab. Er war erſt bis auf den Monat Junius gekommen, als ihn Gott von der Welt nahm. Man erſetzte ſeine Stelle durch einen andern Carthäuſer aus eben dem Orte, Namens Jacob Miſander. Dieſer beſorgte die Ausgabe, und fügte noch den ſiebenden Band hinzu, welcher diejenigen Stücke enthielt, die er und Surius zu ſpät bekommen, um jedes an ſeinen Ort in den ſechs erſten Bänden anzubringen. Seit dem Tode des Miſander, welcher im Jahr 1589 erfolgte, eilf Jahr nachdem Surius geſtorben, haben verſchiedene Perſonen, die es nicht für gut gefunden ſich zu nennen, an einer neuen und mit vielen neuen Leben der Heiligen vermehrten Ausgabe zu arbeiten angefangen, die auch würklich im Jahr 1618 zu Cöln, wie die andern, heraus gekommen. Dieſe Ungenante bezeichneten dasjenige, was ſie hinzuthaten, mit einem Sterne, die Lebensbeſchreibungen aber, worin Surius die Schreibart verändert oder gebeſſert, bemerkten ſie mit einem

s) Surius præfat. de probatione SS. Hiſt.

t) Bollandus præf. p. 12.

einem Creutze. Sie wolten aber nicht in denen neuen Lebensgeſchichten dieſe Freyheit deſſelben nachahmen, ſondern ſie lieber ſo liefern, wie ſie aus der Feder ihrer erſten Verfaſſer gefloſſen, als denen Gelehrten Gelegenheit zum Unwillen geben, welche dieſes mehr als alles übrige an dem Verhalten des Surius mißbilligten. Was den Werth ihrer Ausgaben noch erhöhet, iſt die Bequemlichkeit der Randgloſſen, die ſie allenthalben angebracht, theils den algemeinen Inhalt, theils die Zeit und den Ort, theils endlich dasjenige anzuzeigen, was ſie für falſch oder zweifelhaft in der Geſchichte der Heiligen halten.

*) Surius war 1522 zu Lübeck in Niederſachſen unter den Ketzern geboren, von welchen er auch ſeine erſte Erziehung erhielt. Von Frankfurt an der Oder, wo er ſeine Studien angefangen hatte, wurde er, ſie zu vollenden, nach Cöln geſchickt. Im 20ſten Jahre ſeines Alters gieng er in eine Carthauſe des Landes, wo er, nachdem er verſchiedene Schriften zum Nutzen der Kirche verfertiget, am 23ſten May 1578 verſtorben.

§. 45.

Beurtheilung der Arbeit des Surius.

Bey ſo vieler Mühe und Vorſicht haben doch die Proteſtanten nicht verhindern können, das Werk des Surius herunter zu machen, und es als ein neues Rüſtzeug anzuſehen, womit er ſie beſtürmen wolle. Doch es haben nicht alle ihren Tadel ſo weit getrieben, daß ſie, wie einige gethan, behauptet, die ganze Samlung ſey nichts als zuſammengehäufte Lügen und Erdichtungen ᵘ). **Voßius**, welcher verdient hat, denen von ſeiner Parthey als ein Muſter der Mäßigung vorgeſtelt zu werden, die ſie uns ſchuldig ſind, hat in verſchiedenen Fällen weit vortheilhafter von der Arbeit dieſes Schriftſtellers geurtheilt. Er tadelt das, was alle vernünftige Catholiken daran tadelnswerth gefunden, nemlich die Veränderung der Schreibart und Weglaſſung alles deſſen aus den Urſchriften, was er für gut gefunden ˣ). **Baronius** iſt einer von denenjenigen Catholiken, welche ſich am meiſten über dieſe Aenderung beſchwert ʸ). **Rosweida** hat ᶻ) ein gleiches gethan. „Was hat Surius anders gethan, ſagt dieſer Autor, als daß er „das Anſehen ſeiner Urſchriften vernichtet, indem er ihnen ihre erſte Geſtalt und natür„liche Schreibart genommen, unter dem Vorwand, ihnen das rauhe und unſchlachtige „zu benehmen, und ſie beſſer auszuputzen? Er hat die hiſtoriſche Warheit in vielen Stel„len geſchwächt, denen er einen falſchen und fremden Sinn gegeben, weil er ſie nicht „verſtanden. Die Kunſt hat in dieſem Falle die Natur verdorben. Wozu nutzt uns „die Annehmlichkeit der Schreibart, wenn ſie uns den Reiz der Warheit entzieht, und „dasjenige verſtecket, woran uns am meiſten gelegen, es nach der Natur zu kennen? Allein indem wir mit allen klugen Kunſtrichtern dieſe Fehler im Surius erkennen, müſſen wir nicht ſchlieſſen, wie der Vater **Wangnereck** und **Allatius** thun, er habe es ärger gemacht als **Metaphraſtes** ᵃ). Es iſt wahr, Surius verdient dieſer Freyheit wegen, daß man ihn den **Metaphraſtes** der Lateiner nenne, welchen Namen ihm verſchiedene beygelegt; aber man kan ihm deswegen nicht eine ſolche Frechheit und Kühnheit Schuld geben, als diejenige, deren ſich der griechiſche **Metaphraſtes** ſchuldig gemacht.

u) Zeiler Hiſt. T. I. P. 2. p. 234.
x) Voßius Hiſtor. latin. hin und wieder.
y) Notæ ad Mart. & annum eccleſ.
z) Rosweida Præf. faſtor.
a) Leo Allatius de Simeonibus p. 137. 139.

macht. Surius hat faſt niemalen ganz neue Erfindungen hinzugethan; er ändert den Boden des Landes nicht, welchen er bebauet; er begnügt ſich damit, dasjenige wegzulaſſen, was er für überflüßig hält, ſein Werk mit ganz einfältigen und beſcheidenen Zierathen zu ſchmücken, der Erzählung mit einigen Umſtänden zu helfen, und der Warheit oder den Lügen ſeiner Urſchriften einen gewiſſen Schwung zu geben.

§. 46.

Nachricht von denen, welche den Surius fortgeſetzt oder abgekürzt haben.

Auſſer dem Moſander und denen Unbekanten, welche die dritte Ausgabe des Surius vermehrt haben, ſind noch verſchiedene Perſonen darauf bedacht geweſen, diejenigen Urkunden und Geſchichte der Heiligen zu ſamlen, die bey dem Surius nicht anzutreffen ſind. Unter denen, welche anſehnliche Ergänzungen des Surius zuſammen gebracht oder verſprochen, ſind die vornemſten, die uns bekant ſind, Aubert Miräus, aus Brüſſel, Dechant der Kirche zu Antwerpen, Nicolas von Benfort oder Belfort, regulairer Stiftsherr des heiligen Johann des Vignes zu Soiſſons, und Peter Lambecius von Hamburg, ein Neffe des berühmten Holſtenius, der als Büchervewahrer des Kayſer Leopold geſtorben. Miräus änderte hernach ſeine Meinung [b]), und von dem, was er geſamlet hatte, ſchickte er einen Theil nach Cöln, um es der letzten Ausgabe des Surius einzuverleiben: das übrige gab er dem Heribert Rosweida, ſeinem Freunde, der ihm von einer vorhabenden Unternehmung einer weit gröſſern Samlung der Lebensgeſchichte der Heiligen geſagt. Beaufort, der dem praleriſchen Vorgeben des Miräus alzuleichtgläubig trauete, und ſich von ihm überreden lies, als ſey Miräus beſſer mit Urkunden verſehen, als er, und jene Ausgabe würde die, welche Beaufort beſorgen wolte, unnütz machen, lies ſich bewegen, ſein Unternehmen fahren zu laſſen [c]). Seine Arbeit würde alſo niemanden zu ſtatten gekommen ſeyn, wenn ſie nicht dem Bollandus und Henſchenius, denen Nachfolgern des Rosweida, in die Hände gefallen, welche hernach einige Urkunden unter ſeinem Namen in ihre groſſe Samlung gebracht. Lambecius hatte ſchon den Titul gemacht, welcher folgendergeſtalt lautete: **Ergänzungen der Geſchichte des Lebens und der Wunder der Heiligen, mit verſchiedenen Abhandlungen und andern Zuſätzen begleitet** [d]). Allein ſein Tod hat dieſen Vorſatz vernichtet, ſowol als drey andere Entwürfe, Ergänzungen der Geſchichte der Kirchenverſamlungen, zu der byzantiniſchen Geſchichte, die man im Louvre hat, und zu der Bibliotheca Patrum. Dieſer Schriftſteller hat in ſeinen Nachrichten von der kayſerlichen Bibliothec einige Lebensgeſchichte der Heiligen geliefert; allein man kan nicht glauben, daß er das beſte, was er über dieſe Materie gehabt, zu dieſer Probe deſſen, was er verſprach, erwehlet, denn ſonſt könte man ſich leicht darüber zufrieden geben, daß man dergleichen Werk nicht bekommen. So wie ſich viele damit beſchäftiget, die Samlung des Surius zu vermehren, ſo haben hingegen auch viele ſich bemüht, Auszüge davon zu geben, um es dadurch jederman brauchbar zu machen. Die vornehmſten unter dieſen letztern ſind, Zacharias Lippelow aus Antwerpen, ein Carthäuſer zu Cöln, und Franz von der Haer, genant Haräus, von Utrecht gebürtig, und Canonicus zum heiligen

b) Aubert Miräus Bibl. eccleſ. P. 2. c. 106. p. 110.

c) Ruinart Acta Mart. præf. p. 10.

d) Lambecius Prodrom. Biblioth. Cæſareo Vindob. T. I. p. 137. 134.

heiligen Jacob in Löwen e). Lippelov ſtarb ſehr jung, und *) hatte nicht Zeit ſeinen Auszug wieder zu überſehen und bekant zu machen. Cornelius Graßius, welcher in eben derſelben Stadt geboren und ein Mönch eben derſelben Carthauſe war, wolte dem Verſtorbenen dieſen Dienſt erweiſen, und begnügte ſich damit, einige Zuſätze hinzu zu thun. So erſchien dieſes Werk in 4 Octavbänden zu Cöln gegen den Anfang des ſiebenzehenten Jahrhunderts. Heräus band ſich genau an die Urſchriften, und behielt ſogar die Ausdrücke der Verfaſſer, damit das Werk mehr Glaubwürdigkeit behalten möchte. Er gab es im Jahr 1591 zuerſt in 8vo heraus, und vermehrte es ſeitdem ſo, daß es ein groſſer Foliant ward, welcher im Jahr 1605 heraus kam. Hernach druckten es die Buchdrucker zu Lion; es war aber durch viele Mährchen vergröſſert worden, die man ohne Wahl und Warhaftigkeit eingeſtreuet hatte f). Heräus beſchwert ſich darüber in ſeiner letzten Ausgabe **). Seit dem haben noch viele andere daran gearbeitet, Samlungen der Lebensgeſchichte der Heiligen bekant zu machen, die aus des Surius ſeiner entweder ausgeſucht oder ins kurze gebracht waren; aber in einer neuen Schreibart und jeder nach ſeiner beſondern Denkungsart, einige in lateiniſcher, andere zum Gebrauch ihres Vaterlandes in ihrer Mutterſprache.

*) Lippelov ſtarb im 33ſten Jahre ſeines Alters den 20ſten November 1599, nachdem er zwölf Jahr im Mönchsorden geſtanden.

**) Heräus war zu Dovay Doctor der Gottesgelahrheit geworden. Nach langen Reiſen wurde er Stiftsherr zu St. Johann in Herzogenbuſch, hernach zu St. Aubin in Namur, und endlich zu St. Jacob in Löwen, wo er im Jahr 1632 den 12ten Jenner ſtarb.

§. 47.

Nachricht von des Rosweida Samlung.

Indeſſen verwieſen die Gelehrten und Liebhaber des Alterthums dem Surius noch immer, daß er die Urſchriften ſo verſtelt und verſtümmelt, unter dem Vorwande ſie zu verſchönern, beſſer zu machen und den Leſern mehr Annehmlichkeit zu verſchaffen. Man beklagte ſich, daß die erſten Verfaſſer mit der alten Schreibart auch die Stärke und das natürliche verloren. Sie behaupteten, Surius hätte ſich oft betrogen; er habe oft die Gedanken der Urſchrift unrecht verſtanden und übel ausgedruckt, indem er ſie nach ſeiner Art eingekleidet; man wolle lieber die rauheſten Schriftſteller ſo leſen, wie ſie wären, als mit fremden Zierathen geputzt, die ihnen nicht natürlich wären; und endlich, ſagten ſie, diejenigen, welche nur um der Warheit willen läſen, bekümmerten ſich nicht mehr um die Blätter, da ſie Früchte ſuchten g). Im Anfange des 17ten Jahrhunderts fand ſich ein Jeſuite in den Niederlanden, der ſich gegen dieſe Klagen empfindlich wies, und Muth genug beſas, auf Mittel zu denken, wie man dem Mangel abhelfen könne. Dieſes war der Vater Heribert Rosweida aus Utrecht, der ſich im Profeßhauſe daſelbſt aufhielt. Es ſchien, daß er von GOtt einen beſondern Beruf zu dieſer Art Arbeit gehabt, worin er glücklicher geweſen, als in ſeinen Streitſchriften. Er faßte alſo den Entſchluß, die Lebensbeſchreibungen der Heiligen, welche man ſo verändert hatte, wiederum in ihrem vorigen Zuſtande und Schreibart herzuſtellen, und diejenigen von neuem aufzuſuchen, die noch nicht bekant waren. Nach dem Entwurf, welchen er gemacht, ſolte

e) Theod. Petrejus Biblioth. Carthuſ. p. 297 & 47.

f) Poſſevin apparat. p. 585. Valerius Andr. Biblioth. Belg. p. 231.

g) Voßius de vitiis Serm. l. 2. c. 27. p. 347.

ſolte dieſes Werk aus 16 groſſen Bänden beſtehen, dazu noch einer mit critiſchen und hiſtoriſchen Anmerkungen, und einer mit Regiſtern, kommen ſolte. Und damit die Welt den Werth deſſen, was er zu liefern verſprach, möchte kennen lernen, ſo gab er im Jahr 1604, als eine Probe, Jahrbücher der Heiligen heraus, deren Lebensbeſchreibungen er in Handſchriften in denen Bibliotheken der Niederlande gefunden. Eben in der Abſicht machte er auch die gerichtlichen Urkunden von dem Tode des Märtyrers Tarrocon und ſeiner Mitgenoſſen, ſo wie dieſe Schriften in dem Gerichtshofe niedergeſchrieben worden, wo man dieſem Märtyrer den Proceß gemacht. **Rosweida** war ein Mann der einen ganz guten Geſchmack beſas, dem es nicht an Urtheilskraft fehlte; er hatte ein treflich Gedächtniß und wuſte die Sachen in guter Ordnung vorzutragen; er war ſehr arbeitſam, und beſas die nöthige Kentniß zu Ausführung einer ſo groſſen Unternehmung. Allein er verſchob dieſelbe bis nach der Bekantmachung ſeiner Martyrologien, ſeiner Leben der Väter aus der Wüſten, ſeiner niederländiſchen Legende, ſeiner Kirchengeſchichte, und vieler andern Werke, welche ſeine Kräfte erſchöpften, die er zu einer ſo groſſen Unternehmung aufbehalten ſollen, zu welcher, nach der Meinung des Bellarmini, eine Lebenszeit von 200 Jahren kaum hinreichen würde.

§. 48.

die vom Bollandus zuſammen gebracht wird.

Er war mit ſeinem Werke noch nicht gar weit gekommen, als ihn der Tod übereilte, und den 5ten October 1629 der Welt entriß. Indeſſen ſchien ſeine Unternehmung ſo etwas heldenmüthiges zu haben, daß man glaubte, man müſſe ſie nicht liegen laſſen. Man trug ſie dem berühmten **Johann Bollandus** auf *), welchen man von Mecheln nach Antwerpen kommen lies, als dem zu dieſer Arbeit bequemſten Orte in der ganzen Provinz. **Bollandus** bereitete ſich gleichſam zu dieſer neuen Verbindung durch vier Gelübde ſeines Ordens, die er that; und ob er gleich auf einmal zum Mitarbeiter ſowol des Tribunals der Beichte, als der Verſamlung der lateiniſchen Brüderſchaft, und der Geſelſchaft, die an den Legenden arbeitete, aufgenommen wurde; ſo ſahe man doch bald, daß er alle ſeine Kräfte zuſammen genommen hatte, um der wichtigen Unterſuchung des Vorſchlags und Entwurfs des **Rosweida** gewachſen zu ſeyn. Er machte den Anfang damit, daß er einen Briefwechſel durch ganz Europa unternahm, um dadurch zu erhalten, daß man ihm die Bibliotheken, Schätze der Carthauſen und Cabinette öfnen, und alles was man von Nachrichten des Lebens der Heiligen anträfe, ihm mittheilen möchte. Während der Einrichtung dieſes Briefwechſels überſahe und unterſuchte er alle Stücke, deren **Rosweida** ſchon eine groſſe Menge zuſammen gebracht [h]). Er fand, daß viele, welche er für aufrichtige und ächte Urkunden ausgegeben, öfters nichts waren, als verderbte Abſchriften und kurze Auszüge, oder eine Menge Zuſätze. Die Nothwendigkeit, alle dieſe Stücke ſowol, als diejenigen neuen, welche man ihm von allen Orten her zuſchickte, zu unterſuchen und genau zu prüfen, änderte die ganze Beſchaffenheit dieſer Arbeit, und machte, daß ſie die Kräfte eines Mannes überſtieg. **Bollandus**, anſtatt ſich abſchrecken zu laſſen, forderte nur einen Gehülfen. Man gab ihm alſo im Jahr 1635 den Vater **Gottfried Henſchenius** zu, der um fünf Jahr jünger war als er, einen geſunden und dauerhaften Cörper hatte, und jenem in denen zu einem ſolchen Werke

er for-

h) Bollandus Act. SS. & MM. proleg. p. 23. Henſchenius Vita Bolland. præfixa T. I. Maj.

erforderlichen Eigenſchaften nichts nachgab. Mit dieſer Verſtärkung ſtund **Bollandus** nicht länger an, die Hinderniſſe, die **Rosweida** vor ſich gefunden, zu überſteigen, und ſchränkte ſich nicht in ſo enge Gränzen ein, als jener. Ohne ſich ſclaviſch an den Entwurf deſſelben zu binden, gieng er vielmehr in ſeinen Unternehmen weiter. Denn an ſtatt, daß **Rosweida** ſich begnügt, keine Lebensbeſchreibung anzunehmen, welche nicht eine Urſchrift war, oder die er doch wenigſtens davor hielt; ſo unternahm **Bollandus**, in Betrachtung, daß es viele berühmte Heiligen gäbe, deren Leben man nicht beſchrieben, ihnen Lebensbeſchreibungen zu verfertigen, wozu er den Stof aus den Schriftſtellern nehmen wolte, die ihrer erwehnt.

*) Bollandus wurde im Herzogthum Limburg im Jahr 1596 geboren, und 1614 wurde er ein Jeſuit; 1630 aber legte er ſeine 4 Gelübde ab, und fieng in eben dem Jahre ſeine groſſe Samlung der Geſchichte der Heiligen an.

§. 49.

Als er im Jahr 1641 den Monath **Januarius** davon in zwey ſtarken Bänden heraus gab, ſo fieng man an, die Früchte ſeiner Arbeit zu genieſſen. Die Betrachtungen, welche er jeder Lebensbeſchreibung vorgeſetzt, und die Anmerkungen, welche er am Ende jedes Capituls gemacht, ſind ein groſſer Beweis ſeiner Gelehrſamkeit, ſeiner Urtheilskraft und ſeiner Redlichkeit. Es iſt wahr, er zeiget mehr Neigung, die ungewiſſen Stücke und was nicht offenbar falſch iſt anzunehmen, als es zu verwerfen: allein wenn es nöthig iſt, ſo zeigt er auch, daß er die Grundſätze einer geſunden Critik gar wohl gewuſt, welche ſeine Nachfolger mit alzugroſſer Furchſamkeit gebraucht. Es fehlete ihm nicht leicht, die verdächtigen Stücke zu erkennen; indeſſen unterlies er doch nicht, ſie ſo zu liefern, wie er ſie fand, damit er ſich nicht Händel zuziehen möchte, welche die Fortſetzung ſeines Werks hemmen könten. Bey allen Zeichen der Klugheit, welche ihm die Feder führte, wird man doch noch einige ſtarke Ueberbleibſel ſeiner Neigung gegen die gemeinen Ueberlieferungen gewahr, darin er ſich aber ſehr behutſam beweiſet. Eben ſo verhält er ſich auch in Abſicht der Proteſtanten. Weit gefehlt, daß er ihnen hart begegnen ſolte, ſo zwingt er ſich vielmehr, um ſie nicht aufzubringen, die Beleidigungen der Aufgebrachteſten unter denſelben nicht alzuheftig zu beantworten, wenn er ſich gezwungen ſieht, etwas vorzubringen, das ihnen nicht vortheilhaft iſt. Er läßt ihnen Gerechtigkeit wiederfahren, wenn ſie dieſelbe mit Recht fordern können, und bezeigt ihnen ſeine Erkentlichkeit, wenn ſie ihm einige Hülfleiſtung gethan. Man kan auch ſagen, daß ſie von ihrer Seite gegen die Höflichkeit, die er und ſein Gehülfe ihnen erwieſen, nicht gleichgültig geweſen. Denn, ohne uns dabey aufzuhalten, was **Bayle** [i]), die Leipziger Herren Verfaſſer der gelehrten Geſchichte [k]) und einige andere davon geſagt, die wir in ihren Nachrichten von Büchern nicht als Glieder einer gewiſſen Parthey betrachten; ſolte man nicht glauben, daß **Voßius** noch die Neigung mit der Hochachtung verbindet, wenn er vom **Bollandus** und ſeinem Werke redet, wovon er nichts, als den Monath Jenner ſehen können [l]). Iſt es nicht eine groſſe Beſcheidenheit von Seiten des

Beſchaffenheit dieſer Arbeit, I. der Monath Januarius.

i) Bayle Nouvelles de la republique litteraire.
k) Acta eruditor. Lipſ.
l) Voßius de vitiis Serm. ſupr. Eben derſelbe de Philolog.

des Herrn Burnet, daß er in einer Schrift, wo er ſichs recht vorgenommen hatte, die Lebensbeſchreibungen der Heiligen herunter zu ſetzen, wider das Werk des Bollandus und ſeiner Gehülfen nichts weiter geſagt, als daß die ungeheure Gröſſe deſſelben einſtens der gelehrten Welt zur Laſt gereichen würde m)? Hat ſich Herr Jurieu nicht viel Gewalt anthun müſſen, da er nicht ſeine ganze Hitze an dieſem Werke ausgelaſſen, indem er dieſes daran getadelt: Die Verfaſſer hätten auch ſogar die allergröbſten Legenden ans Licht gebracht, welche unter dem Staub der Bibliotheken verborgen gelegen, um die darin enthaltenen Geſchichte der Vergeſſenheit zu entreiſſen, ohne vorher das fabelhafte davon abzuſondern? Und iſt man ihm nicht wenigſtens dafür verbunden, daß er geſagt, das Werk ſey dem Orden der Jeſuiten anſtändig n)? Wer ſolte auf der andern Seite glauben, daß ein Werk, welches nach dem Geſchmack aller Catholiken ſeyn muſte, ſich den Unwillen einiger unter ihnen durch die Freyheit zugezogen, womit die Verfaſſer, ſonderlich nach dem Tode des Bollandus, einige Fabeln angezeigt, und es aufrichtig geſtanden, daß ſie dieſelben dafür halten o)? Man weiß, wie ſich der gute Vater Artur Moutier, ein Franciſcaner, darüber erkläret hat p). Es iſt auch bekant, was für Folgen derjenige Streit gehabt, worin ſie ſich gegen die Carmeliter vertheidigen müſſen, und mit wie vieler Mühe ſie dem Inquiſitionsgericht in Spanien entkommen. Indeſſen tröſtet ſich die Welt, daß die Verfaſſer den Frieden und die Ruhe, welche ſie zur Endigung eines ſo langen und mühſamen Unternehmens nöthig gehabt, nicht unter Bedingungen erkauft, dabey wir etwas verlören q).

§. 50.

2. der Monath Februarius.

Ihr Monath Februarius erſchien in drey Bänden im Jahr 1658. Zwey Jahr hernach, da die Materie ſo ſehr anwuchs, daß ſie in ihren Abſichten weiter gehen und die geſetzten Gränzen ihrer Unternehmungen weiter ausdehnen muſten; ſo nahmen ſie den ehrwürdigen Vater Daniel Papebroch zu ihrem Gehülfen an. Er war damals 32 Jahr alt, hatte es aber in derjenigen Käntniß ſehr weit gebracht, welche nöthig war, ihn hernach volkommen zu machen. Henſchenius und dieſer neue Gehülfe thaten gleich eine Reiſe in Italien und Frankreich, woſelbſt ſie einen reichen Vorrath an Handſchriften und Nachrichten, ihrer Abſicht gemäs, zuſammen brachten. Einige Zeit nachher verloren ſie ihr Haupt, den Bollandus, welcher den 12ten September 1665 verſtarb. Sie fuhren indeſſen ſo muthig fort auf dem Wege, welchen er ihnen gezeigt, daß ihr

3. der Monath Merz.

Monath Merz in drey Bänden im Jahr 1668 zum Drucke fertig lag. Nunmehro ſahe man verſchiedene Spuren der Freyheit, welche er ihnen gegeben, oder vielmehr des Auftrags, den er ihnen gethan, ihre eigene Einſicht der ſeinigen vorzuziehen, dasjenige in ſeinem Namen zu wiederuffen, was er ſelbſt würde wiederruffen haben; kurz, dasjenige noch beſſer zu machen, was er ſchon ſo gut geliefert. Hierin haben ſie auch eben ſowol ihre Redlichkeit, als ihre Richtigkeit und Einſicht gezeigt, drey Eigenſchaften, welche

m) Burnet Præf. de la Vie de Hale.
n) Jurieu Prejugez c. le Papiſm. part. 2 ch. 25.
o) Henſchenius Proleg. Febr. T. 1.
p) Arturus a monaſter. edit. 2 Mart. Franciſc. Sebaſtiani, Sancto Paulo & al.
q) Act. Sanctor. Jun. Proleg.

che durchaus erfordert werden, ihre weitläuftige Gelehrſamkeit der Welt nützlicher zu machen, nachdem ſie den Entſchluß gefaßt, ohne Unterſchied allerhand Stücke mitzutheilen, nur diejenigen ausgenommen, wo der Betrug auch denen weniger ſcharfſichtigen in die Augen fält. Nachdem ſie ihren Buchdrucker zu Antwerpen verloren *), ſo hatten ſie ſich entſchloſſen, einen andern in Holland anzunehmen; und hatten deswegen mit dem **Johann Bleaw** gehandelt, der eine neue Druckerey anlegte, und ihnen ſehr annehmliche Vorſchläge that. 4. der Monath April. Allein kaum hatte man die letzten Blätter des andern Tages des Monaths April abgedruckt, welche im Anfange des Jahres 1672 unter die Preſſe gegeben worden, ſo kam Feuer in der Druckerey aus, und verzehrte den ganzen Vorrath †). Dieſes Unglück zwang den Vater **Papebroch**, die Handſchrift wieder nach Antwerpen mit zurück zu nehmen, wo dieſer Monath im Jahr 1675 in drey Bänden von eben der Gröſſe, als die andern, heraus kam. 5. der Monath May. Der Monath **May** ſchien ihnen einem alzugroſſen und alzudichten Walde gleich zu ſeyn, ſo daß ſie nicht glaubten, allein im Stande zu ſeyn, das Holz darin zu fällen. Sie forderten alſo Hülfe, und man gab ihnen den Vater **Daniel Cardon** zu, welchen aber die Peſt, nachdem er ohngefähr 18 Monath gearbeitet, den 12ten November im Jahr 1678 hinweg rafte. Man ſetzte den ehrwürdigen Vater **Conrad Janning**, der aus dem Collegio zu Mecheln geſchickt worden, an ſeine Stelle. Dieſer beförderte den Druck des Monaths May dergeſtalt, daß die erſten drey Bände deſſelben, welche die Leben der Heiligen der ſechzehen erſten Tage enthalten, ſchon im Jahr 1680 heraus kamen. Da **Henſchenius** kurz darauf von der Gicht angegriffen wurde, ſo erhielt er an dem Vater **Franz Baert** einen neuen Gehülfen, und ſtarb den 11ten September im Jahr 1681, da er über 80 Jahr alt war. Der Vater **Papebroch** war alſo nunmehr das Haupt der Unternehmung, und hat dieſelbe bis ietzo mit eben ſo viel Muth als Fähigkeit fortgeſetzt. Im Jahr 1685 gab er den 4ten und 5ten Band des Monaths May heraus, und noch einen beſondern Band, in welchem er ſich bemühet, die Zeitrechnung der Pontificalien und Regiſter der Päpſte in Ordnung zu bringen. Der 6te und 7te Band des Monaths May erſchienen im Jahr 1688, unter ſeinem und ſeiner Gehülfen **Baert** und **Janning** Namen, mit Zuſätzen auf alle Monathe. 6. vom Monath Junius. Der erſte Band des **Junius** verlies die Preſſe erſt im Jahr 1695, der zweyte und dritte 1699, wobey eines neuen Gehülfen, nemlich des ehrwürdigen Vaters **Nicolas Raye** Meldung geſchieht, der zum Mitarbeiter des **Bollandus** angenommen worden, deſſen Namen man noch immer beybehält, ob er gleich ſeit dem Ende des Merz nicht mehr auf dem Titul erſcheint. Man verſpricht uns noch zwey oder drey Bände vom Junius, und hernach eine weitläuftige Wiederholung und Zuſätze der erſten ſechs Monathe des bollandiſchen Jahres, welche gleichfals einige Bände ausmachen ſollen. Glücklich iſt derjenige, welcher das Ende der übrigen erleben, und die Arbeit eines ganzen Jahrhunderts, und ein Werk einer ſo wohl gewehlten gelehrten Geſelſchaft genieſſen kan, wenn er ſonſt Muſſe genung hat, ſechzig Bände durchzuleſen, davon der kleinſte, nach dem Geſtändniß der Verfaſſer ſelbſt, ſtärker iſt, als zwey der Jahrbücher des **Baronius** **).

*) Jacob Meurſius.

**) Henſchenius behauptet, der einzige Monath Februarius überſteige den ganzen Baronius.

§. 51.

†) Papebroch de vita Henſchenii præf. Tom. 7 Maj. p. 7.

§. 51.

Indeſſen da die Abſicht derer, die an dieſer groſſen Samlung arbeiten, dieſe zu ſeyn ſcheint, daß ſie alles zuſammen bringen wollen; ſo kan ihre Arbeit denen nicht nutzen, welche weder Zeit noch Luſt genung zum Leſen haben. Deswegen kehren viele zu den Auszügen der Lebensbeſchreibungen der Heiligen zurück, als worin ſie ſich erbauen und unterrichten können, ohne ſich in eine ſo weitläuftige Gelehrſamkeit einzulaſſen. Andere halten es mit den ausgeſuchten Stücken, welche ihre Liebe zur Warheit vergnügen, weil ſie ihnen nichts vorlegen, als was reines und zuverläßiges in der Lebensgeſchichte der Heiligen anzutreffen iſt. In Betrachtung dieſes Vortheils hat man mit groſſem Beyfall des ehrwürdigen Vaters, Dom Thierry Ruinart, aufrichtige und ausgeſuchte Geſchichte der Märtyrer der erſten Jahrhunderte aufgenommen, welche im Jahr 1689 zu Paris heraus gekommen. Der Verfaſſer war ein Benedictiner der Congregation des heiligen Maurus, und begnügte ſich nicht damit, die Stücke ſehr richtig zu liefern, ſondern er erläuterte ſie auch mit gelehrten und nothwendigen Anmerkungen. Dieſes ſind die Urſchriften aus der erſten Hand: einige, wie ſie aus den Gerichtsſtuben genommen, andere, wie ſie von Augenzeugen aufgeſetzet worden. Wenn einige andere von geringerm Grade darunter anzutreffen ſind; ſo hat man ſie blos deswegen beybehalten, weil man ſie für Urſchriften angeſehen, und als ſolche, die von einem der alten Kirchenväter, oder einem andern wichtigen Schriftſteller, aufgeſetzt worden, der von den Zeiten, worin ſie vorgefallen, nicht weit entfernt geweſen. Man kan alſo ſagen, dieſe Samlung ſey nach der heiligen Schrift das liebſte und koſtbarſte Kleinod der Kirche. Dom Thierry hat eine Diſſertation ſtatt der Vorrede voraus geſchickt, worin er den Herrn Heinrich Dodwell angreift und ausführlich widerlegt, welcher 1685 an einer Abhandlung über die Werke des heiligen Cyprian die Leute überreden wollen, die Anzahl der Märtyrer ſey viel zu groß angegeben worden, und die meiſten alten Geſchichte derſelben wären von müßigen Mönchen geſchmiedet worden *).

§. 52.

Leben der Heiligen in gemeinen Sprachen.

Die kurzen Auszüge der Lebensbeſchreibungen der Heiligen, auf welche ſich diejenigen eingeſchränkt, welche ſich vor dem groſſen Werke des Surius und Bollandus entſetzt, ſind nicht ſowol für Gelehrte, als für die Menge unſtudierter Leute gemacht. Deswegen hat man ſie auch gröſtentheils in den gemeinen Landesſprachen aufgeſetzt. Kein Volk hat deren eine ſo groſſe Anzahl, und erzählt davon ſo wunderbare Wirkungen, als die Spanier.

Im Spaniſchen.

Diejenigen, welche unter ihnen am meiſten gebraucht worden, ſind der Ausbund der Heiligen vom Johann Baſilius Santoro, welcher ſich den Gerichtsſtuben, worin er zur Zeit Philippi II berühmt geweſen, entzogen, um ſeine Zeit in der Einſamkeit mit Uebungen der Gottſeligkeit hinzubringen *). Dieſes Werk wurde in verſchiedenen Städten Spaniens bekant, und ward ſehr geſucht. Hierauf folgte ein anderes unter dem Titul: *Nouveau Pré ſpirituel*, worin eben die Materie, aber auf eine ganz verſchiedene Art, abgehandelt wurde. Einige Jahre vor dem Santoro gab ein

*) Dodwell XI Diſſert. Cyprian. de paucitate martyrum.

*) Niclas Anton Bibliothec. Hiſpanica T. 1 p. 499.

ein Dominicaner, Namens **Dominicus** von Baltanas, zu Sevilien ein anderes, **Ausbund der Heiligen**, in ſpaniſcher Sprache heraus; und gegen das Ende eben des Jahrhunderts ſahe man ein anderes unter eben dem Titul, welches zu Madrit und anderwärts gedruckt war, und einen Bettelmönch, Namens **Franz Ortiz Lucio**, zum Verfaſſer hatte. Auch das groſſe Werk des **Alphonſus Villegas**, Pfarrherrns zu St. Marcus in Toledo und Capellans des Mozarabes in der Hauptkirche, erſchien gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts unter dem Titul: **Des Ausbunds der Heiligen.** Denn dieſes iſt der liebſte Titul der Spanier, welchen andere Völker hernach auch angenommen. Von fünf Bänden, worin das Werk beſteht, gehören eigentlich nur drey zur Hauptſache. Der vierte enthält moraliſche Abhandlungen und Reden; der fünfte aber iſt eine Samlung von Beyſpielen, die aus den Lebensbeſchreibungen der Heiligen gezogen ſind. Dieſes Werk, welches man noch höher ſchätzte, als alle vorhergehende, wurde beynahe in allen Städten Spaniens gedruckt, die Buchdruckereyen haben; ſonderlich aber zu **Toledo**, **Valladolid**, **Cuenza**, **Barcellona**, **Alcala**, **Saragoſſa** und **Madrid.** Es wurde auch, was die drey erſten Bände anlangt, ins Italiäniſche überſetzt, und zu Venedig das Jahr nach der erſten Ausgabe deſſelben gedruckt. Da das Werk ſchön geſchrieben war, ſo warffen viele Leute im Lande die ſchlechten Legenden und kleinen abgeſchmackten und namloſen Bücher weg, die nichts als allerhand Mährchen enthielten, womit ſich die Andächtigen beſchäftigten, da indeſſen die weltlichen Leute Romane laſen. **Andreas Schott** lobt ins beſondere die Annehmlichkeit der Schreibart daran, und die Richtigkeit, womit es geſamlet *). Bey allen dieſen ſchönen Eigenſchaften iſt das Werk des **Villegas**, ſo wie die andern, nichts als eine Samlung falſcher Urkunden und anderer verdächtiger Stücke. **Poſſevinus** bemerkt viel Gottesfurcht und Arbeit darin, aber wenig Sorgfalt wegen der hiſtoriſchen Warheit *). Eben dieſer fügt hinzu, das Werk des **Petrus von Ribadeneira** *), eines berühmten Schriftſtellers ſeines Ordens, ſey viel richtiger und zuverläßiger. Dieſes komt auch mit dem Urtheile der Welt überein, und man hielt ihn zu ſeiner Zeit für einen der beſten Schriftſteller in ſeiner Mutterſprache. Sein Buch unter mehrerwehntem Titul kam zu Madrid, Barcellona und andern Orten zu Anfange des 17ten Jahrhunderts heraus, und bald hernach erſchien es in lateiniſcher, italiäniſcher und franzöſiſcher Sprache, welche Ueberſetzungen die Jeſuiten beſorgten nebſt andern frommen Leuten, ſich aber dabey die Freyheit vorbehielten, auszulaſſen oder zuzuſetzen, was ſie für gut fanden. Man konte keinen deutlichern Beweis von dem Geſchmack geben, welchen man daran gefunden, und man muß das Zeugniß, welches die Herren von **Port Royal** dem **Ribadeneira** geben, auch für etwas rechnen; ſie ſagen nemlich, er habe in ſeinen Lebensbeſchreibungen der Heiligen ſich einer beſondern Reinigkeit der Sprache befliſſen y). Mich deucht, man kan hieraus ſchlieſſen, daß, da der Verfaſſer die Fehler derjenigen nicht vermeiden können, die aus verderbten Quellen geſchöpft; ſo hat man ihm einen ſchlechten Dienſt erwieſen, und ihm wenig Ehre gemacht, da man es in ſeine Mutterſprache überſetzt. Man hat ihm das ſchöne Kleid ausgezogen, und das ungeſtalte, welches dadurch wenigſtens denen, ſo nur aufs äuſſere

u) **Andreas Schott** Bibl. Hiſp. T. 2 p. 350.

x) **Poſſevinus** Apparat. ſacr. p. 48.

y) **Lancellottus** Præfat. de la Gramm. Eſpagnole.

ſehen, verdeckt wurde, den Augen aller Welt dargeſtelt, um ihr einen andern Dienſt zu erweiſen. Die Portugieſen haben auch in ihrer Sprache Lebensgeſchichte der Heiligen gehabt, die man der Schreibart wegen hoch gehalten. **Dom Barthelemy** des Märtyrers, Erzbiſchof von Brega, lies dergleichen von **Diego del Roſal** oder **Roſario**, einem Dominicaner, aufſetzen, welche zu Brega im Jahr 1563 in zween groſſen Bänden gedruckt wurden, nebſt Reden über die Heiligen.

*) Ribadeneira, welcher zu Toledo geboren worden, wurde im Jahr 1540 durch den Ignatius ſelbſt in Jeſuiterorden aufgenommen, bevor noch der Papſt deſſen Einſetzung beſtätigt. Er ſtarb im Jahr 1612, 84 Jahr alt.

§. 53.

In der Franzöſiſchen. Frankreich hat auch ſeine Legenden gehabt, das iſt, Lebensbeſchreibungen der Heiligen in ihrer Landesſprache, ſonderlich ſeit der Samlung des **Lipomann Gabriel**; **du Puy Herbaut**, ein Mönch des Ordens von Font-Evraud, machte nach ſeiner eine Samlung davon, die er überſetzte und zu Paris im Jahr 1577 bekant machte. **Peter Viel**, Canonicus zu Mons, ſamlete gleichfals durch Hülfe des **Jacob Tigeou**, aus dem Anjouiſchen, Canonicus zu Metz, verſchiedene Lebensbeſchreibungen, die er aus dem Lateiniſchen ins Franzöſiſche überſetzte. Sie wurden gleichfals zu Paris in eben dem Jahre gedruckt, und der groſſen Samlung von Legenden der Heiligen in drey Bänden einverleibet, in welcher vornan das berühmte Buch zu finden war, welches unſere Vorfahren das groſſe *Vita Chriſti* nanten. Man druckte es hernach auch beſonders ab, wie des **Herbaut** ſeines; und ſo ſchlecht als ſie beyde waren, ſo fanden doch viele fromme Leute Geſchmack daran, die ihren Hunger nach Geſchichten der Heiligen mit allerhand Speiſen zu ſtillen ſuchten. Des **Viels** Werk kam ſogar über die pyrenäiſchen Gebirge, und wurde, nachdem man es ins Spaniſche überſetzt, zu Madrid im Jahr 1610 gedruckt. Indeſſen konten die Gelehrten nicht ohne Mitleiden anſehen, daß die Warheit in dieſen Schriften ſo gemißhandelt worden. Einige verſuchten, den Schaden derſelben aufzudecken, andere waren auf Mittel bedacht, demſelben abzuhelfen. **Renatus Benedictus**, ein berühmter Doctor der Facultät zu Paris und Pfarrherr zu St. Euſtachius, lies im Jahr 1578 ſeine merkwürdigen Nachrichten drucken wegen der Legende der Heiligen, dem groſſen *Vita Chriſti*, und die gemeinen Bibeln, welche ſich in dem dritten Bande dieſer Legenden finden, auſſer einem andern kleinen Tractat, welchen er einige Zeit vorher über die Lebensbeſchreibungen der Heiligen verfertiget hatte, und der mit der Legende des **Herbaut** gedruckt worden. Er gieng noch weiter, und ohngeachtet ſeiner groſſen Beſchäftigung wolte er eine neue Samlung der Lebensgeſchichte der Heiligen in unſerer Sprache heraus geben, und unterlies nichts, was den Fortgang des Werks befördern können. Aber man muß geſtehen, daß ihm diejenigen nicht allemal ſeiner Abſicht gemäs dienten, durch welche er die Stücke von andern Orten her anſchaffen, überſetzen und unterſuchen lies, woraus ſein Werk beſtehen ſolte. Er hatte nicht Muſſe genung, um den nöthigen Fleiß auf das Durchſehen zu wenden, und dasjenige auszumerzen, was keine Stelle darin verdiente. Seine Arbeit brachte alſo das nicht hervor, was man von einem Manne von ſeinem Anſehen erwarten können z) *). Daher lieſſen einige

z) Marcellus Obſervat. ſur Gregoire de Tours.

ge Leute das Werk des **Ribadeneira** nach Frankreich kommen, und überſetzten es in unſere Sprache. Man that noch verſchiedene Lebensbeſchreibungen einiger Heiligen dieſes und der benachbarten Reiche hinzu, deren der Verfaſſer nicht gedacht. Der Ueberſetzer war **Renatus Gautier**, und führte den Titul eines königlichen Raths; der Verfaſſer der neuen Lebensbeſchreibungen aber war der berühmte **Andreas du Val**, Doctor der Sorbonne und königlicher Profeſſor der Theologie. Seit dem that **Thomas Friard** noch einen kurzen Auszug von 365 andern Lebensbeſchreibungen hinzu, ohne deſſen zu gedenken, was hernach der Vater **le Bon**, regulairer Stiftsherr zu St. Victor, Herr **Rault** und andere gethan. So wie man hernach die Ausgaben wiederholte, ſo vermehrte man ſie allemal mit dem Leben der neugemachten Heiligen oder Seligen. Dieſer Hauffen brachte eine unordentliche Samlung hervor, weswegen der Vater **Simon Martin** ſie überſahe, und indem er ſie verbeſſerte, ſie auch zugleich vermehrte. Eine Zeitlang war man mit dieſer Verbeſſerung zufrieden, ob man gleich ſagen muß, daß ſie nur ſo obenhin gemacht war. Der Vater **Franz Giry**, ein Mönch eben des Ordens, als er hörte, wie man ſich darüber beklagte, ſo unternahm er, das Werk des **Martin** wieder zu überſehen, um diejenigen zu befriedigen, die wenigſtens erträgliche Lebensbeſchreibungen verlangten. Er reinigte es, ſo wie jener ſeine Vorgänger gereinigt. Er bezeugt, er habe dieſes mit deſto mehrerer Freyheit gethan, da die Gemüther zu ſeiner Zeit viel geneigter waren, Fabeln und kindiſche Poſſen zu verwerffen, als 50 Jahr vorher. Er lies ſich bey dieſer Arbeit durch den Vater **Johann Baptiſt** von St. Leo helfen, der ſein Mitbruder und damals Corrector des Cloſters der Minimen zu Paris war, und der auch ſelbſt viel neue Lebensbeſchreibungen verfertiget, um die Samlung zu vermehren. Man kan ohne Ungerechtigkeit nicht an der Gründlichkeit und Wichtigkeit des Dienſtes zweifeln, welchen der Vater **Giry** **) und ſein Gehülfe der Kirche geleiſtet. Allein ſie haben das Uebel lange nicht aus dem Grunde gehoben, und denen noch Arbeit genung überlaſſen, die ihre Samlung in den Stand ſetzen wollen, Leute zu vergnügen, die nichts ſo ſehr als die Warheit lieben.

*) **Renatus Benedictus** aus Angers erhielt im Jahr 1659 in dem Hauſe von Navarra die Doctorwürde. Er gieng mit der Königin **Maria Stuart**, deren Prediger und Beichtvater er war, nach Schottland. Bey ſeiner Zurückkunft beſtritt er die Ketzer mit Mund und Feder. Er war erſt Pfarrherr zu St. Pierre d'Arcis zu Paris, und hernach zu St. Euſtachius 1569. Der König Heinrich der dritte machte ihn zum erſten Lehrer der Theologie im Jahre 1587. Er arbeitete hernach an der Bekehrung Heinrich des IV, der ihn zu ſeinem Beichtvater machte, und 1594 zum Biſchof von Troyes ernante. Allein die Kunſtgriffe ſeiner Neider machten, daß er die Bulle dazu nicht erhielt, unter dem Vorwand, er habe den König gar zu übereilt in die Kirche aufgenommen, und die Bibel ins Franzöſiſche überſetzt. Er ſtarb in einem Alter von 87 Jahren den 6ten Merz 1608.

**) Der Vater Giry war ein Sohn des Herrn Giry, Mitgliedes der franzöſiſchen Academie. Er war Provincial und Definitor ſeiner Provinz, und ſtarb 1688 im 54ſten Jahr ſeines Alters.

§. 54.

Man erwartete alſo ſeit vielen Jahren etwas erheblichers in dieſer Sache von den Herren von **Port Royal**. Dieſe Hofnung gründete ſich auf den Entſchluß des Herrn **le Maitre**, nachdem er dem Gerichtshofe und der Welt entſagt, in ſeiner Einſamkeit einen Theil ſeiner Beſchäftigung der Ehre der Heiligen zu widmen. Er wolte erſt die

Quellen unterſuchen, bevor er ſeinen Entwurf machte, und fieng deswegen mit Unterſuchung der Stücke an, die in der Samlung des **Surius** enthalten ſind. Er war der Meinung, es ſey nicht thunlich, eine gute Geſchichte der Heiligen zu ſchreiben, ſo lange man keine andere Hülfsmittel habe. Denn die erſten Bände des **Bollandus** waren noch nicht heraus, und die Critik, welche er zu dergleichen Unternehmen für nöthig hielt, war noch nicht zu der Volkommenheit gediehen, worin wir ſie ietzo ſehen. Indeſſen zeigte er doch einige Proben von dem, was er in einer ſo ſchweren Sache zu leiſten willens war; und das einzige Leben des heiligen **Cyprian**, welches Herr **Lambert** in der Ueberſetzung dieſes Vaters, und Herr Pearſon *), Biſchof zu Cheſter in Engelland, in ſeiner neuen Ausgabe, desgleichen **Tillemont** in ſeinen *Memoires* geliefert, zeigt zur Gnüge, was er zu leiſten fähig geweſen **). Der Herr **le Maitre** begnügte ſich alſo, einige einzele Nachrichten aufzuſetzen, welche nachgehends eben dem Herrn **Tillemont** in die Hände kamen. Er lies alſo das Unternehmen fahren, ſich an alle Lebensbeſchreibungen der Heiligen zu machen, aus denen gröſtentheils nichts guts heraus zu bringen war, und wählte blos diejenigen der berühmteſten Heiligen, von welchen man Urkunden und Handſchriften, die von Fabeln und Lügen frey ſind, haben konte. Von dieſer letzten Unternehmung muſte das Leben des heiligen **Bernard** eine Probe ſeyn ***). Herr **Arnold** von Andylli ****), ſein Oheim mütterlicher Seite, hat bey nahe in gleicher Abſicht aus jedem Jahrhundert einige berühmte Heiligen erwählt, und ihre Lebensbeſchreibungen heraus gegeben. Er hat ſie aber blos in unſere Sprache überſetzt; und wenn er ja einige Veränderungen darin gemacht, ſo haben ſie mehr darin beſtanden, daß er etwas weggelaſſen, als daß er etwas zugeſetzt. Es iſt uns keine andere Samlung vom Leben der Heiligen bekant, welche man für ein Werk von **Port Royal** nennen könte, als das von dem Herrn **du Foſſe**, wovon der Monath Januarius zu Paris 1685, und der Februarius 1687 heraus kamen. Dieſes ſo glücklich angefangene Werk würde nicht weniger ſchätzbar geweſen ſeyn, ſowol wegen ſeiner Richtigkeit, als wegen der reinen und erbaulichen Schreibart, und der Verfaſſer hatte allerdings das Mittel gefunden, die Gottesfurcht, welche die meiſten Legendenſchreiber verabſäumet, mit der Warheit zu verbinden. Die Welt hätte alſo viel Antheil an der Fortſetzung eines ſo erbaulichen Werks nehmen müſſen. Allein Herr **du Foſſe** *****) zog dieſes weniger in Betrachtung, als den Antheil, welchen man an der Fortſetzung der Bibel des Herrn **du Sacy**, Bruders des Herrn **le Maitre**, deſſen wir gedacht, nehmen muſte. Er lies alſo die Lebensbeſchreibungen der Heiligen gänzlich liegen, um nach dem Tode ſeines Freundes deſſen Werk fortzuſetzen.

*) Die Nachrichten des Herrn **le Maitre** von dem Leben und Schriften des heiligen **Cyprian**, wurden erſtlich dem **Uſſerius** nach Engelland gebracht. Von da fielen ſie dem Pearſon in die Hände, der, wie man vorgiebt, ſich derſelben in ſeinen cyprianiſchen Jahrbüchern bedient, ohne den Verfaſſer zu kennen.

) Das Leben des heiligen **Ignatius von Antiochien iſt auch einer von dieſen Verſuchen, ſowol als die Geſchichte der Märtyrer von Lion und Vienne, davon man eine kleine Samlung hat, nebſt andern Stücken von geringerm Werth, welche nicht von dem Herrn **le Maitre** herkommen. Man könte hieher noch das Leben des heiligen **Climachus** rechnen, und andere, die aus den Schriften dieſer Heiligen ſelbſt gezogen ſind, deren Leben ſie abhandeln.

***) Antonius le Maitre war den 2ten May 1608 geboren. Er fieng im ein und zwanzigſten Jahre ſeines Alters an, Proceſſe als Advocat zu führen, und verlies im 28ſten die Gerichtsſtube und die Welt, nachdem er dem Canzler Segnier das Brevet eines Staats, womit er ihn beehrt, zurück geſchickt. Er ſtarb den 4ten November 1658.

****) Robert Arnauld von Andylli wurde zu Paris im Jahr 1589 geboren, und 1644 verlies er den Hof und die groſſe Welt, und begab ſich nach Port Royal des Champs, wo ſeine Mutter, ſechs Schweſtern und ſechs Töchter Nonnen waren. Er ſtarb den 23ſten November 1674.

*****) Der Herr von Foſſe hatte auſſer der Geſchichte des Tertullian und Origenes, worin das Leben der heiligen Perpetua und anderer Märtyrer befindlich, auch ſchon das Leben des heiligen Thomas von Canterbury heraus gegeben. Mit einem Worte, wir haben ihm alles dasjenige zu danken, was man ſonſt dem Herrn de la Mothe und dem Herrn Beaulieu zugeſchrieben. Er ſtarb zu Paris im 63ſten Jahre ſeines Alters den 4ten November im Jahr 1698.

§. 55.

Wir haben keine Urſach, denen zu widerſprechen, welche das Werk des Herrn Tillemont als ein Werk von Port Royal und als eine Geſchichte der Heiligen anſehen *). Denn er bezeuget ſelbſt, daß er bey einer 40jährigen anhaltenden Arbeit, deren die Welt nun anfängt zu genieſſen, ſich die Lebensgeſchichte der Heiligen am meiſten angelegen ſeyn laſſen. Wenn er ſich in die Unterſuchung der Geſchichte der Ketzer und Heiden eingelaſſen, ſo iſt es blos geſchehen, um ſich derſelben zu jener Abſicht zu bedienen. Er nahm nicht einmal die Geſchichte der Kayſer davon aus, welche ſeinen erſten Abſichten gemäs nicht davon abgeſondert werden ſolte. Die alten Geſchichte und Urkunden der Märtyrer findet man darin in ihrer erſten Reinigkeit; und um ſie deſto vollſtändiger zu machen, ſo hat er allein die gewiſſen Zeugniſſe aus den alten Denkmalen und Schriften der Kirche beygebracht. Die verdächtigen Urkunden werden mit einer Freyheit, die voller Beſcheidenheit iſt, und mit einer Richtigkeit unterſucht, die einen aufgeklärten, nachdenkenden, richtigen, und kurz, einen Verſtand voraus ſetzen, der von Vorurtheilen frey iſt. Alle erweislich falſche Urkunden ſind daraus verbannet worden; doch oft auf ſolche Weiſe, daß man dasjenige beybehalten, was zur Zierde des Gedächtniſſes der Heiligen gereichen kan, von welchen ſie nur eine dunkele und irrige Kentniß geben. Wenn er zuweilen von dieſem Verhalten abgewichen, als in dem Leben der heiligen Thecla, des heiligen Laurentius, des heiligen Sebaſtian, der heiligen Lucine und anderer Heiligen vom erſten Range; ſo hat er allemal ſolche Maasreguln genommen, die frommen Gläubigen nicht zu betrügen, indem er ſie erbauen wollen, unter dem Vorwand, daß alles, was darin ungewiſſes vorkomt, durch den Mund der heiligen Väter, für welche er allemal eine groſſe Hochachtung gehabt, geweihet oder geheiliget worden. Tillemont hat in der ganzen Folge ſeines Werks ſich in den Lebensbeſchreibungen der andern Heiligen eben ſo wie bey den Märtyrern verhalten, und er würde daſſelbe bis ins ſechſte Jahrhundert fortgeſetzt und mit dem heiligen Gregorius dem Groſſen beſchloſſen haben, wenn ihm nicht der Tod 5 oder 6 Jahr zu Vollendung einer ſo vortreflichen Unternehmung gemißgönnet *). Die Welt verliert dabey faſt die Geſchichte Tillemont.

von

*) Tillemont Hiſtoire de l'egliſe præf. T. 1 p. 12.

von einem ganzen Jahrhundert: allein ſie kan Rechnung darauf machen, daß ſie dasjenige alles, bis auf den heiligen **Fulgentius** von Ruſpa, was ſie zu fordern hat, bekommen wird. Vor dem Herrn **Foſſe** und **Tillemont** [b]) hat ein Schriftſteller, welcher noch lebt, und den man unter die von **Port Royal** zählt, Leben der Heiligen auf alle Tage des Jahres heraus gegeben, die man im Jahr 1678 zum erſten male ſahe. Allein es ſcheinet, daß des Verfaſſers Abſicht geweſen, aus dem Leben der Heiligen nur moraliſche Abhandlungen und chriſtlichen Unterricht zu liefern, worin der ganze Nutzen ſeiner Arbeit beſteht. Er läßt ſich auch gar nicht in die Unterſuchung der hiſtoriſchen Warheit der Begebenheiten ein, weil er, wie er ſelbſt ſagt, keine andere Abſicht hat, als die Erbauung der Seelen. Er hat geglaubt, er könne den Beweis der Heiligkeit der Seligen, der gemeiniglich in den Wundern beſteht, weglaſſen, um ſich deſto weitläuftiger bey der Quelle dieſer Heiligkeit aufzuhalten, über welche er vornehmlich ſeine Betrachtungen anſtellen wolte. Er hat dasjenige, was er vorgebracht, lieber als wahr voraus ſetzen wollen, als eine Unterſuchung anſtellen, die den Leſer zerſtreuen könte. Eben das kan man auch von den Auszügen aus den Lebensbeſchreibungen der Heiligen ſagen, die der Herr **le Tourneux** unter dem Titul, **chriſtliches Jahr**, verfertiget, und nach den Feſttagen dieſer Heiligen, wie ſie im römiſchen Breviario ſtehen, zuſammen getragen.

*) **Sebaſtian Lucian von Tillemont**, geboren den 30ſten November 1637, hatte zu Port Royal mit dem Herrn von Foſſe ſtudirt, und befahl, man ſolte nach ſeinem Tode, welcher im Jahr 1698 den 13ten Januarii erfolgte, ſeinen Cörper wieder dahin bringen.

§. 56.

Girard. Wir wollen hier kein weitläuftiges Regiſter aller derjenigen frommen Leute liefern, welche in unſerer Sprache kürzere oder weitläuftigere Lebensbeſchreibungen der Heiligen bekant gemacht: allein wir können doch die Legende des Vater **Anton Girard**, eines Jeſuiten, nicht mit Stilſchweigen übergehen, ob ſie gleich im Grunde nichts iſt, als eine Ueberſetzung aus dem Spaniſchen des **Ribadeneira**; ſo wie die, welche gegen die Mitte des 17ten Jahrhunderts unter dem Namen des **Balduin** zum Vorſchein kam, nichts anders iſt, als eine franzöſiſche Ueberſetzung des **Gautier**, den er ſeiner Art nach überſehen. Aber die Legende der ehrwürdigen Mutter, **Johanna von Blemur**, einer Nonne vom heiligen Sacrament, verdient deſto eher vorzüglich vor den andern einige Aufmerkſamkeit, da es keine bloſſe Ueberſetzung iſt, wie viele andere. Sie kam im Jahr 1689 zu Lion in 4 Bänden in Folio heraus. Man wird ſich um deſto mehr darüber wundern, wenn man betrachtet, daß die Arbeit, ſo groß ſie auch für ein Frauenzimmer iſt, doch noch geringer iſt, als der Witz und Fleiß, die in dieſem Werke herrſchen. Unter der Menge kurzer Auszüge der Lebensbeſchreibungen der Heiligen, die man in der Welt ausgeſtreuet, wollen wir blos folgende nennen. Dasjenige, welches der Jeſuite **Bonnefous** heraus gegeben, die des Vater **Turrien le Fevre**, eben des Ordens, des Vater von **St. Martial**, des Herrn von **Mello**, des Herrn von **Paris**, des Herrn von **Mesnil**, die wir anderwärts näher betrachten können, und endlich das Werk eines Unbekanten, welches unter dem Titul: **der Anruffung und Nachfolge der Hei-**

b) Tillemont Tom. 5 præf. M. T.

Heiligen auf alle Tage des Jahrs gerichtet, heraus gekommen *). Da der Verfaſſer ſich nicht hat entbrechen können, aus den gemeinen Quellen zu ſchöpfen, ſo hat er doch in der Behutſamkeit, womit er die verdächtigen Urkunden gebraucht, denn andere oder beſſere konte er nicht haben, eine kluge Beſcheidenheit blicken laſſen. Seine Urtheilskraft zeigt ſich ſogar in der Wahl der vornehmſten Handlung jedes Heiligen, die deſſen Gemüthsbeſchaffenheit anzeigt, oder welche am meiſten in die Sinne fält, um ihn den Augen der Leſer unter einem Bilde vorzuſtellen. Die andern Völker haben gleichfals ihre Legenden in ihrer Landesſprache gehabt, aber nicht in ſo groſſer Anzahl, als in Frankreich und Spanien. Man rühmt deren ſonderlich zwey in Italien, die aber nichts anders ſind, als Ueberſetzungen aus dem Spaniſchen. Die eine iſt aus dem Werke des **Alfonſo Villegas**, des Pfarrherrn zu Toledo, vom **Barezzo Barezzi** überſetzt, von welchem wir noch andere aus dem Spaniſchen überſetzte weniger erbauliche Bücher haben. Sie iſt zu Venedig und andern Orten in allerhand Formaten aufgelegt worden. Die andere iſt eine Ueberſetzung des **Ribadeneira**, welche die Jeſuiten in Italien beſorgt, und welche in verſchiedenen Städten dieſes Landes gedruckt worden. Die mailändiſche Ausgabe von 1613 wird für die beſte gehalten. Die Deutſchen haben in ihrer Sprache eine groſſe Legende, welche zu Cöln 1575 und andern Orten gedruckt, und aus verſchiedenen andern zuſammen geſchrieben iſt. Sie haben noch eine andere von der Ueberſetzung des **Valentin Leucht**, die zu Cöln 1610 gedruckt worden, und eine kürzere von **Franz Agricola**, welche acht Jahr nachher heraus kam. **Albert Chanowsky**, ein böhmiſcher Jeſuit, gab im Jahr 1621 zu Prag eine in böhmiſcher Sprache heraus. Man ſiehet deren auch einige in niederländiſcher Sprache; die anſehnlichſte derſelben iſt die, welche der berühmte Vater **Rosweida**, deſſen wir ſchon oft gedacht, zu Antwerpen 1619 drucken lies. Es iſt zwar nur eine Ueberſetzung des **Ribadeneira** mit einigen Zuſätzen; allein das Werk hat ſo ſtarken Abgang gefunden, daß man es mehrmalen wieder auflegen müſſen. Die Mißionarien des Evangelii haben unſere Legenden ſehr ſorgfältig unter den Ungläubigen ausgebreitet. Sie haben dieſelben faſt in alle die Sprachen überſetzt, welche ſie in den weitläuftigen Gegenden ihres Aufenthalts gefunden. **Jeremias Xavier**, ein Jeſuiter aus dem Navarriſchen, ein Vetter von dem indiſchen Apoſtel des Namens, verfertigte oder überſetzte eine in perſiſcher Sprache, und ſetzte eine Lebensbeſchreibung JEſu Chriſti voraus, die aber von der Geſchichte Chriſti und Petri noch verſchieden iſt, welche er in eben der Sprache mit groſſer Freyheit aufgeſetzt, weswegen auch die lateiniſche Ueberſetzung derſelben, die einen Holländer, Namens **de Dieu**, zum Verfaſſer hatte, verdamt wurde. **Alphonſus Wagnon**, ein piemonteſiſcher Jeſuite, machte eine in chineſiſcher Sprache, welche er in ſo viel Bände theilte, als man gemeiniglich in den Litanien Claſſen der Heiligen macht. **Leonard Cinnamo**, ein neapolitaniſcher Jeſuit, gab eines in malabariſcher Sprache heraus, welches in Oſtindien, ſonderlich auf den Inſuln, ſtark im Gebrauch iſt. Ein anderer Jeſuit, Namens **Heinrich Henriquez** aus Portugall, hatte ſchon viele Jahre vorher in eben der Sprache eine Legende verfertigt, und man ſagt, es ſey ein Exemplar davon nach Europa zurück gekommen, und werde zu Rom in der Bibliothek des Vaticans als eine beſondere Seltenheit verwahret. Endlich ſind die **Griechen**, deren Sprache doch unter denen, welche wir kennen, am längſten unverderbt geblieben, dennoch genöthiget worden, Legenden in gemeiner Landesſprache anzuſchaffen. Im Jahr 1544 wurde eine von der Art zu Venedig gedruckt. Es war ei-

ne Ueberſetzung verſchiedener Lebensbeſchreibungen aus des **Metaphraſtes** Samlung, deſſen ſchöne Schreibart dem Volke bereits unverſtändlich worden. Der Verfaſſer war **Agapius**, ein griechiſcher Mönch aus der Inſul Candia, welcher das Jahr vorher ſeine Geoponiche in eben der Stadt heraus gegeben.

*) Dieſes Werk erſchien zu Paris im Jahr 1687 in drey kleinen Bänden bey **G. Audran**, Kupferſtecher, welcher ſeine Kupferſtiche zum Hauptwerke des Buchs machen wollen, und die Auszüge aus dem Leben der Heiligen, die Betrachtungen und Lehrſprüche, welche aus der Schrift gezogen worden, und die Gebete, wodurch doch das Werk eigentlich brauchbar wird, hat er als ein Nebenſtück der ganzen Unternehmung angeſehen.

§. 57.

Leben der Heiligen nach den verſchiedenen Ländern, 1. im Orient.

Das wären ſo meiner Meinung nach die vornehmſten Samlungen der Lebensbeſchreibungen der Heiligen, die man algemein nennen kan. Diejenigen, ſo dergleichen geſamlet, haben ſich keine gewiſſe Gränzen geſetzt, und ſich an keine beſondere Wahl gebunden, in Abſicht des Orts, der Zeit, oder der verſchiedenen Beſchaffenheit und Zuſtandes der Heiligen. Aber es giebt deren noch viele, worin man ſich gewiſſe Schranken von obgedachter Art geſetzt. Man hat ſichs ſchon vor langer Zeit angelegen ſeyn laſſen, die Heiligen ein und eben deſſelben Orts oder einer Provinz zu ſamlen. Ja es ſcheinet, daß dieſes die erſte Abſicht derer beſondern Kirchen in einzeln Städten geweſen, da ſie ein Regiſter ihrer Märtyrer gehalten; und man kan ſagen, daß aus der Zuſammenfügung mehrerer ſolcher Regiſter die algemeinen Legenden ihren Urſprung haben; wie wir dieſes ſchon geſehen, als wir von dem Urſprung der Martyrologien geredet. **Euſebius** von Cäſarea hatte die Märtyrer des **gelobten Landes** beſonders geſamlet: und obgleich die Urkunden, welche er mit groſſer Sorgfalt und Arbeit zuſammen gebracht, nicht mehr da ſind; ſo finden wir doch einen brauchbaren Auszug davon in dem Buche *), welches ſeiner algemeinen Kirchengeſchichte beygefüget iſt. **Theodoretus** hat die Lebensbeſchreibungen der ſyriſchen Väter geliefert; **Evagrius**, **Palladius** und **Rufinus** der egyptiſchen.

2. Im Occident.

In den Abendländern iſt man mehr darauf bedacht geweſen, ſonderlich in den letzten Jahrhunderten, die Heiligen nach den Ländern zu unterſcheiden, als man in Aſien, Griechenland und Africa gethan. Ohne uns bey der Meinung dererjenigen aufzuhalten, welche vorgeben, **Julius Africanus** habe die Geſchichte der Märtyrer von Italien ſchon im 3ten Jahrhundert der Kirche geſamlet oder verfertigt; ſo können wir vielmehr anmerken, daß der heilige **Gregorius** der Groſſe, ins beſondere in ſeinen Geſprächen, die Geſchichte der Väter dieſer Provinz geliefert, ſo wie der heilige **Gregorius** von Tours in einem beſondern Buche, welches wir unter ſeinen Werken haben, die Leben der Väter in Frankreich beſchrieben. Allein man muß geſtehen, daß in dieſem Stücke die alten dem Fleiſſe und der Sorgfalt der neuern weichen müſſen. Unter dieſen hat uns der Servite **Ferrari** ein algemeines Regiſter aller Heiligen von Italien hinterlaſſen, welches nach den Monathen eingetheilet iſt, und im Jahr 1613 zu Mailand gedruckt worden. Allein man kan ſagen, daß das Werk eben nicht bequem iſt, diejenigen zu vergnügen, welche ſich in der Geſchichte der Heiligen genau unterrichten wollen. Auch hat man verſchiedene beſondere Samlungen der Leben der Heiligen beſonderer Provinzen oder der vornehmſten Städte von Italien geſehen **). Wir wollen uns begnügen, diejeni-

ge Geſchichte der Heiligen anzuführen, welche **Octavius Cajetanus**, Jeſuite von Syracus, aufgeſetzt, und die in zwey groſſen Bänden zu Palermo 30 Jahr nach ſeinem Tode 1657 heraus gekommen. Es hatte ſie ein anderer Jeſuite des Orts, Namens **Peter** von Salerno, beſorgt, und anſehnliche Zuſätze dazu gemacht. **Cajetan** hatte ſchon bey ſeinem Leben mit ſeinem Martyrologio von Sicilien den Entwurf davon bekant gemacht, um einen Begriff davon zu geben, und ſich den Beyſtand der Gelehrten zu verſchaffen. Das folgende Jahr lies ein Ordensbruder des **Peter** von Salerno, Namens **Joſeph Spucces**, die Leben der beſondern Heiligen von Palermo daſelbſt in italiäniſcher Sprache drucken.

*) Dieſes Buch von den Märtyrern in Paläſtina war mit dem 8ten Buche der Geſchichte des **Euſebius** verwechſelt worden, ehe Herr **Valois** dieſelbe heraus gab.

) **Silvan Razzi, ein Camaldulenſer, hat die Leben der Heiligen in Toſcana 1593 bekant gemacht. Die Heiligen der Stadt Bergamus ſind erſtlich von dem Herrn **Anton Benal** und **Johann Anton Garnier** 1584 in 4to, und ſeitdem in einem beſondern Werke durch den **Mario Muti** 1621 in 4to geſamlet worden. Die mailändiſchen Märtyrer durch **J. P. Puricelli**, der ſich aber nur an die berühmteſten gemacht. Die Heiligen von Pavia hat **J. Gualla** und ſeine Fortſetzer im 16ten und 17ten Jahrhundert, die Heiligen von Genua der **Mariano Grimaldi**, die Heiligen von Parma **Anton Maria Garofani** 1593, die Heiligen von Umbrien **L. Jacobilli**, die Heiligen von Sardinien **Dionyſius Bonfant** 1635, die Heiligen von Corſica der **Salvator Vitale** beſchrieben, welcher letztere auch viel an den ſardiniſchen gearbeitet.

§. 58.

Man kan nicht ſagen, daß die Heiligen von Frankreich jemand gefunden hätten, der ihre Lebensbeſchreibungen beſonders geſamlet, oder ein vollſtändiges Werk daraus gemacht. **Franciſcus Boſquet**, welcher Biſchof zu Montpellier war *), nachdem er verſchiedene Gerichtsbedienungen bekleidet, hatte einen guten Verſuch von der Art an den drey erſten Jahrhunderten der Kirche gegeben; er würde es auch fortgeſetzet haben, wenn der Neid ſein Unternehmen nicht geſtöret. Was er davon unter dem Titul, Geſchichte der galliſchen Kirche, bekant gemacht, enthält in dem andern Theile die Urkunden der Märtyrer und andere alte Denkmale, die zum Beweis der erſtern dienen. Man ſieht, daß dieſer Schriftſteller, welcher Wiſſenſchaft, Einſicht und Aufrichtigkeit beſaß, nicht alle die Kentniß gehabt, welche nach der Zeit viele Gelehrte durch die Critik erhalten. Indeſſen beweiſet uns die andere Ausgabe ſeines Werks, daß die Freyheit, womit er verſucht, die Parthey der Warheit zu nehmen gegen die Fabeln und alten Irrthümer, welche er darin entdeckt zu haben glaubte, noch nicht recht nach dem Geſchmack ſeiner Zeit geweſen. Das Jahr nachher, nemlich 1637, erſchien eine andere Samlung kurzer Auszüge aus den Lebensbeſchreibungen der Heiligen in Frankreich, welche der Faßlichkeit des gemeinen Mannes gemäſſer wer. **Andreas du Sauſſay** **), damals Pfarrherr zu St. Leu in Paris, und ſeitdem Biſchof zu Toul in Lothringen, machte dieſes Buch in zween Bänden unter dem ſcheinbaren Titul bekant: **Martyrologium der galliſchen Kirche.** Er wolte darin mehr als 4000 Heilige und andere Selige aufführen, und rühmte ſich, er habe ihre Thaten, Leiden und Siege mit einer ſolchen Richtigkeit und Treue beſchrieben, daß ſie die ächteſten Urkunden und älteſten Handſchriften an Güte überträfen. In eben

a. Heilige von Frankreich.

eben dem Titul verſprach er noch 4 Bände ***) mit allen Beweiſen verſehener Erläuterungen, worin das Leben jedes Heiligen mit genauen Unterſuchungen abgehandelt werden ſolte, und worin, wie er ſagte, die ganze Kirchengeſchichte, ſonderlich von Frankreich, ſo volſtändig und ſo volkommen abgehandelt wäre, daß nichts mehr darüber zu ſagen übrig bliebe. Was hätte man nicht bey dem Anblick ſo prächtiger Verſprechungen hoffen ſollen? Allein wie groß war nicht die Verwunderung, ich will nicht ſagen, das Mißfallen, vernünftiger Leute, als ſie ſich betrogen ſahen? Bollandus, welcher eben an dem erſten Bande ſeiner groſſen Samlung arbeitete, und eine auſſerordentliche Begierde nach dieſem Werke bezeugte, ehe er es geſehen, war noch beſcheiden genug, ſich nicht darüber zu beklagen, nachdem ihm ſeine eigene Augen die vorige Meinung von demſelben benommen. Ja er hatte das Herz, es zu loben. Diejenigen, welche ſein Werk fortgeſetzt, glaubten nicht, daß ſie zu eben der Verſtellung verbunden wären. Nach dem Urtheil des Vater Papebroch c) iſt dieſes Martyrologium die Arbeit eines jungen Menſchen, der zu ſeiner Materie nicht den nöthigen Vorrath angeſchaft, und alzuleicht und übereilt etwas hingeſchrieben; der weder Sorgfalt noch Urtheilskraft gebraucht; der ſich ſeinem Witze und ſeiner Einbildungskraft zu ſehr überlaſſen; der ſich kein Gewiſſen daraus gemachet, die Warheit der Begebenheiten zu verfälſchen; der die Freyheit, welche uns die Redekunſt giebt, zu weit getrieben, und mehr als Schülermäßige Erweiterungen angebracht. Es iſt dem Andenken des Herrn du Sauſſay ſehr nachtheilig, daß man ihn ſo ſcharf beurtheilt; noch nachtheiliger aber iſt es, daß er dieſe Vorwürffe verdient. Er nimt faſt alle Fabeln der Legenden, und kleidet ſie blos in ſchönem Latein ein, wenn man anders eine Schreibart ſo nennen kan, die ſo viel gezwungenes hat, und deren ganzer Reichthum in gleichbedeutenden Wörtern, Gegenſätzen, Metaphoren und Hyperbolen beſteht. Er führt nirgends einigen Schriftſteller an, oder beſtätigt dasjenige, was er ſagt. Er begeht oft kindiſche Fehltritte, und ob er gleich eine beſondere Claſſe für diejenigen frommen Leute macht, welche die Kirche noch nicht in das Regiſter der Heiligen geſetzt; ſo verwechſelt er ſie doch vielfältig, und bringt ohne Bedenken einige in die erſte Claſſe unter diejenigen, welche von der Kirche dafür erkant werden, und denen man einen Dienſt angeordnet. Man darf ſich alſo nicht wundern, daß ihm die Welt ſeine 4 Bände, *de Commentaires apodictiques* über die Heiligen von Frankreich erlaſſen; und man erweiſet der galliſchen Kirche eine ſchlechte Ehre, wenn man ein ſolches Martyrologium mit ihrem Namen belegt. Auſſer den algemeinen Samlungen der Heiligen von Frankreich haben noch verſchiedene Provinzien dergleichen vor ihre eigene Heilige; als von Bretagne das Werk des Albert le Grand de Morlaix, von Antwerpen des Jacob Brancke; von Champagne ****) des des Guerrois und anderer. Eben ſo haben auch verſchiedene Städte dergleichen aufzuweiſen, als Lion des Theophilus Rainaud Samlung; Poitiers des Biſchofs L. H. Chateigner de la Rochepozay in ſeinen Litanien; du Puy im Lande Vellay des Vater Eudes de Gißny; Chalon an der Saone in dem andern Bande des berühmten Orbendale; Orleans des Symphon. Guyon; Clermont in den Commentarien des Savaron über zwey alte Abhandlungen von der Kirche des Orts, und einige andere, bey deren beſondern Anführung wir uns nicht aufhalten wollen.

*) Franz

c) Papebroch Act. SS. T. 1 April. p. 223 n. 10. item p. 411 col. 2 & T. 1 Maj. p. 492 n. 3.

*) Franz Boſquet, ein Sohn des Durant Boſquet und der Anna le Noir, der Generalprocureur der Commißion bey dem Parlamente zu Rouen geweſen, ſeitdem aber Intendant der Juſtiz in Languedoc. Erſtlich wurde er zu dem Bißthum Bidero, nachgehends aber zu dem von Montpellier ernant, wovon er den 24ſten Junii 1633 Beſitz nahm, nachdem es ihm der Cardinal Eſte, ſein Vorfahre, abgetreten. Er ſtarb 1676.

**) Andreas du Sauſſay war gebürtig von Paris. Er war Protonotarius Apoſtolicus, Pfarrherr zu St. Leu, Official und Generalvicarius. Im Jahr 1648 wurde er zum Biſchof von Toul ernant, 1656 eingeweiht, und ſtarb 1675.

***) Commentarios apodicticos.

****) Sonderlich der Stadt und des Kirchſprengels von Troyes.

§. 59.

Spanien, welches ſich unter allen Provinzien von Europa für die fruchtbarſte an Heiligen hält, iſt es wenigſtens an Schriftſtellern, welche ſich Mühe gegeben, diejenigen Heiligen zu ſamlen, die es ſich zueignet. Unter diejenigen, welche ſich die meiſte Hochachtung erworben, rechnet man billig den Laurentius de Padilla, Archidiaconus zu Malaga, der zu Carls des Fünften Zeiten lebte [d]). Das Regiſter der ſpaniſchen Heiligen, welches er zu Toledo im Jahr 1538 drucken lies, iſt doch von den groben Fabeln frey, womit man ſeitdem alle ſpaniſche Geſchichte angefüllet. Zur Zeit Philipps des Andern wurde Hieronymus Roman, ein Auguſtinereinſiedler, bekant, welcher eine algemeine Geſchichte der Heiligen von Spanien verfertiget und in 16 Centurien getheilt. Nachdem hatte er auch eine Legende oder Ausbund der Heiligen angefangen, die er aber unvolkommen hinterlaſſen. Was das Werk anlangt, worin er alle beſondere Heilige des Landes geſamlet, ſo bezeugt er, er habe deswegen verſchiedene Reiſen in den meiſten Theilen Spaniens angeſtellet, um nichts aus der Acht zu laſſen, was zur Volkommenheit ſeines Werks beytragen könte. Allein die Beſcheidenheit oder Unentſchloſſenheit des Verfaſſers enthielt der Welt dieſes Werk vor, welches er bey ſeinem 1597 erfolgten Tode in Handſchrift nachlies. Ein anderer Hieronymus Roman, mit dem Zunamen de la Higuera, der 1563 zu Alcala in den Jeſuiterorden trat *), einer von den Verfertigern der neuen Stücke, die in Spanien herum giengen unter dem Namen des Flavius Dexter, des Maximus von Saragoſſa, des Braulion, des Helecas, des Luitprandus, des Julian und anderer Alten, brachte ein Martyrologium, welches er mit alle den Materien ſpickte, die er in obgedachten falſchen Chroniken entweder ausgedacht oder gefunden [e]). Die *Commentarii apodictici* des Franciſcus von Birar, eines Mönchs des Ciſtercienſerordens, welche er über eben dieſe Chroniken des Dexter und Maximus verfertiget, und zu Lion **) und Madrid drucken laſſen, ſind gleichfals Samlungen deſſen, was die Heiligen von Spanien betrift [f]). Allein das iſt alles vergebliche Arbeit; er hat ein verfluchtes und zu ewiger Unfruchtbarkeit verdamtes Erdreich gebauet. Der andere Band dieſes Werks kam erſt im Jahr 1652, alſo 16 Jahr nach ſeinem Tode, zum Vorſchein. Die ſpaniſchen Heiligen ſind nirgends mit mehrern Um-

b. Spaniſche Heilige, 1. überhaupt.

d) Nicolaus Anton Biblioth. Hiſp. T. 2 p. 5.
e) Nic. Anton. Bibl Hiſp. T. 1 p. 456
f) Viſchers Biblia Ciſterc. p. 114. Nicolaus Anton Biblioth. Hiſpan. p. 311. Sauſſaye Appar. ad M. Gall. p. 54.

Umſtänden und weitläuftiger beſchrieben worden, als in dem groſſen Martyrologio des **Johann Tamajo de Salazar**, welches in der Mitte des 17ten Jahrhunderts zu Lion in 6 Bänden gedruckt worden ***). Man kan nicht läugnen, daß dieſe groſſe Samlung eine Menge mühſamer Unterſuchungen enthält; allein es iſt voll von den Erdichtungen, woraus die betrügeriſchen Nachrichten des **Dexter**, **Maximus**, **Luitprandus** und anderer beſtehen g). **Tamajo**, welcher ſich die Fruchtbarkeit ſeines Witzes zu Nutze machte, gieng in Vermehrung der Anzahl der ſpaniſchen Heiligen noch weiter, als **Roman** und **Bivar**. Mit einer wohlbedachten Behendigkeit verwechſelte er die zweifelhaften Heiligen und diejenigen, welche die Kirche nicht dafür erkant, mit denen, welche ſie angenommen h). Dieſes Mittel, ihre Anzahl zu vermehren, hätte noch nicht hingereicht, 6 Bände voll zu machen. Deswegen hat er auch ſeine Zuflucht zu der Kunſt genommen, neue zu erfinden. Sonderlich muß man die Kühnheit bewundern, mit welcher er alte Heilige geſchaffen, von denen das Alterthum nie hatte reden hören i). Man kan kaum begreiffen, wie ſich noch Kirchen, und zwar verſchiedene der anſehnlichſten in Spanien, gefunden, die auf die Ausſagen ſolcher untergeſchobenen Schriften ſolche neuere Hirngeſpinſte erkant, für ihre Schutzheiligen angenommen, und darauf den neuen Dienſt gegründet, welchen ſie ihnen erwieſen. Die Chroniken des **Dexter** und anderer verkappter Schriftſteller ſind nicht eher in Spanien geſchmiedet worden, als lange nachdem die erſte Ausgabe des römiſchen Martyrologii, welches **Baronius** unter den Päpſten **Gregorius** dem 13ten und **Sixtus** dem 5ten beſorgt, gedruckt wurde. Diejenigen, welche dergleichen Schriften verfertigten, haben bemerkt, daß man viele Heilige in dem Martyrologio angeführt, ohne des Orts ihres Aufenthalts zu gedenken; ſie glaubten alſo, ſie könten denſelben ihr Vaterland in Spanien anweiſen, ohne daß ſie zu befürchten hatten, daß andere Völker etwas dawider einwenden möchten. Sie haben ihrem Lande zu Gefallen noch mehr gethan: Sie bemächtigten ſich noch aller derjenigen Heiligen, deren Vaterland einen Namen hatte, welcher dem Namen einer Stadt oder Flecken in Spanien ähnlich war. **Tamajo** hat allen dieſen neuen Zuwachs mit vielem Vergnügen angenommen, und denſelben noch anſehnlich vermehret. Alle Heilige, deren Vaterſtadt man nicht weiß; alle, deren Geburtsortsname gleichbedeutend, ähnlich, zweydeutig oder verderbt iſt, oder ſonſt auf einige Art in eine ſpaniſche Benennung verwandelt werden kan; alle dieſe Heilige, ſage ich, helfen das Martyrologium des **Tamajo** füllen. Man hat ihnen ſogleich einen Platz eingeräumet, ſo bald **Bivar** oder **Roman** den **Dexter** oder den **Maximus**, oder ſonſt einen untergeſchobenen Schriftſteller derſelben haben erwehnen laſſen. **Tamajo** hatte kein einziges Martyrologium derer, die der heilige **Hieronymus** nent, auch ſelbſt des **Beda** ſeines, nicht geſehen. Es iſt ſchade darum, denn ſonſt würde das ſpaniſche Martyrologium um 2 Bände ſtärker ſeyn. Es ſcheint, daß **Tamajo** dieſen Verluſt durch Beyſtand des **Martials**, eines heidniſchen Dichters aus Spanien gebürtig, erſetzen wollen. Er hat das Geheimniß gefunden, verſchiedene Perſonen, deren Namen in **Martials** Gedichten vorkommen, in Heilige zu verwandeln und in ſein Martyrologium zu bringen. Er verheelet es auch nicht einmal, ſondern er hat

g) Bollandus, Henſchenius Febr. Prol. p. 21. Nic. Ant. p. 62.

h) Henſchenius April. T. 3 p. 571.

i) Papebroch paſſim.

hat ganze Epigrammen mit eingerückt, als wenn die Perſonen, von welchen der Dichter redet, Chriſten geweſen wären. Zehn Jahr vor Ausgabe des erſten Bandes dieſes groſſen Martyrologii war in Spanien ein anderer Tamajo geſtorben, der einen groſſen Zuwachs von ſpaniſchen Heiligen fertig hatte, welcher entweder in einer Samlung neu entdeckter Heiligen beſtund, oder in Erläuterungen der Hirngeſpinſte ſolcher Schriftſteller wie Dexter k).

*) Er ſtarb 1611.
**) Im Jahr 1617.
***) Von 1619 bis 1659. Tamajo war Groſsvicarius des Biſchofs von Avila Digne de Arce und Generalinquiſitor in Spanien, und ſtarb gegen das Jahr 1662.

§. 60.

Die beſondern Provinzien in Spanien und die vornehmſten Städte derſelben haben auch Legenden der Heiligen, die ihnen eigen ſind; aber die meiſten ſind mit den neuen Erfindungen geſchickt, welche man in Spanien eingeführt, ſeitdem der falſche Dexter und ſeine Mitgenoſſen entſtanden, und mit den alten Fabeln, die ſchon vorher im Lande im Schwange giengen. Die vornehmſten dieſer Legenden ſind von Arragon die des **Johann Matthias Eſtevan** oder **Stephan**, von Catalonien des **Anton Vincenz Domenec**, vom Königreiche und der Stadt Valentia des **Michel Johann Vimbodi**, und noch eine andere des **Alphonſus del Caſtillo Solorzano**; von Toledo, Sevilien, Oſſuna, und faſt ganz Caſtilien und Andaluſien des **Anton von Quintanadueñas**; der Städte Jaen und Baeza des **Franz von Bilches**; der Stadt Cordua und ihres Weichbilds des **Martin von Roa**, der auch noch viele Heilige von Sevilien, Toledo, Granada, Xeres, Ecija, Malaga, Cadix und einiger andern Städte in Andaluſien, Caſtilien und Portugall hinzugefügt, auſſer was er noch beſonders über die Heiligen einiger dieſer Städte ausgefertiget. Allein man muß die Geſchichte der Märtyrer von Cordua nicht mit unter die neuern zählen. Dieſes Buch iſt unter dem Titul: **Memorial des heiligen Eulogus**, Prieſters dieſer Stadt, geſchrieben worden, und der Verfaſſer iſt ſelbſt in der Verfolgung der mahomedaniſchen Könige dieſer Stadt im 9ten Jahrhundert ein Märtyrer geworden. Dieſes Werk iſt den ächteſten Urkunden gleich zu ſchätzen, da es von einem Heiligen geſchrieben, der, da er ſelbſt als ein Augenzeuge zugegen geweſen, nicht konte betrogen werden, und welchem die Liebe der Warheit, die eine Folge der Heiligkeit iſt, nicht erlaubt, andere zu hintergehen. Wir haben dieſes Buch in ſeiner erſten Reinigkeit, ohne daß weder die Romanſchreiber noch die Betrüger Hand an daſſelbe zu legen ſich unterſtanden. Die Heiligen der Stadt Merida und ihrer Gegend ſind von dem **Thomas Tamajo** von Vargas geſamlet worden, unter dem angenommenen Namen **Pauls**, eines Diaconus daſelbſt, die von Gallicien und der Stadt Braga aber durch den **Gregorius** von Lobarichas.

2. Beſondere Provincial-Heilige.

§. 61.

Andreas von Reſende, ein berühmter Grammaticus zu Evora, der ſich nicht wie die andern an Fabeln ergötzte, hat die Geſchichte der Heiligen von Portugall ins beſon-

c. Heilige von Portugall. (§. 59.)

k) **Nic. Antonio** Tom. 1.

ſondere und kürzlich abgehandelt. Um in dieſer Arbeit deſto glücklicher zu ſeyn, beſuchte er die vornehmſten Kirchen in Spanien, wo er die alten Papiere und Urkunden beſahe und unterſuchte. Was er davon aufgeſetzt, wurde dem Breviario von Evora einverleibet, weil ihm der Cardinal Infant Heinrich, Erzbiſchof, der hernach König von Portugall ward, die Verbeſſerung deſſelben aufgetragen. Reſende zeigte dabey ſeine Redlichkeit, Sorgfalt, Einſicht und Wiſſenſchaft *), und wenn er bey allen dieſen guten Eigenſchaften ſein Werk nicht vollſtändiger machen können; ſo liegt die Schuld mehr an den Urſchriften, denen er folgen müſſen, als an ihm [l]). Er hatte auch ein Martyrologium von Portugall, wo nicht verfertiget, doch angefangen. Ohngefähr 80 Jahr nach ſeinem Tode wurde dieſes Werk wieder vor die Hand genommen durch George Cordoſo, einem Prieſter zu Liſſabon, welcher einen Verſuch that, alle Heiligen in Portugall und denen von den Portugieſen eroberten Ländern in 6 groſſen Bänden zu beſchreiben, ſo wie der neuere Verfaſſer des ſpaniſchen Martyrologii gethan. Er ſetzte dieſes Werk in der Landesſprache auf, und der erſte Band, welcher zwey Monathe enthielt, kam unter dem Titul eines *Hagiologii* zu Liſſabon im Jahre 1652 heraus, alſo ein Jahr nach dem erſten Theile des Martyrologii des Tamajo. Der andere Band des cordoſiſchen Werks wurde im Jahr 1657, und der dritte im Jahr 1666 gedruckt. Und hiebey blieb es auch, da der Tod des Verfaſſers dazwiſchen kam, welcher bey der Rückkunft von einer Reiſe nach Madrid im Jahr 1669 verſtarb [m]). Henſchenius erkent, daß derſelbe arbeitſam geweſen, und ſich viel Mühe gegeben, die Sachen zu unterſuchen. Er fügt noch hinzu, er habe die öffentlich erkanten Heiligen mit denen die es nicht ſind, ſorgfältig vermieden, worin er ſich viel klüger verhalten, als die meiſten neuern, welche Martyrologien oder Legenden geſamlet. Er erklärt aber zugleich, Cordoſo habe ſein Werk damit verdorben, daß er viel läppiſches aus dem falſchen Dexter mit eingemiſcht, und aus denen untergeſchobenen Schriften, deren wir oben gedacht, desgleichen viele andere Fabeln, die er allenthalben zuſammen geraft [n]). Cordoſo hat ſich bemühet, alle Heiligen nach Portugall zu ziehen, ſo wie es Tamajo mit Spanien gemacht, und hat ſich beynahe eben der Mittel bedient, fremde Provinzien derſelben zu berauben, und neue zu ſchmieden.

*) Reſende wurde 1493 geboren, und war einer der berühmteſten Leute ſeiner Zeit in Spanien, und einer von denen, welcher die Wiſſenſchaften wieder hergeſtellet. Er ſtarb 1573.

§. 62.

d. Niederländiſche Heilige.

Molanus, ein Doctor zu Löven, deſſen wir ſchon bey Gelegenheit des Uſuard gedacht, hat die Heiligen der Niederlande geſamlet. Er lies noch bey ſeinen Lebzeiten ein Regiſter derſelben drucken, wobey ein kurzer Auszug ihres Lebens war, und eine ununterbrochene Chronik. Sein vornehmſtes Werk aber über dieſe Materie kam erſt nach ſeinem Tode 1595 zu Antwerpen unter dem Titul: *Natales*, heraus. Arnauld von Raiſſe, Canonicus zu St. Petri zu Douay, machte ein weitläuftiges Ergänzungsſtück dazu, und gab es 1626 in dieſer Stadt heraus, und zwey Jahr hernach machte er auch ſei-

l) Nic. Anton. Bibl. Hiſp. p. 67. Vaßins Chron. T. 5.
m) Nic. Anton. Bibl. Hiſpan. Append. Tom. 2 p. 295.
n) Henſchenius Act. SS. Febr. Proleg. p. 21.

ſeine Samlung oder Inventarium von Reliquien der Heiligen, die in den niederländiſchen Kirchen aufbehalten werden, bekant. Die flandriſchen Heiligen hat **Martin l'Hermite**, ein Jeſuit von Armentiers, beſonders abgehandelt, deren Geſchichte er im Jahr 1638 zu Douay bekant machte, nebſt der Geſchichte der Aufnahme und des Fortgangs der chriſtlichen Religion in dieſer Provinz. Allein **Anton Sanders**, Pfarrherr in dem Kirchenſprengel von Gand, und hernach Canonicus zu Fürnes, hatte ſchon 1625 zu Antwerpen eine Samlung der Heiligen von dieſer ganzen Provinz in lateiniſcher Sprache heraus gegeben unter dem Titul: *Hagiologium Flandriæ.* Es ſcheint nicht, daß man in Teutſchland ſo viel Eifer und Neugierde gehabt, beſondere Legenden der Heiligen aufzuſetzen. Ein Franciſcanermönch, Namens **Peter Cratepol**, oder von Mörs, aus dem Herzogthum Jülich, der ſich zu Cöln aufhielt, lieferte 1592 eine Samlung der vornehmſten Heiligen Deutſchlandes, der Prediger des Glaubens und anderer apoſtoliſchen Männer, welche die Religion in dieſem Lande eingeführt; allein das Werk iſt ſehr unerheblich. Was der Jeſuite, **Chriſtoph Browers**, in eben dieſer Materie geleiſtet, und über einige Heilige, die ſeit dem bekant geworden, iſt ſchon erheblicher. Es ſind Lebensbeſchreibungen, oder hiſtoriſche Erzählungen, die er aus den Handſchriften gezogen, und 1616 das Jahr vor ſeinem Tode gab er es zu Maynz mit einigen Anmerkungen heraus. Die Geſchichte der Heiligen der Provinz Elſaß ins beſondere oder dem obern Auſtraſien hat **Joſſe Coccius**, ein Jeſuite, beſchrieben. Die böhmiſchen Heiligen findet man in dem frommen **Böhmen** des **George Bertold Pontanus**, Probſt der Cathedralkirche von Prag: noch beſſer aber in den vermiſchten hiſtoriſchen Abhandlungen vom Königreiche Böhmen, welche der Vater **Bohuslaus Balbinus**, ein böhmiſcher Jeſuit unſerer Zeit, verfertiget, und in der erſten Decas im vierten Buche befindlich iſt, gedruckt zu Prag 1682. Die Geſchichte der Heiligen von Scandinavien, das iſt, von Schweden und Dännemark, iſt von **Johann Vaſtovius** in einem groſſen Bande zuſammen getragen worden, der ſie auch 1623 zu Cöln unter dem Titul: **des nordiſchen Weinbergs**, drucken laſſen.

e. Heilige aus Deutſchland u. a. m.

§. 63.

f. Die Heiligen in Engelland

Die britanniſchen Inſuln haben das Glück gehabt, daß ihre Heiligen beſſer beſchrieben worden, als die Deutſchen, und wenn man die groſſe Anzahl derſelben betrachtet, ſo iſt faſt keine Provinz in der ganzen Chriſtenheit, welche dieſe Sorgfalt mehr verdiente, wenn es auch blos zu Vermeidung der Verwirrung geſchähe, die bey der Menge beynahe unvermeidlich iſt. Seit dem 15ten Jahrhundert der Kirche hat **Johann Capgraf** oder **Capgravius**, ein Auguſtinereinſiedler, der ſich zu Canterbury aufhielt *), und vor einen der geſchickteſten Leute ſeines Landes gehalten worden, die Heiligen Engellandes geſamlet. Seine Legende wurde 1516 zu London gedruckt. Einige meynen, dieſes Werk hätte ihm weiter keine Mühe gekoſtet, als es aus einem andern groſſen Werke eines Unbekanten abzuſchreiben, wovon die Handſchrift noch heut zu Tage in der Bibliothec des Herrn **Cotton** befindlich. So ſtrafbar auch der Diebſtahl des Capgraf iſt, ſo kan er ſich doch wenigſtens gegen den Tadel verwahren, den ein ſo elendes Werk ſeinem Verfaſſer nothwendig zuziehen müſſen. Denn an ſtatt daß man ihn beſchuldigen ſolte, als habe er die Fabeln und Lügen, die in ſeinem Werke vorkommen, ſelbſt ausgedacht, ſo darf man nur blos ſagen, daß er nicht der Erfinder davon iſt, und daß er

L ſie

ſie aus eines andern Legende in die ſeinige gebracht. **Bollandus**, nachdem er das Urtheil eines gelehrten Engelländers davon angeführt, welcher den **Capgraf** deswegen eben ſowol für ſchuldig erkent, daß er die Fehler anderer nachgeſchrieben, ohne ſie zu nennen, als wenn er ſelbſt ſie begangen; nach dieſem Urtheil fügt **Bollandus** hinzu, es habe dieſer Verfaſſer in vielen Stücken ſeine Unwiſſenheit, ſeinen ſchlechten Geſchmack, ſeine geringe Einſicht und ſchlechtes Anſehen verrathen *). Dieſes ſtimt nicht ſonderlich mit den auſſerordentlichen Lobeserhebungen zuſammen, womit ihn viele Leute vorher überſchüttet, die lieber nach dem Ruffe und der gemeinen Meinung, als nach dem Augenſcheine von ſeinen Werken urtheilen wollen p).

*) Capgraf war von Canterbury gebürtig, und Doctor zu Oxford. Er war Provincial ſeines Ordens in Engelland, und ſtarb 1484 zu Lime, einer Stadt in der Grafſchaft Nordfolk.

§. 64.

und Irland. **Irland**, welches man die **Inſul der Heiligen** genant, weil man zu der Zeit, da ſie in dem gröſten Eifer ihres Chriſtenthums waren, zu ſagen pflegte, ihre Einwohner wären lauter Heilige. Irland, ſage ich, hat auch ſeinen Legendenſchreiber an der Perſon des **Johann Colgan**, einem Irländer aus dem Lande Ultonien, einem Franciſcanermönche, welcher ſich in dem Cloſter des heiligen **Antonius** von Padua zu Löven aufhielt. Dieſer Schriftſteller wolte die Geſchichte der irländiſchen Heiligen heraus geben, nach einer Menge von Handſchriften, welche er, wie er ſagte, aus allen Enden Europa zuſammen gebracht, und nach vielen andern Denkmalen, von welchen er vorgab, daß ſie aus dem erſten Alterthum von unverwerflichen Verfaſſern wären. Der erſte Band ſeines Werks, welcher 1645 zu Löven in Folio heraus kam, enthielt die drey erſten Monathe des Jahres. Der andere, welcher die drey folgenden enthält, verlies zwey Jahr hernach die Preſſe. Die beyden übrigen ſolten ungeſäumt folgen, um das heilige Jahr von Irland voll zu machen; und dieſe vier groſſe Bände waren die Fortſetzung zweyer andern über die heiligen Alterthümer eben des Landes q). Der bloſſe Anblick eines ſolchen Werks erwirbt alſo dem Verfaſſer natürlicher Weiſe den Ruhm der Arbeitſamkeit, aber einen Ruhm von der Art, wie ihn **Tamajo** und **Cardoſo** erhalten. Nicht nur die Anmerkungen und Erläuterungen, womit **Colgan** ſeine Stücke begleitet, werden von den Gelehrten verworffen; ſondern man greift die Urkunden ſelbſt an, welche geübte Kunſtrichter entweder für unächte in ihrem erſten Urſprung, oder doch in ihren Ableitungen für verfälſcht halten. Man weiß, daß Irland unter der groſſen Anzahl wahrer Heiligen auch eine Menge Hirngeſpinſte hervor gebracht, denen fabelhafte Schriftſteller, woran es gleichfals keinen Mangel gehabt, das Anſehen der Heiligen gegeben. Man weiß auch, daß die Liebe zur Erdichtung, welche bey den guten Leuten dieſer Inſul eben ſo ſtark iſt, als bey den Schwätzern und Romanenſchreibern Spaniens oder den griechiſchen Lügnern, die Warheit in den zuverläßigſten Geſchichten, welche man von den berühmteſten Heiligen dieſes Landes hatte, entſtellet, und hat dadurch dieſe Urkunden ihres

o) **Bollandus** Præf. p. 24.
p) **Johann Baleus**, **Johann Pitſeus**, **Joſeph Pamphile**, **Aubin Miräus**, **Voßius** Hiſtoria latin.
q) **Wadding** Biblioth. Fratr. Minor. p. 199.

res Anſehens beraubet. Bollandus und Henſchenius, die den Colgan kanten, und welche ſich damit begnügten, deſſen angeführte Urkunden für verdächtig zu erklären, wolten ihn bereden, die unbekanten Stücke, worauf er ſein Werk gründete, gleich bekant zu machen. Sie ſtelten ihm vor, daß wenn dieſe Urkunden ſo alt wären, als er vorgab, (denn er rühmte ſich, er habe viel Martyrologien und Acten irrländiſcher Kirchenverſamlungen, die über 800 Jahr alt wären) ſo würden ſie, wenn ſie einmal von den Gelehrten dafür erkant worden, ſeinem Werke, welches er unternommen, ein groſſes Gewicht geben [r]). Aber Colgan war nicht ſo einfältig, daß er nicht kluge und ſcharfſichtige Gelehrte hätte fürchten ſollen; und er war der Meinung, die gute Aufnahme ſeines Werks hange mehr von der Sorgfalt und Geſchicklichkeit ab, womit er die Urkunden verborgen hielt. Vor ihm hatte Hugues von Warde, der ſein Landsmann und aus eben dem Orden war, eine groſſe Anzahl von Lebensbeſchreibungen der Heiligen aus Irland, und verſchiedene Martyrologien, die er in ſeine Mutterſprache überſetzt hatte, zum Drucke fertig liegen. Allein der Tod, welcher der Ausführung dieſes Unternehmens zuvor kam *), gab dem Colgan Gelegenheit, ſich jenes Arbeit zu Nutze zu machen. Zwey andere Irländer haben gleichfals einige Jahre vorher Regiſter und Lebensbeſchreibungen der Heiligen ihres Landes geliefert. Einer war ein weltlicher, Namens Thomas Meſſingham, der ſich nach Paris begeben, wo er ſeine Samlung von Urkunden und Leben 1624 drucken lies. Der andere war ein Jeſuite aus Dublin, der zu Douay den Orden angenommen, Namens Heinrich Fitz Simon, und machte ſeine Samlung, nachdem er ſie anſehnlich vermehrt, zu Lüttich 1619 bekant.

*) Hugues Warde ſtarb im Jahr 1635 den 8ten November.

§. 65.

In Nachahmung dieſer Legendenſchreiber, welche ſich auf die Heiligen ihres Landes eingeſchränkt, haben andere dieſelben in verſchiedene Claſſen bringen, und ſie nach dem Geſchlechte, Stand oder Handthierung ordnen wollen. Daher haben wir Legenden, die aus lauter heiligen Weibern nach ihren drey Ständen beſtehen; ſo haben wir andere, worin lauter heilige Jungfern enthalten, die, ohne ins Cloſter zu gehen, im jungfräulichen Stande heilig gelebt *). Einige haben diejenigen beſchrieben, die ſich im verheiratheten Stande einer beſondern Heiligkeit befliſſen **). Andere haben die heiligen Regenten, Hofleute, Bürgerliche und Kriegsbediente und Magiſtratsperſonen beſchrieben. Einige haben alle heilige Rechtsgelehrte und Advocaten ***), Aerzte ****), und Künſtler †), geſamlet. Da die Abſicht der mehreſten dieſer Schriftſteller geweſen, denen Perſonen, welche mit dergleichen Heiligen einerley Lebensart und Handthierung haben, Lebensregeln vorzuſchreiben und die Heiligen ihnen als Muſter vorzuſtellen; ſo darf man ſich um deſtoweniger wundern, wenn ſie oft die Erbaulichkeit der Richtigkeit vorgezogen. Die Anzahl der Heiligen in obgemeldten Claſſen komt in keine Vergleichung mit denen, ſo in die Claſſe derer gehören, welche die Mönchsorden angenommen, und Cloſtergelübde gethan. Da ſie vermöge ihres Standes, ſich blos der Heiligkeit widmete; ſo kan man ſagen, daß ihre ganze Geſchichte nichts anders iſt, als eine Legende der Heiligen, die man in drey Gattungen theilen kan. Die erſte Art dieſer Legenden ſind

Beſchreibung der Heiligen nach verſchiedenen Claſſen.

Die heiligen Ordensleute.

r) Act. SS. Febr. proleg. p. 16, 17.

ſind Samlungen der Heiligen eines ganzen Ordens oder eines beſondern Hauſes deſſelben ††). Ein Beyſpiel deſſen, was man in dieſem Stücke brauchbares und erhebliches vor die Kirche machen kan, haben wir an der groſſen Samlung der Heiligen des Benedictinerordens, deren wir ſchon erwehnt. Denn man hat darin den Vortheil, daß derjenige, welcher die Urkunden und Nachrichten derſelben mit Anmerkungen und Erläuterungen begleitet, die ihren Mängeln abhelfen, dieſelben unterſuchet, und gelehrt, beſcheiden und ſcharfſinnig beurtheilet †††). Die andere Art Art Legenden der Mönchsorden ſind diejenigen, welche die Geſchichte der heiligen Mönche auf eine ordentliche Weiſe und nach der Folge der Jahre, vortragen, in Form einer Chronike. Die 3te Art ſind diejenigen, welche man nach der Ordnung der Monate auf alle Tage des Jahrs gerichtet, welches einige Martyrologien, andere aber natürlicher Menologien ihres Ordens nennen. Ohne uns in eine Erzehlung aller dieſer einzelen Werke einzulaſſen, können wir von denen meiſten das anmerken, was Bollandus und die ſo ſein Werk fortgeſetzt ſ), insbeſondere von den Legenden geſagt haben, welche Gabriel Bucelin, Chryſoſtomus Henriquez, Artus du Montier ꝛc. von den Benedictiner- Ciſtercienſer- und Franciſcanerorden bekant gemacht (*); es wären nicht bloſſe Regiſter von Heiligen, die die Kirche öffentlich davor erkant, ſondern ſie enthielten auch viel fromme Leute, die den Ruhm der Heiligkeit nur bey dem Pöbel oder den Mönchen ihres Ordens gehabt. Dieſes kan eine groſſe Unordnung in dem Dienſte verurſachen, welchen man denen Heiligen erweiſen ſoll. Sie haben ſich auſſerdem der Richtigkeit nicht befliſſen, und ſind noch in andere Fehler der gemeinen Legendenſchreiber gefallen, welche ſie darin noch übertreffen, daß ſie oft fremde unter die Heiligen ihres Hauſes mit einſchleichen laſſen t).

S. oben no. 8.

*) Artus du Montier Gynæceum. Hil. von Coſte, Herbert Rosweide Vie des SS. vierges ſeculieres. Emil. Santorio, Anton. Gallonio ꝛc. von einigen heiligen Jungfrauen.

**) Anton Godeau von heiligen Königen, Königinnen ꝛc. Franz de la Noue, ſagt Lanovius und Bernhard von Malinkrot haben ſehr obenhin von heiligen Canzlers gehandelt.

***) J. Roberti hat 50 heilige Rechtsgelehrte zuſammen gebracht.

****) Die heiligen Aerzte haben Abraham Bzovius, Wilhelm du Val, Johann Molanus ꝛc. geſamlet.

†) Vom Georg Feres, einem Jeſuiten aus Böhmen, haben wir die heiligen Künſtler und Handwerksleute.

††) Z. E. Borali Chronic. Lirin. a Boſco Biblia Floriac. J. von Rebac Vies des SS. Freres precheurs.

†††) Der erſte Band, welcher das erſte Jahrhundert der Benedictiner, ſo das 6te der Kirche iſt, kam 1668 heraus.

(*) Es ſind davon ſechs Secula vom Jahr 500 bis 1100 in neun Folianten heraus gekommen. S. Nicerons Nachrichten 7ter Theil p. 410.

††††) Man kan davon ausnehmen das Martyrologium der Benedictiner, welches Dom Hugues Menard geliefert. Ob es gleich bey weiten kein volkommenes Werk iſt, ſo beſaß doch dieſer Mann Gelehrſamkeit und Einſicht.

§. 66.

Legenden der Ketzer.

Die falſchen Kirchen, ich meine die, welche von derjenigen getrent ſind, die die einzige Braut JEſu Chriſti iſt, haben gleichfals ihre Märtyrer gehabt, wie wir oben angemerkt,

ſ) Bollandus præf. T. I. Jan. p. 53. Henſchenius præf. T. I. Febr. p. 21. 22.

t) Wadding de Arturo Bibl. min. p. 42.

gemerkt, und daher haben ſie auch ihre beſondere Martyrologien haben wollen. Dieſe Betrachtung hat nicht ſowol die alten Ketzer, als die in den letztern Jahren, zum Vorwurf. Denn obgleich die erſtern, Urkunden ihrer Märtyrer beſorgt, ſo findet man doch nicht, daß ſie dieſelben geſamlet oder anſehnliche Regiſter derſelben verfertiget, auſſer etwa die **Eutychianer** in Egypten, ſeitdem die alexandriniſche Kirche ſich in die Copten von jener Partey, und in die **Melchiten** getheilt, welche rechtgläubig geblieben. Es ſind uns noch ſolche coptiſche Calender übrig, worin man unter vielen Heiligen der rechtgläubigen Kirche, die lange vor dem **Eutyches** gelebt, nicht nur Leute antrift, die in dieſer Ketzerey, nach ihrer Verdammung, beharlich geblieben und verſtorben, ſondern ſelbſt ihrer Laſterthaten wegen berufene Böſewichter *). Niemals haben die Ketzer mehr Märtyrer **) in ihrer Kirche gezählt, als ſeitdem ſie ſich angemaßt, an der Verbeſſerung der Kirche zu arbeiten; und Herr **Dodwel** würde mit einer gelehrten Abhandlung, die die Zahl derſelben verminderte, bey gewiſſen Proteſtanten ſehr übel aufgenommen werden. Der Urſprung derſelben iſt unter den **Albigenſern** und **Waldenſern** zu ſuchen. Indeſſen fangen doch ihre Martyrologien erſt mit dem **Wiclef** und **Johann Huß** an, deren erſterer im Jahr 1387 geſtorben, letzterer aber im Jahr 1415 verbrant worden. Es kam dergleichen Martyrologium gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts zu Genf in lateiniſcher Sprache heraus, hernach in franzöſiſcher Sprache 1554 bey dem Buchdrucker **Criſpin**, welchen viele zum Verfaſſer oder Ueberſetzer deſſelben machen, denn er war gelehrt und ein Advocat geweſen. Er machte einige Zuſätze, denn es war damals, nach der Sprache der Proteſtanten, die Zeit der Verfolgung. Er legte es hernach wieder in lateiniſcher Sprache auf unter dem Titul: Geſchichte der Märtyrer, welche ſeit **Wiclef** und **Johann Huß**, in Frankreich, Teutſchland, Engelland, Flandern und Italien, gelitten *). Da dieſe Märtyrer in dieſen Zeiten ſich ungemein vermehrten; ſo vermehrte man das Martyrologium mit vielen neuen Geſchichten, die von Zeit zu Zeit zum Vorſchein kamen, und **Criſpin** druckte es im Jahr 1560 von neuem in lateiniſcher Sprache ab. Drey Jahr hernach druckte man zu Lion in franzöſiſcher Sprache eine Geſchichte der Märtyrer der Kirche zu Paris, wie der Titul beſagt; welches Buch blos die Thaten dererjenigen enthält, die ſeit 1557 gelitten. Ein proteſtantiſcher Engelländer, Namens **Johann Fox**, ein Doctor der Univerſität Oxford, machte ohngefehr um eben die Zeit, ein groſſes Martyrologium von denen bekant, welche in Engelland und Schottland unter der Königin Maria gelitten: Es wurde zu Baſel in lateiniſcher Sprache gedruckt im Jahr 1559. Seitdem wurde dieſes Werk gröſſer, man ſetzte es in die engliſche Sprache, und legte es lange Zeit hernach zu London in zwey groſſen Bänden wieder auf. Andere Engelländer, als **David Lloyd**, **Samuel Clark** und **Clemens Cotton**, glaubten nicht, daß **Fox** alles geſagt hätte. Sie ſamleten verſchiedene Nachrichten von dem Leben und Tode der vorgegebenen Märtyrer, die wegen der proteſtantiſchen Religion gelitten. Ein Schweitzer, **Heinrich Pantaleon**, der aus einem Gottesgelehrten ein Arzneygelehrter wurde, lies zu Baſel im Jahr 1563 ein ander Martyrologium drucken, welches die Geſchichte der Märtyrer der neuen Religion in Teutſchland, Frankreich und Italien, ſeit dem **Johann Huß** enthielt. Man machte daraus den 2ten Band des **Fox**. Kurz, die Proteſtanten haben ſeitdem nicht aufgehört,

 ihre

*) **Wantzleb** hiſt. eccl. d'Alexandr. Faſti Coptici. **Bollandus** Proleg. p. 56.

) **Molanus de Martyrolog. 204.

ihre Legenden zu vervielfältigen, einige aber fangen mit den neuen Ketzereyen an, andere aber ſteigen hinauf bis zu den Zeiten der Apoſtel *). Die meiſten aber reichen nur an die Zeiten derer, welche ſie geſamlet. Als es endlich darauf angeſehen war, mit denen Catholiken über die Menge der Märtyrer eben ſowol als über die Warheit ihres Märtyrerthums zu ſtreiten, ſo wählten die Ketzer nicht mehr ſo behutſam, und ohne viel Umſtände nahmen ſie die Waldenſer und Albigenſer, und viele andere von verſchiedenen Secten, die ſie ſelbſt der Ketzerey wegen verdamt hatten, in ihre Martyrologia auf. Um eine Stelle unter ihren Heiligen zu erhalten, war es genug, daß jemand mit ihnen wider den Papſt oder die Meſſe, übereinſtimmig gedacht, oder wegen eines andern Puncts, der mit unter die Urſachen ihrer Trennung von uns gehört, den Tod erlitten; alles übrige war ihnen gleichgültig, es mochte jemand ein offenbarer Böſewicht oder ein Ketzer ſeyn, den ſie ſelbſt dafür gehalten. Es fanden ſich Catholiken, welche dieſem Eyfer der Proteſtanten, die Zahl ihrer Märtyrer zu vermehren, Einhalt zu thun ſuchten. Alanus Copus, ein Engelländer, welcher aus ſeinem Vaterlande verbannet worden, und ſich nach Rom geflüchtet, hat das falſche Martyrologium des Fox nachdrücklich widerlegt, in den letzten der ſechs Geſpräche ſeines Freundes Nicolas Harpsfeld. Dieſer, da er in Engelland im Gefängniß gehalten wurde, weil er die Oberherrſchaft der Königin Eliſabeth in geiſtlichen Dingen nicht erkennen wollen; er bat alſo den Copus, obgedachtes Werk an einem ſichern Orte unter ſeinem eigenen Namen bekant zu machen, damit man in Engelland nicht erführe, daß er, Harpsfeld, der Verfaſſer davon ſey. Es kam auch würklich zu Antwerpen heraus, wo es Plantin 1566 gedrukt y). Robert Pearſon, genant Perſonius, ein engliſcher Jeſuite, verfertigte lange nachher zwo Abhandlungen in engliſcher Sprache, wider die beyden Theile des Foxiſchen Martyrologii, um den Verleumdungen der Ketzer Einhalt zu thun, welche beſtändig die römiſche Kirche als eine Geſelſchaft von Verfolgern ausgeſchrien. Er lies dieſe Schriften im Jahr 1604 zu St. Omer in Artois drucken. Ein anderer catholiſcher Schriftſteller, Namens Jacob Severt, von welchem wir die Geſchichte der Erzbiſchöffe von Lion haben, machte 1622 in dieſer Stadt ein Antimartyrologium, oder, wie er es erklärt, die bekantgemachte Warheit wieder die falſchen Märtyrergeſchichte, derer, von der vorgegebenen reformirten Religion, die man ſo oft zu Genf, Baſel, Hanau und anderer Orten gedruckt hat.

*) Das Feſt des Timotheus Elurus iſt daſelbſt auf den 31ſten Julius angeſetzt, das des Patriarchen Dioſcorus ſeines Vorfahren auf den 4ten September, in ſoweit ſich die egyptiſchen Monate mit unſern vergleichen laſſen.

**) Gedruckt zu Hanau 1572 und 1610 zu Genf und andern Orten in verſchiedenen Jahren.

(*) Was der Verfaſſer dieſer Abhandlung hier von den Märtyrern unter denen, die ſich von ſeiner Kirche abgeſondert haben, geſchrieben, das muß man entweder ſeinen Vorurtheilen oder dem Mangel nöthiger Prüfung zuſchreiben. Dieſe würde einem Mann von ſolcher Einſicht, die er bisher bewieſen hat, nicht ſchwer geworden ſeyn, wenn er nur nach ſeiner eigenen Regul handeln wollen, deren er ſelbſt zu verſchiedenen malen Erwehnung gethan, und die darin beſtehet, daß nicht das Leiden und der Tod, ſondern die Urſache von beyden, eigentlich den Märtyrer ausmachen. Und ſo würde er gefunden haben, daß die aller=

y) Molanus c. 10 de Martyrologiis. Baronius Prolog. Martyrolog. ad fin. cap. 6. Pitſ. Script. Angl. p. 780. 781.

allermeiſten Bekenner und Märtyrer der ſogenanten Proteſtanten in eben der Sache gelitten, um welcher willen die warhaftigſten und berühmteſten Märtyrer der erſten chriſtlichen Kirche verehrungswürdig worden ſind. Wie dieſe ſich lieber den grauſamſten Martern unterwarffen, als den Götzen der Heiden opferten, oder Weihrauch ſtreueten; ſo haben auch jene deswegen alle Arten der Quaal lieber erlitten, als vor denen die Knie gebeuget, die ohne Verletzung der Ehre JEſu Chriſti nicht angebetet werden konten. Wie unter den erſten Chriſten viele tauſende mit Verluſt ihres Lebens über dem göttlichen Wort gehalten, damit dieſes durch ſie weder verleugnet noch beſchimpfet würde; ſo haben auch die allermeiſten unter den proteſtantiſchen Märtyrern in eben dieſer Sache gelitten und GOtt mit ihrem Tode geehret. Wer weiß, ob dem Worte GOttes unter dem Heidenthum ſo viel Schmach widerfahren, als in dem Papſtthum; wenigſtens iſt das, was von dieſem geſchehen, weit abſcheulicher, als was wir von jenem leſen; und die Märtyrer der Proteſtanten haben GOtt nicht beſſer ehren können, als daß ſie über ſeinem Wort gehalten, und lieber ihr Leben, als ſein Wort verleugnet. Indem ſie ſo über dem Worte GOttes gekämpfet, ſo haben ſie auch für alle darin enthaltene theure Warheiten gekämpfet; mithin haben ſie in der beſten Sache gelitten, und ſind in der beſten Sache geſtorben. Machet nun die gute Sache den Märtyrer aus, und ehren wir einen Ignatius, Polycarpus u. a. m. deswegen, weil ſie durch das Wort ihres Zeugniſſes überwunden; ſo müſſen die Märtyrer unter den Proteſtanten auch wahre Märtyrer ſeyn. Es iſt dabey merkwürdig, daß die Märtyrer in der römiſchen Kirche aufgehöret haben, ſeitdem die ſogenanten Ketzer zu Märtyrern werden müſſen. Die Geſchichte derſelben ſind auch unſtreitig ſchmackhafter abgefaſſet, als die allermeiſten von denen, die Surius, Bollandus u. a. geſamlet haben. Und es würde vielleicht von Proteſtanten mehr Fleiß auf die Vervielfältigung derſelben, auf Erfindung von Wunderwerken, ſeyn gewendet worden, wenn ſie nicht glaubten, daß JEſu Chriſto, dem Könige der Heiligen, allein alle Ehre gebüre.

Zweyter Abſchnitt,

worin

von der Art die Geſchichte der Heiligen zu ſchreiben gehandelt wird; und von dem verſchiedenen Verhalten der Kirche, wenn ſie iemand dafür erkant und ihm einen gewiſſen Dienſt zu erweiſen verordnet.

§. 67.

Schwierigkeit einer guten Geſchichte der Heiligen.

Wenn man alles, was wir bisher von der Art, wie die Lebensgeſchichte der Heiligen zu verſchiedenen Zeiten und an verſchiedenen Orten abgehandelt worden, erzählt haben, genau betrachten; ſo darf man ſich, meinem Bedünken nach, nicht wundern, daß das Anſehen derſelben in den Augen zweyer Arten von Leuten ſehr verringert worden, deren einige nichts als die Warheit ſuchen, andere nichts als die ſchöne Schreibart. Der Mangel dieſer beyden Eigenſchaften hat bey beyden einen gleichen Ekel an den Geſchichten und Legenden der Heiligen hervorgebracht; und aus dieſem Ekel iſt hernach ein unüberwindliches Vorurtheil wider dieſe Art von Werken entſtanden; ſo daß heut zu Tage der bloſſe Gedanke, an einer Lebensgeſchichte der Hei-

Heiligen zu arbeiten, einer Vertheidigung bedarf. Wenn man alſo damit anfangen muß, ſchon den erſten Trieb des Gemüths, oder beſſer zu ſagen, die Freyheit zu vertheidigen, und das Recht, welches wir vom Himmel haben, unſere eigene Entwürfe zu machen; wozu wird man ſich nicht entſchlieſſen müſſen, wenn man ſich in Stand ſetzen will, ſich wider eingenommene Feinde zu ſchützen, welche nicht glauben, daß ein Schriftſteller in dem Zuſtande, worin man ſich befindet, bey ſeiner Warheitsliebe, ſich und andern genug thun könne. Die Billigkeit erfordert, daß man ihm die Unternehmung zu gute halte; aber wenn es bey dieſer erſten Gnade bleibt, ſo läuft er Gefahr, bey jedem Schritte der Ausführung aufgehalten zu werden. Es iſt beynahe unmöglich, daß man ihn nicht zuweilen auf dem Rande einer ſteilen Höhe, bald an einer Klippe, bald in denen Netzen verſtrickt, überraſchen ſolte, die er am meiſten zu vermeiden ſucht. Die Beſchaffenheit ſeiner Arbeit erlaubt ihm nicht, allein zu gehen; er muß allenthalben Führer haben, und das Elend, faſt keine zu finden, welche recht unterrichtet, zuverläßig und treu ſind, verdient allerdings als ein Bewegungsgrund zur Nachſicht gegen denſelben angeſehen zu werden. Wir haben geſehen, wie ſchwer der Verluſt der ächten Urkunden des Lebens der Heiligen die Beſchreibung ihrer Geſchichte macht. Seitdem haben ſich tauſend andere Hinderniſſe gefunden, welche denen, ſo es unternommen, die Sache ſchwer gemacht, und den Fortgang derſelben gehemmet. Die Unwiſſenheit in denen Dingen, welche zu den Umſtänden der Materie, die man abhandelt, erfordert werden; die Nachläßigkeit, Unrichtigkeit und die Verderbniß der Herzen, welche die Liebe zu Fabeln und Lügen an die Stelle der Liebe zur Warheit hervor gebracht; der ſchlechte Geſchmack, die beſondere Leichtgläubigkeit, ein übelangebrachter Eifer vor die Ehre der Heiligen, ſind alles Folgen des Unglücks, welches die Barbarey der Götzendiener und die Entfernung von dem güldenen Alter der Apoſtel, der Kirche zugezogen, ſonderlich nach dem Verfall des Reichs: Alle dieſe Fehler ſind die Quelle der gröſten Schwierigkeiten, welche man heut zu Tage bey Verfertigung der Geſchichte der Heiligen antrift. Der Anblick dieſer Schwierigkeiten, bewog den Guibert, Abt von Nogent, welcher vor 600 Jahren in einer Zeit lebte, wo dieſe Laſter ohne Widerſtand herrſcheten, die Arbeit an den Lebensbeſchreibungen der Heiligen von ſich abzulehnen. „Wie könte man verlan„gen, ſagte er, die Warheit bey der Finſterniß der Zeiten vor uns zu finden, da ſie uns „ſelbſt in Dingen entwiſcht, die wir unter Händen und für Augen haben.„

§. 68.

Seitdem das Licht der Beurtheilungskunſt mit der Erkäntniß der Warheit, den guten Geſchmack wieder hergeſtelt; ſo hat man nicht mehr Urſache, an dem guten Fortgang einer ſolchen Unternehmung zu zweifeln. Man hat die Ueberbleibſel ächter und aufrichtiger Urkunden der Märtyrer glücklich zuſammen gebracht; man hat ſie von der Unreinigkeit und dem Roſte geſäubert, womit die unglücklichen Zeiten ſie bedecket *); man hat ſelbſt viele wieder gut und brauchbar gemacht, welche, da ſie an ſich nichts taugten, durch die Verbeſſerungen und Anmerkungen der Gelehrten unſerer Zeiten gut geworden; **) und man hat ſelbſt vielen Schriftſtellern, die ihre Schuldigkeit nicht gekant oder vergeſſen, dieſen Dienſt erwieſen ***). Man hat gute Ausgaben der alten Geſchichtſchreiber der Kirche, der heiligen Väter und der beſten Kirchenſchriftſteller beſorgt. Man hat die Käntniß der Zeiten, der Orte, der Sitten und Gebräuche jedes

Jahr-

Jahrhunderts wieder hergeſtelt ****). Man ſieht bereits allenthalben die Früchte ſo vieler wichtigen Arbeiten; allein man kan ſie nicht nützlicher anwenden als zur Geſchichte der Heiligen. So wenig uns auch in dieſer Sache von alten Denkmalen der Kirche übrig geblieben, ſo wird man doch finden, daß es hinreicht uns zu tröſten und zu unterrichten, wenn wir es nur zu gebrauchen wiſſen. Es komt nur darauf an, ſich die Einſichten ſo vieler arbeitſamen Männer zu Nutze zu machen, welche GOtt in dieſen leztern Zeiten dazu erweckt zu haben ſcheint, daß ſie die Warheit von der Sclaverey der Unwiſſenden befreyen. Man hält ſich nicht mehr bey der Frage auf, ob es zur Befriedigung und Beruhigung der Gewiſſen zuträglicher ſey, die Völker bey den eingewurzelten Irthümern zu laſſen, als ſie durch Benehmung derſelben dem Verluſte eben dieſer Ruhe auszuſetzen. Die Zeit und die Vernunft haben genugſam dieſe Fragen beantwortet; und ſie verſchwinden von Tage zu Tage, und werden weniger wichtig, ie mehr die Warheit ſich entdeckt und an den Tag komt.

*) Dom Thomas Ruinard in ſeinen ausgeſuchten aufrichtigen Urkunden der Märtyrer, und in dem was er hernach über den Victor von Vite und Gregorius von Tours geliefert.

**) Bollandus, Henſchenius, der Vater Papebroch und die übrigen Mitarbeiter an der Geſchichte der Heiligen.

***) Dom Mabillon in den Geſchichten der Heiligen des Benedictinerordens und in verſchiedenen andern ſeiner Werke.

****) Unter den Gelehrten dieſer letzten Zeit, welchen man ſo wichtige Dienſte zu danken hat, die ſie ſonderlich ſeit der Mitte des 17ten Jahrhunderts geleiſtet, muß man auſſer dem Herrn von Tillemont und Chatelain, und denenjenigen, deren wir ſchon Erwehnung gethan, noch folgende rechnen: Die Herren von Valois, von Launoy, Cotelier, von Marca, Hermant, du Cange, Baluzius, Thiers, Fleury, du Pin; den Lucas von Achery und viele andere Benedictiner; die Väter Fronteau, le Cointe, Thomaßin, Labbe, Poußines, Chiflet, Combefis, Alexander, Pagi; der Cardinal Noris; der Herr Zacagna, Bücherverwahrer des Vatican; Muratori, einer der Doctoren der ambroſianiſchen Bibliothec; Lupus, Schellſtraat, Allatius, Holſtenius und ſein Neffe Lambecius: Unter den engelländiſchen Proteſtanten Uſſerius, Pearſon, Dodwell, Cave ꝛc.

§. 69.

Eigenſchaften derer Verfaſſer der Geſchichte der Heiligen. a. Warheit,

Bey ſo vielen Hülfsmitteln hat man nicht leicht nöthig, zu der Kunſt ſeine Zuflucht zu nehmen, wenn man eine gute Lebensgeſchichte der Heiligen ausarbeiten will. Wenn man blos das Leben eines einzigen beſchreiben, oder eine Wahl derjenigen anſtellen ſoll, welche zu einer in allen Theilen vollſtändigen Samlung gehören; ſo iſt man allerdings verbunden, ſich den Geſetzen der Kunſt zu unterwerfen. Man müſte in dieſem Falle darauf bedacht ſeyn, die Materie auf eine geſchickte Art auszutheilen, ſie hernach auszuputzen und ihr alle die Zierrathen geben, die ſie einigermaſſen zulaſſen will. Allein man kan dieſe Regeln ohnmöglich beobachten in einem Werke, welches eine bloſſe Samlung einzelner Stücke iſt, die man weder durch die Ordnung der Zeit, wie zuſammenhangende Geſchichte, noch durch Claſſen der Arten und Materien verbinden kan; weil man gezwungen iſt, der Ordnung des Dienſtes zu folgen, welchen die Kirche denen Heiligen das Jahr hindurch zugetheilt (*). Oft ſind dieſe Lebensbeſchreibungen, ſonderlich derer Alten, nichts anders als unvolkommene Auszüge, worin man blos einige Handlungen anführt; ja oft iſt es nur eine Erzählung des Todes der Märtyrer. Die Warheit, wel-

che den ganzen Werth dieſes Werks ausmacht, muß die vornehmſte Zierde deſſelben ſeyn; um es nicht zu verderben, iſt es genug, daß in der Ordnung der Sache ſelbſt, die man abhandelt, nichts unregelmäßiges ſey, und nichts widriges in der Schreibart. Der heilige Paſcaſius Ratbert, aus dem 9ten Jahrhundert, fand es ſehr übel, daß man das Leben der Heiligen in ſchlechten Ausdrücken beſchriebe [a]). Es iſt eine Schande, ſagte er, daß man, da die Aſche und Gebeine der Heiligen in Gold und Edelgeſteinen aufbehalten werden, ihre Thaten und Tugenden, worin doch ihre Heiligkeit beſteht, in bäuriſcher und rauher Schreibart erzähle. Man würde den Sinn des gelehrten und klugen Paſcaſius ſchlecht treffen, wenn man glauben wolte, er verlange zu den Lebensbeſchreibungen der Heiligen eine ausgeſchmückte und figürliche Schreibart. Das hieſſe einem Werke von dieſer Art den wahren Character einer Geſchichte rauben, um es einer Lobrede gleich zu machen.

(*) Es iſt alſo dieſes nur ein Hinderniß für einen Papiſten, nicht aber für den, der ſich durch dieſen Aberglauben nicht binden läſſet.

§. 70.

Fortſetzung. Dieſer Zwang, ob er gleich noch ſeine Gönner und Liebhaber findet, ſo iſt er doch nicht weniger zu tadeln als die Nachläßigkeit, und iſt ſelbſt der Warheit noch nachtheiliger. Niemals iſt die Geſchichte der Heiligen unanſtändiger gemishandelt worden, als wenn ſich dieſe beyde Fehler zuſammen befunden haben; und dieſe Verbindung hat ſo lange gedauert, als der üble Geſchmack der Zeiten, wo ſich die Kunſt zu ſchreiben verloren hatte. Das iſt eine der Quellen unſers Ekels; das iſt es, was uns ſo oft an denen Lebensbeſchreibungen der Heiligen verdrießlich fält. Auſſerdem gehören dahin noch die groben Ausdrücke, der unangenehme Schwung der Redensarten, der Mangel des Salzes, der Mangel des Zierraths oder der ſchlechte Putz, das Vermiſſen feiner Gedanken, wenig Annehmlichkeit in dem Bezeigen welches oft ſo wenig natürlich iſt, als die Sache ſelbſt. Dieſe Fehler haben den Vives [b]), Melchior Canus [c]) und andere Kunſtrichter von gutem Geſchmack bewogen, ſich über den Vorzug zu beklagen, welchen die weltliche Geſchichte über die Kirchengeſchichte, und ſonderlich über die Lebensbeſchreibungen der Heiligen hat. Die Schuld davon liegt mehr an denen Arbeitern, als an der Materie. Man erhält die Schönheit der heiligen Geſchichte nicht durch eben die Mittel, durch welche man die weltliche Geſchichte verſchönern kan. Dieſe zeigt eine angenehme Mannigfaltigkeit von Gegenſtänden, Zwiſchenfällen, Unglücksfällen, Staatsſtreichen und entgegen geſetzten Neigungen, die alle menſchliche Leidenſchaften in Bewegung ſetzen, und die gemeiniglich viel Aufſehens machen. An ſtatt deſſen redet man in der Geſchichte der Heiligen oft von nichts als einem unberühmten Leben, Entfernung von der Welt, Stillſchweigen und Selbſtverleugnung. In der weltlichen Geſchichte bringen die Eiferſucht, der Ehrgeiz, der Zorn und der Haß angenehme oder verwundernswürdige Begebenheiten hervor; in der Geſchichte der Heiligen hingegen wird alles nach den ſtrengen Geſetzen der chriſtlichen Demuth abgehandelt, die ſie alle geübt, und welche

a) Paſcaſius Ratbert Vita Rufini & Valerii apud Surium.

b) Ludovicus Vives de Cauſis corrupt. diſcipl.

c) Canus de Locis Theolog.

che in ihnen alle Vorſtellung einer Gröſſe erſticken muß, welche ſie von andern zu unterſcheiden ſcheint. Man ſieht faſt durchgängig ein einförmiges Leben, welches den Menſchen verborgen geweſen, um GOtt nur bekant zu ſeyn, und wo ſich die Leidenſchaften nur zeigen, um unterdrückt und in ihre Gränzen, ohne viel Lermen, eingeſchränkt zu werden. Der anſehnlichſte Theil der Geſchichte der Heiligen ſind die Beſchreibungen des Kampfes und Sieges der Märtyrer. Allein das meiſte davon ſind peinliche Proceſſe. Man redet darin von nichts als Martern, Gefängniß, von den Inſtrumenten und endlich erfolgten ſchimpflichen Todesſtrafen. Lauter Dinge, welche der Einbildungskraft nicht ſonderlich ſchmeicheln, das Herze nicht vergnügen, und dem menſchlichen Gemüthe wenig Freude verſchaffen. Indeſſen iſt doch ſo viel Mannigfaltigkeit darin, daß ſie uns nicht zum Ekel werden darf. Die bloſſe Schilderung der Heldentugenden der Heiligen muß uns gefallen, ſowol als die Betrachtung der beſtändigen Wunder, welche GOtt in ihnen würket, der Mittel, wodurch ſie alle nach der Glückſeligkeit eines Lebens ohne Ende ſtreben, und ihrer Verachtung dieſes gegenwärtigen Lebens, deſſen Ehre, Reichthümer und Vergnügungen der Gegenſtand derer gröſten Helden geweſen, womit die weltliche Geſchichte am meiſten pranget.

§. 71.

b. Einfältigkeit.

Da die Warheit allein den Grund und die Annehmlichkeit der Geſchichte der Heiligen ausmacht, ſo können auch nur diejenigen gefallen, welche ſie in ihrer ganzen Einfältigkeit und natürlichen Beſchaffenheit vorgeſtelt. Es ſcheint, daß die Einfältigkeit das Kennzeichen geweſen, die wahren, alten und ächten Urkunden von allen andern zu unterſcheiden. Dieſes bewundernswürdige Ungekünſtelte, welches auch die volkommenſten Nachahmer und die geſchickteſten Betrüger nicht nachmachen können, iſt dasjenige, was wir an den ächten Urkunden hochſchäzen und verehren; als z. E. an denen des heiligen Polycarpus, der Märtyrer von Lion und Vienne, der heiligen Perpetua und Felicitas, und einige andere, die aus der erſten Quelle unverderbt auf uns gekommen. Eine der ſicherſten Reguln der Beurtheilungskunſt iſt, daß diejenigen Geſchichte der Heiligen die beſten ſind, und vor ächt gehalten werden können, welche am kürzeſten und einfältigſten abgefaßt ſind [d]). Die Betrüger, welche falſche Urkunden geſchmiedet, haben uns niemals leichter hintergangen, als wenn ſie die Kürze mit der Einfältigkeit verbunden. Noch eine Vollkommenheit dieſer Einfältigkeit der urkundlichen Nachrichten, die alles gekünſtelte haſſen, iſt, daß nicht ſo viel Wunder, auſſerordentliche Martern und Anführungen der heiligen Schrift darin vorkommen [e]). Durch dieſe drey Merkmale hat man eine unglaubliche Menge von Urkunden und Legenden als falſch und untergeſchoben erkant, die mit Wundern, unerhörten Martern und langen Reden überhäuft waren. Es ſcheint, daß GOtt vornemlich mit dieſer Einfältigkeit die Würkungen ſeines Geiſtes verbunden, und diejenige Gnade, womit er die gute Meinung dererjenigen zu belohnen pflegt, welche die Lebensbeſchreibungen der Heiligen leſen. Scaliger, ob er gleich ein Proteſtant war, und kein Freund von der gewohnten Andacht des Pöbels war, welchem die von ſeiner Secte das Leſen der Geſchichte der Heiligen überlaſſen; ſo gab er doch aus eigener Erfahrung, denen wahren und ächten Urkunden der Märtyrer folgen-

d) Tillemont Hiſt. eccl. vie de S. Juſtin de S. Concorde p. 435. 439.
e) Eben daſelbſt p. 640. 667. 668.

des Zeugniß: „Das Leſen derſelben, ſagt er, macht einen ſolchen Eindruck in das Ge„müth, daß es ſich nicht ſatt hören kan. Ein jeder empfindet dieſes beſſer bey ſich ſelbſt, „als er es ausdrucken kan, obgleich auf eine verſchiedene Art, nachdem ein jeder mehr „oder weniger zärtliche Empfindung hat. Ich meines Theils, fährt er fort, geſtehe, „daß ich in der ganzen Kirchengeſchichte nichts gefunden, was mich mehr gerührt hätte *f*). „Je öfter ich dieſes Leſen wieder vor die Hand nehme, deſtoweniger kan ich davon weg„kommen. Ich bin ganz bewegt, ja es ſcheint, daß ich alsdenn auſſer mir bin, und von „demjenigen Geiſte eingenommen, welcher ihnen dieſelben eingegeben *g*). Das Leſen „derer Lebensbeſchreibungen der Heiligen, in welchen Einfältigkeit und Warheit herrſchet, „iſt ein Saame, welcher ſeine Art hervor bringt.„ Allein das Land, worein er geſtreuet wird, muß dazu zubereitet werden; und wenn Scaliger kein Heiliger dabey geworden, wie Thereſia, Ignatius und andere, ſo iſt dieſes ein undurchdringliches Geheimniß desjenigen, der ſeine Gnade austheilt wem er will.

§. 72.

c. Aufrichtigkeit — Eine andere Eigenſchaft, welche man bey Abfaſſung der Lebensgeſchichte der Heiligen vor unzertrenlich von der Einfältigkeit hält, iſt die Aufrichtigkeit, Richtigkeit und Uneigennützigkeit. Allein, ſo nöthig es auch wäre, ſo finden ſich doch dieſe Dinge nicht immer beyſammen. Diejenigen Schriftſteller, welche am beſten unterrichtet geweſen, ſind nicht allemal die aufrichtigſten. Man findet in denen Samlungen der Legenden verſchiedene Proben davon, in denen Lebensbeſchreibungen der Heiligen, welche von ihren Freunden, Verwandten, Schülern, Lehrern, ja ſelbſt ihren Beichtvätern und von andern aufgeſeʒt worden, die mit ihnen zu gleicher Zeit gelebt. Alle dieſe Leute hätten dem Anſehen nach die Sache beſſer wiſſen können als fremde; allein ſie ſind, wenn ich es ſagen darf, alle verdächtig, eben aus der Betrachtung des Verhältniſſes worin ſie mit jenen ſtunden, und vermöge welchem ſie die Warheit näher entdecken können. Auf der andern Seite ſind die Aufrichtigſten nicht allemal am beſten unterrichtet, und es fehlt ihnen oft an genauer Sorgfalt, Einſicht und Scharfſinnigkeit. Es ſcheint zuweilen, daß alles zuſammen ſtimt, ſie hinters Licht zu führen, ſogar diejenigen, die ihnen darin behülflich, und dazu beſtimt ſind, Uebereilung und Irthum zu verhindern. Die Zeugen, die Zeit, ihre eigene Augen, ſind oft die erſten Verführer, welche ſie in den Irthum ſtürzen. Es iſt eine verwundernswürdige Sache, daß die Warheit oft denen entwiſcht, die ſie am treueſten verwahren, ſie, die ſich doch oft in dem Munde ihrer eigenen Feinde, ja ſelbſt der böſen Geiſter, befindet, die ſonſt allezeit, nur deswegen mit den Menſchen geredet zu haben ſcheinen, um zu lügen und zu betrügen. Dieſes war die Meinung des heiligen Auguſtinus und heiligen Ludewigs, von der Aufrichtigkeit des Oroſius und Vincentius von Beauvais, ſowol als von ihrem Fleiß und Fähigkeit, welches jene bewog, dieſe dahin zu bringen, die Geſchichte der Führungen GOttes unter den Menſchen zu beſchreiben. Da es dieſer Aufrichtigkeit an Sorgfalt und Einſicht gefehlt, welche zu einer ſo wichtigen Sache erfordert wurden; ſo ſind dem ohngeachtet Oroſius und Vincenz elende Geſchichtſchreiber. Ob ſie nun zwar dieſes nicht, der Wahl und Abſicht der

f) Er redet von den Geſchichten des heiligen Polycarpus, der Märtyrer von Lion und andern dergleichen.

g) Joſeph Scaliger Animadverſiones in Euſebii Annal.

der beyden groſſen Heiligen gemäß, ausgeführt; ſo haben ſie doch den Ruhm redlicher Leute behalten. Dieſes kan man von allen denen Verfaſſern der Lebensbeſchreibungen der Heiligen nicht ſagen, denen es an der Aufrichtigkeit gefehlt. Dieſe Untreuen haben geglaubt, ſie könten mit der Warheit nach ihrem Gefallen umgehen, und derjenigen als einer Sclavin begegnen, die doch ihre Führerin und Beherſcherin seyn ſolte.

§. 73.

Sie hätten bedenken ſollen, daß die Warheit nicht ein Werk der Menſchen iſt. Sie ſolten ſie bezeugt haben und ihr treu geblieben ſeyn, um hierin denen Märtyrern gleich zu werden, deren Geſchichte ſie beſchrieben, und die nur dadurch die Ehre des Märtyrerthums erhalten, weil ſie Zeugen der Warheit geweſen. Sie hätten ſich ihr aufopfern ſollen, wie die Märtyrer und andere Heilige gethan. Die Warheit iſt nicht allein das eigentliche Unterſcheidungszeichen unſerer Religion, ſondern ſie iſt die Seele derſelben, oder, um mit einem Worte alles zu ſagen, ſie iſt ihre Gottheit. Wer kan zweifeln, daß die Lügen nicht eine Abgötterey ſey, in einer Religion, welche die Warheit ſelbſt als ihren GOtt anbetet? Es war ein Grund derer witzigſten Heiden, man müſſe ſich nicht gar zu genau an die Warheit binden, wenn es darauf angeſehen wäre, denen Göttern Ehre zu erweiſen; und man müſſe das Volk in der Meinung, die ſie von denenſelben hätte, durch Erdichtungen zu erhalten ſuchen, die fähig wären, ſie zu verblenden, und Furcht und Verwunderung in ihnen zu erwecken. Aber ſo wie die Religion iſt, ſo iſt auch der Gottesdienſt in derſelben, und ſo iſt auch ihre Lehre. Die Blindheit einiger Legendenſchreiber in den Zeiten der Unwiſſenheit und Finſterniß war ſo groß, daß ſie glaubten, ſie könten GOtt und ſeine Heiligen nicht würdig genug verehren, wenn ſie nicht zum Beſten derſelben etwas über die Warheit erfänden; als wenn unſere Religion, welche blos durch die Warheit beſteht, der Lügen und Erdichtungen bedürfte, um ſich zu erhalten. Dieſe unglückſelige Menſchen hätten uns gewiß wieder ins Heidenthum geſtürzt, wenn ſich GOtt nicht unſer angenommen, und ſie würden den Ort ihrer Verdamniß bey den erleuchtetern Heiden gefunden haben. Polybius [b]), von welchem ſich dieſer wunderbare Grundſatz herſchreibet, iſt gezwungen, in eben der Stelle, worin er denſelben bekant macht, zu geſtehen, daß derſelbe ſich nur vor eine falſche Religion ſchicke; daß es ein politiſcher Aberglaube und dem Staate nützlich ſey, weil er dazu dienen können, den unſchlachtigen Pöbel, der allezeit leichtſinnig und voll unordentlicher Leidenſchaften iſt, im Zaum zu halten, und er ſein Anſehen blos der Menge zu danken habe. Er fügt hinzu, man würde dieſes Mittel nicht nöthig haben, wenn man eine Republik errichtete, die aus lauter klugen Leuten beſtünde. Die Erdichtungen der Legendenſchreiber giengen ſo weit, daß die Kirche auf ſolche Art allen Nutzen verloren hätte, den ſie aus der Geſchichte des Lebens der Heiligen ziehen ſolte, nemlich die Nachahmung ihrer Tugenden. Sie überhoben die Heiligen über unſere Natur, und machten ſie dadurch denen fabelhaften Helden des abgöttiſchen Alterthums gleich, einem Hercules und einem Aeſculap, welche von denen Völkern ihrer treflichen Thaten und der Dienſte wegen vergöttert wurden, die ſie dem menſchlichen Geſchlechte erwieſen hatten. Uebrigens, wenn ſie weniger ungeſchickt geweſen, ſo hatten ſie, ohne die Gränzen der Warheit zu überſchreiten, und

b) Polybius Hiſtor. lib. 6. ad finem.

ohne die Aufrichtigkeit beyſeite zu ſetzen, zeigen können, daß alles, was die Fabeln iemals von ihren Göttern und Helden geſagt, demjenigen lange nicht beykomt, was die Heiligen gethan; und das alles, was die heidniſche Weltweisheit lehrt, den Menſchen auch über ſeinen Stand vollkommen zu machen, demjenigen nicht gleich komt, was ſich würklich an denen Heiligen befunden *).

*) Ambroſius de Abrah. lib. 1. cap. 2. Minus eſt quod illa (Philoſophia) finxit quam quod ille (Abraham) geſſit: Majorque ambitioſo eloquentiæ mendacio ſimplex veritatis fides.

§. 74.

d. Uneigennützigkeit.

Die Uneigennützigkeit ſcheinet bey denen meiſten, welche Lebensbeſchreibungen der Heiligen verfertiget haben, noch ſeltener geweſen zu ſeyn als die Aufrichtigkeit. Sie haben ihnen ſelbſt, ich weiß nicht was vor Nutzen, eingebildet, aus dem Alterthum der Heiligen, daraus, daß ſie Patrone ihrer Kirchen oder aus eben dem Lande mit ihnen gebürtig geweſen, und andern dergleichen Verhältniſſen, welche ſie zwiſchen ſich und den Heiligen ausfündig gemacht, um ihrer Eigenliebe und der Ehre der Heiligen zugleich ein Genüge zu leiſten. Die Liebe für das Alterthum, an welchem man alles, auch ſogar ſeine Runzeln, verehren will, zeigt ſich nirgends mit mehrerer Leidenſchaft als in denen Lebensbeſchreibungen dererjenigen Heiligen, welchen man die Bekantmachung des wahren Glaubens in ſeinem Vaterlande zu danken hat. Die Begierde, dieſe Bekantmachung in die Zeiten der Apoſtel zu ſetzen, und alſo gleich bey dem erſten Anfange der Religion, hat gemacht, daß man denen Apoſteln ſo viel Jünger zugeſchrieben hat. Wenn es nicht thunlich geweſen, die Heiligen aus dem Jahrhundert, in welchem ſie gelebt, in ein anderes zu verſetzen, ſo hat man kein ander Mittel gewuſt, als andere eben des Namens anzugeben, und ſie in die erſten Jahrhunderte zu ſetzen. Daher kommen die beyden Maternus von Cöln, die beyden Serredus von Tongres, die beyden Zenons von Verona und viele andere *) Heilige, welche bey dem dunkeln Urſprunge einzelner Kirchen, vermuthlich verdoppelt worden. Durch dieſes Mittel ſind die in Gallien mit apoſtoliſchen Männern ganz angefült worden, die theils der heilige Petrus, theils der heilige Clemens oder ein anderer ſeiner erſten Nachfolger dahin geſchickt. Wenn wir gleich die Betrachtung beyſeite ſetzen, daß man uns hat betrügen wollen, ſo kan man doch begreifen, wie die erſten Apoſtel und Biſchöffe in Gallien und Spanien haben können Schüler Petri und der übrigen Apoſtel ſeyn, und ſind es würklich geweſen **), ſo weit ſie auch immer von dem Zeitalter derſelben entfernt ſind †). Oft wird drey Biſchöffen, die nach einander dieſe Würde bekleidet, der Name der Schüler Petri beygelegt, obgleich der älteſte unter den dreyen den Apoſtel nicht kan gekant haben. Dieſe Begierde denen Heiligen ein gewiſſes Alterthum beyzulegen, hat ſich noch auf verſchiedene andere Art bey denen Völkern gezeigt. Man kan dahin rechnen, was verſchiedene Kirchen gethan, welche, da ſie erſt den Namen von bloſſen Bekennern oder neuern Heiligen geführt, dieſelben fahren laſſen, um ſich Patronen eben des Namens aus der Zeit der Märtyrer zu geben ***). Die eigennützige Begierde, den Ruhm der Heiligen zu vergröſſern, hat oft der Aufrichtigkeit in ihren Geſchichten im Wege geſtanden. Sonderlich iſt dieſes geſchehen, wenn des Verfaſſers Abſicht dabey geweſen, die Ehre eines Landes,

†) Quesnel T. 2. p. 857. Fleury Hiſt. de l'egliſe l. 27. c. 45. Bollandus, Tillemont ꝛc.

des, einer Familie, einer Handthierung oder eines Ordens mit der Ehre des Heiligen verbinden wollen. Man kan nicht in Abrede ſeyn, daß der Vortheil, mit einem Heiligen das Vaterland oder die Lebensart gemein zu haben, nicht auch viel beytragen könne, ſeine Geſchichte beſſer einzuſehen und ſie andern deutlicher zu machen. Aber man hat dieſen Vortheil ſo oft gemißbraucht, daß man ſich allerdings gegen diejenigen wohl vorzuſehen hat, die ſich denſelben zu Nutze gemacht. Wir müſſen hier zum Ruhm des römiſchen Landes und Namens bemerken, daß man keinen Ort auf Erden ſo bequem gehalten, denen Heiligen Ehre zu machen, als die Stadt Rom. Wenigſtens haben es ſich diejenigen eingebildet, die ſich einfallen laſſen, falſche Legenden zu machen, oder die wahren zu überſehen und zu verderben. Bey ihnen waren alle Heilige, deren Urſprung man nicht wuſte, aus Rom her; zuweilen ſetzten ſie dieſelben auch wol nach Griechenland, weil doch dieſes Volk ſehr berühmt geweſen, oder überhaupt in den Orient, wo die Religion gleichſam ihren Urſprung genommen. Seitdem hat man ſie gar aus den britanniſchen Inſuln kommen laſſen, und ſonderlich aus Irland, welches eine unerſchöpfliche Pflanzſchule unbekanter Heiligen iſt.

Römiſche Heilige.

*) Man kan auch dahin rechnen die beyden heiligen Renoberts von Bayeux, und andere mehr, da alſo die erſten allemal rückwärts von denen andern hervorgebracht worden.

**) Siehe die Leben des heiligen Lucian von Beauvais auf den 8ten Jenner, des heiligen Maternus von Cöln, den 6ten September, des heiligen Saturin von Toulouſe, den 29ſten November, und des heiligen Urſini von Bourges, auf den 29ſten December.

***) So hat zu Paris der heilige Euſtachius (welchen das Volk Euſtache nennt) und welcher Abt von Luxeu geweſen, dem heiligen Märtyrer Euſtachius Platz machen müſſen; ſo hat man zu Saint Yſoie in der Landſchaft Beauvais, an die Stelle der heiligen Euſebia, Aebtißin von Hamaige, eine andere vorgegebene heilige Euſebia, eine Jungfrau und Märtyrin, zu ſetzen beliebt. Man könte noch viele Beyſpiele eines ähnlichen Verhaltens anführen.

§. 75.

Indeſſen muß man nicht glauben, daß die Legendenſchreiber allemal unrecht haben, wenn ſie die Heiligen, die nicht aus der Stadt Rom waren, Römer nanten. Sie hatten recht, diejenigen mit dieſem Namen zu belegen, welche in römiſchen Provinzien geboren, und derſelben Religion zugethan waren, um ſie von Barbaren und fremden zu unterſcheiden. So nennt der heilige Gregorius von Tours viele Heilige und andere Leute in Frankreich, Römer von Geburt, weil ſie aus alten galliſchen Familien entſproſſen [k]), welche römiſche Bürger geweſen, um anzuzeigen, daß ſie nicht von den Franken, Burgundiern, Gothen und andern fremden Völkern herkämen, die ſich ſeitdem in Frankreich niedergelaſſen hatten [l]). Einige Schriftſteller ſchränken dieſe Benennung auf Aquitanien und dem Lande jenſeit der Loire ein [m]), welches wir das Land der ſchriftlichen Geſetze nennen, weil man daſelbſt allemal die römiſchen Geſetze beybehalten, im Gegenſatz der andern, die das Land der Gewohnheitsrechte heiſſen. In der That finden wir, daß unter der Regierung des erſten und dritten Stams unſerer Könige, bis ins zehente Jahrhundert, dieſes ein gemeiner Gebrauch war, und daß die Römer des Landes von denen

k) Gregorius von Tours Hiſt. Paſſ.

l) Mabillon Hiſt. Sec. I. p. 165. not.

m) Dedin Altaſ. l. 3. de rebus Aquitaniæ c. 8.

denen unter den ſaliſchen Geſetzen allemal unterſchieden wurden [n]). Indeſſen kan man nicht ſagen, daß er ſich über obbeſagte Länder erſtreckt, da man ihn auch in denen Provinzien antrift, welche Celtiſche oder Ligoniſche hieſſen, ja ſelbſt in Belgien. Ein Beyſpiel davon kan uns die heilige Protagia, Mutter des heiligen Medard von Noyon geben, welche Fortunatus eine Römerin nennet [o]). Dieſer Gebrauch war nicht dem galliſchen Lande allein eigen; Wir finden, daß man den Namen der Römer auch den Syrern, Africanern, denen Völkern in Thracien und Illyrien gegeben, in Vergleichung mit ihren Nachbarn, die nicht aus dem römiſchen Reiche waren. Selbſt die auswärtigen Heiden begriffen unter dem Namen Römer überhaupt alle Chriſten; und die Perſer nanten die chriſtliche Religion nicht anders als die römiſche. In Africa diente der Name der Römer gleichfals die catholiſchen Chriſten oder Rechtgläubigen von den Arianern zu unterſcheiden, weil dieſe für Vandalen, jene aber für Eingeborne des Landes gehalten wurden [p]). Oft zeigte es auch einen römiſchen Bürger an, oder einen Menſchen, welcher der Vorrechte der Stadt Rom genoß, aus was vor einem Lande er auch ſeyn mochte. So nante ſich der Märtyrer Taracon einen Römer, ob er gleich aus Claudiopolis in Iſaurien gebürtig war [q]); und Paulus, der ein gleiches Vorrecht beſaß, bediente ſich dieſes Namens, als er zeigen wolte, wie unbillig man mit ihm wider das Recht ſeiner Geburt bey zwey verſchiedenen Gelegenheiten verfahren.

*) Siehe das Leben des heiligen Cheron, den 28ſten May; ferner die Verfolgungen der Perſer, Vandalen und Gothen an der Donau.

§. 76.

Ob man ſelbſt heilig ſeyn müſſe, um das Leben eines Heiligen zu beſchreiben.

Auſſer denen Eigenſchaften des Herzens und Verſtandes, welche von einem Geſchichtſchreiber nothwendig erfordert werden, ſonderlich aber an einem, der Leben der Heiligen verfertigt; auſſer dieſen Eigenſchaften ſage ich, rechnen einige noch unter die erſtere Art, die Heiligkeit ſelbſt: und ſind der Meinung, man müſſe ſelbſt das ſeyn, was die Heiligen geweſen, wenn man ein würdiger Geſchichtſchreiber derſelben werden wolle. In der That wird niemand fähiger ſeyn Schlachten und Belagerungen zu beſchreiben, als ein Kriegsmann; niemand wird den Zuſtand des bürgerlichen Regiments, das Beſte der Fürſten und Völker beſſer vorſtellen können, als ein Staatsmann. Nur Weltweiſe und Mathematiker können die Geſchichte der Weltweisheit und Mathematic nützlich abhandeln. So ſcheint es auch, als wenn nur Heilige im Stande wären, die Heiligen recht zu ſchildern, den Grund und die Triebfedern ihres Verhaltens recht zu zeigen, und das Verhalten GOttes in Abſicht auf dieſelben deutlich und merklich zu machen. In denen glücklichen Jahrhunderten der erſten Kirche, war es denen Heiligen leicht, würdige Geſchichtſchreiber, die ſo wie ſie geſinnet waren, zu finden. Der heilige Lucas hat denen ein Muſter hinterlaſſen, die Muth genug haben, demſelben zu folgen. Wir wiſſen indeſſen nicht, warum es GOtt geſchehen laſſen, daß nach ihm ſo wenig Heilige dergleichen unternommen, und daß die Heiligſten unter denen, die es verſucht, nicht allemal diejenigen

n) Bucherius Cyclo prol. p. 32. le Cointe Annales 595. n. 17.

o) Fortunatus in Vita Medardi d. 8. Jun.

p) Hadrianus Valeſius Rer. Franc. l. 6. Mabillon Liturgia Gall. præf. Victor Vit. l. 1. n. 14. Ruinard Martyr. p. 18. 161.

q) Acta Tarrac. d. 11. Oct. Apoſtelgeſchichte c. 16. 22.

nigen ſind, denen es am glücklichſten von ſtatten gegangen *). Die Heiligen haben zu allen Zeiten mehr darauf gedacht, ein Leben zu führen, deſſen Handlungen zum Unterricht der Menſchen aufgeſchrieben zu werden verdienten, als daß ſie ſich mit Aufſchreibung der Thaten anderer beſchäftigen ſollen. Doch muß man geſtehen, daß uns beynahe keine beſondere Lebensbeſchreibung eines berühmten Heiligen aus denen fünf bis ſechs erſten Jahrhunderten der Kirche übrig geblieben, welche nicht auch einen Heiligen zum Verfaſſer hätte. Dieſe Meinung hat ſelbſt in den folgenden Jahrhunderten fortgedauert, wo die Heiligen und guten Schriftſteller ſelten geworden. Der heilige **Eulogius** von Cordua, durch die Geſchichte der Märtyrer ſeiner Zeit; der heilige **Bernard**, durch das Leben des heiligen **Malachia**; der heilige **Bonaventura**, durch das Leben des heiligen **Franciſcus**, haben viel zu Beybehaltung derſelben beygetragen **). Der Eindruck dieſer Meinung muß ſehr ſtark geweſen ſeyn, weil man dem Volke auch ſogar den Wahn nicht benehmen können, daß **Metaphraſtes** und der Verfaſſer der güldenen Legende groſſe Heilige geweſen. Dem erſten erweiſet man noch heut zu Tage in der griechiſchen Kirche ***) mit groſſer Feyerlichkeit die Ehre des öffentlichen Dienſtes [r]). Der andere hat den Beynamen des **Seligen**, und man würde ihn vielleicht heilig genant haben, wenn er nicht nach dem Geſetze von der Canoniſation gelebt [s]). Selbſt **Euſebius**, ſo ſehr er auch in dem Verdacht geweſen, als ob er den Arianern günſtig wäre, hat doch lange Zeit einen Platz unter den Heiligen im Martyrologio gehabt. Bloß ſeine Schriften hatten ihm, wie man weiß, dieſe Ehre zuwege gebracht; und man kan ſagen, daß unter allen, die wir von ihm haben, keine einzige ſey, die ihm füglicher das Anſehen der Heiligkeit geben können, als ſeine Geſchichte der Märtyrer. Wenigſtens hat er in dem, was er von denenſelben ſagt, ſich der Aufrichtigkeit befliſſen, und die Warheit nicht ganz aus den Augen geſetzt. Und hierin wird er allemal den Ruhm vor dem **Metaphraſtes** und dem **Jacob de Voragine**, dem Verfaſſer der güldenen Legende, behalten. Vielleicht haben dieſe letzteren den Ruhm der Heiligkeit durch andere fromme Handlungen erhalten; aber es iſt faſt nicht begreiflich, wie ſie ihn durch dergleichen Werke nicht verloren. Es iſt wohl kein Heiliger, der ſich nicht zuweilen betrogen, oder hernach andere in Begebenheiten der Geſchichte hintergangen. Aber mit Vorſatz zu betrügen, kan mit der Heiligkeit nicht beſtehen, es mag nun entweder die Warheit, welche die Heiligen macht, entehren oder gar umſtoſſen. Wenn ja die Legenden der Heiligen des **Metaphraſtes** und **de Voragine**, da ſeyn müſſen; ſo wäre es der Kirche zuträglicher, in dieſen Werken die Merkmale ihrer Heiligkeit zu finden, als in ihren übrigen Handlungen, welche in Abſicht des Aergerniſſes oder der Erbauung von geringerer Wichtigkeit ſind.

*) Das wollen einige zeigen in dem, was wir von dem heiligen **Gregorius** dem Groſſen, dem heiligen **Gregorius** von Tours, und von einigen andern an Lebensbeſchreibungen der Heiligen haben.

) Der heilige **Thomas gab ſeinem Freunde, dem heiligen **Bonaventura**, dieſes Zeugniß, als er ſahe, daß derſelbe das Leben des heiligen **Franciſcus** beſchrieb.

***) Das Feſt des heiligen **Simeon Metaphraſtes** wird bey den Griechen den 27ſten November gefeyert. Man kan aus der Lobrede des **Pſellus** beym **Allatius** ſehen, wie anſehnlich dieſes Feſt war.

§. 77.

r) **Leo Allatius** de Simeon.

s) **Soprani** p. 128. **Altamurra** p. 6. **Oldoinus** ꝛc.

Bayerische Staatsbibliothek München

§. 77.

Fortſetzung des vorigen.

Ein Geſchichtſchreiber des Lebens der Heiligen mag immerhin fromm und redlich ſeyn; er mag immerhin ſich unſträflicher Sitten befleißigen; er mag immerhin Werke der Liebe und Selbſtverleugnung üben: Wenn er bey allen dieſen guten Eigenſchaften nicht Aufrichtigkeit, Richtigkeit und Einſicht zeigt, ſo wird er allemal ein ſchlechter Geſchichtſchreiber bleiben. Dieſe letztern Eigenſchaften werden zu dieſem Amte ſo weſentlich erfordert, daß die Welt, wenn ſie die Wahl hätte, allemal ihm lieber den Mangel der andern überſehen, und mit dieſen zufrieden ſeyn würde. Man hat ſelbſt die von Ketzern beſchriebene Leben der Heiligen nicht verworfen, wenn ſie dieſe Eigenſchaften gehabt. Selbſt Heyden hat man dieſer Arbeit nicht unfähig geachtet. Ob man gleich mit Wahrſcheinlichkeit nicht behaupten kan, daß **Brutius**, deſſen **Euſebius** gedenket, die Geſchichte der Märtyrer, welche in der Verfolgung des **Domitian** gelitten, beſchrieben; ſo ſind doch diejenigen, ſo dieſes geglaubt haben, der Meinung geweſen, die Kirche würde ſeine Schrift nicht verworfen haben, wenn ſie die nöthige Redlichkeit darin gefunden t). Die Warheit iſt, daß dieſer **Brutius**, welchen **Euſebius** für einen Heiden und einen der gröſten Feinde unſerer Religion, unter obgedachtem Kayſer gehalten *), in ſeinen Werken die Leiden, das iſt, die Geſchichte der Verdammung und des Todes einiger Chriſten, angeführet hatte, welchen ihnen **Domitian** anthun laſſen, weil ſie die Sitten der Juden angenommen, welches nach der Sprache der damaligen Heiden nichts anders war als die chriſtliche Religion *). Endlich hat es in dieſen letzten Zeiten Lebensbeſchreibungen der Heiligen gegeben, die man deswegen nicht verdamt, weil ſie von Perſonen abgefaßt worden, die gewiß nicht im Ruf der Heiligkeit gelebt. Zu unſern Zeiten hat ein Comödiant dergleichen mit Bewilligung heraus gegeben. Er bezeugt mit vieler Ruhmräthigkeit, er habe dieſelben aus den heiligen Vätern, denen Kirchengeſchichtſchreibern, verſchiedenen Martyrologiis und dem römiſchen Breviario zuſammen getragen, gleich als wenn er keine andere Bücher in ſeinem Leben geleſen *). Es iſt wahr, er hat aus Mißtrauen ſich verlarvt, um ſein Werk deſto kühner in der Welt bekant zu machen. Allein, wenn ihm dieſe Vorſicht behülflich geweſen, ſein Werk weniger verdächtig zu machen; ſo hat ſie vielleicht ihn auch eines Theils der Belohnung beraubt. Wenn die Kirche unter der Larve des Herrn **J. B. du Meſnil**, den Herrn **Roſimond** als den Verfaſſer einer ſo erbaulichen Legende erkant hätte, ſo hätte ſie ihm vielleicht das Sacrament der Todten, ich meine das ehrliche Begräbniß, zugeſtanden, welches ſie denen Comödianten zu verweigern pflegt. Im verwichenen Jahrhundert hatte **Aretin**, ein Menſch von ſchlechtem Rufe, welchen man den Antichriſt ſeines Landes genant, und den man nach ſeinem Tode ſagen lies, er habe GOtt nur deswegen in ſeinen Satyren geſchont, weil er ihn nicht gekant. Aretin, ſage ich, hatte gegen das Ende ſeines Lebens ſich auch in den Sinn kommen laſſen, Lebensbeſchreibungen der Heiligen zu verfertigen **). Er lies ſie zu Venedig, nebſt andern geiſtlichen Werken, unter dem Namen **Partenio Etiro**, drucken; und wenn man es ihm in der Kirche nicht mehr Dank gewuſt, ſo iſt es deswegen geſchehen, weil man nicht glauben können, daß dieſer **Parthenio Etiro** der berüchtigte **Petrus Aretin** geweſen, an welchen niemand ohne Abſcheu denken können.

§. 78.

t) Petitdidier Rom. p. 4. Tillemont hiſt. eccl. t. 2. p. 138.
u) Euſebius Chron. & Hiſt. l. 3. c. 18.
x) Dio Caßius lib. 67. hiſt. Baronius annal. anno 98 n. 4.

*) Zu Paris bey Wilhelm Desprez 1680 in 4to unter dem Titul: Vies des Saints pour tous les jours de l'année. Dieſer Herr Roſimond ſtarb im Jahre 1686.

**) Partenio Etiro iſt ein Anagramma aus Pietro Aretino. Er hat unter dieſen Namen in italiäniſcher Sprache aufgeſetzt und bekant gemacht, das Leben der heiligen Jungfrau Catharina und des heiligen Thomas Aquin ꝛc.

§. 78.

Von den verſchiedenen Arten der Märtyrer.

I. Märtyrer der Warheit.

Ich habe mich blos deswegen ſo lange bey den Exempeln dererjenigen aufgehalten, die, ohne den Ruf der Heiligkeit zu haben, oder ſelbſt Heilige zu ſeyn, dennoch Lebensbeſchreibungen der Heiligen verfertigt; und denenjenigen eine Antwort zuzubereiten, welche mir eben daher einen Einwurf machen möchten. Die Begierde, allen Schwierigkeiten zuvor zu kommen, die ſich bey dem Werke über die Leben der Heiligen äuſſern möchten, welches ich hier bekant mache, und die Begierde, jederman zu vergnügen, bewegt mich, über den Zuſtand der Heiligen, in Abſicht auf uns einige Erläuterung zu geben, welche dazu dienen können, die Art und Weiſe zu rechtfertigen, wie ich mich bemühet, dieſe Materie abzuhandeln. Da die Märtyrer den edelſten Theil derſelben ausmachen; ſo wird ſich niemand wundern, daß ich mich bemüht, die Anzahl derſelben zu vermehren, nicht ſowol durch Hinzuſetzung mehrerer einzelner Perſonen, ſondern dadurch, daß ich nicht nur die Zeugen der Warheit, ſondern auch andere unter die Zahl derſelben aufgenommen, die würklich zur Vertheidigung des Glaubens ihr Blut vergoſſen. Die Kirche erkent ja ſelbſt einige für Märtyrer des Glaubens, die ihr Blut nicht vergoſſen; und ſie hat anfangs allen denenjenigen dieſen Namen beygelegt, welche vor denen Groſſen dieſer Welt und andern Feinden des Namens JEſu Chriſti, von demſelben gezeugt; obgleich ihr Bekäntniß ihnen nicht allemal die Todesſtrafe zugezogen. Nachgehends hat ſie dieſe Benennung auf diejenigen eingeſchränkt, die nach ihrem abgelegten Bekäntniß vor den Richtern auf die Folter gebracht worden; und endlich blos auf die, welche würklich den Tod gelitten, da ſie hingegen denen, welche ihre Martern überlebt, den Namen der Bekenner gegeben. Indeſſen iſt die Kirche doch allemal der Meinung geweſen, daß nicht der Tod, ſondern der Glaube und Wille die Märtyrer machten. Zufolge deſſen verehret ſie das Märtyrerthum des heiligen Johannes, und erweiſet allen Apoſteln eben dieſe Ehre, ob ſie gleich von den meiſten die Art ihres Todes nicht weiß, desgleichen allen Päpſten, die zu denen Zeiten der Verfolgungen gelebt haben, obgleich viele derſelben in Ruhe geſtorben. Auf eben die Art begegnet ſie einigen Bekennern, die ſich beſonders hervor gethan.

§. 79.

2. Märtyrer der chriſtlichen Liebe

Auſſer dieſen Märtyrern des Glaubens und der Warheit hat die Kirche auch noch Märtyrer der chriſtlichen Liebe und Gerechtigkeit. Johannes der Täufer iſt ein Beyſpiel der letztern, welche von ſeiner Zeit bis auf das Ende der Verfolgungen ſelten vorkommen, oder doch mit denen Märtyrern der Warheit verwechſelt werden. Deſto häufiger findet man ſie in der Zeit, da die Kirche wieder Ruhe hatte, und nur von ſolchen Verfolgern gedrückt wurde, welche, ob ſie gleich der wahren Kirche zugethan waren, dieſelbe doch mit Gewaltthätigkeiten oder unordentlichem Leben plagten. Unter die Märtyrer der chriſtlichen Liebe, welche dieſen Namen dadurch erlangt, daß ſie ihr Leben für ihre Brüder gelaſſen, muß man auch diejenigen rechnen, die ſich in Peſtzeiten dem Dienſte

der Kranken gewidmet. Das erſte oder wenigſtens das ausnehmendeſte Beyſpiel dieſer Art haben die Chriſten zu Alexandrien gegen die Mitte des dritten Jahrhunderts gegeben, da ſie ſich auf ſolche Art aufgeopfert. Die Kirche hat ſie daher nach dem Ausſpruch des **Dionyſius** von Alexandrien für rechtmäßige Märtyrer der Liebe erkant, welche, wie die Märtyrer der Warheit, aus Liebe zu Chriſto geſtorben. Sie hat ihr Gedächtniß geheiliget, und ihnen in ihrem Martyrologio einen Feyertag zugeordnet. Es ſcheint, daß ſie es bey dieſem Beyſpiele bewenden laſſen, um ihre Meinung über dieſe Art des Märtyrerthums zu erkennen zu geben, und wir finden in den folgenden Zeiten eben niemanden, welchem ſie dieſe Ehre öffentlich ertheilet. Dieſes Verfahren hat in dieſem letzten Jahrhunderte zu der berühmten Streitfrage *) Gelegenheit gegeben, welche unter einigen Gottesgelehrten Kunſtrichtern, über die Beſchaffenheit des Märtyrerthums aufgeworffen worden y), welches man durch Liebesdienſte vor die von der Peſt angeſteckte erhält. Auf das Anſehen der Kirche nehmen wir noch eine andere Art Märtyrer an, welche wir **Märtyrer der Unſchuld** nennen können, wenn nemlich Leute, die ein heiliges Leben geführt, von ohngefähr umgekommen, oder in ſolchen Fällen, woran weder der Glaube noch die Liebe des Nächſten Theil gehabt. Wir müſſen nur noch dabey bemerken, daß ihr Wille niemals geweſen, andern die Ehre des Märterthums zuzuſchreiben, als denen, welche ſie auſſer dem als Heilige verehret hätte, wenn ſie auch ein natürliches Ende genommen. Zu dieſer Art von Märtyrern, die man uneigentlich ſo nennen kan, rechnen wir diejenigen Heiligen, die auf verſchiedene Art ermordet worden. Hievon werden wir Beyſpiele antreffen in der Perſon des **Arnoul**; des **Theron**, **Leger**, **Prix**, **Theodard**, **Bercarius**, **Collmann**, vieler heiligen Biſchöffe, welche die Rechte oder Güter ihrer Kirchen vertheidigt, und vieler heiligen Könige und Fürſten, an deren Tode die Eiferſucht, die Unmenſchlichkeit, der falſche Argwohn, die Verläumdung, der Ehrgeitz, Geldgeitz und die Rachgierde beſonderer Feinde mehr Antheil gehabt, als der Haß der Religion.

*) Man kan über dieſe Materie nachſehen die Ecrits antirrhetiques des **Thomas Hurtado** und **Theopbilus Raynaud**, der ſich unter dem Namen **Leodegarius Quintinus Heduus** verſteckt.

§. 80.

3. Märtyrer des Vorwitzes. Es giebt noch eine andere Art vom Märtyrerthume in der Kirche, welche noch zweifelhafter zu ſeyn ſcheint; dieſe nemlich, die ſich ſelbſt den Tod anzuthun, oder ihm ſelbſt entgegen zu gehen, ohne denſelben zu erwarten, und ohne daß man von den Feinden des Glaubens dazu gezwungen wird. Nach den Vorſchriften der Kirchenzucht hat die Kirche zu keiner Zeit erlaubt, ſich ſelbſt, es geſchehe unter was für Vorwand es wolle, zum Märtyrertode anzubieten. Dieſes antwortete der heilige **Cyprian** dem Proconſul **Paternus**, als er verlangte, die Prieſter der carthaginenſiſchen Kirche, welche ſich, um der Verfolgung zu entgehen, verſteckt hatten, ſolten ſich ſtellen, damit er ſie über ihren Glauben gerichtlich befragen, und ein Urtheil über ſie fällen fönte z). Auch der heilige **Auguſtinus** lehret uns ſolches, und beruft ſich auf das Zeugniß jenes heiligen Märty-

y) **Quintus Heduus**, **Thomas Hurtado**. **Johann Andrad** de mart. per peſtem.

z) Acta Cypriani præfixa operibus.

tyrers [a]). Man war verbunden, Chriſtum vor der ganzen Welt zu bekennen, allein es vor den Richterſtühlen und Groſſen zu thun, dazu war man nur alsdenn verpflichtet, wenn man dahin gefordert und gerichtlich befragt wurde. Dieſes wolte der heilige **Cyprian** ſeinem Volke noch aus ſeiner Einſamkeit lehren, indem er ſie ermahnte, ruhig zu bleiben und ohne Lerm, ſonderlich aber ſich nicht ſelbſt denen Verfolgern darzuſtellen, um durch einen übel verſtandenen Eifer nicht denen des Glaubens wegen Gefangenen zu ſchaden, welche hingerichtet werden ſolten [b]). Niemand wurde unter die Märtyrer gezählt, von dem man beweiſen konte, daß er ſich ſelbſt zum Tode dargeboten, wenn er ihn auch gleich auf Befehl der Tyrannen gelitten. Es war eben ſo ſcharf verboten, ſich ſelbſt das Leben zu nehmen, als ſich ſelbſt zu richten. Die Kirche zu Smyrna, welche die Klugheit ihres Biſchofs, des heiligen Polycarpus, hoch ſchätzte, der wie JEſus Chriſtus es erwartete, bis er den Verfolgern ausgeliefert wurde, nente dieſes Verhalten ein **evangeliſches Märtyrerthum** und warhaftig glückliches, wo der groſſe Muth von einer demüthigen Klugheit regieret wird [c]). Sie ſetzte alle Verdienſtlichkeit deſſelben darin, daß man dem Willen GOttes folge, und ihm allein die Verfügung über uns und unſer Leben überlaſſe, ohne ihm vorzugreiffen. An eben dem Orte ſtelt ſie uns das Unglück vor, welches einem Chriſten *) aus Phrygien begegnet, der ſich ſelbſt den Verfolgern dargeſtelt und andere zur Nachfolge gereitzet. Denn dieſer erſchrack bey dem Anblick der Thiere, ließ ſich bewegen zu opfern, und ſein Abfall war alſo eine Strafe ſeiner Verwegenheit. Auſſer daß dieſe Unbedachtſamkeit denen ſchadete, die ſie begiengen, ſo zog ſie auch den andern Chriſten oft Verdrießlichkeiten zu, indem es ſie in die Gefahr ſtürzte, die ſie ſonſt durch ihre Klugheit vermieden hätten. Oft war ſie die Urſach eines neuen Ungewitters, deſſen Folgen für viele betrübt waren. Seine Richter aufzufordern, die Befehle und ſchriftliche Verordnungen der Verfolger zerreiſſen, die Heiden, die ſchon aufgebracht waren, noch mehr zu reitzen, der heidniſchen Religion ſpotten, die Götzenbilder zerſchmeiſſen, und die Tempel eigenmächtig verbrennen **), das waren die gewöhnlichen Folgen dieſer unbedachtſamen Neigung zum Märtyrerthume. Die Biſchöffe lieſſen es nicht dabey, dieſen Irrthum zu zeigen, ſondern ſie bemühten ſich auch, ihn durch ſtrenge Kirchengeſetze zu unterdrücken. Die Kirchenverſamlung zu **Elvira**, welche zu der Zeit gehalten wurde, da die Kirche noch nicht Frieden hatte, machte eine Verordnung, es ſolten diejenigen nicht unter die Zahl der Märtyrer geſetzt werden, die von den Heiden getödtet worden, weil ſie Tempel in Brand geſteckt, Altäre umgeworffen, die Götzenbilder herunter geſchlagen und zerſchmiſſen, oder die ſonſt etwas unternommen, welches die Heiden als eine muthwillige Beleidigung anſehen können; ſonderlich aber diejenigen, welche in der Hitze des Streits unter dem Lerm nieder gemacht worden [d]). Das Verfahren derer, welche die heiligen Bücher brachten, nicht um ſie auszuliefern, ſo wie es in den Edicten der Kayſer befohlen war, ſondern um ſich durch Verweigerung derſelben den Tod zuzuziehen, wurde gleichfals als eine tadelnswerthe Verwegenheit verworffen. **Menſurius**, Biſchof von Carthago, brachte es dahin, daß man diejenigen nicht unter die Märtyrer zählen ſolte, die ohne gefangen oder peinlich gefragt zu werden, ſich

a) Auguſtinus in Gaudentium l. 1 c. 3 & de Civitate Dei l. 1 c. 26.
b) Cyprian Epiſt. 83.
c) Acta Polyc. poſt. Ignat. & apud Ruinart. & Tillemont.
d) Concilium Illib. c. 60 l. 1 col. 977.

ſich ſelbſt den Verfolgern darſtelten, und ihnen ſagten, ſie hätten Schriften, würden dieſelben aber nicht heraus geben. Dieſer Prälat, welchen uns der heilige Auguſtinus als einen klugen und vorſichtigen Mann beſchreibt *), beklagte ſich noch über viele andere, die mit alzugroſſer Uebereilung und Kühnheit ſich der Verfolgung ausſetzten; einige, um bald ein Leben zu endigen, welches ihnen zur Laſt war, weil ſie mit Schulden beladen waren; andere in der Abſicht, um durch ein Gefängniß von einigen Tagen verſchiedene Verbrechen auszuſöhnen, wovon ſie ſelbſt vor menſchlichen Gerichten Red und Antwort zu geben ſchuldig waren; und endlich andere ſuchten deswegen ins Gefängniß zu kommen, damit ihnen andere Chriſten Gutes darinnen thun mochten, und ſie Geld ſamlen konten.

*) Quintus.

**) Dieſes war die Urſach der groſſen Verfolgung in Perſien unter Jzdegerdes; der Saracenen in Spanien unter Abderrachmann u. ſ. w. verſchiedener Unruhen in den deutſchen Provinzien u. ſ. w. Die chriſtlichen Fürſten haben ſelbſt dadurch, daß ſie den Heiden den erlittenen Schaden erſetzt, dieſem Uebel vorzukommen geſuchet.

§. 81.

Dabey aber einige Ausnahme ſtatt findet.

Die Kirche hat indeſſen doch einige Ausnahmen von dieſer Regel gemacht zum Beſten einiger Märtyrer, die ſie ihrer groſſen Verdienſte wegen um des bloſſen Scheins ihrer Handlung willen nicht verdammen wollen. Der heilige Auguſtinus f) meint, es könne auf göttliches Eingeben geſchehen ſeyn, daß man ihnen die Ehre des Märtyrerthums auf glaubwürdige Zeugniſſe erwieſen, weil man vermuthen können, daß der Geiſt GOttes dieſe Heiligen getrieben, ſo wie wir eben das vom Simſon glauben müſſen. Sie verehret den heiligen Theodorus von Amaſa, der den Tempel der Cybele, der Mutter der Götter, in Brand geſteckt; den heiligen Eupſychus, der den Tempel des Glücks niedergeriſſen; weil ſie geſehen, daß der heilige Gregorius von Nyſſa g) die That des erſtern und Gregorius von Nazianz den h) andern gelobt. Sie verehret denjenigen, welcher Kühnheit genung beſaß, das angeſchlagene Edict zur Verfolgung, welches die Kayſer Diocletian und Maximinian zu Nicomedien bekant machen lieſſen, ab- und zu zerreiſſen i). Sie verehret den heiligen Germanicus, den die Gläubigen zu Smyrna gelobt, daß er ſelbſt in den Kampfplatz herunter getreten, und ohne ſein Urtheil zu erwarten, die wilden Thiere zum Kampf aufgefordert k). Sie verehret den heiligen Gordius, der den Märtyrertod geſucht, und dem der heilige Baſilius der Groſſe eine Lobrede gehalten l); den heiligen Priſcus und viele andere, deren einige ſich den Kampfplatz öfnen lieſſen, andern die Palmen ſelbſt vor dem Throne des Fürſten oder dem Richterſtuhle ihre Richter wegzunehmen ſuchten m). Von Männern, die ſich ſelbſt ums

9 Novembr. 9 April. 18 Jul. 7 Septembr.

e) Auguſtinus Collat. Carth. A. 5 c. 13.
f) Auguſtinus de Civit. Dei l. 1 c. 26.
g) Gregorius Nyſſenus Vita Theod. p. 582.
h) Gregorius Nazianz. Orat. in fin. Patris & Orat. in Julian.
i) Euſebius Hiſtoria eccl.
k) Eccleſ. Smyrn. acta Polycarpi d. 19 Jun.
l) Baſilius div. 19 d. 3 Jan.
m) Euſebius Hiſt. eccleſ. l. 7 c. 12 d. 28 Mart.

ums Leben gebracht, iſt eben niemand unter den Märtyrern. Aber unter den chriſtlichen Weibern und Jungfrauen hat es einige gegeben, welche in der erſten Hitze ſich zu dieſem Verfahren bewegen laſſen, ohne daß ein ſo auſſerordentlicher Entſchluß die Kirche abgehalten, denjenigen unter ihnen die Ehre der Märtyrer genieſſen zu laſſen, von welchen man geglaubt, daß ſie es aus einem beſondern Antrieb des heiligen Geiſtes gethan. Der heilige Auguſtinus ſetzt unter die Zahl derſelben die heilige Domnina und ihre beyden Töchter, welche ſich in den Fluß geſtürzt, um durch einen freywilligen Tod der Schande und Gewaltthätigkeit zuvor zu kommen, womit ihnen ihre Verfolger droheten [n]). Euſebius [o]), und nach ihm der heilige Ambroſius [p]) und Chryſoſtomus [q]), haben ihnen Lobſprüche beygelegt, die uns nicht zweifeln laſſen, daß die Kirche ſie allezeit als berühmte Märtyrinnen verehret. Eben der heilige Chryſoſtomus hat der heiligen Pelagia zwo Lobreden gehalten [r]). Sie hatte ſich aber aus obangeführter Urſache von dem Dache ihres Hauſes herunter geſtürzt: und wenn die, deren der heilige Ambroſius [s]) gedenkt, davon verſchieden iſt, ſo haben wir noch eine Märterin von dieſer Art mehr. Man weiß auch, was für Ehre die Kirche der heiligen Apollina erwieſen, die ſich von ſelbſt in den Scheiterhauffen geſtürzt, ob ſie gleich weiter nichts gethan, als daß ſie ihrem Tode einige Augenblicke zuvor gekommen [t]).

§. 82.

Es hat aber der Kirche nicht gefallen, derjenigen römiſchen Frau, die Ruffinus Sophronia nent [u]), eben ſo zu begegnen, ob gleich Euſebius ihre Großmuth ſo ſehr erhebt, daß er keine Schwierigkeit hat, ſie für eine eben ſo chriſtliche Tugend auszugeben, als diejenigen, deren wir oben Meldung gethan [x]). Wir wollen hier etwas von ihrer That gedenken, weil wir, da ſie aus dem Regiſter der Heiligen ausgeſchloſſen iſt, ihrer anderweitig nicht erwehnen können. Als der Tyrann Maxentius, der ſich zum römiſchen Kayſer aufgeworffen, ſich allen Arten der wollüſtigen Ausſchweiffungen überlies; ſo raubte er die vornehmſten Frauen, und ſchickte dieſelben, nachdem er ſie geſchändet, ihren Männern zurück. Als ſeine viehiſche Neigung aber auf chriſtliche Weiber fiel, ſo fand ſie großmüthigen Widerſtand bey denen, die nicht anſtunden, ihm lieber ihr Leben als ihre Ehre zu überlaſſen [y]). Sophronia, welche als Gemahlin des Præfectus urbis, die vornehmſte Frau in der Stadt war, konte durch das Anſehen ihres Mannes ſich nicht wider den Tyrannen ſchützen. Da ſie kein Mittel mehr ſahe zu entkommen, ſo verlangte ſie gleichſam, um ſich anzukleiden, einige Zeit: ſie gieng in ihr Zimmer, fiel auf die Knie und betete, hernach ſtieß ſie ſich den Dolch in die Bruſt, und ward

4. Märtyrer der Unſchuld.

n) Auguſtinus de Civ. Dei l. 1 c. 26.
o) Euſebius Hiſt. eccleſ. l. 8 c. 12.
p) Ambroſius de Virgin. l. 3 c. 7.
q) Chryſoſtomus T. 1 homilia 51.
r) Chryſoſtomus T. 1 homil. 40.
s) Ambroſius de Virgin. l. 3 c. 7.
t) Euſebius Hiſt. eccl. l. 6 d. 9 Febr.
u) Rufinus c. 17.
x) Eben derſelbe l. 8 c. 14.
y) Euſebius Vita Conſt. l. 1 c. 33.

ward gleich darauf todt gefunden. Dieſe That hat ſo, wie die des Razias, deſſen Geſchichte die Maccabäer Erwehnung thun, etwas groſſes und heldenmüthiges, daß den Römern die Luſt vergehen muß, künftig ihre Lucretia zu rühmen, die ſich erſt nach dem Verluſt ihrer Ehre aus Verzweifelung erſtochen. Alle Kirchengeſchichtſchreiber haben ſie gelobt, wenn ſie dieſelbe gekant, oder Gelegenheit gehabt, von ihr zu reden z). Und wenn dieſe That nur blos eine menſchliche Tapferkeit wäre, ſo würde ſie doch allemal viel Lob verdienen, weil ſie ein Muſter der Keuſchheit und ehelichen Treue abgiebt. Indeſſen hat doch dieſe Todesart, die man nach den eigentlichen Regeln nicht anders als tadeln kan, nicht rechtmäßig ſeyn können, wenn ſie nicht von demjenigen angeordnet worden, der über das Leben der Menſchen zu gebieten hat, und wenn ſie nicht durch ſeinen Geiſt geleitet worden; und wir können nichts davon ſagen, ſo lange die Kirche ſich nicht darüber erkläret. Dieſer Ungewißheit ohngeachtet hat Baronius verſucht, die Sophronia zu rechtfertigen a). Eben dieſes hat auch Herr Godeau gethan, und hat noch das Beyſpiel einer Jungfrau von Nicomedien, Namens Euphraſia, hinzu gefügt, welche, um ihre Ehre zu erhalten, ſich ſelbſt von dem, der ſie ihr rauben wolte, den Kopf abſchlagen lies b). Er lobt das Mittel, deſſen ſie ſich dazu bedient, als einen witzigen Streich; da er doch in einer Lügen beſteht, welche die geſunde Sittenlehre nimmermehr billigen kan; und wir begreiffen nicht, wie ein ſo erleuchteter Prälat ſo zuverläßig behaupten können: der Degen, mit welchem ſie ſich ſchlagen laſſen, habe ſie mit einer unverwelklichen Crone der Ehren gecrönet. Alles, was wir zum Beſten einer Heiligen thun können, welche ihr Biſchof, der heilige Anthianus, bewogen hatte, die Reinigkeit ihres Glaubens ſelbſt der Keuſchheit ihres Leibes vorzuziehen, iſt, daß wir die Geſchichte für falſch halten, die man uns von ihr geliefert.

§. 83.

Wenn das Ende des berühmten Cyniker Peregrinus, mit dem Zunamen Proteus, deſſen Begebenheiten uns Lucian beſchreibt, eine Nachäffung geweſen, wodurch er vollends dasjenige nachmachen wollen, was er von den Chriſten geſehen, und worauf er vor und nach ſeinem Abfall ſtudirt; ſo kan man aus ſeiner That urtheilen, daß man ſchon im andern Jahrhundert mit dieſer Art von wilkührlichem Tode, den ſich einige aus Religion angethan, die Ehre einer gottesdienſtlichen Verehrung verbunden. Dieſer falſche Weltweiſe, welcher bereits alle Mittel, die Menſchen zu betrügen und ſich berühmt zu machen, erſchöpft hatte, entſchloß ſich, nachdem er den Leuten weiß gemacht, als verachte er alle Vergnügungen und verlache die Zufälle des Lebens, er beſchloß, ſage ich, ſein Leben durch einen Tod zu endigen, der ihm göttliche Ehre zuziehen könte c). Da er ſich im Jahr 161 bey den olympiſchen Spielen befand, ſo lies er durch Herolde bekant machen, daß er über vier Jahr bey eben dieſen feyerlichen Spielen vor den Augen ganz Griechenlandes, welches ſich da zu verſamlen pflegte, ſich ſelbſt auf einem Scheiterhaufen

z) Eben derſelbe Hiſt. eccleſ. l. 8 c. 14. Rufinus c. 17. Palladius hiſt. Lauſiac. c. 150. Coteler. Mon. T. 3 p. 167.

a) Baronius Annal. ad ann. 309. §. 11.

b) Godeau Hiſt. Siecle 4 l. 4 ch. 7.

c) Lucian. de morte Peregrini p. 999-1002. Tillemont Hiſtoire de l'egliſe T. 2 p. 195. 199.

fen verbrennen wolte. Da er aber mit Heiden zu thun hatte, ſo gab er vor, er thue dieſes, um dem Hercules, dem er im Leben nachgeahmet, auch im Tode ähnlich zu ſeyn. Indeſſen ſchrieb er an alle Städte in Griechenland und Aſien, und lies ihnen gleichſam als ein Teſtament Vorſchriften ihres Verhaltens und Lebensreguln zurück. Dieſe Briefe ſchickte er durch ſeine Schüler herum, die ſeinen bevorſtehenden Tod ſorgfältig ausbreiteten, und durch dieſes Beyſpiel die Völker aufmunterten, die Güter und Vergnügungen dieſes Lebens zu verachten. Einige haben ihn hierin für einen Affen des heiligen Ignatius von Antiochien gehalten [d]). Er hielt in der That ſein Wort bey den olympiſchen Spielen, welche im Jahr 165 gefeyert wurden. Allein er that es mit einem Widerwillen, woraus man leicht urtheilen konte, daß ſeine Herzhaftigkeit eben ſo erzwungen war, als die Enthaltſamkeit und Verachtung aller der Dinge, welche die Leute dieſer Welt am meiſten hoch ſchätzen und ſuchen, die er in ſeinem Leben gezeigt, und die eine bloſſe Verſtellung geweſen. Jeder nahm ſich die Freyheit, zu der Erzählung ſeines Todes noch verſchiedene Umſtände hinzu zu ſetzen. **Lucian**, welcher dabey gegenwärtig geweſen, hatte das Vergnügen, andere im Arreſte behaupten zu hören, daß ſie Wunder dabey geſehen, die er doch ſelber erfunden hatte, um ſich über ſie aufzuhalten [e]). Er zweifelte keinesweges, daß man ihm bald Bildſäulen aufrichten, Altäre weihen, und Wunder und Prophezeihungen zuſchreiben würde. In der That ſagt uns **Athenagoras**, ein chriſtlicher Weltweiſer und Vertheidiger unſerer Religion, daß man ihm wenigſtens eine Bildſäule an dem Orte ſeiner Geburt aufgerichtet, und daß das Gerüchte davon gienge, als ob göttliche Ausſprüche dabey gehöret würden [f]).

§. 84.

Einige haben die übertriebene Härte gegen ſich ſelbſt unter die Mittel gerechnet, ſich ſelbſt umzubringen. Sie haben die Frage aufgeworffen, ob es erlaubt ſey, ſeine Geſundheit zu verderben, und haben gezweifelt, ob man diejenigen wie Heilige verehren ſolle, die durch unbeſonnene Strenge ihre Tage verkürzt, unter dem Vorwand, ihren Leib GOtt aufzuopfern, oder ihm nach Art der Engel zu dienen. Es iſt wahr, wenn die Kirche dieſe Umſtände in Betrachtung ziehen wolte, ſo würde ſie in ihren Diptychen und Martyrologien viel Heilige ausſtreichen müſſen. Sie hat im Gegentheil dafür gehalten, der heilige Geiſt könne wol ſeine Umwege und auſſerordentliche Mittel haben, die **Märtyrer der Buſſe** zur Seligkeit zu bringen, ſo wie die Märtyrer des Glaubens und der chriſtlichen Liebe. Indeſſen hat ſie doch allemal einen Unterſchied unter ihnen nach gewiſſen Reguln gemacht. Die ſicherſte und algemeinſte, der ſie zu allen Zeiten zu folgen ſich vorgeſetzt, iſt die des heiligen **Cyprian** und anderer Biſchöffe, die wir oben angeführt; wodurch ſie verhindern wollen, daß man nicht ein Leben verſchwende, darüber GOtt allein zu gebieten hat. Dieſes gab Gelegenheit zu einem heftigen Streit, welcher ſich im neunten Jahrhundert in der ſpaniſchen Kirche bey Gelegenheit derjenigen Chriſten erhub, welche um der Religion willen den Tod gelitten, während der Verfol-

5. Märtyrer der Buſſe.

gung,

d) Pearſon Vindiciæ Ignatii.
e) Lucian p. 1006-1007.
f) Tillemont Hiſt. de l'egliſe T. 2 p. 101. Athenagoras Legat. p. 29.

gung, welche die Saracenen oder Mohren in Cordua, wo ſie ein Reich hatten, erregten. Einige glaubten, man müſſe ſie als Märtyrer verehren; andere waren anderer Meinung. Dieſe leztern gaben ihnen ſchuld, daß ſie mehr Urſach an ihrem Tode wären, als die Ungläubigen, weil ſie faſt alle denſelben geſucht, ſowol als die Gelegenheit zu leiden, ohne zu erwarten, daß GOtt ihnen dieſelbe zuſchicke. Sie behaupteten, die Hitze ihres Eifers ſchiene zu ſehr aus menſchlichen Abſichten herzukommen, und ſey eben eine ſolche Unbedachtſamkeit, als die, welche die Alten, und ſonderlich die ſpaniſchen Biſchöffe auf der Kirchenverſamlung zu Elvira vormals verdamt, folglich ſey kein hinlänglicher Grund, dieſe Leute unter die Heiligen zu ſetzen. Der heilige Eulogius nahm die Parthey dieſer Märtyrer in einer Vertheidigungsrede, die er ihnen zum Beſten aufſetzte g), nachdem er zuvor die Geſchichte ihres Märterthums beſchrieben. Er redete für ſich ſelbſt, indem er dieſe Heiligen vertheidigte. Denn die meiſten hatten es auf ſein Anrathen gethan. Es war alſo nöthig, daß er zeigte, er habe ſie nicht betrogen, indem er ſie in den Märtyrertod geſchickt. Die Kirche lies ſich durch die Gründe eines Heiligen bewegen, welcher bald hernach eben die Bahn derjenigen betrat, deren Lehrer und Vertheidiger er geweſen *), und ſie machte keine Schwierigkeit, ihre Jahrbücher mit dem Namen dieſer neuen Märtyrer zu vergröſſern.

*) Der heilige Eulogius war die vornehmſte Zierde der ſpaniſchen Kirche dieſer Zeit, ob er gleich nur Prieſter war. Er war auch die Stütze derſelben während der ganzen Verfolgung. Die Erwegung ſeiner Lehre und Heiligkeit hatte endlich die Geiſtlichkeit zu Toledo bewogen, ihn zu ihrem Biſchof zu erwählen, allein er litte den Märtyrertod, ehe er geſalbet wurde, nemlich im Jahr 859.

§. 85.

Ob die Wunder mit zum Character eines Heiligen und Märtyrers gehören.

Ein anderer Einwurf, welchen der heilige Eulogius umzuſtoſſen ſuchte, und welchen diejenigen, die denen Chriſten in Spanien den Titul der Heiligen und Märtyrer verſagten, ſtark trieben, beſtunde darin, daß weder das Bekäntniß noch der Tod dieſer Leute von Wundern ſey begleitet worden. Die Warheit zu ſagen, ſo wurden in dieſen Zeiten die Wunder als der vornehmſte Beweis der Heiligkeit dererjenigen angeſehen, deren Gedächtniß man in der Kirche aufbehalten wolte. Allein dieſe Zeichen waren ſehr unzuverläßig geworden, ſeit dem man angefangen, ſie zu anderm Gebrauch anzuwenden, als wozu ſich Chriſtus und ſeine Apoſtel derſelben bedient, nemlich zur Beſtärkung der Lehre des Evangelii und zur Grundlegung der Kirche. Ja man kan ſelbſt behaupten, daß ſie nicht eingeſetzt worden, die Heiligkeit dererjenigen zu beweiſen, deren ſich GOtt bedient, ſie zu wirken. Judas hat deren, ſo wie die andern Apoſtel, im Namen ſeines HErrn verrichtet. Das war alſo nicht ein Heiliger, der warhafte Wunder verrichtete, ſondern ein Geitziger und ein Räuber. Man wird auch wol diejenigen nicht vor Heilige halten, die im Namen des HErrn prophezeyhet, die Teufel ausgetrieben und andere Wunder in Kraft dieſes Namens gethan; zu denen nichts deſto weniger Chriſtus einſtens ſagen wird: Ich habe euch nie gekant, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter h). Es iſt eben nicht unglaublich, daß die Ketzer, welche viele

Gau-

g) Eulogius Apolog. Tom. 4 Hiſp. illuſtr. p. 308 & in Bibl. PP.

h) Matthäi C. 7. v. 22.

Gauckeleyen gemacht und falſche Wunder gethan, nicht auch wahre im Namen Chriſti verrichten können. Zu allen Zeiten, auſſer in den letzten Jahrhunderten, wo es ihr Vortheil erforderte, wahre und falſche Wunder zu leugnen, haben ſie ſich gerühmt, daß ſie Todten auferwecket, Blinde, Lahme und andere Kranke geheilet, und zukünftige Dinge vorher geſagt. Tertullianus beſchuldigt das, was die Ketzer zu ſeiner Zeit davon bekant machten, keiner Unwarheit [i]). Er giebt zu, daß es wahr ſey, und behauptet nur, die falſchen Apoſtel könten Wunder thun wie die wahren. GOtt hat dieſes den Heiligen ſowol als den Verworffenen aufgetragen, wie der heilige Eulogius bemerkt [k]), und die Fremden des Glaubens ſowol als die Einheimiſchen haben oft dieſen Auftrag erhalten. Wenn man dem heiligen Epiphanius Glauben beymißt [l]), ſo gab es zu ſeiner Zeit Juden, welche ſich des Namens des gecreuzigten Chriſti bedienten, um gewiſſe Krankheiten zu heilen; und es gieng ihnen gut von ſtatten, ob ſie gleich deswegen nicht mehr geneigt geweſen, ſich zu bekehren. Es hatte alſo das Anſehen, als wenn GOtt geſchehen lieſſe, daß ſie durch den Aberglauben dasjenige nachahmen könten, was die andern Chriſten in ähnlichen Fällen durch den Glauben thaten. Selbſt die Heiden, ohne daß ſie deswegen aufgehört Heiden zu ſeyn, haben zuweilen im Namen Chriſti warhafte Wunder gethan [m]), ſo groß iſt die Kraft dieſes heiligen Namens, und ſo wenig hanget ſie von den Verdienſten dererjenigen ab, die ihn gebrauchen! GOtt hat oft Götzendiener und Ungläubige erhört, die ihn durch eine wohl oder übel gerathene Nachahmung ſo angeruffen, wie es von andächtigen Chriſten geſchehen *). Er hat oft den Böſen, und ſelbſt Teuffeln, kurze Gnadenbezeigung erwieſen, die nur Dinge der Erde betroffen, und die er zuweilen den Heiligen auf ihr Bitten abgeſchlagen.

*) Die Geſchichte Griechenlandes und der Morgenländer ſind ſonderlich ſeit dem 6ten Jahrhundert voll von Wundern, die zum Beſten der Ungläubigen, Ketzer und Abtrünnigen geſchehen, die ſie von GOtt gefordert, ohne daß ſie willens gehabt, ſich zu bekehren. Allein daraus kan man faſt nichts ſchlieſſen wider diejenigen, welche die Wunder für einen Beweis der Heiligkeit halten. Denn dieſe Geſchichte, die auſſerdem verdächtig ſind, ſetzen faſt immer voraus, daß dieſe Wunder durch den Fürſpruch der heiligen Jungfrau oder eines andern Heiligen erhalten worden.

§. 86.

Es iſt alſo in unſerer Religion eine ausgemachte Warheit, daß die Wunder von GOtt nicht zu einem Beweis der Heiligkeit ſeiner Diener bey ihrem Leben gegeben worden [n]), ſelbſt Chriſten haben Wunder, die von Heiligen verrichtet worden, der Zauberkunſt *) zugeſchrieben, ſo wie die Heiden während der Verfolgung gethan. Ja es ſind zuweilen warhafte Wunder geſchehen, die ſchädlich und verführeriſch geworden, weil ſie GOtt in ſeinem Zorne zugelaſſen; als das Wunder mit den gebratenen Wachteln, um das Murren und die Lüſternheit der Iſraeliten zu ſtrafen, oder das Wunder der Er-

i) Tertullianus de Præſcr. c. 44.
k) Eulogius Mem. l. 1 & Apolog.
l) Epiphanius Hæreſ. 30 n. 5.
m) Cyprian. Tract. de bapt. hæret. & Fleur. T. 2 p. 330. Tillemont Hiſt. de l'egliſe T. 5 p. 493. 494. Du Cange Chef de S. Jean p. 110. Gretſer not. in Cantacuz. l. 1 c. 53.
n) Hermann Vie de S. Baſ. l. 8 c. 10 p. 87. Vita S. Bernardi per Gottfrid. l. 3 c. 6.

haltung eines hochmüthigen Einſiedlers, welcher den heiligen Palemon und den heiligen Pacomius thörichter Weiſe aufzufordern, ins Feuer ſprang und geſund wieder heraus kam, aber zu ſeinem ewigen Unglück, welches bald darauf erfolgte o). Indeſſen da die Heiligkeit eben ſo ſelten iſt, als die Wunder, ſo haben die Leute ſich angewöhnt, dieſe beyden Sachen dergeſtalt mit einander zu vereinigen, daß man ihnen niemals ausreden können, die Wunder wären den Heiligen beſonders eigen, und ſelbſt eine Wirkung und Zeichen der Heiligkeit p). Nach dieſen ihren Meinungen hat ſich auch ihr Geſchmack gerichtet, und, um beyden gemäs zu handeln, hat man die Lebensbeſchreibungen der Heiligen und Geſchichte der Märtyrer mit Wundern erfült, als man nach dem Verluſt der Urſchriften, worin ihre Thaten und Leiden ſchlechthin beſchrieben waren, dieſelben von neuen zuſammen getragen. Nach dieſem Geſchmack hat man die Leben der Heiligen beſchrieben, die ſeit dem Frieden der Kirche gelebt, und man hat mit mehrerem Fleiß ihre Wunder als ihre Thaten aufbehalten. So war der Geſchmack des ſechſten Jahrhunderts, wie man dieſes in den Geſchichten der Zeit ſiehet, ſonderlich bey den Griechen, an den beyden Gregorien von Rom und von Tours, an dem Fortunat, der ohne Umſtände bezeugt, daß er die Thaten der Heiligen bey Seite ſetze, um ſich blos mit ihren Wundern zu beſchäftigen q). Da endlich zu dieſem Geſchmack noch die Liebe zu den Fabeln kam, ſo nahm derſelbe noch mehr überhand, und gab den natürlichſten Handlungen der Heiligen ein Anſehen des Auſſerordentlichen und Wunderbaren. Es iſt eine von den Wirkungen der menſchlichen Frömmigkeit, daß ſie alles Gute GOtt zueignet, und dem Menſchen nichts, als die Zeichen und Früchte ſeiner Schwäche übrig läßt.

*) Man findet ein Beyſpiel davon in dem Leben des heiligen Brice, Biſchofs von Tours, am 13ten November, und ein anderes noch berühmteres in dem Leben des heiligen Auxentius, Abts von Bithynien, am 14ten Februarii n. 3.

§. 87.

Auch das Heidenthum ſelbſt hat dieſe Denkungsart im menſchlichen Herzen nicht unterdrücken können. Die Heiden, unter welchen diejenigen, die einer Religion fähig waren, allemal den gröſten Hauffen ausmachten, ſchrieben alle ihr Glück oder Unglück der Gewogenheit oder dem Zorn ihrer Götter zu. Man ſieht aus ihren Dichtern, welches ihre Gottesgelehrten waren, ihre Neigung, in allen ihren auſſerordentlichen Begebenheiten eine Gottheit einzumiſchen, bey allen Gelegenheiten zur Hülfe ihrer Götter ihre Zuflucht zu nehmen, und ſie, wie man ſagt, aus der Machine hervor treten zu laſſen, um die Verwickelung ihrer Geſchäfte aufzulöſen. Nur der Aberglaube machte, daß ſie dieſe Meinungen zu weit trieben. Und dieſes hat ihren Fabeln Thür und Thor geöfnet, welche vollends alle Erkäntniß der Warheit in ihnen ausgelöſchet. Die chriſtliche Religion, an ſtatt dieſe Meinungen zu unterdrücken, hat ſie blos geläutert, und auf die Warheit, als ihren eigentlichen Gegenſtand, gerichtet *). Allein der Pöbel, welcher immer leichtgläubig und immer furchtſam iſt, hat nicht lange geſäumet, zu ſeiner Denkungsart zurück zu kehren. Er hat ſich eingebildet, die Heiligen wären von einer ganz andern Natur

o) Vie de S. Palemon. & Janvier.
p) Vita S. Fulgentii c. 26.
q) Fortunatus, Remigius, Marcellus u. f.

tur als er, entweder weil er ſich von der Verbindlichkeit ihnen nachzuahmen, los machen wollen, oder weil er geglaubt, ſie würden ihm auf ſolche Art ein deſto ſtärkerer Schutz bey GOtt ſeyn. Deswegen hat er alle auſſerordentliche Handlungen der Heiligen als Wunder angeſehen, welche doch, da ſie alle eine Wirkung der Gnade GOttes ſind, allemal bewundernswürdig geblieben wären, wenn man ſie gleich nicht aus der Reihe der natürlichen Dinge heraus geriſſen hätte. Dieſe Freyheit wäre erträglich geweſen, wenn ſie in dieſen Schranken geblieben: allein da man ſie bis auf übernatürliche Wunder ausgedehnt, ſo hat ſie dieſelben durch Hülfe der Erdichtung bis aufs unendliche vermehrt. Daher iſt es gekommen, daß die Geſchichte der warhaften Thaten der Heiligen durch eine Wolke von Fabeln und Wundern verdunkelt worden. Diejenigen, welche Leben der Heiligen ſchreiben wollen, haben ſich gezwungen geſehen, ſich von dieſem Strome hinreiſſen zu laſſen, wenn ſie anders der Menge gefallen wollen. Daher ſind die meiſten dieſer Lebensbeſchreibungen verdächtig worden, und die Verachtung, womit man ſie belegt, hat mehr als alles andere den Werth der alten Urkunden und ächten Lebensbeſchreibungen der Heiligen beſtimt, die uns aus der erſten Kirche übrig geblieben, und worinnen wenig Wunder erzählt werden. Man muß einen ſchlechten Begrif von den Verdienſten und der Ehre der Heiligen haben, wenn man glaubt, daß es nöthig ſey, Wunder zu erfinden, um ihnen ein Anſehen zu geben. Diejenigen, welche die Heiligen durch dergleichen Betrug ehren wollen, ſind nicht viel beſſer, als die von der Kirche verdamten Ketzer, welche Chriſto eine Ehre zu erweiſen glaubten, wenn ſie ihm nichts, als die Merkmale der Gottheit lieſſen, und ihm die mit ſeiner angenommenen Menſchheit verbundenen Schwachheiten nähmen.

*) Man trift verſchiedene Proben dieſer Art der Frömmigkeit in dem Verhalten der Heiligen und in den Redensarten an, deren ſich die Verfaſſer ihrer Lebensbeſchreibungen bedient, wenn die Rede iſt von geheimen Eingebungen, Bearbeitungen der Gnade, oder Antrieb des heiligen Geiſtes, welche man auf GOtt zurück führt, und ihm zuſchreibt, entweder unmittelbar, oder durch den Dienſt ſeiner Engel.

§. 88.

Die warhaften Wunder ſind in dem Leben eines, deſſen ſich GOtt ſie zu verrichten bedient, keine geringe Zierde; und ich habe mich in meinem Werke bemüht, keines von dieſer Art verloren gehen zu laſſen. Allein ich geſtehe, daß ich nicht ſo gewiſſenhaft geweſen, als diejenigen, die ſich nicht getrauen, das Leben eines Heiligen durchzugehen, ohne Wunder darin anzunehmen. Petrus Damianus, da er das Leben des heiligen r) Dominicus l'Cecuiraſſe beſchreibt, von welchem er kein ander Wunder anzuführen wuſte, als ſeine Lebensart, nimt nicht nur eine Heiligkeit ohne Wunder an, ſondern er zeigt auch den Vortheil, den ein heiliges Leben über die Wunder hat, indem es ein nützliches Beyſpiel zur Nachfolge giebt, da jene nichts als Bewunderung erwecken können. Er behauptet, daß die Kraft Wunder zu thun nicht allemal eine Gabe der Heiligſten iſt, oder derjenigen, deren Leben ſonſt ſehr wunderbar iſt. Er führt daher das Beyſpiel der heiligen Jungfrau und Johannis des Täuffers an, die bey ihrem Leben keine Wunder gethan. Ambroſius Autpert, der im achten Jahrhundert gelebt, ſagt, wenn er von

r) Peter Damian Epiſt. 19 l. 1 n. 14. Vita D. Loric.

von den Heiligen redet, die in ihrem Leben keine andere Wunder gethan, als daß ſie die Welt und ſich ſelbſt überwunden s): „Weil viele Leute, deren Namen nicht im Him„mel angeſchrieben ſind, Wunder gethan, ſo verlange man dieſes zu ſeiner Zeit in der „Kirche nicht mehr, ſondern nur ein gutes Leben und eine Beobachtung der Vorſchriften „und Ermahnungen des Evangelii.„ Nichts deſtoweniger muß man geſtehen, daß ob man gleich zu der Zeit nicht mehr verlangte, daß die Heiligen bey ihrem Leben Wunder thun ſolten; ſo beſtund man doch darauf, daß ſie ihre Heiligkeit vor der Kirche mit Wundern nach ihrem Tode beweiſen müſten. Indeſſen gieng man auch hievon zuweilen ab, wie dieſes im 10ten Jahrhundert bey Gelegenheit des Johann von Gorze geſchah, nachdem man vergeblich gewartet, daß er bey ſeinem Tode einige Wunder thun ſolte t). Da man wuſte, daß er 40 Jahr lang ein ſehr heiliges Leben im Dienſte GOttes zugebracht; ſo erkante man, daß dieſes nicht die rechten Zeichen wären, ſondern daß die Tugend ſelbſt der natürlichſte Beweis der Heiligkeit ſey, und daß das vornehmſte, ja einzig nöthige Wunder in der ununterbrochenen Folge guter Werke beſtehe, welche die Gnade JEſu Chriſti wirket, und welche das Leben eines Erwählten auf dem Wege der evangeliſchen Volkommenheit bis zu einem glückſeligen Tod bringet. Der Mangel der Wunder in dem Leben Peter von Caſtelnau, der im Jahr 1208 umgebracht wurde, konte den Papſt Innocentius den Dritten nicht abhalten, ihn öffentlich für einen Glaubensmärtyrer zu erklären. Er bezeugte nur, daß blos der Unglaube ſeiner Zeit ſchuld daran wäre, daß bey ſeinem Grabe keine Wunder erfolgt u). Zuweilen geſchahe es, daß nach dem Tode eines Heiligen bey ſeinem Grabe mehr Wunder geſchahen, als man wol gewolt, und mehr als zum Beweis ſeiner Heiligkeit erfordert wurden. Die Beſchwerlichkeiten, welche dieſe überhäufte Wunder verurſachten, bewog diejenigen, die darunter litten, ſich in gewiſſen Fällen darüber zu beklagen, ſogar daß ſie durch Befehle und Drohungen, an die Wunderthuenden ſelbſt gerichtet, denenſelben Einhalt zu thun geſucht. Dieſes ſagt man beſonders von dem heiligen Bernard und von dem heiligen Stephan von Grammont *), welche, wie man ſagt, auf Bitten der Aebte und Mönche, die ſie auf Erden zurück gelaſſen, die Gefälligkeit gehabt, keine Wunder mehr zu thun, um die Ruhe und Einſamkeit des Cloſters zu erhalten, welche durch die Menge Volks, das dieſe Wunder dahin gezogen, geſtört wurde.

*) Man glaubt, es ſey der Ciſtercienſer Abt Goswin geweſen, der in Begleitung einiger andern Aebte des Ordens, welcher dem heiligen Bernard in Kraft des Gehorſams, den er bey ſeinem Leben ſeinen Obern geleiſtet, verboten, künftig Wunder zu thun. Der Heilige habe in der That gehorcht, und habe ſeit dem, welches der Tag ſeines Leichenbegängniſſes geweſen, keine Wunder mehr gethan. Dieſes ſetzt voraus, daß man nach dem Buchſtaben nehmen müſſe, was davon geſagt worden in dem Buche, Grand Exorde des Citeaux diſt. 2, und in dem Auszuge des Mabillon am Ende ſeiner Werke de S. Bern. T. 2 p. 1219. Was man von dem heiligen Grammont ſagt, iſt noch wunderbarer, und folglich noch unglaublicher, wenn man zu der Bitte des Priors von Grammont, Peter von Limoges, noch hinzu fügt, daß er dem Heiligen gedroht, er wolle ſeine Reliquien in den Fluß werffen, wenn er noch weiter fortführe, Wunder zu thun. Specul. Grandimont Mr. Bolland Act. Sanct. T. 2 Febr. p. 211. Ch. Fremon Vie de S. Etienne. Thiers Sr. Carm. p. 152.

§. 89.

s) Ambroſius Autpert Vit. S. Pald. d. 11 Octobr.
t) Johannes Abbas Metenſis V. S. Joh. Gorze c. 1 n. 4 d. 27 Febr.
u) Sein Leben am 5ten Merz.

§. 89.

Fehler die man den Heiligen zugeſchrieben.

Es ſind dreyerley Dinge in den Leben der Heiligen zu unterſcheiden. Diejenigen, wo GOtt allein wirket, als die Wunder; diejenigen, die durch den Beyſtand GOttes da ſind, als die Tugenden und menſchlichen Handlungen, worin die Heiligkeit beſteht; und die, woran der Menſch allein Theil hat, nemlich die Unvolkommenheiten und Fehler, worein auch die Gerechteſten fallen. Obgleich der vornehmſte Nutzen, den wir daraus ziehen ſollen, in den Handlungen der andern Art beſteht, die ein Muſter unſers Verhaltens ſeyn ſollen; ſo erlauben doch die Geſetze der Geſchichtſchreiberkunſt nicht, die erſtern zu übergehen, unter dem Vorwand, daß ſie unnachahmlich ſind, noch die letztern zu unterdrücken, weil wir ſie nicht nachahmen müſſen. Die Fehler der Heiligen können uns ſowol als ihre Tugenden zum Unterricht dienen; ihr Beyſpiel und ihre Reden lehren uns auf gleiche Weiſe, was wir vermeiden und was wir thun ſollen. Die Wunder, die Offenbarungen und andere himliſche Gunſtbezeigungen, womit es GOtt gefallen, die Heiligen zu begünſtigen, müſſen vielmehr für eine Belohnung der Heiligkeit, als für ein Mittel, zu derſelben zu gelangen, angeſehen werden. Aber die Fehler, woraus er ſie durch ſeine Barmherzigkeit gezogen, und die Schwachheiten, worin er ſie bis an ihr Ende gelaſſen, um ſie zu läutern und in der Tugend volkommener zu machen, flöſſen uns viel beſſer die Meinung ein, die wir von unſerer Niedrigkeit und Elend haben müſſen, um derjenigen das Gewicht zu halten, die wir von unſerm erſten Urſprunge haben. Nichts iſt fähiger, uns in der Abhänglichkeit und Unterwerfung zu erhalten, die wir GOtt ſchuldig ſind, und nichts läßt uns beſſer die beſtändige Bedürfniß ſeiner Gnade empfinden. Es komt viel darauf an, daß man die Heiligen von der Seite zeige, auf welcher ſie uns am ähnlichſten ſind, wodurch ſie mit uns verbunden ſind, und auf welcher wir ſie am leichteſten betrachten können; und ihre Geſchichtſchreiber ſollen ſich bemühen, wenn man ſo ſagen darf, vielmehr zu zeigen, daß GOtt in ihnen iſt, als daß ſie in GOtt ſind. Man ſieht die Märtyrer der erſten Jahrhunderte, die Väter in den Wüſten ſehr von weiten, und man gewöhnt ſich, ſie als Bürger einer andern Welt und als Leute von anderer Natur, als wir ſind, zu betrachten. Hierdurch glaubt man, ſich von den Forderungen ihres Beyſpiels los zu machen, und zu läugnen, daß dieſelben der Gegenſtand ihrer Nachahmung werden könten. Allein wenn die Schwachheiten der Heiligen in ihren Lebensbeſchreibungen wieder vorſtellig gemacht werden, ſo können ſie uns den Irrthum benehmen, vermöge welchem wir uns denſelben als Menſchen vorſtellen, die man zur Luſt ſo erdichtet, oder als Weſen, die weit über uns erhaben ſind *).

§. 90.

Fortſetzung.

Wenn man ſonſt nichts von ihnen erzählt, als was ſie zu Heiligen gemacht, und was in ihrem Leben erbauliches vorkomt, ſo läuft man Gefahr, diejenigen muthlos zu machen, die ſich ſonſt dieſelben zum Muſter der Nachahmung vorgeſetzt hätten; ſo giebt man auch den Ketzern und andern Feinden des Dienſtes der Heiligen einen Vorwand, uns zu beſchuldigen, daß wir ſie hintergehen wollen. Es iſt gut, dieſen Leuten zu zeigen, daß wir vor den Fehlern der Heiligen nicht erröthen, und daß wir uns das Gute

zu

*) Ambroſius Apol. David c. 2. Bernard Serm. de S. Martin.

zu Nutze zu machen ſuchen, welches ihnen GOtt daraus ziehen laſſen. Die Evangeliſten und andere heilige Schriftſteller lehren uns mit ihrem Beyſpiel, daß man ſie ſo vorſtellen müſſe, wie ſie wirklich ſind, wenn ſie auch gleich hätten anders ſeyn ſollen. Wenn GOtt ſeine Heiligen wählt, und ſie von dem verderbten Hauffen abſondert, ſo nimt er ihnen die Menſchlichkeit nicht. An ſtatt ſie von Schwachheiten zu befreyen und von dem Elende, das damit verbunden iſt, an ſtatt ihrem Falle zuvor zu kommen, ſo giebt er ihnen Hülfe und Mittel, zu verhindern, daß er nicht zu ihrem Verderben ausſchlage. **Baronius** ſagt bey Gelegenheit einiger Ausſchweiffungen, die man vom heiligen **Theodorus Studites** erzählt in ſeinem Verhalten gegen den Papſt, den Patriarchen von Conſtantinopel und einige andere catholiſche Biſchöffe: Daß die Heiligen ſich zuweilen vergeſſen, ſonderlich wenn ſie GOtt der Heftigkeit ihrer Gemüthsart oder ihres Temperaments überläßt. Sie haben, ſagt er, ihre Verfinſterungen, wie die Sonne und der Mond, aber ſie dauren nicht lange, und man ſieht ſie bald mit neuem Glanze erſcheinen y). Uebrigens thut man ja ſelbſt der Abſicht der Heiligen ein Genüge, wenn man ihre Fehler bekant macht, nicht um ſie zu entehren, ſondern um uns zur Bewunderung der Gnade und Barmherzigkeit zu bewegen, die ihnen GOtt erwieſen. Dieſes ſind ſie alle ſelbſt zu thun geneigt geweſen, ohne jemanden dazu zu gebrauchen; und ſie würden es alle gethan haben, wenn ſie alle im Stande geweſen, in dieſem Stücke ihre Demuth zu vergnügen. Man kan davon urtheilen aus der Art, wie der heilige **Matthäus**, **Paulus**, **Auguſtinus** und viele andere mit ſich ſelber verfahren. Die **Thereſia**, von eben dem Geiſt regieret, hatte die Verbindlichkeit, von ihr ſelbſt zu reden *) und ihre Geſchichte zu ſchreiben, nicht anders angeſehen als eine bequeme Gelegenheit, ihre Fehler der Welt bekant zu machen. **Ribera**, ihr Geſchichtſchreiber, verſichert, daß wenn er ins beſondere die Vergehungen einer ſo groſſen Heiligen gewußt, ſo würde er ſeiner Seits ſie ohne Anſtand bekant gemacht haben z), weil ſie allemal gewünſcht, daß ſie bekant ſeyn möchten. Eben der Schriftſteller fügt hinzu, er könne es nicht billigen, daß diejenigen, welche die Leben der Heiligen beſchreiben, die Schwachheiten und Fehler zu verheelen ſuchen, woran man ſie als Menſchen und Sünder erkent. Denn dadurch verhindert man, daß die Barmherzigkeit und Weisheit GOttes daraus erkant werde, womit er ſie darin ertragen und daraus gezogen.

*) Sie beklagt ſich, daß die Gewiſſensräthe, welche ſie bewogen, ihr Leben zu ſchreiben, ſie verhindert, einen groſſen Theil ihrer Fehler bekant zu machen, und ihr nicht erlauben wollen, von etwas anders zu reden, als von der Gnade, die ſie von GOtt empfangen.

§. 91.

Indeſſen iſt es nicht genung, daß man ſich erinnere oder zeige, wie die Fehler der Heiligen, wenn ſie durch die Gnade JEſu Chriſti bedeckt worden, an dem Namen oder dem Andenken der Heiligen in der Kirche keine Flecken nachlaſſen; und daß diejenigen ſie deswegen nicht verachten ſollen, welche die Heiligkeit in der Volkommenheit ſetzen; ſondern man muß auch wiſſen, daß dieſe Fehler keinen Vorwand der Entſchuldigung oder Rechtfertigung abgeben können, ſelbſt diejenigen nicht, welche die Umſtände an den Heiligen

y) Baronius Annal. Siehe das Leben des Theodor Studites am 12ten November.
z) Ribera Vit. Thereſ. l. 1 c. 8 fol. 51.

ligen entſchuldigen oder rechtfertigen konten. Hieher konte man Schimpfworte oder andere heftige Reden rechnen, welche einige Märtyrer wider ihre Richter ausgeſtoſſen. Die Zänkereyen einiger heiligen Lehrer, die aus vorgefaßten Meinungen oder in der Hitze des Streits zu weit gegangen; die perſönlichen Streitigkeiten, die ſich zuweilen mit übler Begegnung geendiget; die Uebertretung der Kirchenverordnungen, oder daß viele heilige Biſchöffe wider die Kirchenzucht gehandelt. Die Schimpfreden, welche man in den Geſchichten einiger Märtyrer antrift, ſind oft Erfindungen der Verfaſſer dieſer Geſchichte, welche die Heiligen ſo reden laſſen, wie ſie vermuthlich würden geredt haben, wenn ſie an ihrer Stelle geweſen. Dieſes iſt auch eben daher ein Mittel, die Verfälſchung und Verderbung der meiſten dieſer Geſchichte zu entdecken; weil man nach der Verheiſſung JEſu Chriſti verſichert iſt, daß der heilige Geiſt niemals denen Märtyrern Schimpfreden oder ſolche, die der chriſtlichen Demuth, Sanftmuth, Geduld und Liebe zuwider wären, in den Mund gelegt. Sie haben nicht Märtyrer JEſu Chriſti ſeyn können, ohne zugleich ſeine Schüler zu ſeyn, und ſeinen Geiſt zu empfangen. Sie haben alſo bey aller Gelegenheit diejenigen ſeghen müſſen, die ihnen geflucht, für ihre Verfolger beten und denen Groſſen die ſchuldige Ehrerbietung erzeigen müſſen. Man kan nicht leugnen *), daß es einige ächte Urkunden giebt, wo man dergleichen Proben und ſcheinbare Schimpfreden wider die Richter und Kayſer antrift [a]). Es iſt genug, wenn man die Märtyrer deswegen entſchuldiget, man darf ſie aber eben nicht drüber loben. Diejenigen, welche ſie mit dem Beyſpiel des heiligen Paulus entſchuldigen wollen, der den hohen Prieſter eine getünchte Wand nante, haben nicht Achtung gegeben, daß eben der Apoſtel ſich hernach deswegen als eines Vergehens entſchuldiget [b]). Nicht in dieſer Gelegenheit hat die chriſtliche Liebe harte und gelinde Mittel mit einander verbunden, auch beſteht darin nicht das Zeugniß, welches die Märtyrer der Warheit gegeben. Dieſe Pfeile, welche ſie auf ihre Richter abgedrückt, ſind nicht diejenigen, die Auguſtinus Pfeile GOttes nennet, die einige verwunden und andere heilen [c]). Was die Zänkereyen und andere perſönliche Streitigkeiten anlangt, welche die Heiligen zuweilen unter ſich gehabt, ſo können dieſelben heut zu Tage von keiner Folge ſeyn; weder in Abſicht des Beyſpiels, welches uns die Heiligen geben ſollen, noch in Abſicht der Ehrerbietung und Hochachtung, die wir ihnen ſchuldig ſind; ſonderlich ſeit dem die Zeit, ihr Ruhm und mehr als alles dieſes, das Zeugniß, welches GOtt ihrer Heiligkeit gegeben, alles Aergerniß aus dem Wege geräumet **). Die Früchte, die uns von dem Streite einiger Alten über gewiſſe Stücke der Lehre oder der Kirchenzucht übrig geblieben, haben alle ihre Bitterkeit verlohren. Die Wirkungen eines murriſchen Gemüths, eines unordentlichen Eifers oder verſchiedener übertriebener Leidenſchaften, welche oft Heilige bewogen, ſelbſt gegen Heilige unbillig zu verfahren ***), ſind in dem Feuer ihrer Buſſe vernichtet und verzehret worden, welches nächſt der Barmherzigkeit GOttes die gewönliche Quelle unſerer Gründe iſt. Denn es iſt niemals die Abſicht der Kirche geweſen, diejenigen in dem Regiſter ihrer Heiligen zu behalten, welche bey ihrem Leben vor Sünder bekant geweſen, wenn der Beweis ihrer Buſſe ſowol als ihrer Heiligkeit verloren gegangen ****).

§. 92.

a) Acta Tarrac. d. 11 Oct.
b) Tillemont hiſt. de l'Egliſ. t. 5. p. 286.
c) Auguſtinus Pſ. 393. p. 44.

*) Man hat verſchiedene Beyſpiele hievon in dem Verfahren des heiligen Hieronymus, des heil. Epiphanius, des heil. Gregorius von Nazianz, des heil. Papſts Leo und vieler andern, welche gezeigt, daß oft die Heiligen äuſſerlich von andern Menſchen nicht verſchieden ſind.

**) Man trift deren eben nicht an, als in den Geſchichten des heiligen Tarraco, des heiligen Probus und heil. Märtyrers Andronicus, davon der erſtere ein Soldat, die beyden andern aber Laien waren; und man weiß, daß dasjenige, was man davon in denen übrigen, als der heil. Agatha, findet, in Verdacht iſt, daß es untergeſchoben ſey.

***) So hat man geſehen, daß der heilige Maximus ſehr heftig mit der heiligen Ruſticla, Aebtißin zu Arles, verfahren; der heilige Ouein von Rouen, mit dem heil. Philibert, Abt zu Jumiege; der heilige Leger von Autun, mit dem heil. Prix von Clermont, der heil. Bonifacius von Maynz mit dem heil. Virgilius von Salzburg; der heil. Lullus von Maynz mit dem heil. Sturm, Abt zu Fulda; der heil. Theodorus von Canterbury und andere Heilige in Engelland, die ſich wider den heil. Willfried von York verbunden hatten; einige heilige Patriarchen von Conſtantinopel wider einige heilige Mönche ꝛc.

****) Die Beyſpiele davon ſind ſelten: Statt aller andern kan das des heiligen Arige von Lion dienen, von welchem uns die Geſchichte dasjenige aufbehalten, was er wider den heil. Didier von Vienne gethan, und den heil. Romarich, der Remiremont geſtiftet, nebſt einigen Proben der Gnade, worin er bey einer übelberüchtigten Königin ſtand, ohne daß wir etwas zuverläſſiges von ſeiner Buſſe wiſſen, oder einiges beträchtliches Zeichen ſeiner Heiligkeit vor oder nach ſeinem Tode.

§. 92.

Was die Fehler betrift, welche die Heiligen wider die Geſetze und das Anſehen der Kirche begangen, dadurch, daß ſie die Verordnung derſelben übertreten; ſo kan man verſichern, daß wenige ſind, die dieſen Namen verdienen, oder die nicht wenigſtens eine gerechte und vernünftige Urſache der Loßſprechung von der Verbindlichkeit enthalte. Ort, Zeit, Sitten, Gebräuche, Noth und wichtige Umſtände haben oft eine Ausnahme verlangt *). Oft haben auch die Heiligen vor gegebenem Geſetze etwas mit Recht thun können, das die Geſetze hernach für unerlaubt erklärt **). Dieſe Fehler, wenn man ihnen den Namen laſſen will, ſind von keiner Folge in Abſicht auf unſere Kirchenzucht, ſo wenig als jene in Abſicht unſers ſittlichen Verhaltens. Denn die Handlungen der Heiligen können der Kirche keine Vorſchriften ſeyn, weil ſie allemal derſelben Mutter und Vorgeſetzte iſt, wie die unſrige, und das Recht hat, ihnen vorzuſchreiben und ſie zu richten. Eben dieſes muß man von den meiſten Unternehmungen der Heiligen ſagen, die äuſſerlich in den Augen anderer Menſchen etwas unbeſonnenes, ausſchweifendes oder thörichtes haben. Dahin gehören zum Exempel, wenn ſie ſich geſtellet als wenn ſie verrückt oder nicht wohl bey Sinne wären, Aergerniſſe geſucht, Frauenzimmer ohne Noth verkleidet, und andere dergleichen verſchiedene Mittel der Demüthigung, die von dem gemeinen Wege abgehen, und der gewöhnlichen Kirchenzucht zuwider ſind. Man weiß, daß die göttliche Vorſicht auſſerordentliche Wege hat, und daß der Geiſt GOttes zuweilen Umwege nimt, und ſeine Heiligen über ſteile Höhen führt, wohin andern verboten iſt, ihnen zu folgen. Allein ſie muſten ſich nothwendig betrügen, und auf dieſen gefährlichen Wegen verirren, ſo bald ſie ihren Führer verlohren, und ſie muſten ihn oft verlieren, wenn ſie zur Lügen und Verſtellung ihre Zuflucht nahmen, wie die Weiſen aus dem Morgenlande den Stern verloren, als ſie von ihrem Wege ab nach Jeruſalem giengen. Daher ſind die verſchiedenen Urtheile gekommen, welche die erleuchteſten und redlichſten Männer von dem Verhalten einiger Heiligen gefället, die ſich verſtelt oder verkleidet haben ***).

*) Man kan in dem Leben des heil. Alexanders von Jeruſalem in zwey oder drey Handlungen, vier bis fünf unregelmäßige Verfahren oder Verletzung der Kirchenzucht gewahr werden.

**) Was man von der Geburt der Kinder des heiligen Gregorius von Nazianz anführt, die nach der Weihung ihres Vaters zur Welt gekommen. Man kan auch nicht ſagen, daß es wider die Kirchengeſetze ſey, wenn es wahr iſt, daß der Gebrauch der Kirche in ſeinem Lande noch nicht eingeführt geweſen.

***) Siehe das Leben des heil. Simeon, genant Salus oder der Narr, am erſten Julius. Ein Mädchen, Einſiedlerin von Tabanne, die von Sinnen war, oder ſich wenigſtens ſo ſtelte, um ſich zu demüthigen, wurde von vielen Dienern GOttes getadelt; allein der heil. Baſilius hat ſie gelobt. Man weiß, daß viele kluge Leute im Anfange das Verhalten des heiligen Johannes de Dieu im abgewichenen Jahrhundert, und des Prieſters Bernard in unſern Zeiten, nicht gebilligt.

§. 93.

Es giebt noch andere Fehler der Heiligen, die mehr aus dem Verſtande als aus dem Herzen kommen, die in der Kirche anderweitig von gefährlicher Folge ſind, und welche man dieſer Urſache halber, in der Erzählung der Geſchichte ihres Lebens um deſto weniger verheelen muß. Das ſind diejenigen, wo die Warheit, ſonderlich in denen Stücken des Glaubens und Lehre, beleidigt wird, welche die Kirche von den Apoſteln empfangen, und in denen, welche die Sittenlehre betreffen. Denn die Geſchichtsfehler, worin einige derſelben in ihren Schriften gefallen, und woran die unvermeidliche Nothwendigkeit ſchuld iſt, ſich auf anderer Bericht zu verlaſſen, ſo ſind ſie nicht von dieſer Art*): und da man voraus ſetzt, daß der Wille keinen Theil daran hat, ſo glaubt man auch nicht, daß ſie der Heiligkeit ihrer Urheber ſchaden können. Mit denen Irthümern der andern Art, welche zur Ketzerey führen, hat es nicht eben die Bewandniß. Indeſſen muß man nichts deſtoweniger geſtehen, daß die Heiligkeit auch wol bey dieſen Irthümern beſtehen kan, in einem Herzen, wo ſich ſonſt Liebe zur Warheit und Eintracht findet; und daß ein Irthum, der gerade zu und ohne Boßheit und Geiſt der Trennung unterwieſen wird, keine Hinderniß der heiligenden Gnade ſey [d]). Man weiß, mit was vor Nachdruck der heilige Cyprian einen ſolchen Irthum bis an ſein Ende behauptet, ohne daß man mit einigem Grunde muthmaſſen könne, er habe ihn widerrufen. Indeſſen iſt ſeine Heiligkeit deswegen nicht weniger berühmt in der Kirche, ſein Märtyrerthum in den Augen der Gläubigen nicht weniger erbaulich, und ſeine Lehre bey denen andern Häuptern nicht weniger in Anſehen geweſen. Aber der Irthum, den er gelehrt, iſt allemal als ein Irthum angeſehen worden, und ſeine Heiligkeit ſo wenig als das Anſehen ſeines groſſen Namens, haben die Kirche nicht abhalten können, dieſen Irthum zu verdammen, und alles übrige dagegen, was wir von ihm haben, mit aller Ehrfurcht anzunehmen. Die Kirche hat uns bey verſchiedenen Gelegenheiten zu erkennen gegeben, daß wenn ſie jemanden unter die Zahl der Heiligen aufnimt, ſie deswegen nicht alle ſeine Meinungen vor heilig erklärt. Was ſie ihnen alſo auch immer für Ehre erweiſen mag, wenn ſie einmal das Andenken derſelben geheiligt, ſo behauptet ſie deswegen nicht, daß man nicht mehr verdammen müſſe, was würklich verwerfliches in ſeinen Schriften oder Meinungen vorkomt. Dieſes erſtreckt ſich nicht ſowol über die Heiligen, die man ſeit der Zeit der neuen Einrichtung der geſetzmäßigen Canoniſation aufgenommen, das iſt, ſeit dem 12ten Jahrhundert unter Alexander dem dritten, als die Heiligen vor der Zeit,

Irthümer und Ketzereyen, die man denen Heiligen zugeſchrieben.

d) Boſſuet Evêque de Meaux, Pref. ſur l'inſtruction paſtor. p. 177.

Zeit, ob man gleich mehr Schärfe und Sorgfalt auf die Unterſuchung ihrer Meinungen als ihrer Handlungen gewandt. Dieſes haben einige in Abſicht auf den heiligen **Antonin** von Florenz bemerken wollen, und einigen andern neuern Heiligen, die keine andere Luft, als die ſcholaſtiſche, eingeſogen **), in Abſicht auf einige heilige Weiber, die bey Bekantmachung ihrer Geſichte und Offenbarungen, nicht allemal ſorgfältig genug den Meinungen der Kirche gefolgt; ſelbſt endlich in Abſicht verſchiedener Heiligen, deren Geiſt über andere Gläubige erhaben und voller Meinungen der myſtiſchen Gottesgelahrheit war; Unter dieſe hat ein groſſer Prälat unſrer Zeit ſich kein Gewiſſen gemacht, den heiligen **Franciſcus** von Sales zu rechnen ***), deſſen Heiligkeit wir mit ſo vielem Anſehen verehren. Man trit dadurch der Canoniſation der Heiligen nicht zu nahe, wenn man geſteht, daß Irthümer in ihren Schriften ſind. Ein Flecken in der Sonne benimt ihr die Klarheit nicht. Selbſt alsdenn, wenn die Kirche erkent, daß ſie durch die Lehre der Heiligen, die ſie canoniſiret, erleuchtet worden, iſt ſie ſo weit entfernt, alle ihre Meinungen anzunehmen oder davor zu ſtehen, daß ſie ſich vielmehr allemal das Recht vorbehalten, ihre Lehre wieder zu überſehen und die Stücke zu beurtheilen, die etwa ihrer Aufmerkſamkeit entwiſcht e). Es iſt alſo unnütz, zu behaupten, daß alles was canoniſirte Heilige, oder diejenigen geſagt, deren Anſehen in der Kirche hoch gehalten wird, nicht könne getadelt oder unterſucht werden. Dieſes Vorrecht komt nur denen Verfaſſern der canoniſchen Bücher zu, nach der Meinung des heil. **Auguſtins** f), der ſelbſt in Abſicht auf den heiligen **Cyprian**, bezeugt, daß es Irthümer in den Schriften der gelehrteſten unter den chriſtlichen Lehrern und Rednern giebt, wenn auch gleich in den Schriften ſchlechter Fiſcher keine anzutreffen wären; und GOtt habe dieſes deswegen geſchehen laſſen, damit das Anſehen der heiligen Bücher deſto mehr in die Augen falle. Sonſt gehen diejenigen zu weit, welche ſich die Freyheit nehmen, in dieſem Stücke den Begrif der Kirche und der Canoniſation über die gehörigen Gränzen auszudehnen; indem ſie nemlich den Namen der Kirche einer Menge einzelner Perſonen, die kein Anſehen haben, oder den Namen der Canoniſation einer Gewonheit des gemeinen Mannes beylegen, dieſem oder jenem den Titul eines Heiligen zu geben. Zum Beyſpiel kan uns hier dienen die Jungfrau und Märtyrin **Catharina** von Genua: vornemlich will man ſie in dieſen letzten Zeiten ſo erheben, und behauptet, „man dürfe ſich nicht ſcheuen, dieſe groſſe „Heilige unter den heiligen Lehrern anzuführen, weil die Kirche bey ihrer Canoniſation, „nachdem ſie die Schriften unterſucht, keinen Zweifel übrig gelaſſen, daß die von ihr gegebene Reguln des innern Lebens nicht vortreflich wären.„ Das Anſehen einiger verdienſtvollen Perſonen, die die Sache ſo erzählt, hat andere, die es unterſuchen können, betrogen, die Erzehlung als wahr voraus zu ſetzen, und folglich dieſe heilige Frau von dem **Molinos** zu unterſcheiden, von welchem man behauptet, daß die Kirche ſeine Lehre und Perſon canoniſiret, da ſie doch bey dieſem einen Satz verdamt, der ſich in jener Schriften mit eben den Ausdrücken findet. Man hat ſich damit zu entſchuldigen geglaubt, daß man geſagt: „Die Einfalt und Aufrichtigkeit dieſer Heiligen habe gemacht, „daß man ihr dasjenige überſehen, was man in einem ſchädlichen Schriftſteller nicht gleichgültig

e) Maximes des SS. præf. p. 5. 6.

f) Auguſtinus epiſt. 19. v. ed. 821. n. edit. ad Hieron. n. 5. Eben derſelbe l. 5. de Baptiſmo contr. Don. c. 17. n. 23.

„gültig anſehen können g). Allein wie viel beſſer hätte man nicht ſchlechthin antworten können: die Kirche habe niemals weder die Lehre noch die Perſon der Catharina von Genua canoniſiret ****), und ob ſie gleich vor GOtt in der Seligkeit aller Herrlichkeit genieſſen möchte, ſo ſey es uns doch nicht erlaubt, ihr öffentlich den Titul der Heiligen oder Seligen beyzulegen, noch ihr Andenken durch einigen öffentlichen Dienſt zu verehren.

*) Dieſes verſteht ſich von den Fehlern in der Geſchichte und andern menſchlichen Künſten und Wiſſenſchaften, deren der heil. Epiphanius, der heil. Philaſtrius von Breſcia, der heil. Gregorius von Tours, der heilige Theophanes der Bekenner, der heilige Antonin von Florenz in ſeiner Somme hiſtoriale, und viele andere heilige Schriftſteller, hin und wieder häufig begangen.

**) Die Somme theologique des heiligen Antonin von Florenz, iſt ungleich richtiger als ſeine Somme hiſtoriale; Indeſſen hat man doch bemerkt, daß ſie nicht ganz von Fehlern frey iſt; und ſo gering ſie auch ſind, ſo ſind ſie doch allemal von gefährlicherer Folge als ſeine hiſtoriſchen. Und diejenigen, die ſich am meiſten auf ſein Anſehen ſteifen, wo er ihren Meinungen günſtig iſt, geſtehen ohne Schwierigkeit, daß man von ihm abgehen müſſe, wo er nicht mit dem heiligen Thomas und den Kirchenvätern überein komt. P. Nic. in ep. Paſc. 5. p. 125, 126 de prob. & Mor. doctr.

***) Der Biſchof von Meaux, welcher ſehr wohl gezeigt, daß man ihn nicht in Verdacht haben kan, als wolle er das Anſehen des heiligen Franciſcus von Sales ſchwächen, ſagt, nachdem er ihn beſonders wider die neuern Myſtiker vertheidiget; Man müſſe ihn, ob er gleich ſo ein groſſer Heiliger iſt, nicht für untrüglich halten. Er fügt hinzu, es zeige ſich mehr gute Abſicht, als Käntniß in dem, was dieſer heilige Biſchof von der natürlichen Liebe geſagt, womit wir die Werke des Heils anfangen, und wozu hernach die Hülfe GOttes komt, um weiter zu gehen. Er behauptet, daß die Kirche, als ſie den heiligen Franciſcus von Sales unter die Heiligen geſetzt habe, niemals willens gehabt, ſeine Meinung in dieſem Stücke zu heiligen, noch die Gottesgelehrten zu verhindern, von dieſem gefährlichen Lehrſatze abzugehen; daß GOtt „ſeine Gnade denen nicht verſagt, welche mit ihren natürlichen Kräften ihr möglichſtes thun. Endlich erkläret er ſich, daß wenn man dieſen Heiligen Schritt vor Schritt folge, ſo treffe man ſeine Lehre nicht allemal ſo richtig und ſo verbunden an, als man wohl wünſchen möchte; und man erkenne gar leicht, daß er nach der Denkungsart ſeiner Zeiten vielleicht die Kirchenväter weniger geleſen als die ſcholaſtiſchen Schriftſteller. Præf. ſur l'inſtruct. paſtor. de C. p. 175. 180. 181. 182.

****) Man hatte in der That im Vortrag gebracht, die Catharina von Genua unter die Seligen und hernach unter die Heiligen zu ſetzen. Allein man konte es bey den Verſammlungen wegen der Kirchengebräuche nicht durchſetzen, und man hat den Aufſatz in die Bibliothek geſteckt. Siehe ihr Leben den 14ten Sept.

§. 94.

Allein die Kirche, welche unter der Regierung des heiligen Geiſtes, untrüglichen Reguln folgt, von der Heiligkeit ſowol als von der Lehre zu urtheilen, hat ohne Schwierigkeit viel fromme Leute in das Regiſter der Heiligen geſetzt, die gewiſſe Meinungen gehegt, aus welchen hernach Ketzereyen entſtanden, ſonderlich wenn dieſe irrgläubige Partheyen erſt nach ihnen aufgekommen oder doch verdamt worden. Man trift davon verſchiedene Beyſpiele in der Geſchichte der Heiligen der drey erſten Jahrhunderte an, welche verſchiedene Irthümer der alten Weltweiſen bey ihrem Uebergange zur chriſtlichen Religion beybehalten; in den Geſchichten dererjenigen Heiligen, welche die Meinungen vom

g) Boſſuet. Præf. ſur l'inſtr. Paſt. p. 179.

vom tauſendjährigen Reich, und andere Träume, welche ſeitdem den Ketzern zu Theil worden, zu leicht geglaubt; an denen Heiligen endlich, die von der Gottheit des Sohnes GOttes zu hart und dunkel geſprochen, zu ſchimpflich von der Gnade des Erlöſers, und zu vortheilhaft von den natürlichen Kräften und der Freyheit des Menſchen. Dieſes hat denen Gnoſtikern, Montaniſten, Arianern, Donatiſten, Pelagianern, Semipelagianern und andern Ketzern Gelegenheit gegeben, ſich viele Heilige zuzueignen, die würklich der rechtgläubigen Kirche zugehören. Dieſe Secten hatten deren auch, die ihnen eigen waren, und an welchen die Kirche keine Anforderung hatte. Ihre Märtyrer waren oft einander in Abſicht der Leiden gleich, aber der Urſache nach verſchieden. Ja man muß ſelbſt zugeſtehen, daß, da beyde um Chriſti willen zum Tode giengen, ſo litten ſie auch nach dem Urtheil der Heiden und Fremden, welche die Sache nicht weiter einſahen, um einerley Urſache. Zu der Zeit konte man die falſchen Märtyrer, das iſt, die derer Ketzer und Irrgläubigen, an nichts anders erkennen, als an dem Zeichen, welches der heilige Cyprian *h*) giebt. Weil nemlich Chriſtus nur Eine Kirche zur Braut hat, ſo kan man auch kein Märtyrer JEſu Chriſti ſeyn, wenn man nicht ein Glied dieſer Kirche iſt. Man könte dasjenige Kennzeichen hinzufügen, welches der heilige Auguſtinus *i*) angiebt, daß man nemlich um der Gerechtigkeit willen den Tod leide, nach der Ausſage Chriſti ſelbſt, der diejenigen ſelig preiſet, die um dieſer Urſache willen leiden. Durch dieſe beyden Merkmale hat die Kirche allemal die Heiligkeit der Märtyrer erwieſen, die man ſonſt aus der Urſache ihrer Leiden nicht unterſcheiden können. In ein und eben demſelben Gefängniſſe, auf ein und eben der Trauerbühne, konten ſie durch dieſes Mittel diejenigen erkennen, die nicht einerley Glauben und Liebe hatten, ob es gleich das Anſehen hatte, daß ſie nach einerley Urtheil für einerley Warheit gelitten. Wir haben ein Beyſpiel eines dergleichen Urtheils, in dem Märtyrerthum dreyer Männer und einer Frau, die zu Cäſarea im gelobten Lande zur Zeit des Kayſers **Valerians**, gelitten *k*). Die Art und Urſache ihres Todes vereinigte ſie alle viere vor den Augen ihrer Zuſchauer; allein die Kirche wuſte den Unterſchied zu machen, daß ſie den drey Männern die Ehre der Märtyrer erwieß, die Frau aber, welche eine Marcionitin war, davon ausgeſchloſſen. Auf eben dieſe Art verſagte ſie dieſe Ehre dem **Metrodorus**, einem Prieſter von eben der Secte, der unter der Regierung des **Decius** zu Smyrna, nebſt dem heiligen **Pion**, des Glaubens wegen verbrant wurde *l*); und einem Biſchoffe **Aſclepius**, der auf einem Scheiterhaufen, mit dem heiligen **Peter Apſelama** zu Cäſarea in der Verfolgung des **Diocletian**, der Religion wegen verbrant wurde. In dem feyerlichen Dienſte, welchen ſie am 30ſten Merz denen Märtyrern erwieſen, die wegen der GOttheit Chriſti von den Arianern und Macedonianern verfolgt und gemartert worden, hat ſie die Rechtgläubigen von den Novatianern wohl unterſchieden, welche um eben der Urſache gelitten *m*). Man weiß, daß eine der Hauptketzereyen der Marcioniten darin beſtanden, daß ſie einen Abſcheu vor dem Schöpfer und dem Fleiſche, welches ſein Werk iſt, entweder würklich hatten,

h) Cyprianus de Unit. c. 8.

i) Auguſtinus Ep. 50 vet. edit. & tr. II. in Joannem n. 15. Eben derſelbe Collat. Carth. lib. 3. cap. 5.

k) Euſebius hiſt. eccl. l. 7. c. 1. 2.

l) Eben derſelbe de mort. Palam. c. 10.

m) Socrates, Sozomenus.

hatten, oder doch zu haben vorgaben; und aus dieſem Grundſatze folgte denn natürlich, daß ſie den Tod ſuchen muſten. Viele unter ihnen waren auch ſo thöricht, es zu thun; daher ſie ſich denn rühmten, daß ſie viel Märtyrer in ihrer Secte hätten. Die Montaniſten *) und andere Ketzer gaben gleichfals Märtyrer an, und ſuchten dieſelben bald mit denen von der rechtgläubigen Kirche zu vermengen, bald aber ſie denenſelben entgegen zu ſetzen, um ihre falſche Kirche zu unterſtützen u). Dieſe Unglückſelige, welche alle Plagen mit denen Märtyrern gemein haben, ohne ihrer Cronen theilhaftig zu werden, giengen zum Tode wie die Weltweiſen und Gymnoſophiſten der Indianer, ſagt der heil. Clemens von Alexandrien. Ihre Beſtändigkeit war eben eine ſo falſche Tugend als ihr Märtyrerthum; es war mehr ein Trotz, eine Hartnäckigkeit und eine wahrhafte Thorheit. Ihre Herzhaftigkeit war nichts als eine Wuth, wozu ſie der Hochmuth trieb, deren ſich der Teufel geſchickt bediente, um bey Einfältigen und Unwiſſenden, denen Lügen der Ketzer ein Anſehen zu geben, und die Ehre der wahrhaften Märtyrer zu verdunkeln. Da es aber zu allen Zeiten wenig Leute gegeben, die die Härte bis zu dieſer Ausſchweifung getrieben, ſo kan man verſichern, daß die Ketzer, welche um Chriſti willen gelitten, eben ſo ſelten ſind, als die Zahl der wahren Märtyrer groß iſt. Noch ſeltener ſind diejenigen, ſo um ihrer Irthümer willen ſterben wollen. Das Beyſpiel einiger unter ihnen überzeugt uns indeſſen, daß es nicht unmöglich iſt, Leute zu finden, welche ſo hartnäckig einem Irthume oder einer Ketzerey anhangen, daß ſie das Leben darüber laſſen; und man hat Gottesleugner geſehen, die dieſe Meinung mit auf ihren Scheiterhaufen genommen. Es iſt möglich, daß Leute von dieſer Gemüthsbeſchaffenheit, nachdem ſie ſich in der Ketzerey befeſtigt, endlich ihren Muth abgehärtet durch Studiren und Betrachtungen, wie die alten Weltweiſen. Allein man wird nicht finden, daß dieſes in einer ketzeriſchen Secte ſo gemein geweſen, als in der wahren Kirche bey den Rechtgläubigen. Nimmermehr wird der Geiſt der Ketzerey bey einer ganzen Menge, bey Weibern, bey Leuten aus dem unterſten Pöbel und bey Kindern, die nöthige Standhaftigkeit hervorbringen, Martern bis zum Tode auszuhalten.

*) Die meiſten Märtyrer der Montaniſten waren böſe Menſchen, die verſchiedener Schandthaten wegen, deren ſie öffentlich überführt worden, verbrant oder gehangen wurden. Wie man davon nachſehen kan, den Apollonius und Aſterius Urbanus, zwey berühmte Schriftſteller der erſten Kirche, die Euſebius anführt l. 5. c. 16. Andere hatten ſich ſelbſt aus Verzweifelung umgebracht. Aſterius behauptete, dieſe Ketzer könten nicht einen einzigen ihrer Secte aufweiſen, welcher von Juden oder Heiden um des Namens Chriſti willen verfolgt worden. Indeſſen ihren eigenen Reden nach, war ihre ganze Secte nichts anders als eine Geſelſchaft von Märtyrern und Propheten, und dieſe Märtyrer waren ihre einzige Zuflucht, wenn man ſie der übrigen Puncte halber zuſetzte.

§. 95.

Dieſe Betrachtung nebſt dem Neid und der Läſterung, die ſich zu allen Zeiten in der Kirche wider die wahren Diener GOttes aufgelehnet, und wider die gröſten Heiligen, läſt uns glauben, daß es noch viele wahrhafte Märtyrer gegeben, die man verdächtig gemacht, oder die man fälſchlich der Ketzerey beſchuldigt, um ſie unter verhaßten Namen in üblen Ruf zu bringen, und der Ehre des Dienſtes zu berauben, den man ihnen in der Kirche erwieſen hätte. Dieſes kan man um deſto leich-

u) Baronius Annal. ad an. 146 n. 12. Clemens von Alexandrien Stromat. 4. p. 481. Euſebius hiſt. eccl. ex Apollinar. & Aſterio Urbano l. 5. c. 16.

leichter von denenjenigen glauben, welche, da ſie auf eine unſträflichere und ſtrengere Art lebten, als der gemeine Haufe der Gläubigen, Gelegenheit gegeben zu glauben, als wenn ſie denen Secten zugethan wären, die ſich einer ſcheinbaren Enthaltſamkeit, evangeliſchen Armuth, Mäßigkeit, und eines eingezogenen und erbaulichen Wandels und Lebens befliſſen, als da ſind die Enkratiten, eine abgeſonderte Art der Gnoſtiker, ſelbſt die Montaniſten und Apotaktiten *), die Cathari (*), die Sackophoren oder Sackträger, die Meſſalier oder Euchiten; ſelbſt die Donatiſten, die, was die Zahl der Märtyrer betrift, keiner Secte etwas nachgeben wolten **), und welche die Rechtgläubigen, die ſie Traditores und Macarier nanten, für ihre vornemſten Verfolger angaben. Die Kirche, welche allezeit beſorgt geweſen, die Reinigkeit des Dienſtes ſowol als des Glaubens und der Sitten, in ihren Kindern zu erhalten, hat geglaubt, es ſey ihr zuträglicher, dieſer zweifelhaften Heiligen und Märtyrer Andenken nicht zu erhalten, als ſich der Gefahr auszuſetzen falſche zu verehren. Die Väter der Kirchenverſamlung zu Laodicea in Phrygien, welche, wie man glaubt, unter dem Kayſer Conſtans oder Julian gehalten worden, verboten bey Strafe des Bannes, von den Märtyrern JEſu Chriſti, die für wahrhafte erkant worden, abzugehen, und ſich an die falſchen Märtyrer der Ketzer zu wenden, es ſey nun, daß ſie nur von den Ketzern für die ihrigen angenommen worden, oder ſelbſt ketzeriſche Meinungen gehegt ***). Die von der Kirchenverſamlung zu Carthago, welche ſich um das Jahr 348 verſamlet, verhinderten durch eben die Geſinnung, daß die Würde der Märtyrer nicht entweihet würde, wenn man diejenigen als wahre Märtyrer verehrte, welche die Ketzer, Abtrünnige und ſonderlich die Donatiſten, als ſolche vorſchlugen, obgleich die meiſten ſich den Tod aus Thorheit oder Verwegenheit und einige ſelbſt aus Verzweifelung und Boßheit zugezogen. In den Jahrhunderten, da die Kirche den Frieden genoß, und die nunmehro chriſtlich gewordene Regenten die Heiligen nicht mehr verfolgten und zu Märtyrern machten, wurden gleichfals einige des feyerlichen Dienſtes in der Kirche beraubt, weil ſie von ihren Feinden in üblen Ruf gebracht und verdächtig gemacht worden ****). Dagegen ſieht man andere, die ſtark im Verdacht der Ketzerey geweſen, und andere, die man derſelben völlig überwieſen, die durch Geſchicklichkeit oder Hinterliſt den Titul der Heiligkeit und eine feyerliche Verehrung davon getragen, und von welchen man noch bis itzo die Martyrologien nicht geſäubert *****). Indeſſen treibt die Kirche doch ihre Strenge nicht ſo weit, daß ſie alle diejenigen ausſchlieſſen ſolte, von welchen man glaubt, daß ſie im Irthum geſtorben, oder mit einigen offenbar ketzeriſchen Meinungen behaftet geweſen, ſonderlich wenn ihre Heiligkeit viel Aufſehens gemacht ******). Sie hat nicht angeſtanden, Leute unter die gröſten Heiligen zu ſetzen, welche die Chiliaſten †), Wiedertäufer ††) und Quartodecimaner †††), von ihr zurück fordern könten. Einige, ſogar die ſie aus ihrer Gemeinſchaft auszuſchlieſſen vor nöthig gehalten, weil ſie den Ketzern bis an ihr Ende geneigt geweſen, haben doch bey denen Völkern die Ehre eines feyerlichen Dienſtes erhalten, welche gewuſt, daß ihr Glaube auſſer dem rein geweſen ††††). Sie giebt zu, daß andere, von denen bekant iſt, daß ſie verworfene Irthümer geheget, an denen Orten als Heilige verehrt werden mögen, welche ſie ſelbſt bey ihrem Leben, mit ihren frommen Sitten und heiligen Thaten beehret †††††).

*) Die Heiligen, welche ſich zuweilen in Secten verwickelt fanden, welche den Schein der Verbeſſerung hatten, gaben ſich zu erkennen, und unterſchieden an der Geneigtheit die Parthey zu

verlaſſen, ſo bald man ihnen die Fehler derſelben entdeckt. Hiervon kan man das Leben des Heil. Alcibiades, in der Geſchichte der Märtyrer von Lion nachſehen, der in den Irrthümern der Montaniſten geſteckt; desgleichen das Leben der heiligen Tecuſa und zwey ihrer Gefehrtinnen unterm 18 May, die man vor Apotaktiten gehalten, und das Leben des Heil. Buſiris beym Bollandus unterm 22ſten Januar, der eben die Secte verlaſſen ꝛc.

*) Dieſe Cathari waren noch von den Novatianern verſchieden, die eben dieſen Nahmen angenommen.

**) Siehe das Leben eines dieſer Heil. Donatiſten mit Namen Marculus im 4ten Bande der Analekten des Mabillon. Einige meynen auch, der Heil. Mammarius von Africa, deſſen Feſt am 10ten Junius gefeyert wird, ſey auch von der Secte der Donatiſten geweſen. Siehe auch, was der Heil. Auguſtinus Tract. II. in Ioannem von ihrem falſchen Märtyrer Donatus, Biſchoff von Bazai ſagt, der ſich in einen Brunnen ſtürzte.

***) Viele ſetzen dieſe Kirchenverſammlung von Laodicea, die in der Kirche ſehr berühmt iſt, ins Jahr 314. Allein ſie hat verſchiedene Verordnungen gemacht, deren Inhalt Dinge voraus ſetzt, die erſt lange nachher geſchehen. Der Herr von Marca (*) ſetzt ſie ins Jahr 365. Der Vater Pagi (**) glaubt, daß ſie 363 gehalten worden, und dieſes iſt die wahrſcheinlichſte Meynung.

****) Man trifft davon verſchiedene Beyſpiele in der Kirchengeſchichte an; und man kan dahin unter andern rechnen, den Heil. Flavian, den erſten dieſes Nahmens, Biſchoff zu Antiochien, den ſel. Theodoretus Biſchoff zu Cyrus ꝛc.

*****) Der Nahme Theodotus von Laodicea in Syrien, eines der Häupter der Arrianer, und Feindes des Heil. Athanaſii, findet ſich noch in den Martyrologien und ſelbſt in dem römiſchen am 2ten Novembr. Der Nahme Priſcillian, des Haupts einer Secte, findet ſich auch in einigen.

******) Wenn man ſagt, es gäbe einige Heiligen, von welchen man glaubt, daß ſie im Irrthum geſtorben, oder mit ketzeriſchen Meinungen, ſo muß man allemal voraus ſetzen, daß die Kirche dieſes erſt nach ihrem Tode erklärt, oder daß ſie es bey ihrem Leben nicht gewuſt, oder es noch nicht überall angenommen geweſen.

†) Wie der Heil. Juſtinus der Weltweiſe, genannt Martyr, der Heil. Irenäus von Lion, der Heil. Clemens von Alexandrien, der Heil. Sulpitius Severus, und noch andere.

††) Dahin gehöret Cyprian von Carthago, und Firmilian von Cäſarea in Cappadocien.

†††) Wie viele Aſiatiſche Heilige, und auch viele Irrländiſche, Engländiſche und Schottländiſche, die es unnöthig wäre, alle bey Nahmen zu nennen.

††††) Wenn man von Heiligen redet, die als ausgeſchloſſen geſtorben, ſo verſteht ſich ſolches nicht von der völligen Ausſchlieſſung aus der gantzen Kirche, da ſie die Gemeinſchaft der Rechtgläubigen beybehalten und bey ihnen gelebt und geſtorben. Es iſt hier unter andern die Rede von dem Heil. Euphemius und Heil. Macedonius Patriarchen von Conſtantinopel, welche ob ſie gleich rechtgläubig in ihren Meynungen geweſen, dennoch den Päpſten Gelegenheit gegeben, ſie aus der Kirchengemeinſchaft auszuſchlieſſen, weil ſie den Nahmen ihres Vorgängers Acacius, der als ein Ketzer oder wenigſtens als ein groſſer Freund der Ketzer geſtorben, nicht aus den Dyptichen auslöſchen wollen; ja ſie wurden noch nach ihrem Tode für ausgeſchloſſen erklärt. In dem Frieden, welcher im Jahr 519 unter dem Papſt Hormisda und Kayſer Juſtin dem erſten gemacht wurde, verglich man ſich, die Namen des Euphemius und Macedonius ſo wie des Acacius und anderer würklichen Ketzer ihre, aus den Dyptichen auszuſtreichen. Allein es ſcheint, daß man ihr Gedächtniß wieder hergeſtellt, weil ſie doch rechtgläubig geſtorben. Dieſes geſchahe dadurch, daß man erklärte, man hielte ſie nicht vor ausgeſchloſſen. Siehe das Leben des Papſts Hormisdas am 16 Auguſt, des Macedonius am 25 April, des Flavian den 4ten Jul.

†††††) Dieſes ſiehet man in der Perſon des Caßian zu Marſeille, des Fauſtus zu Riez ꝛc.

§. 96.

(*) Peter de Marca Concord. l. 3. c. 2.

(**) Pagi Crit. Baron. an. 514. n. 23.

§. 96.

Eben dieſe Nachſicht zeigt ſie gegen einige Sonderlinge, wenn ſie glaubt, daß ſie nur aus allzu groſſem Eyfer für die Zucht geſündigt, daß ſie die Liebe Chriſti nicht verlohren, daß ſie von den Rechtgläubigen nur in Worten und Ausdrücken verſchieden geweſen, und daß ſie nicht um ihre Trennung zu beſchönigen, Irrthümer des Glaubens hinzu gefügt *). Dieſe Einſchränckung iſt nöthig, um dem Mißbrauch dieſer Freyheit zuvor zu kommen. Sonderlich kan ſie uns lehren, was man von der feyerlichen Verehrung urtheilen ſoll, welche man wider die Abſicht der Kirche, dem Gedächtniſſe derjenigen zu erweiſen erlaubt, die das Band ihrer Einigkeit zerriſſen, und die ſich ſelbſt durch Hülfe der Feinde des Glaubens auf den erſten Stuhl der Kirche an die Stelle des rechtmäßigen Hirten geſetzt **). Es iſt leichter zu begreifen, wie man Perſonen in dem Regiſter der Heiligen laſſen können, die die Kirche vor Sonderlinge erkannt, ſo bald ſie nicht Urheber der Trennung geweſen, oder dieſelbe nicht aus Neigung zu Abſonderung und Partheyen geheget und befördert; ſondern blos aus guter Meinung einer zweifelhaften Sache beygepflichtet, die noch nicht entſchieden war ***). So ſind viele andere Heilige in die Parthey der Gegenpäpſte mit eingeflochten worden, ſonderlich zu der Zeit, da die falſchen Päpſte, in denen Ländern wo man ſie angenommen und ihnen gefolgt, für die rechtmäßigen Hirten gehalten wurden †). Während der Uneinigkeit zwiſchen der römiſchen Kirche und den Kayſern, hatte Teutſchland heilige Biſchöffe, welche Creaturen abtrünniger Kayſer waren ††), und blieben in den Verbindungen wider den Heil. Stuhl, ohne Nachtheil der Meinung die man von ihrer Heiligkeit hatte. Und was kan man mehr ſagen, als daß die Päpſte, ohne Schwürigkeit Leute in die Zahl der Heiligen aufgenommen, die einander in entgegen geſetzten Partheyen zuwider geweſen, und von welchen man, dem Anſehen nach, den einen nicht loßſprechen konnte, ohne den andern zu verdammen †††), und wo es nicht auf beſonders Vortheils, ſondern auf die höchſte Gewalt der Kirche ankam.

*) Dieſes ſiehet man an dem Heil. Gregorius Bäticus, oder von Elvira, einem groſſen Luciferianer, und an Lucifer von Cagliari ſelbſt, welcher ob er gleich das Haupt der Trennung war, doch in Sardinien öffentlich verehrt wird.

**) Der vorgegebene heilige Papſt Felix II. deſſen Feſt man den 29 Julius feyert, wurde von den Arrianern an die Stelle des Papſt Liberius erwehlt, den ſie der rechtgläubigen Lehre wegen verjagt, und deſſen Feſt die Kirche vordem am 23 Sept. feyerte. Es ſcheint, daß man ihn nicht anders als einen Gegenpapſt und Freund der Arrianer betrachten ſollen, ob er gleich im Grunde kein Arrianer war. Diejenigen, welche ſeine Verehrung veranſtaltet haben, ſind durch die Meynung ſeines Märtyrerthums, die alle Gelehrte itzo vor falſch erkennen, dazu bewogen worden. Man weiß, wie Baronius verhindert worden, ihn aus dem Martyrologio auszulöſchen, wo er ſich ſowol als im Breviario noch heut zu Tage befindet.

***) Der H. Paſcaſius, Diaconus zu Rom, der in der Trennung des Gegenpapſtes Laurentius gegen den Symmachus geſtorben, wird vom Gregorius dem Groſſen gelobt, der die Ausſöhnung ſeines Fehlers erſt nach ſeinen Tod ſetzt. S. Martyrol. Rom. 31. Mai.

†) Hievon zeuget das Leben der ſel. Colette, die den Orden des Heil. Franciſci reformirt; in dem Leben des ſel. Peter von Luxenburg, der Cardinal eines Gegenpapſtes war, in dem des Heil. Vincenz Ferrier und einiger andern.

††) Unter andern der Heil. Otto von Bamberg, der eine Creatur von den Kayſern Heinrich dem IV. und V. war, und in ihrer Parthey verblieb, und Gemeinſchafft mit ihnen hatte, ob ſie gleich excommunicirt waren.

†††) Ein

†††) Ein Beyſpiel davon geben die beyden Heil. Cardinäle Nicolaus Albergati, der es mit dem Papſt Eugenius wider die Baſelſche Kirchenverſammlung hielt, und den Ludewig Aleman, der es wider eben den Papſt mit der Kirchenverſammlung von Baſel hielt, und der es vertheidigte, ohne daß er bey ſeiner Wiedervereinigung mit dem Nachfolger Eugenii (*) weder Reue darüber bezeugt noch widerrufen.

§. 97.

Es giebt weltliche Verbindungen, welche der Heiligkeit der Diener GOttes nicht weniger nachtheilig ſind, als ſelbſt Trennungen und Ketzereyen. Die Kirche hat aber doch ihre Heiligen unter den Unruhen und Verwirrungen der Staatsgeſchäffte, zu erkennen und zu unterſcheiden gewußt; Ränke und Aufruhr haben nicht allemal die Gewalt gehabt, diejenigen aus ihrem Regiſter auszuſchlieſſen, die mit dabey ſchuldig geweſen *). Sie hat ſich zuweilen mit einer bloſſen Wiederausſöhnung mit den rechtmäßigen Prinzen begnügt, ohne eine förmliche Buſſe zu verlangen, wenn ſonſt beſondere Verdienſte das übrige bedeckten, und ihre Sitten und Lehre der Meinung von ihrer Heiligkeit nicht entgegen war; ſelbſt zu der Zeit, da die Heiligen ihre Pflichten gegen ihren weltlichen Oberherrn aus den Augen geſetzt. Man muß geſtehen, die Kirche hat nicht allemal das Vergnügen gehabt, zu ſehen, daß alle Handlungen ihrer Heiligen heilige Handlungen geweſen. Sie hat an vielen, ſonderlich denen, welche im Dienſte des Hofes oder groſſer Herren ſtunden, verſchiedene Würkungen der menſchlichen Schwäche und des menſchlichen Elendes wahrgenommen, die ſie gewünſcht nicht bey ihnen anzutreffen. Einige, welche ihre Abſichten auf gröſſere Güter gerichtet, haben ſich ſo gedemüthigt, daß man ihre Unterwerfung an andern, von deren Heiligkeit man weniger verſichert geweſen, vor Würkungen der Schmeicheley und Niederträchtigkeit gehalten hätte **). Andere haben vielleicht unter dem Vorwand, daß es zum Beſten der Kirche geſchähe, die Gunſt und das Anſehen, worin ſie bey den Fürſten geſtanden, gemißbraucht: und es war eine boshafte Staatsklugheit derjenigen, welche ſich der Religion zu ihren Abſichten bedienen wolten, daß ſie ſuchten Heilige zu Freunden, Räthen und Miniſtern zu haben, damit ſie deſto ſicherer andere Heilige verfolgen könnten. Man bemerket dieſes ſonderlich in dem Verhalten der beyden berühmten Nebenbuhlerinnen, Fredegonde und Brunechild, Königinnen von Franckreich, die viele Heilige ums Leben gebracht, und ſo boshaft geweſen, viele andere zu verehren und zu beſchützen **), damit ſie ſich einen Ruf der Frömmigkeit zu wege bringen möchten, da ſie doch weiter nichts ſuchten, als ihren Geitz, Ehrſucht und andere Leidenſchaften zu vergnügen. Daher kommt die Verſchiedenheit der Abſchilderungen dieſer beyden Prinzeßinnen, die wir bey den Geſchichtſchreibern antreffen, nachdem ſie entweder von den böſen oder guten Thaten derſelben Kenntniß gehabt ***). Ihre Laſter ſcheinen ihren Gottesfürchtigen Handlungen die Wage zu halten: doch verſprechen uns die Herren Jeſuiten in Flandern, ein eigenes Werck von einem ihrer Geſellſchafft †), worin die Heiligkeit der Brunechild erwieſen werden ſoll *). Nicht alle Leute haben einerley Begriff von der Heiligkeit; nicht jederman hat von allem, was die Heiligen betrifft, genugſame Nachricht; nicht jederman iſt auf einerley Art gegen dieſelben geſinnt. Wenn man dem Beda glauben ſoll ††), ſo iſt die heilige Königin Bathildis eine böſe Frau geweſen, und Brunechild dem

 Flodoe

(*) Nicolaus V.

*) Bollandus Act. SS. d. 8. Febr. not. ad vit. S. Nicol. Le Cointe Annales an. 613. n. 16.

Floyde nach eine Heilige *p*). Diejenigen, welche ſich am beſten auf die Heiligkeit verſtehen, ſind nicht immer einerley Meinung über die Stücke worin ſie beſteht *q*), und über die Merkmahle woran man ſie erkennen ſoll. Dieſes hat zuweilen den Ruhm der Heiligen zweifelhaft gemacht, wenn man, um davon zu urtheilen, ihre Handlungen beſonders betrachtet hat, an ſtatt daß man von ihrem ganzen Leben zuſammen genommen bis an ihren Tod urtheilen ſollen.

*) Der Heil. Bernard von Vienne und der Heil. Agobard oder Aguebaud von Lyon waren beyde mit der Bannſtrafe belegt worden, weil ſie in dem Aufſtand der Kinder Ludewig des gütigen, wider ihren Vater beharrten: ſie wurden aber wieder aufgenommen, ohne daß man einige Genugthuung von ihnen verlangt, und ihr Gedächtniß wurde nach ihrem Tode mit einem feyerlichen Dienſte beehrt. Die Kirche zu Beauvais hat ſich in dieſem Stücke ſchwieriger bezeugt, als die von Vienne und Lyon, gegen ihren Biſchoff den Heil. Hildemann. Er hatte ſich im Jahr 835 auf der Kirchenverſammlung zu Thionville förmlich gerechtfertigt, und ſeine Unſchuld vor dem Kayſer Ludewig dem gütigen, den Prälaten und Groſſen des Reichs erwieſen. Sein Leben war nicht weniger erbaulich, als das des heiligen Bernard und Agobard. Indeſſen feyert man doch ſein Gedächtniß nicht öffentlich. Palladius von Saintes und einige andere heilige Biſchöffe von Franckreich waren von der Parthey des Gondebald, der ſich vor einen Sohn Clotarius des Iſten ausgab, wider ihren König Gontran, und dennoch hat dieſes Verhalten der Meinung von ihrer Heiligkeit nicht geſchadet.

**) Einige haben geglaubt Merkmahle dieſes Verhaltens in der Aufführung des Heil. Gregorius des Groſſen, gegen den Tyrannen Phocas und die Königin Brunehald, anzutreffen; desgleichen in dem Verhalten einiger anderer Heiligen, die entweder Staatsminiſter geweſen, oder doch bey denen Groſſen in beſonderm Anſehn geſtanden.

***) Dieſes erhellet aus dem Verhalten des berühmten Ebroin, Major Domus, der ſich als ein Freund des Heil. Ouein von Rouen, des Heil. Drauſin von Soiſſons und noch einiger Heiligen anſtellete, damit er die andern deſto kühner ſtürzen möchte. Die Kayſerin Eudoxia, Gemahlin des Arcadius, verehrte den Heil. Porphyrius von Gaza beſonders, und verfolgte den Heil. Biſchoff Chryſoſtomus.

†) Der Verfaſſer iſt Johann Floyde ein Jeſuit aus Engelland, der ſich in die Niederlande begeben, und der unter der franzöſiſchen Geiſtlichkeit noch beſſer unter dem Nahmen Daniel a Jeſu oder Herrman Lömelius bekannt iſt. Allein der Heil. Ouein nennt die Brunechild *Infeliciſſima*, welche Benennung ſich zu dem Titel der Seeligen nicht reimet, ſonderlich da ſie nach dem Tode gegeben wird. Audoeni Vit. Elig. l. 2. c. 1.

††) Beda, welcher falſch berichtet worden, bürdet der Bathildis die Ermordung des Heil. Chaumond, Biſchoff von Lyon, auf, und macht ſie ſo herunter, weil er ſie nicht kennt.

§. 98.

Misbrauch der Meinung und des Titels der Heiligkeit.

Das Urtheil hierüber kommt eigentlich der Kirche allein zu: Das Volk, welches ſich oft dieſes Recht zugeeignet, kan zwar von der Heiligkeit zeugen und ſie bekannt machen, aber niemals darüber urtheilen. Es iſt wahr, in denen glücklichen Jahrhunderten, da die Merkmahle der Heiligkeit noch nicht zweydeutig waren, da hielt man das Zeugniß des Volcks für ein Urtheil, und es reichte oft hin, jemanden den Nahmen und die Stelle eines Heiligen zu verſchaffen. Allein nach dem gewöhnlichen Fehler des Pöbels verwandelte ſich dieſe Freyheit bald in eine Frechheit, die verſchiedene Misbräuche nach ſich zog, und die Kirche zwang, derſelben dadurch abzuhelfen, daß ſie ſich ihres Rechts wieder anmaßte, und ſich ſelbſt zu dem Ende in kluge Geſetze und Verordnungen ein-

p) Bodinus Hiſtoria Angl.

q) Weil ſie das Wort Gottes nicht zur Richtſchnur machen. R.

einſchränckte. Dieſe Mißbräuche, welche ſie abzuſtellen bemühet war, hatten ſich auf verſchiedene Art eingeſchlichen; allein ſie zeigten faſt alle den Hang des Menſchen, gegen den Menſchen ſelbſt bey ſeinem Verderben. Man kam unvermerkt wieder zu den Aberglauben zurück, welchen man mit den Heydenthume verlaſſen hatte. Man erwies dem Gedächtniß derer Verſtorbenen eine feyerliche Ehre, die man nicht göttlich nennen durfte, ſeit dem man die Chriſtliche Religion angenommen, die aber nur durch den Gegenſtand, von derjenigen Verehrung verſchieden iſt, die man bey den Heyden denen Menſchen durch die Vergötterung erwies, wenn man ſie unter die Zahl der Götter ſetzte *). Die natürliche Empfindungen der Erkenntlichkeit und der Ehrerbietung gegen ſeine Herren und Wohlthäter, ſind der Bewegungsgrund zur Vergötterung der Fürſten und Biſchöffe gewesen. Vor die erſten war es oft hinlänglich, daß ſie nicht laſterhaft geweſen, daß ſie einigen Eifer um die Religion und Güte für ihre Völker blicken laſſen, daß ſie Clöſter erbauet, und Kirchen und Krankenhäuſern Einkünfte gegeben. Man bekümmerte ſich nicht um die erheblichſten Fehler, die ſie bey ihrem Leben in ihrem Bezeigen offenbahret, wenn ſie nur der Kirche anſehnliche Dienſte erwieſen **). Die Ehrerbietung ihrer Unterthanen gieng ſo weit, daß man diejenigen unter ihnen, unter die Märtyrer ſetzte, die ungerechter Weiſe umgebracht worden, und ſonſt ſittlich wohl gelebt, ob gleich die Religion nicht das geringſte zu den Bewegungsurſachen ihres Todes beygetragen ***). Der Misbrauch dieſes Dienſtes, welchen man denen Fürſten aus Neigung, Schmeicheley, knechtiſcher Unterwerfung oder Eigennutz erwies, gieng zuweilen ſo weit, daß man das Gerüchte ausbreitete, als ob ſie ſchon bey ihrem Leben Wunder thäten. Dieſe Wunder, die doch nichts als eine Würkung des Betrugs waren, ſolten hinlängliche Beweiſe der Meinung von ihrer Heiligkeit ſeyn, wovon doch ihre Thaten das Gegentheil zeigten †). Die Biſchöffe haben gewöhnlicher Weiſe noch mehr als die weltlichen Fürſten an dieſer Verehrung Theil gehabt, wozu der Geiſt der Religion, der ein Geiſt der Furcht und der Unterwürfigkeit iſt, das Volk angetrieben. Oft nahmen ſie den Nahmen der Heiligen, den ſie bey ihrem Leben getragen, mit ins Grab, und erhielten die damit verknüpfte Verehrung r). Man gab dieſen Titel der Biſchöflichen Würde, zuweilen der Uebung des Chriſtlichen Glaubens, worin jederman zur Heiligkeit berufen iſt s). In dieſem Verſtande haben ihn nicht nur viel Biſchöffe und Prieſter, ſondern viel Laien, verſchiedene Jahrhunderte hindurch geführt, und weder Trennung noch Ketzerey, worin ſie bey ihrem Leben verwickelt geweſen, haben ſie deſſelben verluſtig machen können ††). Viele haben ihn auch nach dem Tode erhalten: Dieſes hat oft die Einfältigen und die Neigung des Volks betrogen, welches ihnen auf die zweydeutige Beylegung dieſes Titels, ohne den Grund derſelben zu unterſuchen, die Ehre eines öffentlichen Dienſtes zuerkannt. Es ſcheint daß die Nahmen, **Euſebius** von Cäſarea im gelobten Lande, der den Arianern gewogen war; des **Lucifer**, der das Haupt der Secte dieſes Nahmens geweſen; des **Fauſtus** von Riez, eines der vornehmſten Lehrer der Semipelagianer; und die Nahmen verſchiedener andern, deren Lehre und Leben, nicht untadelhaft geweſen, ſich durch dieſes Mittel in die Martyrologien eingeſchlichen.

*) Obgleich einiger Aberglaube zuweilen in dem Misbrauche anzutreffen war, welchen die Kirche abſtellen wolte, nemlich die Freyheit, welche ſich das Volk heraus nahm, ohne Theilnehmung

 der

r) Hierzu haben die Dypticha viel beygetragen.
s) Papebroch de Epiſc. Mediol. t. 7. p. 57. Prolegom.

der Biſchöffe das Andenken derer zu weyhen, die es als Heilige verehrt wiſſen wolte; ſo muß man doch dieſe Weyhung nicht mit einer heydniſchen Vergötterung verwechſeln, weil ſie allemal durch den Gegenſtand der Verehrung unterſchieden war, wie wir es an dieſem Orte gezeigt.

**) So ſind Conſtantin bey den Griechen, Carl der Groſſe und Gontran in Franckreich und viele Könige und Fürſten, die zuerſt bey barbariſchen Völkern den Chriſtlichen Glauben angenommen, unter die Heiligen verſetzt worden. Savaron hat ein Buch von der Heiligkeit des Clodoväus geſchrieben. Sein Nahme iſt aber nicht im Martyrologio, und man erweiſet ihm nur den Dienſt der verſtorbenen zu St. Genevieve, wo ſein Leichnam liegt. Man hat auch verſchiedene mal aber vergeblich verſucht, den Dagobert I. Carl den Einfältigen und andere unſerer Könige unter die Heiligen zu zählen. Der Kayſer Juſtinian, ob er gleich als ein Ketzer geſtorben, wird in den Kirchen zu Conſtantinopel und Epheſus als ein Heiliger verehrt, wie uns Nicephorus verſichert.

***) So wird Dagobert II. König von Auſtraſien, ein Sohn des heil. Sigibert, noch heut zu Tage als ein Märtyrer verehrt an einigen Orten in Lothringen und Champagne. Man kan auch dahin das Märtyrerthum des heil. Oſwald von Northumberland, des heil. Eduard, des heil. Canut, und einiger andern chriſtlichen Könige rechnen, welche von ihren Feinden aus beſondern Abſichten in England und in den nordiſchen Ländern, umgebracht worden. Einige haben Carln den Einfältigen von Franckreich unter dieſe Anzahl ſetzen wollen, deſſen gantzes Märtyrerthum darin beſteht daß er im Gefängniß zu Perome geſtorben, wo man ihn nach ſeiner Abſetzung eingeſchloſſen.

†) Im 5 Bande des Duchesne p. 251. kan man die vorgegebenen Wunder des Königs Philipp Auguſt nachſehen, der eben kein groſſer Heiliger war. Die Engelländer haben ihrem König Heinrich den III. deren auch zugeſchrieben, ob man gleich weiß, daß er ſehr unordentlich gelebt; und ſelbſt dem Grafen von Leiceſter, Simon von Montfort, Haupt der Rebellen des Reichs, einem Böſewicht, wie man aus dem Matthäus von Weſtmünſter ſehen kan r). Auf eben die Art hat man den Heydniſchen Kayſern Wunder zugeſchrieben. Svetonius eignet deren dem Veſpaſian, und Spartian dem Kayſer Adrian zu.

††) So hat der H. Paulin den Titel eines Heiligen dem Johann von Jeruſalem gegeben, einem Origeniſten: eben der Schriftſteller ſowol als der Heil. Hieronymus, haben der ältern Melania dieſen Nahmen gegeben. Der H. Auguſtin giebt ihn dem Diaconus Hilarius einem Luciferianer. Dem Johann Jejunator giebt ihn Gregorius der Groſſe, der ihn doch nicht vor einen groſſen Heiligen hielt. Der Heil. Ambroſius giebt ihn dem Kayſer Gratian, und die 6te allgemeine Kirchenverſammlung dem Kayſer Juſtinian und ſeiner Frau Theodora.

§. 99.

Man bediente ſich noch anderer Mittel, die Anzahl der Heiligen zu vermehren, die der Kirche nicht weniger verdächtig wurden. So wie die wahre Heiligkeit abnahm, ſo wurde man auch leichter unter die Zahl der Heiligen aufgenommen; ſo daß man glauben ſollen, man wolle den Verluſt des Himmels, der Kirche dadurch erſetzen, daß man ſie mit neuen Heiligen erfüllte, die oft dieſe Eigenſchaft nur in der Meinung der Menſchen hatten. Dieſes geſchahe ſonderlich unter den beyden erſten Stämmen unſerer Könige, zu welcher Zeit der Werth der Heiligkeit ſehr gefallen war. Man ſahe ganze und zahlreiche Familien, die aus lauter Heiligen beſtunden *), deren jedes Mitglied einſtens eine öffentliche Verehrung haben ſolte. Man fieng an nicht nur neubekehrte, obgleich erwachſene darunter aufzunehmen, ſondern auch Kinder **), die noch nicht zu Verſtande gekommen, das iſt, Heilige ohne Mitwürkung, die zu dem Verdienſte Chriſti von dem ihrigen nichts hinzu gethan; Heilige, die vielleicht die gröſte Anzahl der Seligen im Himmel ausmachen, aber nicht diejenigen die ein Gegenſtand der Verehrung der Kirche ſeyn können, es müſte denn

r) La Ch..., Vie de S. L. t. 2. p. 690.

denn ſeyn, daß ſie um Chriſti willen gelitten, wie die unſchuldigen Kinder zu Bethlehem, wie der heilige Cyrus, Sohn der heiligen Julitta, der im dritten Jahre ſeines Alters ein Märtyrer geworden, und einige andere. Desgleichen verſchiedene Kinder, welche die Juden in den folgenden Zeiten, aus Haß gegen Chriſtum, an ihrem Oſtertage ermordet *). Obgleich bey den elenden und verderbten Zeiten man in den Clöſtern ſehr nachläßig geworden, ſo ſahe man ſie doch immer noch als eine Pflanzſchule der Heiligen an; und man wolte lieber dem Verfall der Heiligkeit nachſehen, und darin von den Alten abgehen, als weniger Heilige haben. Ein groſſer Theil des Ruhms dieſer Häuſer beſtund in der Menge der Heiligen; ja man ſetzte zuweilen gar ihren Nutzen darin. Das Volk hingegen ſetzte ſeine ganze Andacht darin, die Heiligen ſeiner Kirche zu vermehren. Deswegen entdeckten ſie von Zeit zu Zeit neue Märtyrer, die ihren Vätern unbekant geweſen, indem ſie zuweilen Hirngeſpinſte von Heiligen unter fremden Namen annahmen, nebſt ungewiſſen Reliquien und falſchen Legenden aus fremden Ländern *). Der Ehrgeiz und die natürliche Neigung hatten gleichfals an der auſſerordentlichen Vermehrung der Heiligen Theil. Man brauchte ſein Geld und ſein Anſehen, um einen ſeiner Verwandten, Freunde oder Landsleute unter die Heiligen aufnehmen zu laſſen; und man glaubte, ſich dadurch Ruhm bey den Menſchen und Schutz bey GOtt zu verſchaffen. Es war zuweilen hinlänglich, daß jemand an einem gewiſſen Tage, zum Exempel am Charfreytage, geſtorben ***), oder an ſonſt einem andern; um in der Meinung des Volks heilig zu ſeyn, und zu erhalten, daß man ihm Altäre aufrichte, Lichter und Opfer bey ſeinem Grabe brächte y).

*) Es war dieſes eine ſehr ſeltene Gnade; man hat aber doch Exempel davon, als die Familie des heil. Baſilius. Die Familie des heil. Gregorius von Nazianz, die doch auch ſehr fruchtbar an Heiligen war, genoß dieſes Vorrechts nicht, wie man aus ſeinen Klagen über einige ſeiner Neffinnen ſehen kan. Das 7te Jahrhundert brachte deren eine gute Anzahl in den Abendländern hervor, allein ihre Geſchichte iſt ſehr ungewiß. Eine der berühmteſten dieſer Familien von Heiligen, iſt die des heil. Mauger oder St. Vincenz von Sognies, in welcher auch ein Kind nicht ausgenommen war, das unmittelbar nach der Taufe verſtorben, welches man öffentlich verehrte, weil es, wie die andern, Wunder gethan haben ſolte. Man kan dahin noch die Familie des Pipin von Landen Major Domus rechnen, die der h. Gedula, der heil. Rictrude ꝛc.

**) Unter dieſen heil. Kindern, die man noch heut zu Tage öffentlich verehrt, iſt wol kein berühmteres, als St. Luſor oder Ludre, von welchem der heil. Gregorius von Tours redet; der heil. Dentlin Sohn des heil. Vincenz von Soignies, und der heil. Vaudru von Mons v): die h. Radegonde, Pathe der heil. Bathilde, die im 7ten Jahre ihres Alters in der Abtey Challes zugleich mit der Bathildis geſtorben. Beda redet auch von dem heil Eſick, einem Kinde von 3 Jahren l. 4 c. 8.

***) Man ſieht ein merkwürdiges Exempel dieſes Aberglaubens des Pöbels in der Geſchichte des Bedienten eines Edelmanns bey Beauvais, der am Charfreytage geſtorben. Sie wird erzehlt von Geibert in l. 1 c. 2 de Pignorib. SS. n. 5.

§. 100.

u) Oftmalen am Charfreytage.

v) Bollandus Act. Mart. t. 2 Ian. p. 38 n. 38. Berlaym de Parad. puer. p. 3.

x) G. Biel Lect. 33 in Can. miſſ. apud Launoium p. 427.

y) Galeſinus de canon. in vita Didac. apud Sur. 12 Nov. p. 502. Guibert de Pignor. l. 1 c. 1. Launoy Cult. p. 426.

§. 100.

Um dieſer Unordnung abzuhelfen, hat die Kirche neue Geſetze zur Canoniſirung der Heiligen vorgeſchrieben, welche ſolche Anweiſung geben, wie diejenigen, denen es zukomt, die vom Volke vorgelegte Proben der Heiligkeit zu unterſuchen, verfahren ſollen, daß ſie nicht leicht hintergangen und durch Kunſtgriffe betrogen werden können. Das Wort Canoniſation, um die feyerliche Aufnahme eines Seligen unter die Zahl der Heiligen, welche die Kirche öffentlich verehret, anzuzeigen, iſt ſehr ſpäte in Gebrauch gekommen; ſo daß man es vor dem 12ten Jahrhundert in dieſem Verſtande nicht findet *). Allein man fieng ſchon am Ende des 10ten Jahrhunderts an, eine förmliche und ordentliche Canoniſation einzuführen, daher die Biſchöffe dieſer Zeit ſich an das Anſehen des heil. Stuhls wandten, um die Päpſte zu bewegen, den Dienſt eines Heiligen, den ſie vorſchlugen, in der ganzen Kirche gemein zu machen, da er ſonſt nur etwa in ihrem beſondern Kirchſprengel erkant und verehret wurde. Man kan alſo drey Zeitabſchnitte, von der Art Heilige zu canoniſiren, feſt ſetzen. Der erſte hat gewährt von der Einſetzung des feyerlichen Dienſtes der Märtyrer in der Kirche bis ins zehnte Jahrhundert. Der andere gehet bis auf die Zeiten Papſt Alexanders des III, der im Jahr 1159 auf dem päpſtlichen Stuhl ſaß; und der letzte gehet von dieſem Pabſt bis auf unſere Zeiten. Die Art, jemanden unter die Zahl der Heiligen zu ſetzen in dem erſten Zeitabſchnitte, war ſehr einfältig, leicht und ohne viel Umſtände und Ceremonien. Dieſes widerfuhr anfangs nur den Märtyrern, und man kan ſehen, mit was für Vorſicht und Sorgfalt man dieſes gethan, wenn man das bedenkt, was wir oben von dieſer Sorgfalt der Kirche, des heil. Cyprian und anderer heil. Prälaten geſagt, womit ſie die Namen derer, die um Chriſti willen litten, nebſt den Umſtänden ihres Märtyrerthums geſamlet, um es in die Heiligenregiſter einzutragen, und ihrer bey dem Opfer zu gedenken. Man ſiehet daraus, daß es niemanden erlaubt war einen Märtyrer zu verehren, der nicht öffentlich davor erkant war, und deſſen Verehrung nicht vom Biſchof oder der Synode gebilliget und beſtätiget worden. Dieſes gab Gelegenheit zu dem Streit, den der Cäcilian, damals Diaconus und hernach Biſchof zu Carthago, mit einer vornehmen Frau hatte, die Lucilia hieß. Sie trug nemlich in einem Reliquienbehältniß einen Knochen, von wer weiß was für einem Märtyrer, welchen ſie, als ſie zum Tiſche des HErrn gieng, mit vieler Andacht küßte, und ſo gar, bevor ſie trank, auf den Kelch mit dem Blut Chriſti zu ſetzen ſich erkühnte. Cäcilian verwies ihr Amts wegen dieſen Misbrauch, und ſtellete ihr vor, daß wenn auch wirklich derjenige, deſſen Reliquien ſie verehrete, ein Märtyrer geweſen; ſo ſtehe es ihr doch nicht frey, ihn ſo zu verehren, bevor er von der Kirche öffentlich erkant und beſtätiget worden (*). Dieſe verſtelte Fromme nahm dieſen Verweis vor einen Schimpf an, und brauchte ihr Anſehen und ihre Reichthümer, die ſehr groß waren, nebſt aller Bosheit und Wuth der Donatiſten, um ſich zu rächen *). Von den Märtyrern kam die Ehre, in das Regiſter der Heiligen geſetzt zu werden, auf die Bekenner; das iſt, auf die Biſchöffe, Einſiedler, Jungfrauen und andere Leute von vorzüglicher Frömmigkeit, die in Frieden geſtorben waren. Dieſer Gebrauch entſtund in den morgenländiſchen Provinzen, wie es ſcheinet, gleich nach Endigung der heydniſchen Verfolgungen. Es läſt ſich dieſes nicht ſowol aus der Verehrung muthmaſſen, welche man dem heil. Gregorius Thaumaturgus, dem

*) Optatus Milev. l. 1. Concilium Illib. c. 60.

dem heil. Dionyſius von Alexandrien und andern Alten erwieſen; ſondern vielmehr aus dem Befehl, den der heil. Antonius ſeinen Schülern gegeben: ſie ſolten ſeinen Leib nach ſeinem Tode verbergen, damit man keine Capelle auf ſein Grab bauen möchte a), welches damals die Art war, jemanden zu canoniſiren. Das vierte Jahrhundert giebt uns verſchiedene Exempel b), und man findet, daß es ſonderlich im gelobten Lande, Syrien und den benachbarten Provinzen üblich geweſen. In den abendländiſchen Provinzen findet man ſeit dem fünften Jahrhundert Spuren davon: denn viele Leute rechnen die Ehrenbezeugungen nicht dahin, welche man den Bekennern auf ihren Gräbern jährlich an ihrem Begräbnißtage erwies, wovon man ſchon in der Mitte des vierten Jahrhunderts Exempel an verſchiedenen heil. Päpſten findet, die im römiſchen Calender angezeichnet ſind. Dieſer Rechnung nach könte der heil. Martin von Tours als der erſte Bekenner in den Abendländern angeſehen werden, dem man eine öffentliche Verehrung erwieſen: denn was man von dem heil. Hilarius von Poitiers und ſelbſt von dem Papſt Sylveſter ſagt, verſteht ſich nur von einer beſondern Verehrung innerhalb den Gränzen ihres Kirchſprengels bis ins fünfte Jahrhundert.

*) Man hat ſich dieſes Worts zuerſt bedient bey der Canoniſation des heil. Conrad Biſchof von Coſtnitz, die der Papſt Calixtus II auf Bitten des Uldaris oder Ulrich, eines der Nachfolger deſſelben, vornahm. Der erſte Pabſt aber, der ſich deſſelben bedient, iſt Alexander der III in der Bulle zur Canoniſation des heil. Eduardi 1161, des heil. Thomas von Canterbury 1172 und des heil. Bernard 1174. Canoniſiren heiſt nichts anders als in den Canon der Kirche, das iſt, in das Regiſter der Heiligen oder Diptychen ſetzen, welche man nicht mit dem Canon der Meſſe verwechſeln muß.

(*) Dieſer Zuſatz iſt dem Cecilianus nicht in den Sinn gekommen, ſondern als eine Frucht von Baillet Syſtem anzuſehen.

§. 101.

Die Gewalt und das Recht, jemanden unter die Zahl der Heiligen zu ſetzen, waren mit der biſchöflichen Würde verbunden, doch mit Zuſtimmung der Geiſtlichkeit jedes Biſchofs und des Volks. Allein dieſe Verordnungen galten nur in eines jeden Kirchſpiele *). Hiedurch geſchahe es, daß die Sache bis ins 10te Jahrhundert in dieſer Verfaſſung blieb, bis dahin es auch keine algemeine Canoniſation gegeben, auſſer daß zuweilen dieſe beſondere Verordnungen einzeler Biſchöffe oder Synoden von der ganzen Kirche gebilligt und angenommen worden c). Die Gewalt der Biſchöffe bey dieſer Verrichtung war allerdings gegründet, aber nicht allemal untrüglich. Der heil. Martinus gab dieſes zu erkennen bey Gelegenheit eines ſeiner Verbrechen wegen hingerichteten Räubers, dem die Biſchöffe aus Irthum, als einem Märtyrer, einen Altar aufrichten laſſen d). In dieſem Falle hat alſo ein Biſchof, ein heiliger und erleuchteter Biſchof, die andern zurecht gewieſen. In einigen Fällen hat es auch das Volk gethan, ob es gleich ſonſt gewönlichermaſſen der Urheber und Sclave ſolches Aberglaubens iſt, und welches oft ſo viel Gewalt hat, ſeine Biſchöffe mit hinzureiſſen, wie die Iſraeliten den Aaron,

Wer canoniſiren kan.

a) Hieronymus vita Hilarion.
b) Siehe das Leben S. Phelegon Ant. Ep. Sozomenes l. 3 c. 13.
c) Mabillon ſupr p. 60 und 65. Lupus Conc. T. 3 p. 565.
d) Sulpitius Severus Vit. Mart. c. 8.

Aaron, der ihnen das güldene Kalb aufrichtete. Der heilige Cyrillus ſtund auf die Vorſtellungen der Gläubigen aus Alexandrien von einer ähnlichen Unternehmung ab, wozu er ſich durch einen übereilten Eifer bringen laſſen. Er hatte in der groſſen Kirche den Cörper des Mönchs Ammonius legen laſſen, welcher einer der vornehmſten Anführer des Aufrurs geweſen, den man ſeinetwegen wider den Statthalter Oreſtes erregte, und welcher, nachdem er ſo gar den Oreſtes mit einem Steine verwundet, vom Volke gefangen genommen worden, und unter den Martern geſtorben war, die man ihm deswegen angethan. Er hatte ihn ſchon für einen Märtyrer erklärt, und ihm die Ehre eines feierlichen Dienſtes zuerkant. Allein die klügſten der Stadt ſtelten ihm vor, Ammonius wäre ein Aufrürer und Unbeſonnener, der die Strafe ſeiner Verwegenheit erlitten, nicht aber um Chriſti willen geſtorben wäre. Deswegen ſtund Cyrillus auch davon ab, und lies die Sache ins Vergeſſen geraten e). Die Biſchöffe verlieſſen ſich nicht dergeſtalt auf die Auſſagen des Volks oder ihre eigene Einſichten, daß ſie ſich nicht verbunden achten ſollen, mit ihren Collegen darüber zu Rathe zu gehen; und oft wurde die Sache auf einer Kirchenverſamlung ausgemacht f). Seit dem 9ten Jahrhundert war dieſer Gebrauch zur Verbindlichkeit geworden; und man behauptete ſie gegen den berüchtigten Photius, der ſich wider den heiligen Ignatius zum Patriarchen von Conſtantinopel aufgeworfen, da man ihm vorwarf, daß er aus eigener Bewegung, ohne Synode, den Conſtantin, älteſten Sohn des Kaiſers Baſilius, canoniſirt, um ſich dem Vater gefällig zu erzeigen. Hernach gewöhnte man ſich, ſich an den apoſtoliſchen Stuhl zu wenden, deſſen Anſehen man dem Anſehen der Kirchenverſamlungen gleichſchäzte. Dieſes Verfahren war um deſto gegründeter, da die Päbſte ſich allemal in den Synoden der Biſchöffe, welche ſie zu Rom verſamleten, der Kirchenſachen mit aller Gottesfurcht und Sorgfalt angenommen. Die Biſchöffe gaben ſelbſt oft ihre Gewalt in die Hände der Päbſte, um ſich von ihren Gewiſſenszweifeln loszumachen. Auf ſolche Art, ſagt man, habe Girbold, Biſchof zu Chalon an der Saone, ſich der Gelegenheit bedienet, da der Pabſt Johann der 8te, als er von Troyes kam im Jahr 879, und ihn gebeten, acht ſeiner Vorgänger und einen Prieſter eben des Orts auf einmal zu canoniſiren. Ein Aufenthalt von 3 Wochen wäre nicht hinlänglich geweſen, weder die nöthigen Unterſuchungen anzuſtellen, noch eine Verſamlung zu berufen **). Man kan alſo nicht anders als zweifeln an der Warheit einer ſo auſſerordentlichen Begebenheit, wenn man die Umſtände zuſammen nimt. Einige behaupten, es ſey noch weit eher geſchehen, daß die Biſchöffe den Päpſten das Recht oder die Freiheit übertragen, in jedem Kirchſpiel Heilige zu canoniſiren g). Allein ſie gründen ſich alle auf erweislich falſche Vorgeben, als zum Exempel, die Canoniſation des heil. Suidbert, die Papſt Leo III zur Zeit Carls des Groſſen verrichtet haben ſoll; die Canoniſation des heil. Alban, die man dem Papſt Adrian I. zuſchreibt, unter eben dem Kaiſer; des heil. Kilian von Papſt Zacharias, und faſt alle diejenigen, wo man vor dem Ende des 10ten Jahrhunderts dergleichen Begebenheiten vorausſezt h).

*) Das

e) Socrates Hiſt. Eccleſ. l. 7 c. 14.

f) Mabill. p. 67. Nicetas David vita Ignatii.

g) Ill. Orband. T. 2. Sauſſaye Mart. Gall. Bollandus Act. Mart. T. 2 Jan. 778 und T. 3 pr. p. 778.

h) Mabillon Sæc. 3 part. 1 p. 243.

*) Das Exempel des Kaiſers Honorius, der nach Ausſage des Theodoret den Telemach oder heiligen Almaque unter die Martyrer ſetzen lies, kan denen Biſchöffen beſagtes Recht nicht ſtreitig machen.

**) Man hat vielleicht die Bewilligung des Pabſts, die er zur Verehrung einiger dieſer heiligen Biſchöffe gegeben, weil er ſich eben zu Chailon befand, da der Biſchof Gribold einige ihrer Cörper ausgraben lies, für eine Canoniſation gehalten. Und dennoch läßt ſich auch auf dieſe Art die Begebenheit nicht behaupten, als wenn man ſie in das Jahr 879 ſetzt, einige Monate nach der Kirchenverſamlung zu Troyes, obgleich die Schriftſteller, die ſie für wahr halten, ſie ins Jahr 878 ſetzen.

§. 102.

Das älteſte Decret einer feierlichen Canoniſation, welches uns bekant und welches von Päpſten auf Fremder Anſuchen ausgefertigt worden [i]), iſt die Bulle Johannis des XV, die er 993 bekant gemacht, um auf Bitten Ludolfs, Biſchofs von Augſpurg in Deutſchland, den heil. Ulrich in das Regiſter der Heiligen zu ſetzen [k]). Der Papſt verſamlete in dem Pallaſt des Lateran die Biſchöffe, Prieſter, Diacone und die übrige römiſche Geiſtlichkeit, um den Vortrag des Ludolf anzuhören. Dieſer Prälat las der ganzen Verſamlung die Geſchichte des Lebens und der Wunder des obgedachten Heiligen vor, und nach vorläufiger Beratſchlagung der Biſchöffe, weihete der Papſt das Gedächtnis des heil. Ulrich, Biſchofs von Augſpurg, zur feierlichen Verehrung der Kirche. Dieſes verſteht ſich von einer allgemeinen Canoniſation in der ganzen Kirche, wenigſtens in Frankreich und Deutſchland, weil es ſcheint, daß dieſer Heilige ſchon insbeſondere in der Kirche zu Augſpurg auf Veranſtaltung der Biſchöffe des Orts, verehret wurde [l]). Das andere Exempel von dieſer Art einer zu Rom verrichteten Canoniſation, iſt die des heiligen Simeon von Trier [ll]), die der Erzbiſchof dieſer Stadt Poppon bey dem Pabſt Benedictus dem IX geſucht, und die er endlich im Jahr 1042 von den Vicarien und Räthen dieſes Papſtes erhielt, welcher damals nur 20 Jahr alt war *). Acht Jahr hernach verrichtete der Papſt Leo der IX noch einige ordentlichere und feierlichere Canoniſationen, aber allemal mitten in ſeiner Synode. Die des heil. Remarich verrichtete er ſo wol als Papſt, wie auch als Biſchof von Toul, in eben dieſer Stadt, wohin er 1050 ſein Kirchſpiel zu beſuchen gekommen war. Er hatte bey Beſteigung des apoſtoliſchen Stuhls ſein Bisthum Toul, welches er unter dem Namen Brunon beſaß, nicht aufgegeben. Ehe er die Stadt verließ, um nach Rom zurück zu kehren, ließ er den Cörper des heil. Gerard, Biſchofs von Toul, ausgraben, der 56 Jahr vorher geſtorben war [m]). Dieſes war das letzte, was er zu deſſen Canoniſation that, die er das Jahr vorher in einer groſſen Verſamlung im Lateran, aufs feierlichſte verrichtet. Es hatten ſich dabey nebſt den italiäniſchen Prälaten, auch viele Franzoſen und Deutſche eingefunden, und er hatte ihm eine öffentliche Verehrung zuerkant, ſo wohl für die Stadt Toul, wie für den heil. Manſuy und Evre, die auch vordem Biſchöffe daſelbſt geweſen, als für die ganze Chriſtenheit, ſo wie die allgemein angenommene Heiligen.

Canoniſation von den Päpſten verrichtet.

i) Ebenderſelbe præfat. Sæc. 5 p. 67. Ebend. p. 68.

k) Papebroch Conat. chronol. T. 1 Jun. p. 96. 97.

l) Papebroch Act. SS. T. 1 Jun. p. 96. 97.

ll) Siehe das Leben des heil. Gerhard, des heil. Romarii ꝛc.

m) Siehe die Bulle im 5ten Jahrhundert bey Mabillon p. 894.

*) Benedictus der IX wurde im 10ten oder 12ten Jahre Pabſt und folgte ſeinen beiden Oheimen Benedictus dem VIII und Johannes dem XIX im Jahr 1033. Seines liederlichen Lebens wegen wurde er im Jahr 1043 verjagt. Der Archidiaconus Gratian hatte unter Beiſtand der geſchickteſten und redlichſten Männer, wärend dieſer Pabſtl. Regierung, alles wohl und klüglich verwaltet.

§. 103.

Garloeſius. Gegen das Ende eben des Jahrhunderts bat Benedictus, Abt von Quimperlay, den Papſt Urban den II, er möchte doch den heil. Urloux, einen ſeiner Vorgänger, den wir ſonſt St. Ouarluyo nennen, canoniſiren. Der Papſt machte einige Schwierigkeit, und meinte, man müßte nicht ohne Unterſchied alle Heiligen canoniſiren, ſondern nur diejenigen, die unwiderſprechliche und von Augenzeugen beſtätigte Wunder gethan n); und es wäre auch dazu die Bewilligung einer ganzen Kirchenverſamlung nöthig. Zu gleicher Zeit machte Anſelmus von Canterbury an der Spitze ſeiner Nationalſynode eine Verordnung wider diejenigen, welche die Verſtorbenen ohne Bewilligung der Biſchöffe canoniſiren, und ſtelte einige Misbräuche ab, die ſich in dieſem Stücke in den Clöſtern und Kirchſpielen eingeſchlichen; er giebt aber nicht zu erkennen, daß die Gewohnheit, dieſe Dinge vor den heiligen Stuhl zu bringen, ſchon in England eingeführt geweſen o). Aus dem Betragen in Abſicht des heil. Guibert im Jahr 1110, der der Stifter von Gemblours geweſen, und deſſen Heiligkeit ſeit 12 Jahren ſich durch Wunder offenbaret *), erhellet, daß man noch damals geglaubt, man habe weiter nichts nöthig, als die Bewilligung des Biſchofs im Kirchſprengel und des Erzbiſchofs, der gewöhnlich die Biſchöffe ſeiner Provinz zuſammen berief p). Doch hatten die Aebte zu Corbie in der Piccardie wol nicht dergleichen Ceremonien unternommen im Jahr 1073 mit dem heil. Paſchaſius Ratbert q), ohne Erlaubniß des Papſtes Gregorius des VII, ja nicht einmal 1040 mit dem heil. Adelard r), ohne Bewilligung des Papſts Johannes des XIX, die er ihnen einige Jahre vorher ertheilet. Die Päpſte verrichteten zu dieſer Zeit wenig Canoniſationen zu Rom, ſondern lieſſen ſie um deſto eher an den Orten durch jemanden verrichten, da die ganze Canoniſation darin beſtund, daß man den Cörper des Heiligen aus der Erde nahm. Daher als im Jahr 1046 der Papſt Clemens der II auf Anhalten des Kaiſer Heinrichs des III und ſeiner Gemahlin Agnes, ſich die Geſchichte des Lebens und der Wunder der heil. Guiborat, Jungfrau und Martyrin des 10ten Jahrhunderts hatte vorleſen laſſen; ſchickte er ſo gleich Befehl an den Abt Norbert von St. Gal, dieſe Heilige in Gegenwart des Thierry, Biſchofs von Coſtnitz, zu canoniſiren, und beklagte ſich dabey, daß er oder ſein Vorgänger dieſe Sache ſo verabſäumet, ſeit ſo langer Zeit daß GOtt ihre Heiligkeit offenbaret s). Im 12ten Jahrhundert fiengen die Päpſte an zu verſtehen zu geben, die Canoniſation der Heiligen, die nun häufig bey ihnen vorkommen, ſey eine Sache, die man in einer allgemeinen Kirchenverſamlung abhandeln müſſe, und als eins der wichtigſten Geſchäfte der Kirche anſehen. Sie verlangten eben nicht, daß es ein algemeines Concilium ſeyn ſolte, ſie

n) Sammarthanus Gall. Chr. T. 4.
o) Wilhelm Malmesbury in Anſelm.
p) Lambeccius Bibl. Cæſ. T. 2. Mabillon ſæc. 5 p. 311.
q) Vita Paſcaſii Ratberti.
r) Vita Adelar apud Bollandum.
s) Erkeh Vita Wiborad c. 5 und Mabillon ſæc. 5 p. 44.

ſie nanten es nur allgemein, wenn ſich Prälaten aus verſchiedenen Provinzen und Reichen dabey befanden, und ſie ſelbſt den Vorſitz hatten. Im Jahr 1120 erklärte ſich Calixtus II, man müſſe das Leben des heil. Gourad, Biſchofs von Coſtniz, in einer dieſer Verſamlungen leſen, und die Zeugen ſeiner Wunder abhören, ehe man ihn canoniſiren könte *); und das geſchahe auch. Vierzehn Jahr hernach canoniſirte Innocentius der II den heil. Hugo, Biſchof von Grenoble, auf der Kirchenverſamlung zu Piſa, ohne zu erwarten, daß man dieſes Heiligen Leben beſchrieben, oder ſeine Wunder geſamlet hätte *), indem er erſt ſeit 2 Jahren verſtorben war. Erſt nach verrichteter Ceremonie trug er es dem ſeligen Gnigues, Prior der groſſen Carthauſe auf, der ein vertrauter Freund des Heiligen geweſen. Gnigues verfertigte zwar die Lebensbeſchreibungen, konte aber von Wundern nichts ſagen, weil er 1136 vier Jahr nach dem heil. Hugo verſtarb. Eben dieſer Papſt canoniſirte im Jahr 1139, auf die bloſſe Auſſage einiger deutſchen Biſchöffe, in ſeiner Verſamlung im Lateran den heil. Sturmus, Abt von Fulda. Als 13 Jahr hernach der Papſt Eugenius der dritte von den Stiftsherrn zu Bamberg in Franken erſucht wurde, den Kaiſer Heinrich den Heiligen zu canoniſiren, antwortete er: daß obgleich dieſe Forderung ſo beſchaffen wäre, daß ſie eigentlich vor einer allgemeinen Verſamlung vorgetragen und unterſucht werden müſte, ſo wolte er ihnen doch ihr Verlangen erfüllen, ohne dieſe Umſtände; und zeigte dadurch an, daß er dieſes aus Macht der heil. römiſchen Kirche thue, welche die Stütze aller Kirchenverſamlungen iſt, nachdem er die gegenwärtigen Prälaten darüber befragt. Noch das folgende Jahr, nemlich 1153, giebt uns ein merkwürdig Beiſpiel einer biſchöflichen Canoniſation in Frankreich, ohne daß man dazu die Vermittelung oder das Anſehen des Papſtes erfordert. Es war die Canoniſation des heil. Gantier, Abts zu St. Martin von Pontoiſe, welche der Erzbiſchof von Rouen, unter Beyſtand der Biſchöffe von Paris und Seelis auf das feyerlichſte und nach allen Vorſchriften der Kirche verrichtete. Sie lieſſen es nicht dabey bewenden, daß ſie ſeinen Cörper ausheben und fortbringen lieſſen, ohngefär 60 Jahr nach ſeinem Tode; ſondern ſie ordneten ihm auch ein Feſt, und gaben denen beſondern Ablaß, die ſeine Reliquien beſuchen und ſeinen Vorſpruch verlangen würden *).

*) Der heilige Guibert war 962 geſtorben. Seine Wunder hatten Anno 1096 angefangen bekant zu werden. Seine Canoniſation, die nichts anders war als die Ausbebung ſeines Cörpers, erfolgte 1110 mit ausdrücklicher Bewilligung Friedrichs Erzbiſchofs von Cöln und ſeiner Provincialverſamlung, desgleichen des Biſchofs von Lüttich Otbert. Der Abt Lietard von Gemblours verrichtete ſie.

§. 104.

Der Pabſt Alexander der dritte hatte nichts wider dieſe letzte Ausübung der biſchöflichen Gewalt zu ſagen, ob er gleich eben ſo verfuhr als ſein Vorgänger Calixtus der andere, Innocentius II und Eugenius III, und eben die Denkungsart hatte, wie er dieſes bey der Canoniſation des heil. Eduard, Königs von England, zeigte, welche er 1161 acht Jahr nach der des heil. Gantier von Pontoiſe verrichtete. Allein da

Der h. Stuhl behält ſich die Canoniſation vor.

t) Chronicon. Conſtant. Luptis p. 169.
u) Henſchenius Act SS. ad d. 1 April.
x) Gretſer Div. Bamb. p. 63. Eugen. Epiſt. ad Egert. Bamb.

da dieſer Pabſt während ſeiner Regierung bemerkt, daß die Biſchöffe und Metropoliltanen, die noch immer ſich ihres Rechts bedienten, zuweilen alzuviel Nachſicht über die Beweiſe der Heiligkeit blicken lieſſen, und daß ſich verſchiedene Mißbräuche dabey eingeſchlichen; ſo verband er das Recht zu canoniſiren allein mit dem apoſtoliſchen Stuhl, als eine der wichtigſten Sachen, darüber ihm zu erkennen zukomme. Dieſes that er erſt, nachdem er in verſchiedenen Jahren den heil. Thibaut, den heil. Thomas von Canterbury und den heil. Bernard canoniſirt, alſo im Jahr 1174. Man behauptet, er habe deswegen ein eigenes Decret gegeben, und man will es im Bullario zeigen, wo es doch nicht zu finden y). Es iſt wahr, in den Decreten zieht man unter dem Namen Alexander des III ein Verbot an, jemanden, er ſey auch wer er ſey, ohne Bewilligung der römiſchen Kirche als einen Heiligen zu verehren z). Dieſes betraf die Verehrung, welche der abergläubiſche Pöbel einem Trunkenbolde erweiſen wolte, der in ſeiner Schwelgerey geſtorben; und bey dieſer Gelegenheit ſagt der Pabſt nur: daß wenn auch ein Heiliger Wunder thäte, ſo würde es doch nicht erlaubt ſeyn, ſein Gedächtniß zu feyern, ohne Bewilligung der römiſchen Kirche. Allein er gäbe deswegen keine algemeine Verordnung. Daher ſagt auch der Vater Papebroch a), es ſey mehr durch einen langen Gebrauch, der hernach die Kraft eines Geſetzes bekommen, als durch eine eigene Verordnung geſchehen, daß die Päbſte dieſe Sache dem heiligen Stuhle vorbehalten. Der Pabſt Innocentius III machte gegen das Ende eben des Jahrhunderts eine Art eines Rechts daraus, doch ſo, daß er immer die Gewohnheit beybehielt, die römiſchen Prälaten zuſammen zu berufen, und mit ihnen in Ermangelung einer Kirchenverſamlung über die Sache zu Rathe gieng b). Es ſcheinet, daß die Biſchöffe der Provinz Vienne es dafür erkant, als ſie ſich im Jahr 1231 zuſammen thaten, bey dem Pabſte Gregorius dem IX um die Canoniſation des heiligen Etienne de Dieu anzuhalten, wobey ſie ſich erklärten, daß niemand, was für Verdienſte er auch immer haben möchte, für einen Heiligen in der Kirche zu halten ſey, wenn nicht zuvor ſeine Heiligkeit von dem apoſtoliſchen Stuhl beſtätiget und gebilliget worden. Allein man glaubte nicht, daß es hinlänglich ſey, die Canoniſation eines Heiligen gültig zu machen, wenn der Pabſt ſich mündlich oder ſchriftlich erkläret, ohne dieſer gottesdienſtlichen Handlung die gehörige rechtliche Form und Feyerlichkeit zu geben. Dieſes hat ſich ſelbſt beym Innocentius III gezeiget, der die Canoniſation als ein dem heil. Stuhle zugefallenes Recht angeſehen. Dieſer Pabſt erklärte im Jahr 1208 den ſel. Peter von Caſtelnau zum Märtyrer des Glaubens, durch eine Bulle, oder vielmehr Circularſchreiben an den Adel von 5 franzöſiſchen Provinzen, und fügte zur Ehre deſſelben hinzu: „Es ſey gut geweſen, daß er geſtorben, zu verhindern, daß „nicht die ganze Nation umkomme; ſein Blut ſey ein heilſames Bad, die Flecken der „Ketzerey abzuwaſchen, und zugleich ein Saamen zu Früchten für die Kirche c).„ Indeſſen weil es der Pabſt dabey bewenden laſſen, ſo hat man nicht geglaubt, daß man dieſem Märtyrer öffentlich die Benennung eines Heiligen beylegen könte, noch den Dienſt

y) Mabillon Præf. p. 700. Lupus Conc. T. 3 p. 576.
z) Papebroch Conat. chron. n. 6. Decretales l. 3 tit. 45 c. *audivimus*.
a) Papebroch am angezognen Orte.
b) Homoboni Bullar. Canon. an. 1198.
c) Vie du B. Pierre Caſtelnau. 5 Mar.

Dienſt in der ganzen Kirche gemein machen, welchen man ihm in ſeinem Vaterlande und Orden erweiſet. Der Gebrauch dieſes Rechts der Canoniſation, welches dem heiligen Stuhle neuerlich zugefallen, es ſey nun, daß man es zugegeben oder beſtritten, hat dennoch nicht verhindert, daß nicht einige Biſchöffe ſeit dem noch unternommen, Heilige zu canoniſiren, welche ihren Kirchen beſonders eigen geweſen. Ein Beiſpiel davon giebt das Verhalten des **Wittekind**, Biſchofs zu Minden in Weſtphalen, der im Jahr 1373 ohne viel Ueberlegung das Feſt des heil. Biſchofs Felician in ſeinem ganzen Kirchenſprengel einführte, ſo bald ſich deſſen Heiligkeit durch Wunder entdeckte. Die römiſche Kirche hat dieſe Art beſonderer Canoniſationen nicht verworfen, ſo bald die ganze Würkung derſelben in die Gränzen eines Kirchenſprengels oder Provinz eingeſchloſſen geblieben; allein ſie hat in kurzem auch dieſe mit jedermans Ausſchlieſſung an ſich gezogen. Sie hat eine neue Ceremonie daraus gemacht, die wir *Beatification* (Seligpreiſung) nennen, und die nichts anders iſt, als eine Art der Verſicherung und Zubereitung zur algemeinen Canoniſation, und eine Erlaubniß, den Heiligen unterdeſſen in einer beſondern Kirche, Lande, Gemeinſchaft und ganzen Orden, öffentlich zu verehren.

§. 105.

Dieſe neue Art iſt nur eingeführt worden, ſeit dem man vor nöthig gehalten, die Canoniſation eines Heiligen weit hinaus zu ſetzen, um ſich vermittelſt ſchärferer Unterſuchungen deſto beſſer der Wahrheit zu verſichern. Man glaubte anfangs, eine Zeit von 50 Jahren nach dem Tode eines Heiligen werde hinlänglich ſeyn, alle falſche Kunſtgriffe zu entdecken, wodurch man den heiligen Stuhl hintergehen könte: bald hernach erkante man, daß ein ganzes Jahrhundert nicht zu viel wäre, und man hat Exempel, daß ein Canoniſationsproceß 200 Jahr gedauert. Dieſe Mittel, den Dienſt der Heiligen in der Kirche zu reinigen, hat nicht nur in der Folge der Zeit, der ungezämten Freyheit, womit man die unbekanten Heiligen vermehret, Einhalt gethan; ſondern ſie haben auch dazu gedient, daß man viel falſche erkant, deren Gedächtniß man verwerfen muß [d]) *). Man hat ſtuffenweiſe mehrere Feyerlichkeiten in der rechtlichen Form und in den Ceremonien der Feyer hinzugethan, um die Canoniſation deſto anſehnlicher und heiliger zu machen. Man hat ſo gar verſchiedene Abhandlungen davon aufgeſetzt **), worin man ſich deswegen Raths erholen kan. Einige ſind der Meinung, dieſes Ceremoniel ſey gegen das Jahr 1347 unter **Clemens** dem VI feſt geſetzt und eingerichtet worden. Vor dieſer Zeit ſchon hatte man denen Gläubigen an dem Tage der Canoniſation eines Heiligen Ablaß ertheilet. Eines der erſten Exempel davon hat der Pabſt **Honorius** der III gegeben, der im Jahr 1226 bey der Canoniſation des heiligen **Laurentius** von Dublin einige Tage Ablaß ertheilte. **Gregorius** der IX, ſein Nachfolger, ertheilte ihn auf ein Jahr und noch länger. Folglich werden alle diejenigen, welche ohngefähr vom 13ten Jahrhundert an im Ruf der Heiligkeit in der Kirche geſtanden und geſtorben, mit keinem öffentlichen Dienſte verehret, wenn der heilige Stuhl ſie nicht in Form des Rechtens canoniſirt oder beatificirt, oder wenn ſie nicht durch eine algemeine Kirchenverſamlung für Heilige erklärt worden, wie viele dieſes von dem heil. **Roch** verſichern [e]). Man muß diejenigen davon ausnehmen, welche man

d) Galeſini apud Surum d. 12 Nov. p. 302. **Brompton** Chron. an. 1198.
e) Ex Phæbeo Papebroch. n. 10 p. 174.

man in dem römiſchen Martyrologio ſeit ſeiner Verbeſſerung unter Gregorius dem XIII und Sixtus dem V entweder gelaſſen, oder von neuen eingeſchoben. Allein itzo ſchreibt man keine mehr ſo ein, ohne ein Breve vom Pabſte und ein Decret von der *Congregatione rituum* zu haben, zur Errichtung des Feſttages und des Dienſtes. Dieſes hat man in unſern Tagen ſonderlich an dem den heil. Johann von Mata und heil. Felix von Valois geſehen, deren Orden man die Koſten der Canoniſation erſparen wollen, die ſie aus der Caſſe der Gefangenen nehmen müſſen. Um allen weitern Unordnungen vorzubeugen, machte der Pabſt Urban der VIII 1625 (den 25 Merz) ein Decret, welches 1634 (den 5 Jul.) erneuert worden, zu verhindern, daß man ohne gewöhnliche Bewilligung nichts von den Tugenden und Wundern dererjenigen Perſonen bekant mache, die man vor Heilige hält. Im Jahr 1631 (den 5 Junii) gab er eine andere Verordnung, um den ausdrücklichen Titel des Heiligen oder Seligen allen denen zu unterſagen, welche die römiſche Kirche nicht förmlich dazu ernennet. Hiezu gehöret noch ein Decret der *Congregatio Rituum*, welches mit Bewilligung des Pabſtes den 8ten April 1628 bekant gemacht wurde, und worin jederman, ſelbſt die Biſchöffe nicht ausgenommen, verboten war, den Dienſt eines Heiligen zu verſehen, oder ſeinen Namen in Calender zu ſetzen, ohne ausdrückliche Bewilligung des heil. Stuhls. Uebrigens da weder heilige Handlungen ohne Wunder, noch dieſe ohne heilige Handlungen zur Canoniſation eines Seligen hinreichend ſind, wie der Pabſt Gregorius der IX ſich darüber in der Bulle erklärt, durch welche er den Antonius von Padua unter die Heiligen ſetzet *f*); ſo hat es auch Fälle gegeben, da Wunder und heilige Thaten zuſammen nicht vermögend geweſen, denenjenigen die Canoniſation zu verſchaffen, die es etwa mit dem römiſchen Hof verdorben ***), oder die der Kirche einiges Aergerniß gegeben ****,) es ſey durch ihr Verhalten oder durch ihre Schriften *g*).

*) Der Pabſt Bonifacius der VIII entdeckte einen Ketzer Namens Herman, den man ſeit 20 Jahren zu Ferrara als einen Heiligen verehrte. Der heil. Hugues lies zu Lincoln am Ende des 12ten Jahrhunderts den Cörper einer vorgegebenen heil. Roſimanda aus der Kirche wegbringen, weil ſie eine Beiſchläferin des Königs Heinrichs des II von Engelland geweſen, die ein ärgerliches Leben geführt und nur deswegen zur Heiligin erklärt worden, weil ſie ein Cloſter reichlich beſchenkt. Man trift noch einige andere Böſewichter an, die für Heilige gehalten worden und die man in dieſen Zeiten glücklich entdeckt, und man kan dazu noch den Gegenpabſt Guibert ſetzen, den man ſchon anfieng für einen Heiligen und Wunderthäter zu halten, als der Pabſt Paſcal der II. ſeinen Cörper in die Tiber werfen lies.

**) Die vornehmſten Abhandlungen dieſer Art ſind Lucas Caſtellini, Felix Contelore, Troilus Malvezzo, Angelos Rocca, Carl Felix von Matta, denen man noch die des Vater Victor, eines Minimi, beyfügen kan. Johann Andreas Oſiander, ein Proteſtant aus Schwaben, hat dagegen in eben dem Jahre, als Matta 1678, eine Abhandlung wider die Catholiken drucken laſſen. Um aber dieſe Abhandlungen zu verbeſſern, die alle verſchiedene Fehler haben, muß man ſeine Zuflucht zum Mabillon nehmen in der Vorrede des V Jahrhunderts der Benedictiner. Man kan dahin auch rechnen, was der Vater Lupus tom 3 de ſes Cowent. ſur les Conciles, und der Vater Papebroch in ſein Conat. chron über die Pontificalien geſchrieben, wo von Johann dem XV die Rede iſt, und im I. Tom. im Leben des Simeon le reclus und Galeſini in dem Leben des heiligen Didace.

***) Der Vater Lupus, Auguſtiner Einſiedler, der dem heiligen Stuhle allemal heilig ergeben geweſen, behauptet aus einigen engelländiſchen Schriftſtellern, daß Robert †) Biſchof von Lin-

f) Bullarium Tom. 3.
g) Lupus Conc. t. 3 p. 571.
†) Es war Robert Großkopf.

Lincoln, und Sewal Erzbiſchof von York, zwey Prälaten die ein heiliges Leben führten und die Gabe der Wunder hatten, nicht haben können canoniſiret werden, weil ſie ſich den Geld-erpreſſungen des römiſchen Hofes, und dem Vorbehalt der apoſtoliſchen Pfründen widerſetzt. Er fügt hinzu, daß da beyde, Robert von Innocentius dem IV, und Sewal von Alexander dem IV, von der Kirchengemeinſchaft ausgeſchloſſen worden; ſo hätten ſie an den Richterſtuhl GOttes appellirt, der ihnen auch Gerechtigkeit wiederfahren laſſen.

****) Man kan ſagen, daß Theodoretus von Cyrus in Syrien, ein Kirchenlehrer der ein heiliges Leben geführt, nicht die Ehre des öffentlichen Dienſtes erhalten, weil er wider den heil. Cyrillus und das Verfahren der 5ten algemeinen Kirchenverſamlung geſchrieben. Man weiß auch, daß Oſius von Corduа, ein Bekenner JEſu Chriſti unter den Heyden, ein Vertheidiger des rechten Glaubens, ein Vater der Kirchenverſamlungen der Catholiſchen Kirche, wegen eines Fehltritts den er bey ſeinem Grabe begieng, aus der Zahl der Heiligen †) ausgeſchloſſen worden; obgleich der Pabſt Liberius, deſſen Fehler gefährlichere Folgen hatte, darin aufgenommen worden. Die römiſche Kirche macht uns nicht allemal die Urſachen bekant, weswegen ſie ein ſo verſchiedenes Betragen gegen verſchiedene Heiligen zeigt ††). Die Inquiſition, welche gleichfals ein Recht über die Heiligen haben will, iſt auch nicht gewohnt, der Welt von dem Unterſchiede Rechenſchaft zu geben, welchen ſie zuweilen unter Heilige und Heilige macht. Einmal hat ſie es doch gethan in Abſicht der heil. Thereſia und des heil. Franz von Borgia, da ſie beyder Schriften unterſuchen müſſen, wo ſie den Grund angezeigt, warum ſie die Heilige geſchont.

§. 106.

Eine der alten Arten, Heilige zu canoniſiren, war, daß man den Cörper aus der Erde nahm, um ihn deſto beſſer der öffentlichen Verehrung ausſetzen zu können. Ehe dieſes in Gebrauch war, ſo begnügte man ſich damit, das Grab derer Heiligen zu zieren, die man verehren wolte, wie man noch heut zu Tage am Feſte dererjenigen thut, deren Cörper nicht aus der Erde gehoben worden. Dieſe Erhebung geſchahe anfangs nicht ſo hoch: zuweilen erhob man ſie nur dem Fusboden gleich, über welchen nur ein ſchlechtes Grabmahl lag; hernach erhob man das ganze Grab über den Boden in der Höhe der Altäre. Endlich hat man es ſtuffenweiſe bis ans Gewölbe ſteigen laſſen. Dieſe Erhebung geſchahe auf dem Ort des Begräbniſſes der Heiligen, und es war nicht erlaubt, den Cörper von einem Ort an den andern zu bringen. Es ſcheint, daß man vor dem ſiebenden Jahrhundert geglaubt, man entehre die Gräber, und begehe eine Art eines Kirchenraubes, wenn man ſich an den Cörpern der Heiligen vergreiffe, und ſie von einem Ort zum andern ſchaffe. Wenn man dem heiligen Gregorius von Tours glauben ſoll [b]), ſo war es den Heiligen nicht allemal gelegen, daß man ihre Aſche und Knochen beunruhigte. Seiner Ausſage nach, beklagte ſich einſten der heil. Chamant im Traum bey ſeinem Nachfolger dem Quintianus von Rhodus, als über eine ſtrafbare Verwegenheit, darüber, daß er ſeine Knochen umgewühlt, unter dem Vorwand, ſie in die Kirche zu bringen, und ſagte ihm zuvor, daß zur Strafe er ſelbſt von ſeinem Ort würde genommen werden. In der That wurde er kurz darauf von ſeinem biſchöflichen Reliquien.

†) Die Spanier haben ihn am Ende ihres Martyrologii geſetzt: und Surius in der allgemeinen Tabelle.

††) Nicolaus Anton Bibl. Hiſpanica, desgleichen Leben der h. Thereſia und des heil. Borgia.

b) Gregorius von Tours Vit. P. P. c. 4.

chen Siz verjagt. Allein eben derſelbige Schriftſteller hat andere Heilige angeführt, welche die Lebendigen erinnert, ihre Cörper zu erheben und wegzubringen. Der Gebrauch, die Cörper der Heiligen wegzubringen, war in den Morgenländern ſchon in der Mitte des vierten Jahrhunderts eingeführt, wie dieſes aus dem Exempel des heil. Andreas, des heil. Lucas und des heil. Timotheus zu Conſtantinopel erhellet [i]). Es wurde bald ein Mißbrauch daraus: deswegen ſchafte man es auch in folgenden Zeiten an vielen Orten ab. Man ſiehet einige Merkmahle dieſes Mißbrauchs in der Art, womit der heil. Auguſtinus gewiſſe heuchleriſche und herumſchweifende Mönche beſtraft, welche durch die Provinzen giengen, und Cörper der Märtyrer herum trugen [k]), wenn es anders Cörper der Märtyrer waren, und die eine Art von Handel damit trieben, daß ſie dieſelben zeigten. Dieſes gab dem Kayſer Theodoſius Veranlaſſung, ein Geſez zu Abſchaffung dieſes Mißbrauchs zu geben *). Er verbot, daß man einen Leichnam, der einmal beerdiget worden, nicht an einen andern Ort hinbringen ſolle; ſonderlich aber, daß man die Cörper der Heiligen nicht zerſtreue und damit Handel treibe [l]). Eben um der Unordnung dieſes ſchändlichen Handels Einhalt zu thun, machte Carl der Groſſe im Jahr 801 ein Capitular, wegen der neu gefundenen oder entdeckten Cörper der Heiligen [m]): auch die mayländiſche Kirchenverſamlung, die im Jahr 813 gehalten wurde, verbot in eben der Abſicht, die Cörper der Heiligen nicht von einem Ort an den andern zu bringen, ohne Bewilligung des Fürſten und ausdrückliche Erlaubniß der Biſchöffe oder der Synode **).

*) *Humatum corpus nemo ad alterum locum transferat, nemo martyrem diſtrahat, nemo mercetur.* L. ult. cod. de viol. ſepulc.

**) Alle dieſe kluge Verordnungen der Regenten, der Biſchöffe und Kirchenverſamlungen, konten doch die Kirche vor den Betrügereyen nicht ſicher ſtellen, welche man mit den Reliquien der Heiligen ſeit dem 10ten Jahrhundert begieng. Dieſe Betrüger waren Böſewichte, die gemeiniglich die fromme Larve eines Mönchs oder Geiſtlichen nahmen, um die Einfältigen zu hintergehen, und ſich die Leichtgläubigkeit des Volks zu nuͤtze zu machen. Die Biſchöffe haben ſich zu allen Zeiten darüber beklagt, und dieſem Verfahren widerſetzt. Es erhellet dieſes aus dem, was der heilige Papſt Gregorius von einigen griechiſchen Mönchen erzählet, die man in Rom ertappet, da ſie Todtenknochen ausgruben, die ſie mit in ihr Land nehmen, und vor Reliquien der Heiligen ausgeben wolten. Desgleichen aus dem, was der heil. Gregorius von Tours und andere franzöſiſche Prälaten unter Chilperich mit einem Marktſchreyer thaten, der allerhand Kleinigkeiten im Reiche herumtrug, unter dem Namen der Reliquien von den heil. Märtyrern Vincenz und Felix, und welche er aus Spanien gebracht zu haben vorgab. Was man zur Zeit Ludwigs des gütigen, von der zu Rom entdeckten Betrügerey geſchrieben: daß man daſelbſt den Cörper eines heidniſchen Kaiſers ſtatt den des heil. Märtyrers Sebaſtian genommen, und ihn in die Abtey Manlieu in Auvergne gebracht, wo, wie man verſichert, GOtt den Betrug öffentlich an den falſchen Reliquien und an dem Betrüger beſtraft [n]). Was Amolon, Biſchof zu Lion unter Carl dem Kahlen, an den Thibant Biſchof von Langres ſchrieb, wegen zweyer Landläufer, die ſich vor Mönche ausgaben, und aus Rom oder einer andern Stadt Italiens Reliquien eines Heiligen mitgebracht, deſſen Namen ſie nicht zu ſagen wuſten, ihm aber hernach einen ſchmiedeten [o]). Was Guibert Abt von Nogent von verſchiedenen Betrügereyen erzählt, mit den Reliquien des heil. Firmin von Amiens, des heil. Spire oder Exu-

perius

i) Paulus nat. XI. Murat. Anecd. t. 1 p. 28.

k) Auguſtinus de oper. Monach. c. 28.

l) Mabillon Sæc. 2 præf. n. 42. Cod. Theod. l. vlt. de viol. Sepulc.

m) Mabillon Sæc. 5 præf. n. 99. Capitulares editio Baluzii.

n) Bolland t. 2 Ian. p. 290. Mabillon Sæc. 4 part. 1 p. 402.

o) Baluzius ed. poſt. Agobard.

perius von Bayeux Patron von Corbeil *p*), und einiger andern. Was der Papſt Innocentius III an den Abt und Prior von St. Victor ſchrieb wegen des Betrugs einiger Mönche mit dem Cörper des heil. Leu Biſchofs von Sens *q*). Und endlich aus den Verordnungen, welche die 4te algemeine Kirchenverſamlung im Lateran, die Päpſte Honorius III, Gregorius der IX, Clemens der IV und andere, wider die falſchen Reliquien und wider den Misbrauch gegeben, welche Geiz und Aberglauben damit trieben.

§. 107.

Zerſtümmelung der heiligen Cörper, und Austheilung der Reliquien.

Es iſt wahr, das Verbot, Heilige auszugraben und anderwerts hinzuſchaffen, wurde nicht allemal ſo genau beobachtet. Allein ſo viel auch einzelne Perſonen ſich dabey heraus nahmen; ſo war doch niemand noch ſo kühn, daß er ſie hätte zerſtümmeln und vertheilen ſollen, auſſer in dem Falle, wo man gern die Ueberbleibſel der Knochen der Märtyrer ſamlen wolte, welche das Feuer oder die Thiere übrig gelaſſen, und welche die noch ſchwache Chriſten in ihren Häuſern aufbehielten, um ſich im Glauben zu ſtärken *r*). Auf ſolche Art erzählet Gregorius von Nyſſa, wären die Reliquien der 40 berühmten Märtyrer in Cappadocien zerſtreuet worden, als man ihre Aſche erkauft, die der Richter ins Waſſer zu werfen befohlen *ſ*). Dieſer Kirchenvater, der an dem Orte, wo es geſchahe, lebte, bezeuget, daß die Austheilung dieſer koſtbaren Ueberbleibſel ſo weit gieng, daß faſt kein Land in der Chriſtenheit geweſen, welches nicht an dieſem Segen ihres Märtyrerthums Theil genommen. Einige behaupten, daß die Austheilung und Zerſtümmelung der Reliquien im 6ten Jahrhundert noch nicht eigentlich im Brauch geweſen und gebilliget worden *t*). Sie urtheilen ſo aus dem Verhalten der Päpſte, da Hormisdas, der heil. Gregorius der Groſſe, und einige andere, welche um die Andacht derer zu vergnügen, welche Reliquien der Heiligen von ihnen verlangten, deren Gräber zu Rom waren, ſich begnügten, ihnen z. E. Feilſpäne von der Kette des heil. Petrus, Stücklein von dem Roſt des heil. Laurentius, Tücher oder Leinen, die man an die Gräber der Apoſtel und Märtyrer gehalten, und von dem Staube umher oder der Erde etwas zu überſchicken, worin ſie begraben worden *u*). Dem heil. Gregorius nach war es ein Kirchenraub, die Cörper der Heiligen anzugreifen und Stücke davon wegzunehmen. In dem Schreiben an die Kayſerin Conſtantina, Gemahlin des Kayſers Tiberius des II, die von ihm das Haupt des heil. Paulus oder ein ander Stück ſeines Cörpers verlangt, führt er einige traurige Beyſpiele an, wie GOtt dergleichen Verfahren beſtraft. Er bezeugt, wie er ſich wundere, daß die Griechen nicht ſo gewiſſenhaft wären; und kan ſich nicht enthalten, ſie deswegen zu tadeln. Er hätte ſeine Forderung mit zwey berühmten Beyſpielen des Alterthums beſtätigen können, nemlich des heil. Fructuoſus, Biſchofs zu Tarragona in Spanien *x*), und des heil. Simeon Stylites in Syrien *y*). Der erſtere erſchien allen denen, welche von ſeiner Aſche oder halbverbranten Knochen mit ſich genommen, und nahm daher Gelegenheit ihnen nachdrückliche Vorſtellungen wegen der Einigkeit zu thun, die er ihnen bey ſeinem Leben gepredigt. Er ſagte ihnen, daß da wahre Gläubige alles gemeinſchaftlich haben ſolten, ſo müſten ſie ſogleich alles wieder geben, was ſie von ſeinen und ſeiner Mitmärtyrer Reliquien genommen, um es in einem Grabe zu ſamlen und beyzulegen. Was den Simeon Stylites anbe-

 trift,

p) de Pign. SS. l. 1 c. 3 §. 2. *q*) Innocentius ep. 10 regeſt. 15 l. 3.
r) Euſebius l. 2 de Reſurrect. p. 95 opuſc. edit. Sirm.
ſ) Gregor. von Nyſſa Orat. de 40 Martyrib. *t*) Mabillon Sec. 2 præf. p. 33.
u) Murat. Anecd. p. 197. Gregorius M. Epiſt 30 l. 3.
x) Acta S. Fructuoſi 21 Iun. n. 4. *y*) Vita Simon. Stylit. 5 Ian. n. 18.

trift, ſo wurde der Biſchof Martyrius, der ſich anheiſchig gemacht, nichts von deſſen Reliquien wegkommen zu laſſen, und weder ſeine Kleider noch ſeine Glieder angreifen zu laſſen, ſelbſt von GOtt geſtraft, bloß weil er ein Haar aus dem Barte des Märtyrers geriſſen, um es aus Hochachtung aufzuheben. Indeſſen konte doch dem heil. Gregorius nicht unbekant ſeyn, daß die Kirche zur Zeit des Kayſers Honorius ihre Einwilligung gegeben, die Reliquien des heil. Stephani auszutheilen, davon man verſchiedene Stücke in die abendländiſchen Provinzen und nach Africa gebracht. Selbſt die Austheilung der Reliquien des heil. Gervaſius und Protaſius hätte ihm bekant ſeyn müſſen, die er gewiß den Griechen nicht ſchuld geben können. Ich will nicht einmal der Reliquien des heil. Apoſtels Thomas gedenken, die ſchon ſeit dem vierten Jahrhundert in den meiſten Provinzen des Reichs zerſtreuet waren.

§. 108.

Zu eben dieſer Zeit freuete man ſich zu Antiochien über die Austheilung der Reliquien des Märtyrers des heil. Phocas, die man aus der Provinz Pontus erhalten, wie wir ſolches aus dem heil. Chryſoſtomus [z]) wiſſen. Der heil. Aſterius [a]) von Amaſea, der auch gegen das Ende des 4ten Jahrhunderts lebte, lobte die Andacht, die man bey dem Cörper dieſes heil. Märtyrers hatte, und glaubte, ſie ſey eine Quelle der Einigkeit dererjenigen, die GOtt unter deſſen Schutze dienen wolten. Seine Glieder und Gebeine, die auf ſolche Art in der Welt zerſtreuet würden, wären als ſo viel Colonien anzuſehen, die ſie aus ihrer Hauptſtadt ausſchickten, um deſſen Dienſt auszubreiten. Der heil. Exſuperius von Toulouſe, der mit dem heil. Chryſoſtomus und heil. Aſterius zu gleicher Zeit lebte, und 200 Jahr vor dem heil. Gregorius dem Groſſen; hatte, wie es ſcheinet, einigen Zweifel über dieſe Sache, als man den Cörper des heil. Saturnin an einen andern Ort wolte bringen laſſen [b]). Allein ein Traumgeſicht benahm ihm denſelben, und belehrte ihn, daß man die Heiligen nicht beleidigt, wenn man ihre Cörper verlegt, oder ſie zerſtücket, um Reliquien auszutheilen. Er begnügte ſich damit, daß er wegen des Geſetzes des Theodoſius eine Erlaubniß vom Kayſer und Magiſtrat nahm, weil dieſes Geſetz damals noch ganz neu war. Obgleich der heilige Papſt Gregorius behauptet, es ſey bey den Römern nicht gebräuchlich geweſen, die Cörper der Heiligen anzugreifen, wenn man Reliquien ausgetheilt; ſo kan man doch diejenigen, welche man im Jahr 439 von dem heil. Laurentius zur Zeit der Kayſerin Pulcheria nach Conſtantinopel ſchickte, wol für nichts anders als Aſche und Knochen halten, wenn anders die ganze Geſchichte ihre Richtigkeit hat [c]). Und ob er gleich vorgiebt, es ſey dieſes zu Rom und in allen Abendländern für ein Verbrechen und Kirchenraub angeſehen worden, welche man nachdrücklich beſtraft; ſo könte man doch viele Exempel als Ausnahmen anführen. Indeſſen kan man nicht zweifeln, daß dieſer heilige Papſt dieſe Gewohnheit nicht ſolte allezeit heilig beobachtet haben. Und es ſcheint, daß er eben ſo wenig die Cörper der heil. Märtyrer zu Rom angegriffen, als die des heiligen Paulus und Petrus, wenn er Reliquien in die Provinzen ſchickte [d]). Es iſt nicht wahrſcheinlich, daß dasjenige gegründet ſey, was man von ihm ſagt [e]), daß er einen Arm des heil. Andreas und das Haupt des heil. Lucas von Conſtantinopel mitgebracht, wenn man bedenkt, wie er denen Griechen die Freyheit verwieſen, womit ſie die Cörper

der

z) Serm. t. 1. Auct. Bibl. PP. Combefiſii. a) Ruinard Acta Martyr. p. 630.
b) Acta S. Saturnini n. 5. c) Gregorius von Tours et Auctor Vit. Annon.
d) Gregorius von Tours ep. 50 l. 5 epiſt. 38 l. 9. e) Baronius Annales an. 486 n. 25.

der Heiligen verlegten und vertheilten. Baronius merkt an, die Päpſte wären immer veſt darauf beſtanden, daß ſie kein Stück von den Cörpern der Heiligen wegnehmen und auſſerhalb Rom bringen laſſen, bis ſie endlich, da ihnen die Franzoſen ſo wichtige Dienſte wider ihre beſtändige Feinde die Longobarden geleiſtet, um ſich ihnen recht erkentlich zu bezeigen, zum Beſten derſelben von dieſer ſtrengen Beobachtung abgiengen [f]). Dieſem Beyſpiele folgten andere mit ſo groſſer Freyheit, daß man ſchon zur Zeit Ludewig des Gütigen und Carl des Kahlen keine Maaſſe mehr hielt in Wegſchaffung und Austheilung der Reliquien. Der auſſerordentliche Eifer, womit man dieſe Ueberbleibſel der Heiligen ſuchte; die Treuloſigkeit und der Geiz derer, welche damit handelten; die Begierde der Ketzer, ihre vorgegebenen Heiligen anzubringen, und ihnen die Verehrung zu verſchaffen, wodurch ſich die Kirche verbunden geſehen, diejenigen Reliquien, welche ſie in den Kirchen derſelben nachher gefunden, durch die gefährliche Feuerprobe zu beſtimmen und zu unterſcheiden [g]); die Gewaltthätigkeit der Barbarn und Soldaten, welche die Kirchen geplündert, die Gräber beraubet, und die Behältniß der Reliquien zerſchmiſſen und mit weggenommen: alles dieſes zuſammen genommen hat die Unordnung verurſacht, welche hernach in dem Dienſt und Gebrauch der Reliquien eingeriſſen [h]). Daher hat ein berühmter Schriftſteller des 12ten Jahrhunderts geſagt: es wäre beſſer geweſen, wenn man die Heiligen in ihren Gräbern und in dem Schooß der Erden gelaſſen [i]). Er meint, aller Irrthum und Streit über die Warheit ihrer Reliquien ſey daher gekommen, daß man die Cörper derſelben aus dieſen Freyſtätten herausgezogen, und ſie hernach zerſtümmelt und an verſchiedene Orte ausgetheilt. Er hätte noch eine andere Quelle der Unordnung angeben können, nemlich die Unwiſſenheit oder die Bosheit derer, welche die Gebeine unbekanter oder weniger berühmter Heiligen, für die Reliquien der berühmteſten Heiligen eben des Namens ausgegeben. Es iſt oft mit den Reliquien der Heiligen gerade das Gegentheil von dem geſchehen, was wir in ihren Geſchichten finden. Anſtatt daß die Unwiſſenheit die Handlungen der berühmteſten den geringern zugeſchrieben, ſo hat man auf eine ähnliche Art die Reliquien verſchiedener Heiligen eben des Namens demjenigen zugeeignet, der den gröſten Namen in der Kirche gehabt, wie man dieſes ſehen kan an dem heil. Johannes dem Täufer, dem heil. Vincenz, dem heil. Wilhelm und vielen andern. Dieſes komt unter andern mit daher, daß man ſich die Freyheit genommen und noch nimt, denen neu entdeckten Cörpern unbekanter Heiligen, die Namen berühmter Heiligen beylegt, damit man auf dieſe Zweydeutigkeit und Aehnlichkeit ihre neue Verehrung gründen könne.

§. 109.

Verehrung und Feſte der Heiligen.

Die Erhebung und Verlegung der Cörper der Heiligen, haben allemal einen anſehnlichen Theil der Verehrung ausgemacht, die man ihnen in der Kirche zuerkant. Sie hat das Gedächtniß derſelben durch Feſte gefeyert, die oft ſo berühmt geworden als die Tage, an welchen man die himliſche Geburt der Heiligen ſelbſt und ihren Eingang in das ewige Leben feyert. Dieſer Zeitpunct, welcher in den Augen der Menſchen kein anderer iſt als der Todestag, iſt von der Kirche allemal als der wahre Geburtstag der Seligen angeſehen worden; und um zu verhindern, daß wir uns keine andere Vorſtellung dabey machen möchten, ſo hat ſie die Feſte, an welchen ſie den Tod der Hei-

f) Eben derſelbe Not. ad martyr. d. 15 Iun. p. 251. g) Concil. Cæſaraugust. an. 592. can. 2.
h) Du Cange Chef S. Iean. p. 75. i) Guibert Novig. Pignor. SS. l. 1.

Heiligen, und ſonderlich der Märtyrer feyert, Geburtstage genant *). Sie hatte dieſe Gewohnheit von den Alten, ſowol Juden als Heyden genommen, und den Gebrauch derſelben zum Beſten der Gläubigen gereiniget und geheiliget: welche, da ſie aus den Juden oder Heyden zum Chriſtenthum gekommen, ſich nicht ſogleich dieſer äuſſern und in die Sinne fallenden Dinge, wobey ſie in ihrer erſten Religion erzogen worden, entwöhnen konten [k]). Bey beyden hatte man es vor eine Schuldigkeit gehalten, das Andenken groſſer Leute zu verehren, und man wählte dazu ihren Todestag, anzuzeigen, daß ſie ein neues Leben angefangen, mit welchem die Unſterblichkeit verbunden wäre; oder wenigſtens wolte man doch, daß ſie in dem Andenken der Menſchen immer leben ſolten. Ihre erſte Sorgfalt war, zu verhindern, daß die ſchönen Thaten dieſer groſſen Leute nicht ins Vergeſſen geriethen. In dieſer Abſicht wurde jährlich bey ihrem Grabe an ihrem Todestage ihnen eine Lobrede gehalten **), oder eine geſchriebene Nachricht ihrer vornehmſten Tugenden und Thaten abgeleſen [l]). Hernach ſunge man demjenigen zu Ehren Lieder, deſſen Lobſprüche man eben bekant gemacht. Die Chriſten glaubten daher, bey ihrem Vorzuge in der Religion vor jene, könten ſie mit beſſerm Rechte dieſe Ehre ***) dem Leben und ruhmvollen Tode ihrer Heiligen erweiſen [m]). Sie brauchten an dieſen Feſten Lobgeſänge, Opfer, Lobreden und Leichenreden ****). Sie verwandelten die Gaſtmahle der Heyden dabey in Liebesmahle. Sie richteten auch Betſtühle auf gegen die Gräber der Märtyrer. Alle Jahre erneuerte man dieſes Feſt an dem Tage ihres Todes, und überdem, was wir ſchon erwehnt, wurde noch die Geſchichte des Lebens und Märtyrerthums deſſelben vorgeleſen. Man führte ſogar andere heydniſche Gebräuche dabey ein, die ſonſt eben nicht dazu nöthig geweſen, von denen man aber auch nicht glaubte, daß ſie ſchaden könten [n]). Es waren beynahe eben die Zubereitungen, was das äuſſere des Feſtes betraf; man ſahe prächtigen Aufputz in der Kirche, Zierrathen an den Altären und Bildſäulen, prächtige Kleider, und was das Volk betraf, reinlich; als die andern Tage öffentliche Märkte, Waaren von allerhand Art, die man an die Kirche herum und an den Zugängen auskrahmte, und man gab endlich ſeinen Freunden und Verwandten, die von auswertigen Orten hergekommen, Schmauſe und Gaſtmahle. Dieſe Gewohnheit ſchien gleich anfangs bey ihrer Einführung einigem Mißbrauch unterworfen zu ſeyn, und konte manchen ſchädlich ſeyn, wenigſtens waren ſie geiſtlichen Chriſten, die GOtt im Geiſt und in der Wahrheit dienen konten, ganz unnütz. Allein die erleuchteſten Biſchöffe lieſſen es doch geſchehen, daß man dieſelben beybehielt, um der ſchwachen und unvolkommenen willen, die man nach und nach von irdiſchen Neigungen los machen muſte. Nach der Meinung des heiligen Gregorius von Nyſſa [o]), erlaubte der heil. Gregorius Thaumaturgus in eben dieſer Abſicht, die Pracht, die Gaſtmahle und öffentlichen Freudenbezeugungen bey den Feſten der Märtyrer, die er an verſchiedenen Orten ſeines Kirchenſprengels angeordnet. Er glaubte, daß dieſes ein bequemes Mittel wäre, viele Leute von grober Denkungsart, die zum Aberglauben geneigt waren und an den Götzen hiengen, von dem Götzendienſt abzuziehen, durch Feſte von dieſer Art und ſinnliche Vergnügungen. Er meinte, man habe

k) Leo Allatius, Baronius paſſim, Vicecomes, M. Noa, Polydorus Virgilius, Johan Fronto, H. Dodwel, W. Dreſſer, J. Gretſer, und wer nicht mehr?

l) Fronto de feſtis p. 230. Anonym. de cultu Sinenſium.

m) Grotius in Eccl. 44.

n) Libanius de feſt. et Kal. ed. Allat. Excerpta Graec. Soph. et Rhet. Romæ 1641.

o) Gregorius von Nyſſa Vita Greg. Thaum.

habe es ſehr weit in der Zerſtörung des Heydenthums gebracht, wenn man den Gegenſtand der heydniſchen Religion ändere, und dieſe Leute zur Anbetung des wahren GOttes bringe, indem man ihnen einen Theil desjenigen zur Ehre der Märtyrer thun laſſe, was ſie ſonſt für ihre falſche Gottheiten gethan.

*) *Pro Natalitiis annua die facimus.* Tert. de cor. milit. Deswegen lies der heil. Cyprian und überhaupt die ganze Kirche den Todestag der Märtyrer bemerken, ohne ſich um ihre fleiſchliche Geburt zu bekümmern. Der heil. Paulinus von Nola ſagt in ſeinem 13ten Gedicht über den Geburtstag des heil. Felix, die kürzlich zu Mäyland herausgekommen:

Et merito ſanctis iſte natalis dies
Notatur, in quo, lege functi carnea,
Mortalitatis exuuntur vinculis
Et in ſuperna regna naſcuntur Deo,
Secumque lætam ſpem reſurgendi ferunt.
Ego ſemper iſtum ſic honoravi diem,
Magis hunc putarem ut eſſe natalem mihi,
Quam quo fuiſſem natus in caſſum die - - - -
Maledictus ergo ſit dies, quo ſum miſer
Ad iniquitates ex iniquis editus:
Benedictus iſte ſit natalis et mihi
Quo mihi patronus natus in coeleſtibus. Murat. t. 1. Anecdot. p. 78. 79.

Der heil. Eucherius von Lyon, oder nach andern der heil. Cäſarius von Arles, ſagt auch: *Beatorum martyrum paſſiones Natales vocamus dies, quando eos martyrii vita et gloriæ fides, dum ingerit morti, genuit æternitati.* Hom. 50 ſub nom. Euſeb. Emiſſenſ.

**) Man findet dergleichen Lobreden der Heyden beym Demoſthenes, Lyſias und andern alten griechiſchen Rednern, im Dionyſius von Halicarnaß ꝛc.

***) Man erweiſet zuweilen dieſe Ehre, einer einzigen Handlung des Lebens der Heiligen, wie dieſes an vielen derſelben erhellet, deren Tod uns unbekant iſt, und von denen wir weiter nichts wiſſen, als was man von ihnen feyert. Es iſt alſo ein ſchlechter Vorwurf, den uns die Proteſtanten machen, wenn ſie uns beſchuldigen, wir verehrten Heilige, die vielleicht nicht beſtändig geblieben, und deren Ende uns nicht bekant ſey, als woraus man doch eigentlich von ihrer Heiligkeit und ewigen Seligkeit urtheilen müſſe. Denn in dieſen Fällen canoniſirt die Kirche mehr das Exempel und die Handlung als die Perſonen. So feierte man am 27 Auguſt die Taufe und Bekehrung des Verſchnittenen der Königin aus Aethiopien, nicht aber das Feſt dieſes Menſchen, ob wir gleich nicht Urſach haben zu zweifeln, daß dieſer Bekehrung, wie der des Hauptmans Cornelius und vieler andern, wobey ſich GOtt ſichtbar als der Urheber gezeigt, ein gutes Ende gefolgt. Die Kirche feiert am 21 May in dem Feſte des Kayſers Conſtantin ihre eigene Befreyung. In den Feſten der meiſten Bekenner, die ihr unbekant geblieben, feiert ſie das ruhmvolle Bekentniß des Namens JEſu Chriſti. Auf eben dieſe Art hat ſie gewiſſe Tage beſtimt, das Andenken gewiſſer Gnaden und Wohlthaten, die ſie von GOtt empfangen, zu feiern: desgleichen das Andenken wichtiger Siege; der Erlöſung von groſſer Gefahr, oder allgemeinem Unglück: welches alles gegründete Urſachen zur Feier und zur Erkentlichkeit gegen den Urheber der Wohlthaten ſind. Kurz, man kan ſagen, daß wir, in den Feſten des heil. Joachim, der heiligen Anna und anderer Vorfahren Chriſti, von deren Leben und Verdienſten wir keine Kentniß haben, nichts anders feiern, als die Erſcheinung des Meßias, die Menſchwerdung des Sohnes GOttes und die Gnade unſerer Erlöſung.

****) Man kan dergleichen Lobgeſänge im Prudentius und heil. Paulin nachleſen: denn hier iſt nicht die Rede vom Singen der Pſalmen. Leichen- und Lobreden der Chriſten aber trift man bey dem heil. Gregorius von Nazianz und einigen andern an.

§. 110.

Geburtstag der fleiſchlichen Geburt.

Dieſes iſt es, was die Kirche bey ihren Feſten der Heiligen, deren wahren Geburtstag ſie an ihren Todestag ſetzt, von den Heiden annehmen wollen. Denn was den eigentlichen Geburtstag anlangt, der bey den Heiden immer ſo feyerlich geweſen; ſo

ſo iſt ſie ſo weit entfernt geweſen, etwas von den Ceremonien derſelben zu entlehnen; daß ſie vielmehr den Tag der fleiſchlichen Geburt der Heiligen, gar nicht zu einen Feſttag machen wollen. Die Iſraeliten, die die wahre Religion behielten, haben niemals unter ſich gelitten, daß man den Geburtstag einzelner Perſonen feyerte [p]), ob ſie gleich das Exempel der Egypter vor ſich hatten, von denen ſie doch ſonſt, ehe ſie ihr Land verlaſſen, verſchiedene Gebräuche angenommen [q]). Dieſe Gewohnheit wurde erſt bey den folgenden Juden eingeführet, nachdem ſie den griechiſchen und römiſchen Sitten den Eingang verſtattet, wie wir dieſes an dem Verhalten des Herodes Antipas und des Königs Agrippa, ſeines Neffen, eines Enkels des alten Herodes, ſehen, der in Judäa verſchiedene heidniſche Gebräuche eingeführet [r]). Allein es iſt gewiß, daß dieſe Gewohnheit bey allen Heiden, Barbarn, Griechen und Römern [s]) üblich geweſen. Ob nun gleich dieſer Geburtstag mehr eine Urſach zur Trauer und Betrübniß, als zu Feſten und Freudensbezeugungen ſeyn ſolte, weil ſie uns die Thür zu den Mühſeligkeiten des Lebens öfnet; ſo hat doch die Kirche niemals denenjenigen die Gewohnheit, ihn zu feyern, unterſagen wollen, die ſich vom Heidenthum bekehret. Sie begnügte ſich damit, dasjenige davon abzuſondern, was ſie abergläubiſches dabey fand, oder was den guten Sitten zuwider war. Die Kirchenverſamlung zu Laodicea verbietet die Hochzeiten und *Natalitium* [t]), das iſt, die Feyer des Geburtstages, zur Zeit der Faſten. Daher kan man ſchlieſſen, daß dieſes Feſt zu anderer Zeit nicht verboten geweſen. In der That finden wir, daß der heilige Auguſtinus ſeinen Geburtstag feyerte [u]); doch nicht auf eine gottesdienſtliche Art, ſo wenig als andere, die eben das thaten: und bey dieſer Gelegenheit ſchrieb er ſein Buch von einem glückſeligen Leben. Es war mehr ein bloſſer Freudentag, als ein Feſt bey den Chriſten, und er hatte ſonſt nichts unheiliges, ob ihn gleich die Heiden dem Genius †) vor die Mannsperſonen, und der Juno vor die Frauenzimmer gewidmet hatten. Es ſcheinet aber doch, daß man in der Folge eine gottesdienſtliche Handlung daraus machen wollen; und wir finden in dem alten römiſchen Sacramentario, das dem Gelaſio zugeſchrieben wird, eine Meſſe zur Feyer eines fleiſchlichen Geburtstages [x]). Seit dem hat man dieſes Feſt auf den Tauftag verlegt, das iſt, den Tag der Wiedergeburt oder andern Geburt, den fromme Leute in Uebungen der Andacht zubrachten, und an welchem ſie ihre Gelübde erneuerten, und die Pflichten eines chriſtlichen Lebens überdachten [y]). Heute zu Tage feyert man noch mehr das Feſt desjenigen, von welchem man den Namen in der Taufe empfangen, obgleich dieſer Tag ſelten auf eben den Tag fält, als der Geburtstag.

§. III.

Es war eine eingeführte Gewohnheit bey den Heiden, daß die Kinder den Geburtstag ihres Vaters feyerten; die Eltern der Kinder; die Brüder der Brüder; die Schüler des Lehrers; die Unterthanen des Fürſten; die Clienten des Patrons; und die, welche Wohlthaten empfangen, den Geburtstag ihres Wohlthäters feyerten [z]). Die Chriſten

p) 1 B. Moſis 40, 20.
q) Marsham.
r) Matth. 14, 6. Joſephus Antiqu. Iud. l. 19 c. 7.
s) Cenſorinus c. 3 etc. Fronto Nat. feſt. p. 177. M. von Roa de die nat. l. 2 c. 13.
t) Conc. Laod. can. 52.
u) Auguſtinus Retract. l. 1 c. 2.
†) oder dem Glücke.
x) Codice ſacr. Tom. p. 225.
y) Thom. Feſt. l. 2 c. 10 p. 289.
z) Cenſorinus de Nat. Cicero, Seneca, Joſephus ꝛc.

haben dieſen Gebrauch fortgeſetzt, ohne daß die Kirche ſich dagegen geſetzt, auſſer wenn ſich ein Mißbrauch eingeſchlichen. Dieſes geſchahe, wenn man aus einem beſondern und weltlichen Feſte, welches man bey jemandes Lebzeiten feyerte, nach dem Tode der Heiligen ein gottesdienſtliches und Kirchenfeſt machen, und die fleiſchliche Geburt widmen wollen und ſie zu einem Gegenſtand der Verehrung machen, wie den Tag ihres Todes oder himliſchen Geburt. Wir finden ein Exempel davon in der Perſon der heil. Agnes [a]), deren Geburtstag man vormals 8 Tage nach dem Feſte ihres Leidens oder Marterthums feyerte *). Einige behaupten auch, man habe an einigen Orten den Tag der fleiſchlichen Geburt des heil. Nicolas, den Tag nach der Geburt des h. Johannis des Täufers gefeyert; und den des h. Colomb oder Colomb-Kil am 7 December [b]). Wir können nicht bergen, daß ſich einige die Freiheit genommen, in dieſen letztern Zeiten, auch den der Magdalene von Pazzi zu weihen, und ihn zu einem Gegenſtand ihres Dienſtes und Feſtes zu machen. Die Kirche hat dieſe Unternehmungen nicht anders als Mißbräuche anſehen können, die ſie abſtellen müſſe. Sie hat das Feſt der Geburt der h. Agnes in ein andres Feſt ihres Marterthums, oder der Bekantmachung der Ehre, die ſie im Himmel beſitzet, verändert. Sie hat nun den Geburtstag des Heilandes und ſeines Vorläufers Johannis beybehalten, oder beſſer zu ſagen, eingeſetzt, welches die einzigen waren, welche ſie zur Zeit des h. Auguſtin feyerte. Seit dem hat ſie noch den der heil. Jungfrau hinzugethan, wegen des Verhältniſſes, welchen er mit dem Geheimniſſe der Menſchwerdung hat [c]). Weiter nimt ſie keinen an, und es ihrer Denkungsart ganz entgegen, eine Geburt zu ehren, die mit der Erbſünde beflecket iſt, und die ſich nicht beſonders auf Chriſtum bezieht. Der h. Auguſtinus hat es denen deutlich erklärt [d]), die es gerne wiſſen wolten, warum man die zeitliche Geburt des heil. Johannes vorzüglich vor andern Apoſteln, Märtyrern, Propheten oder Patriarchen feyert. Die Urſach, ſagt er, iſt, weil es mit der Geburt der letztern ganz natürlich zugegangen, weil ſie die Gnade des h. Geiſtes erſt in der Folge der Jahre empfangen; kurz, weil ſie nicht zu Propheten und Märtyrern, d. i. zu Zeugen JEſu Chriſti, wie der h. Johannes, geboren worden.

*) Die alten Calender und Martyrologien des VII und VIII Jahrhunderts unterſcheiden 2 Feſttage der heil. Agnes, und nennen den an 21 Jan. Natale S. Agne oder Agnetis de Paſſione, und den am 28 Jan. Natale S. Agn. de Nativitate. Das Sacramentarium des heil. Gregorius welches Menard herausgegeben, zeigt ausdrücklich, daß das Feſt am 28ſten, das Feſt der fleiſchlichen Geburt iſt.

§. 112.

Auſſer dieſen vornehmſten Feſten und allen denen, welche die Reliquien betreffen, hat man auch den Namen Geburtstag, der hernach gemein geworden, verſchiedenen andern Feſten gegeben. Man hat auch noch viele andere von verſchiedener Art eingeſetzt, zur Ehre der Heiligen und der Gnade und Wohlthaten GOttes, oder anderer Wirkungen ſeiner Barmherzigkeit an den Menſchen. Unter dieſen Feſten ſind vor andern merkwürdig: die Feſte der Bekehrung einiger Bußfertigen, die ein ſtarkes Exempel geben, die der Kirche viel Ehre gemacht und ihr groſſe Dienſte erwieſen, wie der h. Paulus und h. Auguſtinus. Die Feſte der Berufung einiger Apoſtel, die Chriſtus berufen und von

a) Kal. Front. p. 22. Mart. Hieron. Flor. p. 288. Sacram. Greg. p. 23.
b) Flores Martyr. addit. c) Florent. M. Hieron. 288 col. 2.
d) Auguſtinus Serm. 292 c. 1 col. 1168 ed. nov. et Serm. 190 n. 2.

von den andern Jüngern abgeſondert. Es iſt zu verwundern, daß man unter dieſen
nicht die Berufung des h. Matthäus mit feyert, wenn man bedenkt, daß das Evange-
lium ihrer mit mehrerm Vorzuge und Umſtänden gedenkt, als der andern ihre, ſie auch
ſehr lehrreich vor die Gläubigen iſt. Die Feſte der Weihe der Biſchöffe, das iſt ei-
gentlich, des Prieſterthums Chriſti, darunter das vornehmſte dasjenige iſt, welches wir
Petri Stuhlfeyer nennen, weil er der erſte Hirte der Heerde Chriſti geweſen [e]). Die
Biſchöffe feyerten oft ihre Weihung bey ihren Lebzeiten, wie dieſes ſonderlich aus
dem Verfahren vieler Päbſte erhellet. Sie begiengen dieſes Feſt jährlich wie ihren Ge-
burtstag, und ihre Geiſtlichkeit und Volk nahmen Theil daran, ſonderlich an dem öf-
fentlichen Gebet, welches ſie an dem Tage anſtelleten. Zuweilen luden ſie auch die be-
nachbarten Biſchöffe dazu ein. Dieſe Feſte dauerten öfters nach dem Tode der Biſchöffe
in ihrem Kirchſprengel fort, ſonderlich wenn ſie in gutem Andenken bey dem Volke ſtun-
den, oder wenn ſie Stiftungen hinterlaſſen, um dieſes Andenken zu erhalten. Nach der
Zeit machte man gottesdienſtliche Feſte daraus, wenn die Heiligkeit der Biſchöffe bey
ihrem Leben durch ihre Tugenden, und nach ihrem Tode durch ihre Wunder ſich gezeigt.
Die Feſte der Kirchweihe oder Tage, an welchen man die Kirche GOtt unter Anrufung
ſeiner Heiligen geweihet. Dieſes war ſchon bey den Juden gebräuchlich, lange vor Chri-
ſti Zeiten, in Abſicht auf den Tempel zu Jeruſalem, desgleichen bey den Heiden, ſowol
Römern als Griechen. Dieſer Gebrauch erſtreckte ſich auch über die Städte, die man
zuweilen gewiſſen Gottheiten weihete. Das anſehnlichſte Exempel davon bey den Chri-
ſten iſt die von Conſtantin dem Groſſen vorgenommene Einweihung ſeiner neuen Stadt
Conſtantinopel, die er Chriſto widmen wolte, und davon man jährlich das Feſt halb
geiſtlich und halb weltlich feyerte, nemlich auf der einen Seite mit öffentlichen Gebeten,
auf der andern mit feyerlichen Spielen. Endlich gehören auch dahin die Feſttage der
vornehmſten Kirchenverſamlungen, oder heil. Verſamlungen, unter der Regierung
und Obhut des heil. Geiſtes. Dieſe Feſte ſind in den Abendländern wenig bekant gewe-
ſen: allein bey den Griechen ſind die 6 erſten algemeinen Kirchenverſamlungen, und ſelbſt
die ſiebende, alle Jahr ſehr feyerlich begangen worden, ſowol als von den Völkern, die
jener Kirchengebräuche angenommen. Es würde ſehr unnütze ſeyn, wenn wir uns
hier noch in eine weitere Abhandlung anderer Arten von Feſten einlaſſen wolten, die mei-
ſtens von einzeln Perſonen, in dieſem oder jenem Orte oder geiſtlichen Orden, eingeſetzt wor-
den, und woran die Kirche und der heil. Stuhl keinen Theil haben *). Wir ſollen viel-
mehr darauf bedacht ſeyn, wie wir uns dabey der Denkungsart der Kirche gemäs ver-
halten wollen, nach deren Abſicht alle ihre Feſte für uns Vorbilder und ein Vorſchmack
des einigen Feſtes der Ewigkeit ſeyn ſollen.

*) Unter dieſe unregelmäßige Feſte kan man hauptſächlich rechnen dasjenige, welches man oh-
ne Bewilligung der Kirche zum Andenken der Wundmähler einſetzen wollen, der heil. Catha-
rina von Siena, der Magdalena von Pazze ꝛc. als Nachahmungen der Wundmähler des heil.
Franciſcus: die vorgegebene Verlobung dieſer beiden Heiligen und andern Nonnen, mit JEſu
Chriſto; welche man wohl entſchuldigen können, wenn man darunter blos die jährliche Er-
neuerung und Feier der gethanen Gelübde dieſer Heiligen verſtehen wollen. Dieſes thut man
mit vieler Erbauung in den Niederlanden, wo man die Einweihung der heil. Gertrud den 2 De-
cember feiert, an welchem ſie den Schleyer des Ordens bekommen. Molanus Ind. SS. Belg. f. 32.

e) Anaſtaſius Biblioth. Vit. Hadr.

E N D E.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Baillet, Adrien, / Bernigeroth, Johann Martin, / Koppe, Johann Christian,

Hadrian Baillet historische und critische Abhandlung von den Geschichten der Märtyrer und Heiligen und deren Sammlungen ihres gelehrten und brauchbaren Inhalts wegen aus der französischen Sprache übersetzet

Leipzig und Rostock 1753

4 V.ss.c. 22
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10169191-9
VD18 11136634